Uebungen des Geistes

zur

Gründung und Förderung

eines

heiligen Sinnes und Lebens,

von

Johann Michael Sailer.

Zwei Theile.

Ausgabe in Taschenformat. Preis 12 ggr. oder 54 kr.

Zweites Bändchen. Zweiter Zeitraum.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung.
1848.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Greiz, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Inhalts-Anzeige.

Zweiter Zeitraum.

Seite
Inhalt und Zweck desselben. 1
Erster Abschnitt. Die Geschichte Jesu, ein Muster des Wahren und Guten für mich. 4

Der fünfte Tag.
Die Geschichte Jesu von seiner Empfängniß bis zum Anfange seines öffentlichen Lebens.

Jesus Christus, unser König und Führer. . . 5
1. Christus, König in seinem Reiche. . 6
2. Jesus, der Führer (der Feldherr in seinem Heere; oder: von den zwei Kriegsfahnen). 10
3. Christus verlangt einen entschlossenen Willen, Ihm nachzufolgen. (Oder von dreierlei Menschenklassen.) 15
Dreierlei Stufen der Nachfolge Christi. . . 24
Von der Empfängniß und Geburt Jesu. . 27
1. Die Empfängniß Jesu, oder: das Wort ist Fleisch geworden. 27

Seite
2. Eine lehrreiche Begebenheit zwischen der Empfängniß und Geburt Jesu, oder: Maria bei ihrer Base Elisabeth. . . 31
3. Von der Geburt Jesu. 34
Das Merkwürdigste von der Geburt Jesu bis zum Antritte seines öffentlichen Amtes. . 41
1. Dem Kinde ward nach acht Tagen bei der Beschneidung der Name Jesus gegeben. 41
2. Jesus wird seinem Vater im Tempel dargestellt. 43
3. Weise aus Morgenland kamen unter Leitung eines Lichtes am Himmel und einer Weissagung zu dem Kinde Jesu. . . 46
4. Jesus, zwölf Jahre alt, im Tempel unter Gesetzlehrern. 48
5. Von der übrigen Jugendgeschichte Jesu. 49
6. Jesus zum öffentlichen Amt durch Taufe, Fasten und Versuchung eingeweihet. . 52

Der sechste Tag.

Das öffentliche Leben Jesu.

Die Lehren Jesu. 62
Die Lehren Jesu von dem Vater der Menschen. 63
Die Lehre Jesu von sich, dem Heile der Menschen. 83
Die Lehre Jesu von dem heiligen Geiste, dem Tröster aller Menschen. 100

Der siebente Tag.

Seite

Die Thaten und die Leiden Jesu.

Die Thaten Jesu. 111
Die eigentlichen Wunderthaten Jesu. . . 128
Die Leiden Jesu. 140

Der achte Tag.

Die Verherrlichung Jesu.

Die Auferstehung, das neue Leben auf Erden, und die Auffahrt Jesu. 156
Jesus zur Rechten des Vaters. 173
Summa Summarum, oder: Laßt uns Den lieben, der uns zuvor geliebt hat. . . 186
Hymnus des heiligen Bernard. 198
Zweiter Abschnitt. Wahl und That — nach der Geschichte Jesu. 206

Beilagen.

Zur Förderung des nützlichern Gebrauches der Geistesübungen.

Erinnerungen an Gewissensfreunde, denen es obliegt, Zöglinge des bessern Lebens in ihren geistlichen Uebungen zu leiten. . . 231
Eine Ermunterung zur Freude an gute, ängstige Seelen. 268

Seite

Für Ordensleute, die von diesem Buche Gebrauch machen wollen. 307

Freundschaftliche Ermahnungen des heiligen Augustinus an meine Zeitgenossen. . . 324

1. Der Geist der Schrift. 324

2. Ob, und in wiefern wir die erschaffenen Dinge lieben dürfen. 329

3. Die Zertrümmerung ganzer Reiche. . 332

4. An die getaüschten Liebhaber falscher Weisheit. 333

5. Das Geheimniß der Gottseligkeit. . 337

Denksprüche des heiligen Ignatius. . . 339

Grundsätze des heiligen Franz von Sales. . 367

Zweiter

Zweiter Zeitraum.

Ein Jeder, der solche Hoffnung zu Ihm hat, der reiniget sich, wie Er auch rein ist. 1 Joh. III, 3.

Eines habe ich wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Offenb. II, 4.

Ich habe mich nun, an der Hand der Gnade, aus dem Groben herausgearbeitet; ich habe das Zeugniß des heiligen Geistes: Du bist Gottes Kind, in mir; ich genieße den göttlichen Frieden, den nur ein mit Gott und allen Menschen ausgesöhntes Gewissen verschaffen, und nur ein wenigstens von groben Vergehungen gereinigtes Herz verkosten kann; ich fühle mich gesalbet zum Streite wider alles Böse; ich trage das Wort Christi: Sohn! die Sünde ist dir vergeben, in meiner Seele; ich habe, in den Armen des himmlischen Vaters, den Kuß der Freundschaft, und an dem Mahl der Liebe das Siegel der Gnade empfangen.

Aber noch ist es lange nicht ausgekämpft; Fleisch und Blut empören sich noch mächtig wider den Geist; noch reizet die Welt mit ihren trügerischen — noch schrecket sie mit ihren drohenden Gestalten; noch sind meine Schritte auf der Bahn des Guten schwankend, und nicht selten auf dem Punkte, auszugleiten; noch regen sich die Reste unterdrückter Leidenschaften; noch beweget sich der Satan Eigenliebe in mir — — — noch liegt eine große Strecke des Guten, die ich wandeln muß, ungegangen vor mir; ich kann, ich muß, ich will auch diese zurücklegen; ich kann, ich muß, ich will kämpfen, bis ich ausgekämpft habe.

Ich kann, ich soll, ich will noch besser werden.

Ich kann; denn jede Stufe des Guten, die ein Mensch hier erreichen kann, hat noch eine über sich, und macht ihn tüchtig, dieselbe zu erreichen.

Ich soll; denn es ist Gottes Wille, daß ich immer Gott ähnlicher, es ist meine Bestimmung, daß ich immer besser werde.

Ich will, ja Vater, ich will! — Der Du die Kraft zum Wollen und Vollbringen

gibst, stärke, erhalte, segne dieses Wollen, daß ich wirklich besser werde.

* * *

Um besser zu werden, will ich zuerst in dem schönsten Muster der Vollkommenheit, in der Geschichte Jesu, forschen, damit mir das Muster des Besten recht nahe vor Aug' und Seele gelegt werde; hernach will ich alle die Entschließungen fassen, die, in's Werk gesetzet — mich dem vorliegenden Muster ähnlich machen können. Der zweite Zeitraum hat also zweierlei Arbeiten für mich, erstens die des Betrachtens, zweitens die des Wählens und Thuns.

Worin ist die Geschichte Jesu für meinen Verstand und Willen das schönste Bild des Wahren und Guten? das ist die erste Frage. Was muß ich wählen, was muß ich thun, damit ich diesem Bilde nachgebildet, und immer ähnlicher, gleicher werde? das ist die zweite Frage.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte Jesu, ein Muster des Wahren und Guten für mich.

Die Geschichte Jesu erzählet

Erstens: von seiner Kindheit und Jugend, das Wenige, so uns davon aufbewahret worden.

Zweitens: sein öffentliches Leben, und von diesem zuerst seine Lehren, hernach seine Thaten, darnach sein Leiden und Sterben.

Drittens: seine Verherrlichung nach dem Tode durch die Auferstehung, Auffahrt und Geistessendung ꝛc. ꝛc. Dieß sey der vornehmste Inhalt folgender Betrachtungen.

Der fünfte Tag.

Zu den nachstehenden Betrachtungen über einzelne Stücke aus der Geschichte Jesu soll mich die vorläufige Betrachtung von der Schönheit, die in dem Ganzen liegt, einweihen. Wer das Reich Christi kennt, wird nichts so sehr wünschen, als Christum immer näher und genauer kennen zu lernen.

Erste Betrachtung.

Jesus Christus, unser König und Führer.

* Diesen großen, wahrhaft evangelischen Gegenstand hat der neue Streiter Christi, Ignatius, bald nach seiner Bekehrung in die Bilder seines vorigen Standes eingekleidet. Allein, ohne auf die (übrigens sehr schickliche) Einkleidung zu sehen, die Sache selbst ist mehr als Einkleidung, ist groß und voll tiefen Sinnes.

Christus ist König in seinem Reiche, und will seine Herrlichkeit mit mir theilen.

Christus ist Feldherr in seinem Heere, und will mich unter seiner Fahne haben.

Christus, unser König und Führer, will von seinem Unterthan und Streiter nichts, als einen entschlossenen Willen, Ihm zu gehorchen und nachzufolgen.

1. Christus, König in seinem Reiche.

Es ist mir, als wenn ein mächtiger König, dem Volk und Fürsten Gehorsam und Ehrfurcht schuldig sind, zu seinen Unterthanen spräche:

„Ich habe den Entschluß gefaßt, meine „Feinde, die euer Glück zerstören, zu be„kriegen, und sie zu euerm Besten meiner „Herrschaft zu unterwerfen. Wer mich nun „in den Krieg begleiten will, der muß sich „mit der Kleidung, die ich trage, mit „Speise und Trank, wie ich sie habe, „begnügen, muß alle Nachtwachen, Ar„beiten und Gefahren mit mir theilen: „dann soll er aber auch an Sieg und Beloh„nung denselben Antheil bekommen, den er „an Kampf und Plage genommen haben „wird."

Mir ist es, als wenn die besten Unterthanen einmüthig dem Könige antworteten: „Weil du, o König! alle Ehre und Freude „des Sieges mit uns theilen willst, so ist es

„mehr als billig, daß wir alle Arbeit und „Plage des Streites mit dir theilen, und „wer nicht mit dir und uns in den Krieg „zöge, der trage ewig den Fluch des Fei„gen, und heiße nimmer dein Unterthan „und unser Bruder." Wenn nun aber dieser König der Erde mit seinem Aufrufe zum Kriege werth ist, in seinem Reiche überall Gehorsam und willige Aufnahme zu finden, um wie viel mehr ist es Christus, der König der Unsterblichkeit, würdig, überall willige Ohren und treue Herzen zu finden, indem er Alle zu sich rufet: „Es ist mein „Wille, alle Feinde eures Heiles zu „bekriegen, und nach vollendeter Be„siegung derselben die Herrlichkeit „meines Vaters für meine Freunde „in Besitz zu nehmen. Wer nun an „dieser Herrlichkeit mit mir Theil „nehmen will, der trete in meine „Fußstapfen, und gehe mit in Kampf „und Tod. Alle meine Gesellen in „Kampf und Schmach sollen meine „Mitgenossen in Jubel und Ehre „seyn."

Sollte es einen vernünftigen Menschen geben können, der diesen schönen Ruf: Kommet

Alle, und helfet Mir gegen Sünde und Elend streiten: Ich will euch vorangehen, und Alle, die Mir nachfolgen, durch Kampf und Leiden in die Herrlichkeit und Freude meines Vaters einführen, dieß Aufgebot der Liebe zurückweisen könnte? Sollte ich, der ich schon so manchen Zug der Gnade an meinem Herzen erfahren habe, noch so träge, so feige, so unedel seyn können, diesem herrlichen Rufe Ohr und Herz zu versagen, oder meinem Könige nur auf halbem Wege nachzufolgen? Vielmehr dringt das Wort und das Beispiel meines Königs so mächtig, so tief in mein Herz, daß ich nicht mit der Zunge, sondern mit ganzer Seele sagen muß: Sieh, Jesus! hier ist meine Hand! Dein Wille ist mein Wille! Ganz gebe ich mich zu Deinem Dienste in den Kampf für Deine Ehre dahin: schalte Du mit mir nach Deinem Wohlgefallen!

Jesus unser König: denn Er gieng uns in den Tod voran, um uns den Weg zum Leben zu bahnen; gieng uns in seine Herrlichkeit voran, um uns auch in diese einzuführen: und ich soll Ihm nicht nachfolgen?

Jesus unser König: denn Er lebet und herrschet wirklich für das Wohl der Seinen, die Er sich mit seinem Blute erkauft hat: und ich soll dem heiligen Zwecke seines Lebens und Herrschens entgegenarbeiten?

Jesus unser König: denn Er will nur seine Wahrheit, seine Liebe, seine Gnade, seine Herrlichkeit in uns regieren lassen; will uns nur durch seine Wahrheit weise, durch seine Liebe und Gnade heilig, durch seine Herrlichkeit selig machen: und ich soll seine Wahrheit, Liebe, Gnade, Herrlichkeit in ihrer schönen Wirksamkeit aufhalten wollen?

Jesus nicht nur ein König, sondern der König, und der König ohne seines Gleichen: denn Er kann, will und wird Alle, die sich seinem Scepter unterwerfen, zu Fürsten und Königen machen, daß sie herrschen über Sünde, Finsterniß, Elend und Tod — ewig: und ich soll dieses Scepter der Liebe nicht küssen wollen?

Jesus — mein König: denn Er will auch von mir nichts anders, als daß auch ich meinen Verstand seinem Lichte, meinen Willen seinem Gesetze, mein

Herz seinen Verheißungen, meinen Gang seinen Führungen, mich ganz für Zeit und Ewigkeit seiner Liebe überlasse, damit sie mich Ihm gleich mache an Heiligkeit und Seligkeit: und ich soll dem Könige nicht huldigen? — — — So sinnvoll und lieblich das Bild unsers Königes ist: so bedeutsam und reizend ist auch das Bild unsers Führers.

2. Jesus, der Führer (der Feldherr in seinem Heere; oder: von den zwei Kriegsfahnen).

Hier Jesus auf einem lieblichen, weiten Felde um Jerusalem, schön und mild wie die Gnade, huldvoll wie das Erbarmen, ein König des Friedens, ein Fürst des Lichtes, ein Herzog aller Heiligen. Um Ihn her seine Jünger, Apostel, Freunde, die auf sein Auge sehen, und jedes Wort aus seinem Munde als ein Gottes-Wort auffassen. Ich sehe, ich höre, wie Er diese seine Boten aussendet in alle Welt, daß sie die frohe Botschaft des Heiles an allen Enden der Erde verkünden, und die zerstreuten Kinder des Reiches in Ein Haus Gottes sammeln sollen. Ich höre die göttliche Predigt aus seinem Munde: „Selig die Armen,

„denn für wen die Erde zu klein ist, für „den ist das Himmelreich nicht zu groß. „Selig die Demüthigen, denn sie wer„den Ruhe finden! Selig die Sanftmü„thigen und Friedliebenden, denn sie „werden das bessere Land erben und Gottes „Kinder heißen! Selig, die nach der Ge„rechtigkeit Hunger und Durst haben, „und sich selbst Gewalt anthun, denn sie „werden das Reich Gottes an sich reißen, „und volle Sättigung finden! Selig, die „um der Wahrheit und Gerechtigkeit „willen Lästerung, Schmach und Verfolgung „leiden, denn ihr Lohn im Himmel wird „groß seyn! Selig die Reinen, denn sie „werden Gott anschauen! Selig, die den „Willen meines Vaters thun, denn ich „werde meine Herrlichkeit mit ihnen theilen! „Selig, die Gott von ganzem Herzen und „aus allen Kräften, und den Nächsten wie „sich selbst lieben, denn die haben das Ge„setz und die Propheten erfüllet! Selig, die „Gottes Wort hören, bewahren und „Frucht bringen lassen, denn ich werde „den guten Weizen in die Scheune meines „Vaters sammeln und das Unkraut verbren„nen.“ Dieß und unzählig anders spricht

die Wahrheit, und wer aus der Wahrheit geboren ist, höret ihr gern zu.

Dort in der Gegend Babels, im Lande der Verwirrung, Satan, der Heeresführer aller Gottlosen, wild wie der Neid, unruhig wie die Sünde, grausam wie die Verzweiflung, schrecklich wie der Tod, verheerend wie die Verwüstung, ein Vater der Finsterniß, ein König der Lüge; um ihn her die Teufel und alle Feinde der Gerechtigkeit, die er aussendet in die Welt, daß sie Abfall von Gott predigen, Unordnung aussäen, und Jammer einschneiden, die Heiligen auf Erden martern, und den Allmächtigen im Himmel bekriegen. Auch er prediget und unterrichtet seine Boten in der Kunst des Verderbens: „Schmeichelt," spricht der Vater der Lüge, „schmeichelt nur den Lüsten des Menschen; „dann habt ihr ihn in euerm Netze, und könnet ihn ohne Mühe in Laster und alle Abgründe des Bösen ziehen, aus denen er „kein Auskommen mehr finden wird. Nähret und locket nur seine Begierden nach „Reichthum, nach Sinnenlust, nach Ehre und „Ruhm, und ihr könnet mit ihm machen, „was ihr wollet."

„Er wird, von seinen Begierden hinge„halten, weichlich und grausam, stolz und „gefühllos, elend und hochmüthig, hochauf„strebend und kriechend — bei allem Ueber„flusse arm, bei allerlei Kenntnissen wahn„sinnig und am hellen Tage blind — sein „eigener Feind und Mörder werden.“

„Jede herrschende Neigung des Men„schen verblendet ihn, und legt über das „Garn, das ihn fängt, ein Dunkel: dieß „Dunkel sey euer Reich; darin zu herrschen, „eure Kunst. Die Leidenschaften seyen die „Stricke, womit ihr die Sterblichen in eure „Gewalt bringen, die Ketten, womit ihr sie „binden, und die Gefängnisse, in denen ihr „sie zu euerm Zwecke sicher bewahren kön„net.“ So spricht der Vater der Lüge, und jedes Herz, das aus der Lüge geboren ist, höret ihm willig zu.

Hier Jesus, dort Satan, der Mensch in der Mitte zwischen beiden Anführern: jeder will ihn unter seiner Fahne haben. Jesus ruft, Satan locket; die Sinnlichkeit treibt ihn zu diesem, Vernunft und Gewissen zu jenem. Was kann der Mensch, was soll er? Was habe ich gethan, was werde ich noch thun?

Was kann der Mensch? — Er kann dem Lichte den Rücken kehren, und mit der Finsterniß einen Bund errichten, kann sich aber auch von der Finsterniß weg und hin zum Lichte wenden. Was soll er? — Er soll der Finsterniß den Rücken kehren, und sich unverrückt zum Lichte hinhalten, denn er ist erschaffen, für das Licht wider die Finsterniß zu streiten. „Der Mensch ist für das Licht geschaffen, und das Licht für den Menschen."

Was habe ich bereits gethan? Der Entschluß ist gefaßt, der Handschlag der Treue gegeben; ich will dem Könige der Wahrheit ewig angehören, dem Führer Jesus folgen, ohne umzuschauen. Was werde ich noch? Treu seyn dem Führer, dem Könige treu seyn, dem gefaßten Entschlusse treu seyn — sonst nichts! Oder soll mich etwa die Fahne der Lüge, der Finsterniß, des Fluches noch locken können? Was hätte ich am Ende des Lebens von all den Reichthümern, Wollüsten, Ehren der Welt? Was könnten sie mir geben, wenn ich sie auch alle hätte in dem Augenblicke, wo ich sie alle verlassen müßte?

Aber Jesus kann da noch trösten, streitet da noch für seine Streiter, und salbet sie zum letzten Kampfe, und löset sie von den Banden des Leibes, und führet sie in sein Reich, voll Licht und Herrlichkeit, und setzet sie zu sich auf seinen Thron, und krönet sie mit Unsterblichkeit. Was werde ich also? —

Göttlicher Freund! ich will nimmer fragen. Ich will unter Deiner Fahne bleiben, will Dir wieder huldigen, will für Dich streiten, will im Streite für Dich ausharren bis an's Ende. Sey Du mein Führer, ich will Dir auf allen Deinen Tritten nachfolgen. Ich will — — — will ich aber von ganzem Herzen? Denn, wenn der Mensch unter der Fahne Christi streiten will, so kommt es darauf an, daß er von ganzem Herzen wolle, und dieß Wollen ist, leider! gerade so selten unter den Menschen, als die Heiligkeit unter Sündern. Will ich von ganzem Herzen?

3. Christus verlangt einen entschlossenen Willen, Ihm nachzufolgen. (Oder von dreierlei Menschenklassen.)

Ich stelle mir drei Haufen, drei Gattungen Menschen vor, deren jede zehntausend

Dukaten an sich gebracht, und sich dabei die Ehre und das Wohlgefallen Gottes nicht zum Zwecke gemacht hätte. Nun möchten alle diese Menschen, die am Gelde Freude haben, sich mit ihrem Gewissen und Gott aussöhnen, möchten die schändliche Neigung zum Gelde bezwingen, möchten selig werden. Allein, dieß Wollen ist gar sehr verschieden — bei den verschiedenen Klassen der Menschen.

Die Menschen der ersten Gattung wollen der Neigung zum erworbenen Gelde los und mit Gott wieder Eines werden, wenden aber gar keine Mittel an, zum Ziele zu kommen, lassen ihr ganzes Leben dahinfließen, ohne auch nur einen ernsten Schritt zur Besserung zu thun.

Die Menschen der zweiten Gattung wollen der ungeordneten Neigung los werden, aber doch dabei das Geld für sich behalten, möchten lieber Gott auf ihre Seite herüberziehen, als das Hinderniß, das zwischen Gott und ihnen liegt, wegräumen und zu Ihm hingehen.

Die Menschen der dritten Gattung wollen die Neigung zum Gelde mit allen ihren Wurzeln aus ihrem Herzen reißen,

und sind bereit, das Geld wegzugeben oder zu behalten, wie es der Ausspruch der Vernunft oder der höhere Ruf Gottes bestimmen werde; indeß bis sie zur entscheidenden Einsicht kommen, was sie mit dem Gelde thun sollen, lassen sie in ihrem Herzen keine andere Absicht aufkommen, als die: Gottes größere Ehre zu fördern, und das zu thun, was sich als das Gottgefälligste erweisen würde.

Dieß ist das treffende Bild der Menschen.

Einige wollen gut, fromm werden, brauchen aber keine Mittel, es zu werden, wollen und wollen nicht. Andere wollen gut, fromm werden, und brauchen wirklich einige Mittel, es zu werden, aber nicht alle, und nicht die rechten, wollen nur so halb und halb.

Endlich giebt es doch auch Menschen, die gut, fromm werden wollen, und alle Mittel dazu willig brauchen, und in diesem Gebrauche nicht erliegen, bis sie das Ziel erreicht haben, wollen, wie sie sollen.

Das Wollen erster Art ist ganz unkräftig, weil es nichts wirket; das Wollen zweiter Art ist halbkräftig, weil es zwar

etwas wirket, aber nicht das, was vor Gott bestehen kann; das Wollen dritter Art ist vollkräftig, weil es die volle Frucht der Heiligkeit hervorbringt.

Der nämliche große Unterschied zwischen Wollen und Wollen zeiget sich vielleicht noch deutlicher an drei Kranken. Sie wollen alle drei gesund werden. Aber der erste will gar keine Arznei nehmen, weil sie ihm zu bitter, will von keiner Abschneidung des faulen Gliedes hören, weil sie ihm zu schmerzhaft ist. Der zweite will Arznei nehmen, aber solche, die er für gut findet, oder will zwar auch ein paar vorgeschriebene Arzneien nehmen, aber dabei sich das Weintrinken nicht versagen, und so muß die Arznei durch Mangel an Diät unwirksam bleiben. Der dritte will Arznei nehmen, die ihm der Arzt vorschreibt, will sich die strengste Diät gefallen lassen, die jener für nützlich findet, will an sich schneiden, brennen und sengen lassen, wenn es nothwendig seyn sollte. Der dritte hat das rechte Wollen, wird auch sicher gesund werden, wenn ihn anders die Kunst noch zu retten vermag.

Ich sehe nun schon ohne fernere Erklärung, daß ohne das vollkräftige Verlangen, gut, fromm zu werden, nicht viel ausgerichtet werden könne. Ich sehe hell ein, daß das vollkräftige Verlangen, gut, fromm zu werden, Hauptsache sey. Wenn aber das vollkräftige Verlangen Hauptsache ist, so will ich nicht aufhören, zu wachen, zu beten, zu kämpfen, damit das Verlangen, gut, fromm zu werden, in mir bewahret und immer noch kräftiger werde. Ich will nicht aufhören, zu beten, zu wachen, zu kämpfen, damit mir die Gabe des vollkommenen Verlangens, gut, fromm zu werden, nicht geraubet werde.

In allen Künsten, Wissenschaften, Uebungen kommt es auf den Ernst des Wollens an: es muß also auch in der Nachfolgung Christi darauf ankommen. Wenn unter hundert Menschen, die das Wort aussprechen: Jesus, ich will Dir nachfolgen, neunundneunzig auf dem breiten Wege des Verderbens ungestört fortwandeln, und nur Einer auf die schmale Bahn übertritt, und seinem Vorgänger Jesus wirklich nachwandelt: so kann die Schuld nicht an Jesus, der Alle ruft, nicht an dem Einen, der seinem König treu nach-

geht, sie muß an den Neunundneunzigen seyn, die ihrem Freunde nicht nachfolgen; und wenn nun diese Neunundneunzig sich genau prüfen würden, so müßten sie finden, daß die Ursache ihres Zurückbleibens in dem schwachen, halben oder lahmen Wollen liege, und wenn sie die Ursache dieses halben Wollens weiter nachsuchten, so würden sie finden, daß sie nicht im Mangel der rufenden Gnade, sondern im Mangel der Willens-Treue gegen die rufende Gnade zu finden sey.

Ich war auch lange unter den Neunundneunzigen, und war es deßhalb, weil ich dem Rufe Gottes das Herz verschloß, und die Kraft, die mich aus den Armen des Verderbens reißen wollte, nicht kräftig genug werden ließ. Und wenn ich jetzt die Neunundneunzig verlassen, und die schmale Bahn betreten habe, auf der mir Jesus sein: Mir nach! zurufet: so werde ich nur so lange auf dieser guten Bahn bleiben, bis dieß Feuer des heiligen Verlangens, meinem König nachzugehen, wieder ersticken, oder wenigstens zum Ersterben matt geworden seyn wird.

Der Du ewig lebest, laß sie nie sterben, die heilige Flamme! Amen.

* * *

1.

Faßt neuen Muth,
Ihr Streiter Gottes! denn eu'r König geht voran,
Und scheut nicht Noth und Tod, und führt auf seiner Bahn
Die Heldenschaaren himmelan.
Faßt neuen Muth!

2.

Faßt neuen Muth,
Ihr Kinder Gottes! denn der Erstgeborne hebt
Die Kreuzesfahn' empor, und seine Schulter trägt
Zuerst, was Er auf eure legt.
Faßt neuen Muth!

3.

Faßt neuen Muth,
Ihr Christus-Freunde! Denn der Feinde böse List
Lockt euch umsonst zu sich, so lang' euch Jesus Christ
Der Höllenüberwinder ist.
Faßt neuen Muth!

4.

Faßt neuen Muth,
Ihr Bundes-Kinder! Ewig, ewig gilt der Eid,
Den ihr geschworen habt: daß ihr dem Herrn geweiht

Im Leben und im Tode seyd.
Faßt neuen Muth!

5.

Faßt neuen Muth,
Ihr treuen Knechte! Denn eu'r König ist auch treu,
Bewähret seine Huld an jedem Knecht auf's Neu'
Und macht euch Alle — lastenfrei.
Faßt neuen Muth!

6.

Faßt neuen Muth!
Die Kronen seh' ich schon, wie sie der Richter wägt
Nach euern Thaten, und auf eure Häupter legt,
Sobald die Feierstunde schlägt.
Faßt neuen Muth!

7.

Faßt neuen Muth!
Bis Feierabend wird, bleib' euer Auge wach!
Eilt, Brüder, Schritt für Schritt dem Führer Christus nach,
Und theilet alle seine Schmach.
Faßt neuen Muth.

8.

Faßt neuen Muth!
Dann theilt Er auch mit euch des Vaters Herrlichkeit;
Sein Sterben schafft den Sterblichen Unsterblichkeit,
Sein Leiden höchste Seligkeit.
Faßt neuen Muth!

Eine merkwürdige Stelle aus der heil. Schrift.

Wir sehen, daß Jesus, der etwas unter die Engel erniedriget ward, für seinen erlittenen Tod mit Preis und Ehre gekrönet ist, und Er also nur aus Gnade Gottes für uns Alle den Tod gekostet hat. Denn es geziemte sich, daß Jener, durch Den und für Den Alles besteht, und der viele Kinder zur Herrlichkeit einführen will, den Heeresführer ihrer Seligkeit, durch Leiden zur Vollendung führte.

Denn sowohl Der, welcher heiliget, als die, welche durch Ihn geheiliget werden, sind Kinder Eines Vaters. Darum schämt Er sich nicht, sie auch Brüder zu heißen. Hebr. II, 9—12.

Da nun die Kinder Fleisch und Blut miteinander gemein haben, nahm Er auch Fleisch und Blut an sich, damit Er durch seinen Tod dem Gewalthaber des Todes, dem Teufel, die Macht nähme, und die erlösete, welche ihr ganzes Leben hindurch Knechte der Todesfurcht seyn mußten. Nun hat Er keine Engelnatur, sondern die Natur Abrahams an sich genommen. Daher mußte Er in Allem seinen Brüdern gleich werden, damit Er als ein barmherziger, treuer, hoher Priester vor Gott die Sünden des Volkes söhnte: denn dadurch, daß Er selbst litt und versuchet ward, ist Er vermögend geworden, auch Andern, die versuchet werden, zu helfen. Hebr. II, 14. 18.

Aus der Nachfolgung Christi.
III. B. LVI. K.

Lieben Brüder! schließet euch an mich; wir wollen Hand in Hand miteinander gehen — Jesus wird unser Reisegefährte seyn. Um Jesus willen haben wir das Kreuz auf unsere Schultern genommen: um Jesus willen wollen wir es tragen bis an's Ende.

Der unser Führer und Vorgänger geworden, wird auch unser Helfer seyn.

Seht da! unser König geht vor uns her: der wird für uns streiten. Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen! Kein Schrecken schrecke uns zurück! Laßt uns Männer seyn — bereit, im Kriege zu sterben; die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir von der Kreuzfahne meineidig flöhen!

Dreierlei Stufen der Nachfolge Christi.
(Zum Lesen.)

Die erste Stufe ist die, ohne welche keine Gewissensruhe, kein Friede des Geistes, keine Seligkeit errungen werden kann: die Entschlossenheit des Willens, eher alle Vergnügungen, Ehren, Wünsche, Güter der Erde, ja die Herrschaft der ganzen Welt, wenn

sie

sie uns angeboten und übertragen werden könnte, und auch das Leben selbst daran zu geben, als sich nur eine einzige Handlung zu erlauben, die dem Willen Gottes zuwider und eine große, schwere Sünde wäre. Wo diese Entschlossenheit des Willens, da ist der nothwendige Grund zu einem heiligen Leben geleget, und wo diese unterste Stufe fehlet, da ist keine zweite und dritte möglich.

Die zweite Stufe ist die, ohne welche kein Anspruch auf die höhere Heiligkeit des Sinnes und Wandels gemacht werden kann: die Entschlossenheit des Willens, sich durch keinen Reiz eines irdischen Gutes und keine Schreckengestalt eines zeitlichen Uebels, selbst auch des Todes nicht, zu einer Handlung verleiten zu lassen, die dem Willen Gottes entgegen, und auch nur eine geringe, überlegte Sünde wäre. Wo diese Entschlossenheit des Willens, da ist jene edle Gleichmüthigkeit gegen Ehre und Schmach, Reichthum und Arbeit, Länge und Kürze des Lebens in allen jenen Fällen, in denen Ehre und Schmach, Reichthum und Armuth, Länge und Kürze des Lebens einen gleichen Ertrag für Gottes Ehre und das Heil der Seele versprechen.

Die dritte Stufe ist die, ohne welche keine vollkommene Nachahmung Gottes und unsers Herrn Jesu Christi erreicht werden kann: die Entschlossenheit des Willens, in allem dem, was wir thun oder unterlassen könnten, ohne uns eines großen Vergehens und auch nur einer geringen Sünde schuldig zu machen, in allen jenen Verhältnissen, die uns das Recht, zu wählen, frei lassen, allemal das zu wählen, was wir dem Willen Gottes gemäßer, Gott gefälliger, Christo ähnlicher finden werden.

Ich sehe wohl, was für ein langer Weg noch unbetreten vor mir liegt. Indeß stehe ich auch nur einmal auf der untersten Stufe, und stände ich nur fest darauf: o! ich wollte mich, gestützt von der hebenden Gnade des Herrn, bald, bald zur zweiten emporschwingen. O Gott! reiche mir Deine Hand vom Himmel herunter, und ziehe mich zu Dir, und ich will mich an Dir festhalten, und nicht auslassen, bis mich Deine Rechte, wenigstens auf der ersten Stufe, festgestellt haben wird. Dieselbe Rechte wird mich dann schon weiter leiten.

* * *

Was hier von den dreierlei Stufen der Tugend überhaupt angeführt ward, das gilt von jeder Tugend insbesondere, z. B. von der Demuth, von der Liebe des Nächsten; das gilt auch von dem Inbegriff aller Tugenden, von der Liebe gegen Gott.

Zweite Betrachtung.

Von der Empfängniß und Geburt Jesu.

Rein sey mein Auge, um in der Geschichte des Reinsten reine Wahrheit zu schauen, die da selig machet jedes Herz, das sich ihr ergibt! Der auf die Erde kam, um alles Unreine abzuthun, mache auch mein Auge rein, damit es würdig werde, das Licht im Lichte zu sehen.

1. Die Empfängniß Jesu, oder: das Wort ist Fleisch geworden. Joh. I, 4.

Es schwebt mir ein schauerliches Bild vor Augen, daß ich aufrufen möchte: Wenn es doch nicht wahr wäre!

Ich sehe, wie die Menschen, so verschieden sie an Gestalt, Farbe, Sitten, Alter, Meinung sind, doch Alle darin übereinkommen, daß sie geboren werden, eine Weile traümen, und dann sterben; in die Quere

rennen und durcheinander laufen, bauen, niederreißen, weinen, lachen, und nach Kurzem zu Erd' und Asche werden; Freude suchen, und dafür so oft Herzeleid finden; das Bessere kennen, und nicht selten das Schlechtere thun; Böses aussäen, und Jammer einschneiden, und damit die Summe der Thränen, die unter dem Monde geweinet werden, nicht zu klein sey, einander beneiden, anfeinden, lästern, drücken, verfolgen, tödten.

Seht da die Geschichte des Menschen! Viel Finsterniß, viel Unrecht, viel Angst und Noth — und am Ende der Tod, und dieß Alles bei seinem nie ruhenden Durste nach

Licht,
Freude,
Unsterblichkeit.

Das ist das Loos unsers Geschlechtes!

Das sah der Erstgeborne. Ihn jammerte seiner Brüder; Er trägt den großen Gedanken in sich: „Ich will Mich in die Gestalt ihres Elendes verkleiden, und, in dem Gewande ihrer Noth, das Land ihrer Heimath besuchen, und Gerechtigkeit, Freude, Friede und Unsterblichkeit für sie mitbringen."

Der Bote des Herrn ist schon zu Nazareth, und thut der Israelitin, ohne Falsch, den Willen des Himmels kund. Maria horcht, staunt, fragt, glaubt, empfängt, und betet an, und das Wort ist Fleisch geworden, Hallelujah!

Auch ich bete an, und schweige. — — — Nein! ich kann nicht schweigen, bete an, und spreche, was mir mein volles Herz eingibt:

O, Du Sohn der Wahrheit und Liebe! Du kamst auf die Erde, um uns, von Deinem Vater getrennte und in Qual und Trübsal verlorene Kinder Deines Hauses, wieder Eins mit Dir und Deinem Vater zu machen! Groß, heilig, göttlich ist Dein Zweck: Du willst uns Menschen wieder zur Familie Gottes machen; Du willst uns heilig, selig machen. Dieser Dein Wille geschehe auch an mir, geschehe bis zur Vollendung! Ich will gerne jedem Deiner Winke folgen; ich will Dein Leben mein Licht, Dein Wort meine Kraft, Deinen Geist meinen Führer seyn lassen; ich will an Dich glauben, auf Dich trauen, Dir in Liebe anhängen, damit ich mit Deinem Vater wieder Eins werde und bleibe.

Du kamst ja auf die Erde, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. So beweise denn auch ferner an mir, daß Du dazu gekommen bist, wie Du es schon an mir bewiesen hast. Ich bin lange genug in der Irre umhergelaufen, und kostete das Herzeleid, das der verlorne Sohn außer dem Hause seines Vaters findet. Du holtest mich wieder ein, und führtest mich zu Deinem Vater. Sey auch jetzt noch, sey auf meiner ganzen übrigen Lebensbahn mein Führer, und laß mich nicht mehr irre gehen; laß mich Deiner Erbarmung durch Liebe, laß mich der Liebe Deines Vaters durch steten Gehorsam, laß mich der kommenden Seligkeit in dem Hause Deines Vaters durch vollendete Heiligung würdig werden!

Gesehen habe ich nicht, aber zu glauben, was ich nicht gesehen habe, ist mir gegeben.

Dieser Glaube, der mich an Jesus und durch Ihn an seinen Vater anknüpfet; dieser Glaube, der in Liebe thätig ist und mit Hoffnung lohnet, bis er in das Schauen übergeht; dieser Glaube, der in mir Fleisch und Blut, und außer mir die Welt

überwindet; dieser Glaube — gewinne in mir immer neues Leben, daß ich glaube, als wenn ich sähe, wo ich nicht sehe; hoffe, als wenn ich hätte, wo ich nicht habe; liebe, als wenn ich genöße, wo ich nicht genieße.

Dieser Glaube, der das ganze Herz des Menschen der Sünde entreißt und der Gerechtigkeit opfert, sey mein Licht, mein Trost, meine Wehre, bis ich sehen, haben, genießen werde, Amen.

2. Eine lehrreiche Begebenheit zwischen der Empfängniß und Geburt Jesu, oder: Maria bei ihrer Base Elisabeth.

Der Geist Gottes zeiget sich noch, ehe der Sohn Gottes geboren wurde, neuwirksam an Maria, als sie ihre Base besuchte, und auch an Elisabeth. Luk. I, 39—56.

Derselbe Geist Gottes, der seine Allmacht an Maria bewiesen hatte, erleuchtete nun auch die alte, ehrwürdige Elisabeth, daß sie das Geheimniß des Himmels erkannte, ehe es ihr eine Menschenzunge offenbarte, und begeisterte zugleich die Mutter des Herrn, daß sie Gott mit neuem Jubel lobpreisen,

und die süßeste Freude im Glauben an Gott genießen konnte. Licht und Liebe und alle guten Gaben kommen also von oben in die Seele des Menschen.

Wenn nun aber der heilige Geist sich denen, die Ihm ihr Herz aufthun, so wunderbar mittheilet, wenn Er sie mit seinem Lichte erhellet, mit seinem Feuer entzündet, und zu jubelvollen Lobpreisungen Gottes einweihet: so werde ich wohl nichts Besseres thun können, als alles das aus meinem Gemüthe fortschaffen, was dem heiligen Lichte, dem heiligen Feuer den Weg in mein Herz verbauen kann, und mich in allem dem fleißig üben, was mich zur Empfangung der fernern Gaben Gottes fähig machen kann.

Gott ist gestern und heute und ewig Derselbe, bereit, seine Gnaden in alle Gefäße, die sich Ihm aufthun, auszugießen. Der Mensch ist gestern und heute immer derselbe, des höhern Lichtes, der höhern Kraft fähig und bedürftig, um heilig und selig zu werden, ein Gefäß, das Gottes Gaben empfangen, und zur Verherrlichung des Gebers umhertragen kann. Weisheit, Tugend, Seligkeit haben heut und gestern und immer dieselbe Natur, können nur

aus dem Himmel, ihrer Heimath, kommen, und müssen in den Boden der menschlichen Natur geflanzet werden, um da zu sprossen, zu keimen, zu wachsen, zu reifen — und durch treue Pflege des menschlichen Willens zu vollkommenen Gewächsen erzogen werden.

Zwar die Freude an Gott, dieses Wesen aller wahren Seligkeit, möchten wir gerne genießen — und immerfort genießen; aber sie läßt sich ohne Weisheit und Tugend nicht finden, und will da gesuchet werden, wo sie allein zu finden ist.

Maria und mit ihr alle Gott geweihte Seelen kannten diese reine Freude aus Erfahrung; aber sie kehret nur in reinen Herzen ein, und kann nur da bleibende Stätte finden.

Ich werde ohne Zweifel die reine Freude an Gott, wie Maria, genießen können, wenn mir der Wille Gottes mein Köstlichstes, der Schatz meines Herzens, mein Alles geworden seyn wird, wie er ihr Alles war. Und der Wille Gottes wird nur alsdann mein Köstlichstes, der Schatz meines Herzens, mein Alles werden, wenn ich, wie Maria, dem Lichte Gottes überall treu nachgehe, mit jeder Kraft Gottes überall treu

mitwirke, wie sie, und, in allen Begebenheiten meines Lebens, aus dem innersten Grunde des Herzens sprechen lerne: Sieh, ich warte auf jeden Deiner Winke: mir geschehe nach Deinem Worte!

Darin muß ich erst treu erfunden werden; jedes Gotteswort, wenn es auch das schwerste Opfer von mir forderte, muß mir erst heilig, wie Gott seyn: dann wird mir auch die reine Freude an Gott genießbar werden; dann werde ich auch mit Maria voll Jubel ausrufen können: Meine Seele preiset den Herrn, mein Geist jauchzet in Gott, meinem Heil.

Der Wille Gottes muß vorerst der einzige Schatz meines ganzen Gemüthes werden, dann wird er auch mein Himmel auf Erden seyn, und der Vorhimmel der Ewigkeit werden.

3. Von der Geburt Jesu.

Das Kind ward zu Bethlehem, nach Angabe der Weissagung, geboren; ein Engel kündet den Hirten die Geburt ihres Heilandes an, und ein ganzes Heer himmlischer Boten singet Ihm das schönste Geburtslied:

Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die einen guten Willen haben! Luk. II, 1—20.

Der Heiland, der den Hirten geboren war, ist auch mir geboren, wenn ich mein Heil bei Jesu suche, wie die Hirten, mit Glauben, Einfalt und Treue; wenn ich des göttlichen Friedens, den die Engel verkündeten, empfänglich zu werden strebe; wenn ich die Ehre Gottes, welche alle Anstalten des Himmels bezielen, und alle Anstalten der Menschen bezielen sollen, zum Zielpunkte aller meiner Wünsche mache; wenn ich nach der Kraft, die mir gegeben ist, einen guten Willen zu Jesus mitbringe, den Er reich und selig machen wird, so wie Er ihn vollkräftig machet.

Das Heil der Welt ist auch mir geboren: das sey mein Trost! Der Vater, der seinen Sohn für Alle gegeben, hat Ihn auch für mich gegeben: das sey meine Zuversicht! Aber Du, der Du Ihn für Alle gegeben hast, laß dieß mein Herz nun auch voll Glaube, Einfalt und Treue werden, daß ich nur Eines und dieses Eine mit allen Kräften suche, daß ich glaube, wie die

Hirten, und den Heiland suche, und Ihn mir helfen lasse, wie sie: das sey mein Gebet!

Auch mir ist der Friede angekündigt, weil er für Alle kund gethan worden, die einen guten Willen haben. Laß nur, Du Gott des Friedens, mich den Frieden des Geistes da suchen, wo er gefunden werden kann — in aufrichtiger Förderung Deiner Ehre; laß mich alles eigene Wollen, das von dem Deinen abweichet, bekämpfen und besiegen, daß mein Wille durch Unterdrückung alles Bösen gut werde, daß mein Wille durch fortdauernde Reinigung immer besser werde, daß mein Wille mit Deinem Willen vollkommen einstimmig werde: das sey mein Gebet, das mein Ringen Tag und Nacht!

Dann, dann ist auch mir mein Heiland geboren, und mit Ihm Friede und Seligkeit.

Dieser gute Wille, Vater! der mit Deinem Willen einstimmet und nur Deine Ehre suchet, sey meine beste Wissenschaft, und alle meine Weisheit; der Eifer, diesen guten Willen unter den Menschen zu fördern, und sie in Gesellschaft der Hirten, nach der Botschaft der Engel, zu Jesu, ihrem Heilande, und zu Dir zu führen, sey mein höch-

ster Beruf auf Erden; bei Christo beharren, und durch Ihn mit Dir vereiniget bleiben — bei allem Widrigen, das mich drücket, bei allem Angenehmen, das mich locket, bei allem Schrecklichen, das mir drohet — das sey meine Tugend — und Deiner Liebe in Christo genießen, meine ganze Seligkeit!

* * *

Des Vaters Wort, der Herr der Herrlichkeit,
Verläßt sein Reich,
Verkleidet in den Rock der Sterblichkeit,
Und wird uns gleich,
Ein Mensch, wie wir, betritt die Erde,
Das Sünder-Land,
Im Knechts-Gewand,
Und geht umher mit menschlicher Geberde;
Sucht seine weit verirrten Brüder
Mit offnen Armen auf, und führet sie
Mit heißer Todes-Müh'
In seines Vaters Arme wieder.
Er kommt, Er kommt in unsre Welt herein,
Der Nationen Licht und Heil zu seyn.
Er kommt, Er kommt — schon macht den Gnadenbund
Ein Bote Gottes kund:
„Die frömmste Tochter Israels
„Sey Mutter des Emmanuels!"

Maria horcht und staunt und glaubt — empfängt,
Und betet an, und eilt mit frohen Schritten,
Von Gottes Huld gedrängt —
In ihrer Freundin Schooß
Das Uebermaß der Wonne auszuschütten,
Und fühlt in ihrem Gott sich groß,
Und in sich klein, blickt hocherfreut
In Zukunft und Vergangenheit,
Und sieht in Allem nur den Einen Gott,
Der nie vergaß und nie vergißt die Seinen,
Und hebt die Armen aus der Erde Koth,
Und machet arm die Reichen, groß die Kleinen.
Sie sieht, wie Gottes großer Segen,
Der unter ihrem Herzen ruht,
Einst große Wunder thut,
Und sein Geschlecht von bösen Wegen,
Als aller Völker Hirt,
Zum Guten leiten wird,
Daß Gott in Allem Alles sey. — —
Neun Monden sind vorbei:
In einer Krippe auf dem Feld gebar
Die Gnadenvolle ihren Sohn:
Vom nahen Engelheer erschallet schon
Ein himmlischer Gesang; schon eilt die Hirtenschaar
Heran, und kann nicht satt sich an dem Kinde seh'n;
Stimmt traulich ein in Engelchöre,
Und will nicht von der Stätte geh'n.
„Dem Menschen Fried', dem Menschenvater Ehre!

„Der Herr hat seine Lust an Menschen-
kindern,
„Und sammelt sich sein Volk aus armen
Sündern:"
Das ist der neue Gnadenbund,
Das thun die Engel Gottes kund —
Das Wort wird Fleisch, Hallelujah!
Im Kind ist Gottes Huld uns nah,
Emmanuel ist da,
Hallelujah!

Mit der evangelischen Geschichte, die uns Lukas beschrieben hat, stimmt überein, was der evangelische Prophet Isaias gesehen hatte. (IX. Hauptst.)

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; über die, welche im finstern Lande wohnen, scheinet es helle. V. 2.

— — Deiner wird man sich freuen, wie man sich in der Ernte freuet, wie man jauchzet, wenn man Beute austheilet. V. 3.

Denn uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben:

Herrschaft ruht auf seiner Schulter;
Er heißt: Wunderbar,
Rath,
Kraft,
Held,
Vater künftiger Aeonen,
Friedefürst. V. 6.

Aus der Nachfolgung Christi.

Was kann dir die Welt geben, ohne Jesus? Ohne Jesus seyn, ist eine peinliche Hölle, bei Jesus seyn, ein liebliches Paradies. — — Wer Jesum gefunden hat, hat einen guten Schatz gefunden, ja wohl einen Schatz über alle Schätze. Wer Jesum verloren hat, hat viel verloren, ja wohl viel, mehr als die ganze Welt. II. B. VIII. H.

Wenn du Jesum in Allem suchest, so wirst du Ihn in Allem finden. Wenn du dich selbst suchest, so wirst du auch dich selbst finden, aber zu deinem Schaden. Denn, der Mensch kann sich selbst mehr schaden als die ganze Welt und alle seine Feinde, wenn er Jesum nicht sucht. II. B. VII. H.

Es ist eine große Kunst, mit Jesu Umgang pflegen können; eine große Weisheit, Jesum festzuhalten wissen. Sey du demüthig und jage dem Frieden nach, und Jesus ist bei dir. Bleibe du in Andacht und Geistesstille, und Jesus bleibt bei dir. II. B. VIII. H.

(Dieser Andacht, dieser Geistesstille, dieser Demuth und Friedensliebe waren ohne Zweifel die Seelen der Hirten empfänglicher, als die Gelehrten, die Reichen, die Großen in Jerusalem: darum haben sie Jesum gefunden vor allen Gelehrten, Reichen, Großen in Jerusalem. So geht es noch heut zu Tage. Die ihren Gott in den Büchern mit den Ge-

lehrten, in den Goldhaufen mit den Reichen, in der Hoheit der Erde mit den Großen suchen, können Jesum nicht finden; aber die ihre Weisheit, ihren Reichthum, ihre Ehre bei Jesu suchen, finden Jesum und mit Ihm Alles, was sie zu finden brauchen, um gut und selig zu werden. Die Geschichte unsrer Tage ist also ein neues Gepräge auf die älteste Geschichte des Christenthums.)

Dritte Betrachtung.

Das Merkwürdigste von der Geburt Jesu bis zum Antritte seines öffentlichen Amtes.

Das **Wenige**, was uns von der **Kindheit**, dem **Knabenalter** und dem **stillen Leben** Jesu aufbehalten worden, hat viel Weisheit in sich für Augen, die das Viele im Wenigen sehen können.

Verleih' mir blöde Augen
Für Dinge, die nichts taugen,
Und Augen voller Klarheit
Für alle deine Wahrheit!

1. Dem Kinde ward nach acht Tagen bei der Beschneidung der Name Jesus gegeben, den der Engel schon genannt hatte, ehe das Kind im Mutterleibe empfangen worden. Luk. II, 21.

Was Gott **nennt**, das ist **genannt** — der Name ein Ausdruck der Sache. Abra-

ham — ist, was er heißt — ein Vater der Glaubigen; denn Gott hat ihm den Namen gegeben. Jesus ist, was Er heißt, Erretter, Heiland; denn sein himmlischer Vater hat Ihm den Namen gegeben.

Wenn nun aber Jesus ist, was Er heißt, so habe ich wohl gethan, daß ich mich als Sünder, der Nachlaß seiner Sünden und Reinigung von den Sünden bedurfte, als ein gebrechliches, sterbliches Wesen, das Stärkung und ewiges Leben bedurfte, mit allem Maße des Glaubens, des Vertrauens und der Liebe, das mir gegeben ward, an Ihn gewendet habe. Denn Er ist, was Er heißt: Erlöser von Sünde und Tod. Wenn Jesus ist, was Er heißt: Erretter, Heiland, so werde ich wohl thun, wenn ich mit allem Maße des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, das mir schon gegeben ist und noch wird gegeben werden, mich an Ihm festhalte, damit ich das Heil, das ich bei Ihm gefunden habe, nicht mehr verliere. Denn Er ist, was Er heißt: das Heil der Seinen. Es ist, rufen seine Zeugen und alle seine wahren Freunde mit Einer Stimme: Es ist in keinem Andern Heil, es ist den Menschen kein anderer Name gegeben,

durch den sie selig werden können. Apostg. IV, 12.

Jesus ist — Jesus, Halleluja!

2. Jesus wird seinem Vater im Tempel dargestellt; Simeon erblickt an Ihm das Licht der Völker, die Ehre Israels, das Zeichen des Widerspruches, gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler, und hat nun Lust, im Frieden heimzufahren, nachdem seine Augen das Heil der Welt gesehen haben. Luk. II, 22. 40.

Die Wahrheit des Namens, den der Engel genannt hatte, fühlt der Greis Simeon. Seine Augen haben nun auf Erden nichts mehr zu sehen, nachdem sie das Licht der Völker erblicket haben. Ein einziger Anblick dieses Lichtes macht ihm eine selige, friedliche Heimfahrt: Herr, laß nun Deinen Diener im Frieden gehen, sprach er, und legte sich getrost auf sein Sterbekissen. Aber es war kein Anblick des leiblichen Auges, der seinen Wunsch befriediget; denn dieses hätte in dem Kinde nur ein Kind, schwach und unbehülflich wie andere Kinder, sehen können. Was in dem Kinde das Licht der Völker sah, war das Auge des Geistes, das

ihm der heilige Geist geöffnet hatte. Jesus ist das Licht der Völker für jedes Glaubens-Auge.

Also auch für das meine.

Wenn nun Jesus das Licht der Völker, wenn Er ein Licht für alle Augen, auch für mein Auge ist: so werde ich nichts Besseres thun können, als dieses Licht mit unverwandtem Glaubensblicke zu schauen, und die Pilgerreise nach dem leitenden Schimmer dieses Lichtes fortzusetzen, bis ich würdig werde, es in dem Vaterlande von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Simeon sah dieses Licht in dem Kinde Jesu: ich werde es einst in dem verklärten Erlöser der Menschen sehen — mit Simeon und allen Kindern Gottes, Amen.

Jesus ist, wie für den Glauben der Völker das Licht des Himmels, so auch für das Vertrauen der Völker der Fels des Heils. Wer sich an Ihm anhält, an Ihm aufrichtet, und bei Ihm beharret bis an das Ende, der ist gerettet. Wer aber sich an Ihm ärgert, dem ist der Fels des Heils ein Stein des Anstoßes; er fällt auf den Fels, oder der Fels auf ihn. Wehe dem, der sich an

Jesus ärgert, denn er ärgert sich an dem Besten, an seinem Heil! Wohl dem, der auf Jesus traut, denn er baut auf Felsenfundament, und sein Bau ist ewig, wie Gott!

Jesus ist ein Zeichen des Widerspruches: Ihm widersprechen Alle, die es nicht leiden können, daß ihren verderbten Neigungen widersprochen werde. Diese sagen zu Jesu: Nein, um zu ihren bösen Lüsten Ja sagen zu können. Jesus ist die Zielscheibe des allgemeinen Widerspruches — weil Er das Licht ist, darum verfolgen Ihm alle Finsternisse.

Ich will Dir, göttliche Weisheit, nie widersprechen, will gern allen meinen bösen Neigungen widersprechen; will mit Dir sammeln, um nicht auseinander zu werfen, was durch Dich und in Dir Eines werden soll; will alle Lehren, Beispiele, Verheißungen, Kräfte, Tröstungen, die uns durch Dich werden, frei und froh verkünden, um nur nie gegen Dich aufzutreten — will stehen, wo Du stehest, und die Schmach tragen, die Deine Freunde von dem Reiche der Finsternisse erdulden müssen. Denn wo Jesus ist, da ist Licht und ewiges Leben.

3. Weise aus Morgenland kamen unter Leitung eines Lichtes am Himmel und einer Weissagung zu dem Kinde Jesu, und huldigen Ihm mit unbeschreiblicher Freude. Matth. II, 1—12.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Jesus nachmals als Lehrer sprach: Wer suchet, der findet; wer Gott redlich suchet, findet Ihn. Es kamen hier, von einem Lichte geleitet, Heiden zu Jesus, wie dort jüdische Hirten von einem Engel belehret, und es ist der Geburtsort Bethlehem, den die Hirten und Weisen finden, ein schönes Sinnbild der Kirche Christi, die aus Juden und Heiden Kinder Gottes sammelt.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Jakobus lehret: Nahet euch zu Gott und Gott naht sich zu euch. IV, 8.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Paulus prediget: Gott ist nicht fern von einem Jeden aus uns, denn in Ihm leben und weben und sind wir. Apstg. XVII, 27—28.

Da sehe ich, wie wahr es ist, was Petrus mit Verwunderung inne ward: Gott sieht nicht auf die Person; wer Ihn

fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. Apostg. X, 34. 35.

Wenn sich nun aber Gott finden läßt von Allen, die Ihn suchen, wenn sich Gott zu Jedem nahet, der sich zu Ihm nahet, oder vielmehr, wenn Gott Keinem ferne, sondern Allen nahe ist, und sich mit Händen fühlen läßt; wenn Gott nicht auf die Person sieht, sondern auf das Herz, das Ihn suchet: so soll kein redlicher Sucher müde werden, zu suchen, sich Gott zu nahen, und von ganzem Herzen zu Ihm zu nahen; und die Gnade Gottes, die die Weisen aus Morgenland bis zur Krippe des Herrn geführt hat, wird auch ihn nicht waise lassen, wird auch ihn finden lassen, was er suchet; wird auch sein Herz mit Freude füllen, daß er wird aufschreien können: Ich habe gefunden! Die Wahrheit hat einen Königsstern, der die Menschen zu ihr weiset, in dem Gewissen der Menschen, in der Natur außer den Menschen, in dem Evangelium, das für die Menschen gepredigt wird, und in der ganzen christlichen Kirche... Und wer durfte wie Jesus sprechen: Ich bin die Wahrheit? Wohl Allen, die an diese Wahrheit glauben, und sich ihr anvertrauen!

Ich habe gesucht und gefunden!
Dank Dir, Vater alles Trostes!
Ich werde nicht müde werden, noch weiter zu suchen, und ich werde sicher finden. Denn der Herr ist nahe Allen, die Ihn suchen.

4. Jesus zwölf Jahre alt, im Tempel unter Gesetzlehrern fragt, antwortet, bleibt im Hause seines Vaters zurück, und vertheidiget dieses sein Zurückbleiben mit dem großen Worte: daß es für den Sohn gewiß schicklich sey, im Hause seines Vaters zu wohnen. Luk. II, 11—50.

Ein schönes Vorspiel, daß Ihm die Ehre seines Vaters einst in seinem öffentlichen Leben, Anfang, Mittel und Ende — Alles seyn werde.

Was Jesu Anfang, Mittel und Ende — Alles war, das soll es auch mir seyn — die Ehre des himmlischen Vaters.

Maria, seine Mutter, fand sich nicht sogleich in dieses Vorspiel. Sie fragte als Mutter des Menschen Jesus, und Jesus antwortet als Sohn des himmlischen Vaters. Er lebte und webte schon damals in diesem höhern Elemente, sprach und handelte schon damals in dieser himmlischen Ansicht.

Ich will mich auch an diesen höhern Anblick der Dinge gewöhnen, um von den Angelegenheiten des Himmels zu urtheilen, wie Jesus, und für sie zu handeln, wie Er. Ich will am liebsten in Sachen der Ewigkeit, in Geschäften des Himmels arbeiten, um auch hierin ein treuer Nachfolger Jesu zu werden.

Der Sohn im Hause seines Vaters, also am rechten Orte: das Thier hat seinen Geschmack am Futter der thierischen Natur, der Geist an dem, was geistig ist, der Sohn Gottes an dem, was göttlich ist.

Komm, Göttlicher, meinem schwachen Geiste zu Hülfe, daß ihm die Reize des thierischen Lebens nichts anhaben können, daß er sich auch erschwinge in sein höheres Element, und die göttliche Speise (den Willen des himmlischen Vaters) nach ihrem ganzen Werthe schätze und suche.

5.

Von der übrigen Jugendgeschichte Jesu ist uns weiter nichts aufbewahret worden, als daß Er seiner Mutter und seinem Pflegevater unterthan war;

an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen zunahm, wie am Alter;

in der Zimmermanns-Arbeit, im Hause und an der Seite seines Pflegevaters sich übte. Luk. II, 50. 51.

Daraus lerne ich, daß die wahre Weisheit mit Unterwürfigkeit und Handarbeit wohl bestehen kann.

Daraus lerne ich, daß man an Weisheit und Tugend, wie an Jahren zunehmen kann.

Daraus lerne ich, daß man im Dunkeln leben, und dennoch an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen zunehmen kann.

Ich will also auch gern unbekannt bleiben, so lange, bis mich die Hand Gottes aus dem Schatten rückt.

Ich will auch lieber gehorsamen, als befehlen; will mich der Unterwürfigkeit nicht schämen, nachdem Jesus sich derselben nicht geschämt hat.

Ich will das Stück Feld, das mir der Herr anvertrauet hat, treu pflügen und besäen, bis mir der Hausvater ein anderes anvertrauen wird.

Ich will die Hütte der Armen meine liebste Wohnung seyn lassen, wenn ich glauben kann: der Herr hat sie mir angewiesen, hat zu mir

gesprochen: Hier bleibe du, bis ich dich abrufe!

Es liegt ein großer Segen in dem stillen, verborgenen Leben. Im Verborgenen arbeiten ja auch die Säfte der Natur in allen Bäumen, bis nach und nach Knospen, Blüthen, Früchte sichtbar werden. So Jesus. Drei Jahre leuchtete das Licht auf dem Leuchter des öffentlichen Amtes, dreißig Jahre lag es verborgen unter dem Schäffel des gemeinen, dunklen Lebens.

Wie viele tausend Menschen drängen sich an's Licht hervor, und thun im Schimmer des öffentlichen Lebens Böses, da sie im Dunkeln viel Gutes hätten lernen und auch thun können!

Ach, warum seyd ihr denn so voreilig mit euerm, wie ihr's nennet, Gutes wirken? Lernet erst, ehe ihr lehret, gehorsamet, ehe ihr befehlet, schweiget, ehe ihr redet, wachset, ehe ihr Frucht bringen wollet. — —

Wie gar so verkehrt treiben die Thoren ihr Werk!

Jesus, euer Meister, schwieg dreißig Jahre, ehe Er drei Jahre lehrte: und wir, seine Jünger, wollen kaum drei Jahre schwei-

gen, um dreißig Jahre, oder besser, bis an das Ende unsers Lebens zu reden!

6. Kurz vor dem Antritte seines öffentlichen Lebens ward Jesus durch Taufe, Fasten, Versuchung zu dem großen öffentlichen Amte, das Ihm der Vater auftrug, vorbereitet und eingeweiht. Matth. III, 14. 17.

In seiner Taufe hinterließ uns Jesus ein Vorbild der Selbsterniedrigung, in seinem Fasten ein Beispiel der Selbstverläugnung, in der Besiegung des Versuchers ein Muster des Streites gegen die Sünde.

Taufe, Fasten und Besiegung des Versuchers lehren uns überdieß, wie wir uns zu öffentlichen Aemtern vorbereiten sollen. Ich werde also so lange untauglich seyn, Gutes außer mir und um mich her zu wirken, bis ich durch Vorübungen in Selbsterniedrigung, in Selbstverläugnung und im entschlossensten Kampfe gegen die Sünde werde fähig geworden seyn, das Gute über Alles zu lieben, und in mir vorher durch Thaten lebendig darzustellen, ehe ich es außer mir durch Worte empfehlen soll. Ich muß seyn, ehe ich wirken kann; ich muß gut seyn, ehe ich Gutes außer mir wirken kann.

Ich muß Jesu in Kraft und Heiligkeit ähnlich seyn, ehe ich außer mir thun kann, was Jesus gethan hat. Ich muß Jesu in Demuth, Gehorsam, Weisheit, Liebe ähnlich seyn, ehe ich mit Jesu das Reich der Wahrheit außer mir verbreiten kann. Ich muß durch Entbehrung, Unterwürfigkeit, Versuchung bewähret, ich muß selbst erst besser werden, ehe ich die Menschen bessern kann.

Was sollen die Kinder auf dem Markte des Lebens, der Gelehrsamkeit, der Wirksamkeit?

Laßt uns erst Männer, laßt uns selbst vorerst reif werden, laßt uns vorerst die Frucht des stillen, weisen Sinnes in uns zur Zeitigung gebracht haben, ehe wir außer uns einen Garten Gottes anlegen wollen.

* * *

Der Knabe ward Jesus genannt.

Vom Himmel kam der Knabe her:
D'rum kommt vom Himmel auch sein Namen;
Vom Großen kann nichts Kleines stammen,
Sein Name ist so groß, wie Er.
Wer uns aus Sünd' und Noth und Tod kann reißen,
Wer Jesus ist, soll, was Er ist, auch heißen.

Vor diesem Namen beugt der Erdenkreis sein Knie;
Und auch der Himmel Himmel neigen sich,
Und selbst die Hölle krümmt sich fürchterlich;
Der Namen ist dem Ohr' des Christen Harmonie,
Dem Munde Honigseim, ein Fest dem Herzen,
Ein Helm im Kampf, ein heilend Oel in Schmerzen,
Ein Fels im Ungewitter, und im Sturm ein Port,
Ist Sicherheitsgeleit' in drängender Gefahr,
In heißer Sündenangst ein Sühnaltar,
In Ohnmacht Lebenskraft, im Tode Gottes-Hort.
Es ist in seinem Namen Heil,
Und außer Ihm ist keines;
In Ihm ist aller Menschen Heil:
In Ihm allein auch meines!

Jesus im Tempel dargestellt.

Was uns der Name Jesus bürgt, erfähret schon,
Eh' noch sein Aug' sich schloß, der fromme Simeon.
Im Kinde sieht der Greis den Welterretter,
Der Völker Licht, die Ehre Israels,
Der Seher Lust, den Augentrost der Väter,
Das Ziel des Widerspruchs, den großen Fels,
An dem der Glaube fest sich hält,
Und Stolz und Neid sich stößt und fällt.
Er sieht und küßt und weint voll Lieb' und Dank,
Und singt, entzückt, sich seinen Sterbgesang:
„Nun sterb' ich gern —
„Mein Auge sah den Herrn."

Die Weisen aus Morgenland.

Was uns der Name bürgt, erprobt die That,
Und lichter wird des Himmels dunkler Rath.
Der Knabe Jesus, schön und hold,
Zieht Hirten von der Heerde an, und zieht noch mehr;
Ich sehe Fremdlinge, aus fernen Landen her,
Nach vielen Reise=Mühen,
Erstaunt vor Jesu knieen —
Ein Himmelslicht war sein Herold:
Sie glauben, kommen, seh'n,
Und huldigen und geh'n —
Die Gnade führt sie Tritt für Tritt —
Ein Lobgesang ist jeder Schritt,
Ein Lobgesang ihr ganzes Leben — neugeweiht
Dem ungekannten Herrn der Ewigkeit.
Wer fleißig sucht, der findet;
Wer sich das Aug' verbindet,
Muß, einem Blinden gleich, im Finstern geh'n,
Und kann bei hellem Sonnenschein nicht seh'n.

Jesus zwölf Jahre alt.

Was uns der Name bürgt, erprobt die That,
Und lichter wird des Himmels dunkler Rath.
Der Knabe ging in seines Vaters Haus,
Und betet an, und fragt und horcht, und bleibt zurück.
Die Mutter gehet mit dem Volk heraus,
Sucht ihren Sohn, und sucht mit sorgevollem Blick,
Und sucht umsonst, kehrt um, und fraget überall,

Und fragt umsonst, bis sie Ihn in des Tempels Hall'
Im Lehrer-Chor erblickt. Sohn! große Mutterpein
Empfand mein Herz: drei Tage sucht' ich Dich."
Der Knabe sprach: „Was sucht ihr ängstig mich?
Darf denn der Sohn nicht in des Vaters Hause seyn?"
Dieß Wort fuhr durch die Mutterseele,
Wie Blitz; im Blitze ward's ihr helle:
„Welch lichter, schöner Mittagsschein
„Wird dieses Morgenroth einst seyn!"

Das Jugendleben Jesu.

Den einst sein Licht hehr auf den höchsten Leuchter stellt,
Im Angesichte aller Nationen,
Der über Erd' und Himmel das Gericht einst hält,
Und heller glänzt als aller Welten Sonnen,
Wächst ungeseh'n, im Schatten, wie ein Veilchen auf;
Nach dreißig Jahren erst beginnt sein Heldenlauf.
Indeß schließt Ihn die arme Hütte ein.
Auf dessen Wort nachher die Blinden seh'n,
Die Tauben hören und die Lahmen geh'n,
Der zimmert jetzt an Kist' und Schrein,
Die Hand am Tagewerk, die Seele himmelan,
Mit Joseph arbeitsam, der Mutter unterthan,—
Der Menschheits-Rock verbirgt sein Himmelslicht,

Und wenn ein Fünklein durch die Ritze bricht,
So schließt der Demuthssinn gleich wieder zu,
Und pflegt den regen Strahl in stillster Ruh'.

Der nächste Schritt zum öffentlichen Leben.

Jetzt weihet Ihn der Vater ein
Zu seinem großen Werke,
Und salbet Ihn mit Stärke,
Der Stifter unsers Heils zu seyn.
Kampf, Fasten, Tauf', und was den Sohn bewährt,
Gehorsam, Liebe, Treu', und was den Vater ehrt,
Eröffnen seine große Bahn;
Der heil'ge Geist, der führt Ihn an,
Und ruhet über Ihm mit seinen Gaben;
Die Hölle kann dem Streiter nichts anhaben —
Horcht, Sterbliche! der Vater spricht:
„Der ist mein lieber Sohn, Den sollt ihr hören.
„Dem Sohne glauben, heißt den Vater ehren."
So rede denn, Du lieber Sohn!
Sieh hier, Dein Jünger horchet schon!

Schriftstellen,
die den
Inhalt dieser Betrachtung beleuchten können.

1. Von dem Namen Jesus, der Ihm gegeben ward.

Er entaüßerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward uns gleich, wie ein anderer Mensch. —

Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes, des Vaters. Philipp. II, 7—11.

2. Jesus auf den Armen Simeons. Simeon sieht am Kinde schon, daß Jesus gesetzet sey zum Felsen, an dem Viele sich aufrichten, Viele sich stoßen werden.

Habt ihr denn nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden? Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen; darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die

Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird sich stoßen; auf welchen aber er fällt, den wird er zermalmen. Matth. XXI, 42—44.

3. Die Fremdlinge aus Morgenland vor Jesus: dieß war nur ein Vorspiel des nachmaligen Eintrittes unzähliger Heiden in die Kirche Gottes, und von allen Heiden, die in Jesu Licht und Heil gefunden haben, und wirklich finden, und finden werden, gilt es, was von den Ephesern geschrieben ist:

So seyd ihr denn nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit allen Heiligen und Hausgenossen Gottes.

Ihr seyd erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Auf Ihm ist der ganze Bau ineinander gefüget, und steiget zum heiligen Tempel in dem Herrn empor; auf Ihm seyd auch ihr mit erbauet zum Hause Gottes im Geiste. Eph. II, 19—22.

4. Jesus im Hause seines Vaters. Da fing sich schon an, was sich nachmals bewiesen hatte: Jesus war Tag und Nacht in den Angelegenheiten seines Vaters. Er konnte mit aller Wahrheit sagen:

Das ist meine Speise, daß Ich den Willen dessen thue, der Mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. IV, 34.

Ich bin von dem Himmel gekommen, nicht, daß Ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der Mich gesandt hat. Joh. VI, 38.

Ich habe Dich auf Erden verkläret, habe vollendet das Werk, das Du Mir aufgetragen hast. Joh. XVII, 4.

5. Jesus unterthan, arbeitsam und unscheinbar vor den Augen der Welt — im Hause zu Nazareth. Es paßt auf dieß stille, niedere Leben Jesu, was Er selbst von seinem schmählichen Tode zu Petrus, der damals noch sehr kurzsichtig war, gesagt hatte:

Hebe du dich, Satan, du bist mir ein Aerger. Denn du denkest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Will Mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge (mit seinem Kreuze) Mir nach. Matth. XVI, 23. 24.

6. Jesus zum öffentlichen Amt durch Taufe, Fasten und Versuchung eingeweihet.

Er mußte in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden, daß Er barmherzig, und ein treuer hoher Priester vor Gott würde, die Sünde des Volkes zu versöhnen. Denn worin Er gelitten hat und versucht worden ist, darin kann Er denen, die versucht werden, helfen. Hebr. II, 17. 18.

Aus der Nachfolgung Christi.

Selig, wer da weiß, was es heiße, Jesum lieben. Wer die Liebe hat, muß für den Geliebten alles Liebe dahinten lassen. Denn Jesus will über Alles geliebet seyn. Wer einer Creatur anhängt, fällt mit dem Fälligen; wer Christum umfasset, steht ewig fest.

Den sollst du lieben, Den als Freund behalten, welcher, wenn dich alle Andere verlassen, dich nicht verläßt, und am Ende noch zu retten weiß. II. B. VII. H.

Gib also Christo Raum, und laß alles Uebrige draußen stehen. Wenn du Ihn hast, so bist du reich, und hast an Ihm genug. Er wird für dich sorgen, Er dein treuer Sachwalter seyn, daß du nicht nöthig haben wirst, auf Menschen zu bauen. Denn die Menschen ändern sich schnell, und ihre Herrlichkeit wird bald zu Staube werden.

Christus aber bleibt ewig, geht dir bis an's Ende nicht von der Seite.

Du hast hier keine bleibende Stätte, und wo du immer seyn wirst, so bist du außer deiner Heimath und findest keine Ruhe, außer in der innigen Vereinigung deines Geistes mit Christo. II. B. I. H.

Der sechste Tag.

Das öffentliche Leben Jesu.

Wenn schon das stille, und in der That verborgene Leben Jesu ein Lehrbild für uns Christen ist, um wie viel mehr sein öffentliches?

Das öffentliche Leben, d. i. seine Wirksamkeit von der Taufe an, bis zu seinem Leiden und Sterben, ist voll Weisheit für uns, wir mögen seine Lehren, oder seine Thaten näher ansehen.

Heute

von den Lehren Jesu.

Die Lehren Jesu sind Lehren von Gott und den Menschen, Lehren von dem, was uns Gott seyn will, und was wir gegen Gott seyn sollen. Gott und der Mensch, das ist der Inhalt der göttlichen Lehre Jesu. Aus diesem Lehrinhalt soll nun das, was zur fortschreitenden Besserung des Menschen das Passendste ist, meistens mit den Worten Jesu hier dargelegt werden.

Jedes Lehrwort Jesu ist ein Wort Gottes an die Menschen, ein Wort des Vaters durch seinen Sohn. Der Vater bezeugte es selbst bei der Taufe, bei der Verklärung und bei den Wunderthaten Jesu. Ich will diesem Zeugnisse des Vaters glauben, will alle Lehren Jesu als Worte Gottes, mit Hingebung meines Verstandes und Willens, annehmen, bewahren, erfüllen.

Wenn nun aber jede Lehre Jesu ein lauteres Gottes-Wort ist, so wird auch seine vornehmste Lehre von Gott und den Menschen — von Vater, Sohn und heiligem Geiste auch nichts anders, als das reinste Gottes-Wort seyn.

Erste Betrachtung.

Die Lehre Jesu von dem Vater der Menschen. *)

Alle Lehren Jesu sind Worte Gottes an die Menschen: ein Wort Gottes an die Men-

*) Die Lehren Jesu von dem Vater, dem Sohne, dem heiligen Geiste werden hier, des tiefern Eindruckes wegen, gesammelt und geordnet, ob sie gleich einzeln in andern Betrachtungen schon vorgekommen sind.

schen ist also die Lehre Jesu von seinem Vater, der sein und unser Vater ist.

Es ist Jesus, der spricht: ich will hören. —

Gott ist mein Vater, und was Ich euch erzähle, das habe Ich in seinem Schooße gesehen. Joh. I, 14. 18.

Mein Vater ist euer Vater, und euer Vater liebet euch, und gab aus Liebe seinen eingebornen Sohn, und gibt euch durch Ihn und mit Ihm das ewige Leben. Joh. III, 16. XVII, 3.

Dieser euer Vater weiß Alles, was euch mangelt, ehe ihr's begehrt, und sorget auch für eure zeitlichen Bedürfnisse. Denn wie sollte Er euch das, was seine Geschöpfe zur Fortsetzung des zeitlichen Lebens bedürfen, nicht geben, nachdem Er es den Sperlingen auf dem Dache gibt, deren zwei einen Pfenning gelten? Wie sollte Er euch Speise und Decke nicht geben, nachdem Er euch seinen Eingebornen gab, und das ewige Leben geben wird? Sich um zeitliche Güter ängstigen, ist ein wahres Heidenthum. Mein Vater wirft sie als Zulage in euern Schooß, wenn ihr zuerst sein Reich suchet, und der Gerechtigkeit nachstrebet. Matth. VI, 25. 34.

Aber, damit eure Gerechtigkeit vor Ihm gelte, und nichts gemein habe mit jener angeblichen Heiligkeit, die sich selbst gerecht spricht, und jeden Andern verdammet: so müßt ihr eure guten Werke nicht aussäen, um Menschenlob einzuernten; denn mein Vater sieht im Verborgenen, und vergilt einst öffentlich, was im Glauben an Ihn und aus Liebe zu Ihm gethan wird. Matth. VI, 1—5.

Gott ist ja ein Geist, und will im Geiste angebetet seyn; Ihn ehren nicht Worte, schon gar nicht viele Worte, sondern Geist und That und Wahrheit ehren Ihn eigentlich. Solche Anbeter, die Ihn mit Wahrheit und That anbeten, suchet mein Vater. Joh. IV, 23.

Seinen Namen verkünden, sein Reich erweitern, seinen Willen thun, Ihn um das Brod des Himmels und um das Brod der Erde, Ihn um Vergebung der Sünden und um die Bewahrung vor Versuchung, Ihn um Erlösung von dem Bösen anflehen, das sey euer Gebet und euer Geschäft auf Erden! Matth. VI, 9—14.

Ja, seinen Willen thun, das sey euch stets das Wichtigste. Denn wer den Willen meines Vaters thut, der tritt in die nächste

Verwandtschaft mit dem Vater und mit Mir, ist mein Bruder, meine Schwester, ist mir so nahe wie meine Mutter. Matth. XII, 50.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste — denn Gott ist Einer, und will der Eine Gott des Menschen seyn. Es kann Niemand zwei Herren dienen: dienet Ihm, dem Einen Gott, allein! Matth. VI, 29.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste. Euer Vater ist Einer. Er sey es allein, den ihr als Vater ehret. Matth. XXIII, 9.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste. Denn Er ist der Herr des Himmels und der Erde; Er kann Leib und Seele verderben. Ihn fürchtet, zittert, Böses zu thun vor Ihm. Matth. X, 28—29.

Seinen Willen thun, sey euch das Wichtigste. Dann wird euch kein Leiden schaden können, kein Leiden euern Muth schwächen können. Denn euer Vater hat alle Haare euers Hauptes gezählet. Und wenn kein Vögelchen ohne sein Wissen umkommt: wie sollte euer Vater eurer vergessen können? Matth. X, 30—31.

Seinen Willen in Allem thun, sey euch das Wichtigste. Denn der Mensch ist

nach Gottes Bilde geschaffen, trägt Gottes Bild, wie euer Kaiser=Geld das Bild des Kaisers: d'rum gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. XXII, 21.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist barmherzig, darum seyd auch ihr barmherzig gegen einander. Gebet dem, der euch bittet, und richtet nicht. Luk. VI, 36—38.

Seyd Gottes Bild: weil mein Vater barmherzig ist, darum verzeiht Er so gern; verzeihet also auch ihr einander. Wenn ihr, die ihr Brüder seyd, einander einen geringen Fehler nicht verzeihet, wie könnet ihr hoffen, daß euch euer himmlischer Vater eure großen Fehler verzeihen werde? Matth. XVIII, 35.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist der größte Kinderfreund, hat die Kinder gar so lieb. Wer nun eines in meinem Namen aufnimmt, thut so viel, als wenn er Mich und meinen Vater aufgenommen hätte. Luk. IX, 48. Darum so nehmet die Kleinen auf, wie Mich, und ihr habt meinen Vater aufgenommen.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist vollkommen: seyd also vollkommen, wie

Er. Seyd Kinder des Allerhöchsten, liebet wie Er, und lasset euer Licht über Böse und Gute, über eure Feinde und Freunde aufgehen, wie Er seine Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt. Matth. V, 44. 45.

Seyd Gottes Bild: mein Vater ist der Heilige, der Allerheiligste: haltet also Ihm euer Herz rein. Er sieht das Herz, und will es rein haben. Die Begierde ist schon That vor Ihm, ein lüsterner Blick auf ein fremdes Weib ein Ehebruch, und Schadenfreude schon Todtschlag. Matth. V, 20 bis 29.

Seyd Gottes Bild... ach, wie entstellt ist dieß Bild! Ihr thut euers Vaters Werke: ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und wollet nach euers Vaters Lust thun. Joh. VIII, 41. 43.

Wo finde ich Gottes Bild unentstellt? Wo kann Gott Lust an seinen Kindern haben? Wo lustwandeln unter den Seinen? Wo ist das Eden Gottes auf Erden? — — Verwüstet ist der ganze Garten Gottes, verwüstet sein Weinberg! Denn mein Vater hatte auf Erden einen schönen Garten angelegt und gute Pflanzen darein gesetzt, und kann es durchaus nicht

leiden, daß eine fremde Hand ihre Pflanzen in sein Feld setze. Aber es wächst Unkraut in seinem Garten, und nimmt gewaltig überhand, überwächst die guten Pflanzen. Das hat sein Feind heimlich bei Nacht gesäet, und es wird erst am Tage der Ernte ganz ausgerottet werden. Alle Pflanzen, die mein Vater nicht gepflanzet hat, müssen ausgejätet werden.

Mein Vater hatte, so wie sein Gartenfeld gut war, also auch einen guten Samen gesäet, und säet noch guten Samen, und der Same ist sein Wort. Aber der gute Same fällt nicht allemal in ein gutes Erdreich, fällt auf den Weg, oder in Dornen, oder auf Felsen; nur einige Körner fallen auf guten Boden. Lasset doch den Samen nicht so neben dem Wege hinfallen, damit er nicht zertreten, nicht in Dornen fallen, damit er nicht ersticket, nicht auf Felsen fallen, damit er nicht bei schnellem Aufschießen ausgedorret werde. Matth. XIII, 3. Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren, und hundertfältig Frucht bringen lassen! Luk. XI, 28.

Mein Vater hatte auch einen besondern Weinberg auf Erden, in den Er treffliche

Reben gepflanzet, und den Er mit einem gemauerten Zaun umschlossen hatte. Aber die Winzer können den Erben nicht leiden, und werden Ihn an das Kreuz schlagen. Dafür soll ihnen der Weinberg genommen und treuern Arbeitern anvertraut werden. Wehe dem Lande, dem Gottes Weinberg genommen wird! Matth. XXI, 33 — 41.

Mein Vater hatte sich in Israel ein eigen Haus, ein Bethaus gebauet. Aber die Eigennützigen haben ein Kaufhaus, und die Grausamen eine Mörderhöhle daraus gemacht. Matth. XXI, 13.

Doch hat mein Vater noch ein anderes, schöneres Haus, und in diesem Hause sind viele Wohnungen, und diese Wohnungen sind alle für seine guten Kinder. Freuet euch! Werdet gute Kinder, und bleibet seine guten Kinder: dann wird euer Lohn groß seyn! Freuet euch, eure Namen sind im Himmel angeschrieben! Joh. XIV, 2. Luk. X, 20.

Dieses große, schöne Haus meines Vaters ist das eigentliche Reich seiner Herrlichkeit. Darin werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne auf eure Erde herabscheint. Matth. XIII, 43.

Darin werden alle die zu meiner Rechten und Linken herrschen, denen es mein Vater bereitet hat. Matth. XX, 23.

Darin werden die Armen, die einen bessern Reichthum suchen, Alle, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, die Friedensstifter, die Zeugen der Wahrheit, die um der Gerechtigkeit willen leiden, die Reinen, die helle Augen zur Anschauung Gottes haben, Ehre und Freude in Fülle genießen. Matth. V, 3—12.

Darin können auch die Reichen Plätze bekommen, ob es gleich für sie so mühsam ist, durchzudringen, wie für ein Kameel durch ein Nadelöhr; ja auch die Reichen, denn was den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich, dem alle Dinge möglich sind. Matth. XIX, 24—26.

Darin ist die eigentliche Weisheit zu Hause, die uns Dinge lehret, die Fleisch und Blut nicht lehren kann (Matth. XVI, 17.), eine Weisheit, die Gott den Unmündigen so gern mittheilet, weil sie die Gabe wie Kinder aus seiner Hand nehmen, und den Klugen, die weiser seyn wollen, als die Weisheit, vorenthält. Matth. XI, 25.

Darin sind auch die Engel zu Hause, die das Angesicht meines Vaters allezeit sehen, und sich's zur Ehre rechnen, Vormünder der Kleinen auf Erden zu seyn. Matth. XVIII, 10—14.

Darin ist lauter Leben. Denn mein Vater hat das Leben in sich, und ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. XXII, 32. Joh. V, 26.

Darin haben alle guten Gaben ihre Heimath. Alle guten Gaben kommen von oben her; Alles, Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird euch der Vater geben. Er hat die Gaben in der Hand und steht vor euch, und wartet nur, bis ihr euer Gefäß aufthut, und seine Gabe einnehmet. Joh. XV, 16.

Darin findet sicher keinen Platz, und erklärt sich selbst für untauglich, einen zu bekommen, der die Hand an den Pflug anlegt und wieder umsieht. Luk. IX, 62.

Darin wären Plätze genug für alle Sünder, wenn sie nur Buße thun möchten! Ach, mein Vater hat viele verlorene Kinder, und Er will nichts, als daß sie in seine Arme zurückkehrten! Wenn einer nur von ferne dahin kommt, so eilt ihm der gute

Vater

Vater schon entgegen, schließt ihn in seine Arme, kleidet ihn in das Gewand der Heiligkeit, und die Freude im Himmel an der Buße eines Einzigen ist größer, als über neunundneunzig Gerechte. Luk. XV, 11—32.

Darin wohnen jetzt schon im Geiste die Auserwählten, welche noch auf Erden zu leiden haben. O, mein Vater kennet sie Alle, liebet sie, hört ihr Geschrei, das Tag und Nacht zu Ihm aufsteigt, und wird sie erretten, und Ich sage es euch: bald. Luk. XVIII, 7. 8.

(Endlich, und um Alles mit Einem Worte zu sagen,) Gott ist der Alleingute, und ist es werth, daß Ihn alle Geister von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben. Und es ist sein erstes Gebot, daß Ihn Alle über Alles lieben, und sein zweites, dem ersten gleiches Gebot, daß Alle ihren Nächsten wie sich selbst lieben. Matth. XXII, 37.

Das ist die Lehre Jesu von Gott, dem Vater der Menschen.

Eine über alle Begriffe göttliche Lehre! Jetzt ist es mir klar, was mir Gott ist und seyn will, und zugleich, was ich gegen Gott seyn kann und soll.

Wie schwindet da Alles, was Weise und Thoren, jene von Gott gestammelt, diese von Gott geträumet haben! Wie ist diese Lehre eine Lehre für Menschen, wie sie sind, und für Menschen, wie sie seyn sollen!

Der Göttliche redet so menschlich für Menschen: also eine Lehre für Menschen, wie sie sind, eine Lehre, wie sie seyn muß, daß sie Menschen verstehen können. Der Göttliche erhebt die menschliche Natur so hoch, führt sie zurück auf ihre Abkunft, ihre Würde, ihre Bestimmung; eine Lehre, wie sie seyn muß für Menschen, die eine hohe Abkunft, eine hohe Würde, eine hohe Bestimmung haben, und jene Abkunft vergessen, diese Würde geschändet und der schönen Bestimmung entgegen gehandelt haben; eine Lehre für Menschen, wie sie seyn sollen. Und eine Lehre so kurz, so einfach, so vielumfassend, und dabei so mild und voll Gnade!

Gott! Du bist, und bist der Vater der Menschen! Gott! Du bist, und der Mensch darf zu Dir sagen: Vater!

Gott! Du bist unser Vater, und Alles, was Du uns bist und seyn willst, ist Vaterliebe, heilige, gerechte Liebe. Wir sind

Deine Kinder, und Alles, was wir gegen Dich sind und seyn sollen, ist kindliche Liebe, heilige Liebe.

Wie wohl ist doch dem guten Kinde im Schooße seines Vaters!

So soll es uns im Schooße Gottes seyn! Alle, alle Menschen können wir in seinem Schooße ruhen, Alle an seinem Herzen uns freuen, Alle auf sein Auge schauen, Alle Ihm absehen, was Ihm gefällt, Alle seines Wohlgefallens durch Gehorsam würdig werden, Alle seine Liebe durch Liebe preisen, Alle durch Gutseyn, Ihn, den Alleinguten, verherrlichen, Alle die Sorgen dieser Zeit auf Ihn werfen, und so unbekümmert um Speise und Decke wie die Vögel in der Luft und die Blumen auf dem Felde seyn, Alle ewiges Leben bei Ihm haben.

Gott — unser Vater in Zeit und Ewigkeit: wir sind seine Kinder in Zeit und Ewigkeit!

Er liebet uns, und wir sollen Ihn lieben: das ist die Lehre Jesu!

*　*
*

1.

Wohl uns, daß Gott, der Vater Jesu Christ,
Auch mein und dein und Aller Vater ist!
Sein Auge schläft und schlummert nicht,
Sieht, eh' wir fleh'n, was uns gebricht;
Behütet Tag und Nacht die Seinen,
Und läßt kein Auge trostlos weinen,
Das hoffend nach Ihm schaut,
Und seiner Hülfe traut.

2.

Wenn seine Hand den Raben Futter gibt,
Soll Er die Menschen, die sein Herze liebt,
Die Kinder in der Hungersnoth —
Verschmachten lassen — ohne Brod?
Der für die Blumen Kleider sticket,
Daß jedes Aug' sie froh anblicket,
Für Menschen hätte der
Kein Kleid und Decke mehr?

3.

Er sprach: Seyd gut, und werdet, was Ich bin!
Und gab für uns den liebsten Sohn dahin,
Der uns von Sünd' und ihrem Sold
Erlöst, und heim zum Vater holt.
Er schenkt uns Brod zum ew'gen Leben:
Und soll das Brod zur Zeit nicht geben,
Wenn Kinder fleh'n,
Und seine Wege geh'n?

4.

O Kinder! thut nur seinen Willen gern:
Am Vater haben wir den besten Herrn.
Gehorsam seyn, ist eu'r Beruf:
Laßt Den regieren, der euch schuf,
Und werft auf Ihn all' eure Sorgen.
Der heut' gesorgt, der sorgt auch morgen;
Sein Schooß, der heut' euch trug,
Ist morgen groß genug.

5.

Thut seinen Willen. Denn wer ihn erfüllt,
Ist Gottes Kind und Freund und Ebenbild,
Das seine Huld und Liebe hat,
Verschönt mit jeder schönen That.
Seyd Gottes Bild: eu'r ganzes Leben
Sey lauter Dank und frohes Geben,
Einander gern verzeih'n,
Wie Er barmherzig seyn.

6.

Seyd Gottes Bild, und liebet, was Er liebt.
Die Kinder sind Ihm lieb: wer ein's betrübt —
Vergiftet mit der Sünde Hauch,
Der schlägt dem Vater in das Aug';
Wer für der Kleinen Wohl sich mühet,
Und für den Himmel sie erziehet,
Deß harrt vor Gottes Thron'
Die schönste Ehrenkron'.

7.

Er gehet, von den sel'gen Kinderreih'n
Begleitet, in des Vaters Freude ein,
Und spricht: Hier stellt Dir meine Hand
Zurück Dein theures Liebespfand.
Seyd Gottes Bild, und liebt die Feinde:
Der Vater liebet sie wie Freunde;
Die Sonne scheint auf sie,
Und Er vergißt sie nie.

8.

Seyd Gottes Bild, und werdet gut, wie Er:
Einst schmerzt kein Schmerz, einst trübt kein' Trübsal mehr.
Dann geh'n die Kinder in sein Haus,
Und bleiben d'rin; kein's geht heraus,
Und seh'n und schauen voll Entzücken,
Mit reinen, hellgewasch'nen Blicken,
In seinem schönsten Licht
Des Vaters Angesicht.

9.

Dort oben ist der Weisheit Edelsitz;
Hierunten kann der Schul- und Menschenwitz
Von Weisheitslicht sich heiser schrei'n,
Hat aber nur der Weisheit Schein.
Dort oben sind die guten Gaben;
Der Erde Sohn, der sie will haben,

Kann glaübig sie erfleh'n;
Sonst muß er leer ausgeh'n.

10.

Dort oben sind die Engel auch daheim.
Dort oben her kam jeder gute Keim,
Der noch im Menschen liegt, mit Nacht
Umhüllt, bis er vom Schlaf erwacht,
Und aufersteht zum neuen Leben,
Um süße Frucht dem Herrn zu geben,
Der ihn in seinem Feld
Zu seinem Ruhm bestellt.

11.

Dort oben ist des Menschen Vaterland,
Hier seine Pilgerbahn, sein Prüfungsstand.
Dort oben ist mein wahres Heil,
Dort sehnt sich hin mein beſſ'rer Theil.
Hier sterb' ich nur, dort werd' ich leben,
Hier kriech' ich nur, dort werd' ich schweben,
Erlöst von Tand und Trug —
Im hohen Engelflug.

Schriftstelle.

Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater aller Kinder im Himmel und auf Erden ist. Ephes. III, 14. 15.

Schriftstellen
für
die voranstehende und die zwei nachstehenden Betrachtungen.

Christus: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben: darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was Ich euch befohlen habe. Matth. XXVIII, 18—20.

Paulus: O wie tief sind die Abgründe der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie unbegreiflich seine Urtheile, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? oder wer ist sein geheimer Rath gewesen? oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm wieder vergolten würde?

Denn aus Ihm,
durch Ihn,
in Ihm sind alle Dinge. Ihm sey die Ehre in Ewigkeit! Röm. XI, 33—36.

Paulus: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist.

Es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein Herr.

Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der Alles in Allem wirket. 1 Kor. XII, 4—6.

Paulus: Ein Geist, V. 4.
Ein Herr, V. 5.
Ein Gott und Vater Aller, der da ist
über euch Alle, (und wirkt)
durch euch Alle, und
in euch Allen. Ephes. IV, 6.

Johannes: Drei sind, die in dem Himmel zeugen,
der Vater,
das Wort, und
der heilige Geist, und diese Drei
sind Eines. 1 Br. V, 7.

Aus der Nachfolgung Christi.

Jesus, unser Lehrer.

Selig, den die Wahrheit lehret, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Stimmen, die verhallen, sondern durch sich selber. Selig, dem sie sich zeiget, wie sie ist. I. B. III. H. 1.

Zu dem das ewige Wort spricht, der wird von vielen Meinungen erlöset.

Es ward Alles durch Ein Wort: darum zeuget Alles von Einem Worte. — Ohne dieses Wort ist kein gesunder Verstand, kein wahres Urtheil. Der in Allem — Eines sieht, der Alles auf Eines be-

zieht, dem Alles — Eines ist, der steht fest in sich, und voll Friede in Gott. O Gott der Wahrheit, mach' uns eins mit Dir in ewiger Liebe! I. B. III. H. 2.

Der ist wahrhaft weise, der alle irdische Dinge für Auskehricht hält, um Christum zu gewinnen; der ist wohlgelehrt, der seinen Willen verlaügnet und Gottes Willen thut. I. B. III. H. 6.

Mein Sohn, laß dich durch die schönen, feinen Sprüche der Menschen nicht irre machen, denn das Reich Gottes besteht nicht im Schön- und Feinreden, sondern im Gut- und Rechtthun.

Horche du nur auf meine Worte: die zünden Herzen an, die erleuchten die Geister, die zermalmen die Gemüther, die trösten die bedrängten Seelen. III. B. XLIII. H. 1.

Ich bin es, der Menschen lehret, das, was irdisch und gegenwärtig ist, verschmähen und mit Ekel wegwerfen, was himmlisch und ewig ist, suchen und hochachten, Aergernisse dulden, Menschenehren für nichts achten, alle Hoffnung auf Mich bauen, außer Mir nichts wünschen, und Mich über Alles lieben. III. B. XLIII. H. 13.

Einigen offenbare Ich gemeine, Andern besondere Dinge. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild, Andern eröffne Ich in Licht und Herrlichkeit verborgene Dinge. Wenn du mancherlei liesest und

verstehen lernest, so führe du dieses Mancherlei auf den Einen Grund aller Dinge zurück: Ich bin es, der den Menschen Weisheit gibt; Ich, der die Kinder verständiger macht, als kein Mensch in Menschenschulen werden kann. III. B. III. H. 2.

Ich bin es, der den Demüthigen in einem Augenblicke so hoch erhebet, daß er von der ewigen Wahrheit mehr verstehet, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte. Ich lehre ohne Wörter, die nur ein Geräusch machen, ohne Meinungen, die sich einander wild durchkreuzen, ohne Beweise, die nur Streit und Widerstreit erregen. Die heiligen Bücher haben wohl Einerlei Laut, aber der Eindruck auf Alle, und die Lehre für Alle ist nicht Einerlei; denn Ich bin eigentlich der Wahrheitslehrer, Ich der Herzensforscher, Ich der Gedankenseher, Ich der Thatenförderer, Ich der Ausspender des Lichtes. III. B. XLIII. H. 4.

Zweite Betrachtung.

Die Lehre Jesu von sich, dem Heile der Menschen.

Alle Lehren Jesu sind Worte Gottes an die Menschen: ein Wort Gottes an die Menschen ist also die Lehre Jesu von sich, dem Heile der Menschen.

Rede, Wahrheit! meine ganze Seele horcht, was Du sprichst. Rede von Dir, denn Du kennst Dich am besten.

Die Menschen haben ein Auge des Leibes und ein Auge des Geistes: für jenes gibt die Sonne, für dieses Ich das Licht. Ich bin das Licht der Welt. Darum so glaubet an dieses Licht, und wandelt in diesem Lichte, und ihr werdet Söhne des Lichtes seyn: wer an mich glaubet, wandelt nicht im Finstern. Sonnet euch an dem Lichte. Denn Ich bin dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Joh. VIII, 12. XII, 46. XVIII, 37.

Die Menschen sitzen in Finsterniß, besonders in Hinsicht auf Gottes Wege. Sie kennen meinen und ihren Vater nicht. Und was sie davon erkennen, ist so todt wie eine Leiche. Nun bin Ich der Weg, die Wahrheit und das Leben. Meinen Vater kennet Niemand als der Sohn, und Dem es der Sohn offenbaren will. Ohne Mich keine Erkenntniß des Vaters; ohne Mich kein Uebergang von dem todten Wesen zur lebendigen Erkenntniß, die den Menschen durch und durch belebet. Arme

Menschen! wie wollet ihr ohne Wahrheit erkennen, ohne Weg gehen, ohne Leben leben? Joh. XVI, 6. Matth. XI, 27.

Die Menschen haben eine thierische und eine geistliche Lebenskraft, und bedürfen für jede ein Nahrungsmittel, eine Speise, einen Trank. Das Brod für den Leib schafft die Erde, das Brod für den Geist gebe Ich. Ich bin das lebendige Himmelbrod: wer von diesem Brode ißt, stirbt nicht, lebt ewig. Trank für den Leib geben die Quellen, Flüsse, Brunnen, den Trank für den Geist gebe Ich. Ich bin die lebendige Quelle: wer das Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird ewig nicht dürsten; das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Brunnquelle werden, deren Wasser in das ewige Leben quillet. Wen da dürstet, der komm zu Mir und trinke. Wer an Mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. VI, 48. IV, 14. 15. VII, 38—39. Wie Brod und Trank die niedern Bedürfnisse des Hungers und Durstes stillen: so stille Ich

die höhern Bedürfnisse der menschlichen Natur, den Hunger und den Durst nach Gerechtigkeit und Unsterblichkeit, nach Weisheit und Seligkeit.

Die Menschen sind, in Hinsicht auf die bessere Lebenskraft, so tief heruntergekommen, daß sie, als schwache, gebrechliche, unstete Wesen, sich aus sich allein nicht wohl in das Element des Guten erschwingen, noch weniger darin festhalten können. Vielmehr sinken sie immer noch tiefer, von Abgrund zu Abgrund. Nun ist Mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben; Ich kann die Todten lebendig, Ich die Schwachen stark, Ich die Wankenden fest und unwandelbar im Guten machen. Die todten Leiber, die Ich erwecke, sind nur ein Fingerzeig auf das, was Ich im Reiche der Geister kann; Ich kann auch den Tod der Seele meistern, und zu dem Geiste das Machtwort sprechen: Lebe wieder, und er lebet! Matth. XXVIII, 18. Meine Stimme hören die todten Leiber im Grabe, und die todten Seelen im Abgrunde des Bösen.

Die Menschen sind selbst in dem, wo die Wahrheit und Tugend auf ihrer Seite ist, so zerstreuet, so getrennt, und wie verloren,

kennen einander nicht, und trauen einander nicht, daß also das Wahre, das sie kennen, das Gute, das sie lieben, über die Macht der Finsterniß und des Bösen nicht siegend werden kann, weil die einzelnen Glieder keinen Leib bilden, keinen Zusammenhang unter sich haben. Darum sterbe Ich nicht nur für das Volk Israel, für alle Menschen sterbe Ich, um alle Kinder Gottes, die überall zerstreut sind, in Ein Haus zu sammeln, um alle einzelnen Glieder, die getrennt sind, in Einen Leib zusammenzubinden. Joh. XI, 52. Wehe dem, welcher der Gnade, die versammelt, der Kraft, die zusammenbindet, widersteht!

Die Menschen sind, bei aller Schwachheit ihrer Kräfte, mit so mancherlei zerdrückenden Lasten beladen, daß es Mich bei ihrem Anblicke jammert. Nun bin Ich es, der ihnen die schwere Last abnehmen, und eine leichte auflegen kann. Kommet nur Alle her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken. Nehmet nur mein Joch auf euch; lernet von Mir, der Ich von Herzen sanft- und demüthig bin, und ihr werdet für eure Seelen Ruhe finden: mein

Joch ist sanft, meine Bürde leicht. Matth. XI, 28.

Die Menschen sind nicht nur größtentheils beladen, wie Lastthiere, oder zerstreut, wie Schafe, die sich in Wüsteneien verloren haben; auch die schon eine Heerde ausmachen, und nicht mehr sonderlich belastet sind, haben doch keinen Hirten, der sie auf gute Weide führet und leitet. Es fehlt also dem Menschengeschlechte ein guter Hirt, der die Zerstreuten sammelt, und die Gesammelten weidet und leitet. Nun bin Ich der gute Hirt, der nicht nur sein Leben daran gibt, um die zerstreuten Schafe in Eine Heerde zu sammeln, sondern allen seinen Schafen das rechte, das ewige Leben gibt. Und das ewige Leben, das Ich ihnen gebe, soll ihnen wider ihren Willen Niemand nehmen können. Denn mein Vater und Ich sind Eins. Wohl den Lämmern und Schafen unter meinem Hirtenstabe, denn Ich trage sie alle an meinem Herzen, und in meinem Herzen schlägt nichts als Liebe. Joh. X, 27—30.

Die Menschen bedürfen nicht nur eines Hauptes, das die einzelnen Glieder in Einen Leib bindet, eines Hirten, der sie in Eine Heerde sammelt, und ihnen die höhere Lebens-

kraft ertheilet; — es muß dasselbe Haupt fortdauernden Einfluß auf die Erhaltung der Glieder, derselbe Hirt fortdauernden Einfluß auf die Belebung der Heerde haben; sonst trennen sich die Glieder, und sterben, sonst irren die Schafe ohne Weide umher, und verschmachten. Die Menschen, die das ewige Leben wirklich in sich haben, sind (um ein Bild aus einem Weingarten zu entlehnen) doch nichts anders, als frische Zweige an einem gesunden Rebstocke, die, um zu leben und Frucht zu bringen, immer frischen Saft einsaugen müssen. So bedürfen auch meine Jünger unablässig einer höhern Kraft, von der sie Leben und Fruchtbarkeit nehmen. Nun bin Ich der rechte Rebstock, mein Vater der Weingärtner, meine Jünger sind die Rebzweige, die Kraft, die Ich ihnen ertheile, ist der Saft, der sie fruchtbar machet, Heiligkeit und Seligkeit, die sie in sich und in Andern fördern, die Frucht, die mein Vater einerntet. Wie die Rebe keine Frucht bringt, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so meine Jünger nicht, wenn sie nicht in Mir bleiben. Denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibet, verliert die Lebenskraft, wie eine Rebe, die vom Stocke

getrennet worden, verdorret und in das Feuer geworfen wird. Wenn ihr aber in Mir bleibet, dann werdet ihr viele Frucht bringen, und die Frucht, die ihr bringet, meinen Vater ehren. Joh. XV, 1—8.

Die Menschen sind für eine bessere Gesellschaft, als ihres Gleichen, sind für das Göttliche geschaffen, möchten Umgang mit dem Göttlichen haben, und können es nicht erzwingen. Nun werde Ich und mein Vater zu Allen, die Mich lieb haben, kommen, und Herberge bei ihnen nehmen, daß es ihnen nie an ausgesuchter Gesellschaft fehlen möge. Joh. XIV, 21—24.

Die Menschen sind endlich sterblich und fürchten noch dazu das Sterben — und zittern ob dem, was ihnen nach dem Tode begegnen werde. Nun bin Ich die Auferstehung und das Leben, und es kommt jene gesegnete Stunde, da die Todten meine Stimme hören und leben werden. Ich werde sterben, und durch meinen Tod dem Tode alles Schreckliche nehmen. Wer an mein Wort glaubet, und es in sich Frucht bringen läßt, der hat das ewige Leben, ist schon vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, stirbt nicht, wenn er auch stirbt.

Er hat überdem das Gericht so wenig als den Tod zu fürchten, denn für's Erste hat Mir der Vater alles Gericht übergeben, und für's Zweite kommt ein solcher nicht einmal in das Gericht. Joh. V, 21—24. XI, 25. Tod und Gericht haben meine treuen Jünger nicht zu fürchten. Denn Ich werde vorausgehen und ihnen im Hause meines Vaters eine Stätte bereiten, und dann wieder kommen, und sie abholen, und mit Mir heimnehmen, daß sie seyen, wo Ich bin. Joh. XIV, 1—4.

Das Alles, was diese Bilder vom Licht und Weg, von Speis und Trank, von Haupt und Hirten, von Weinstock und Herberge mehr andeuten, als sagen können, bin Ich den Menschen, will Ich den Menschen seyn. Dagegen fordere ich von den Menschen nichts anders, als was sie thun müssen, um meine Gaben empfangen zu können, und sie wirken zu lassen, was sie wirken können; Ich fordere von ihnen nichts anders, als daß sie mein Wort hören, bewahren und Frucht bringen lassen, an Mich glauben, und Mich vor den Menschen verkünden, den Willen meines Vaters thun, und als meine Mitarbeiter in seinem Reiche mit Mir

sammeln, als meine Freunde im Dienste der Liebe sich willig opfern, und überall nur in meine Fußstapfen treten, Mich ihr Licht und ihre Wahrheit, Mich ihr Himmelbrod und ihren Trank, Mich ihr Haupt und ihren Hirten, Mich ihre Auferstehung und ihr Leben seyn lassen. Dieß Eine ist Noth, daß sie mein Wort hören und in Erfüllung bringen. Luk. X, 42. So spricht Jesus von sich, und dieses und alles Andere, was Er von sich sagte, ist voll Leben und Trost für mich.

O Menschenseele, hebe dich! Sieh! der Sohn des Vaters kennet dich, liebet dich, starb für dich, gibt dir das ewige Leben, will dein Licht, dein Himmelbrod, dein belebender Trank, dein Alles seyn.

Er wecket von Todten auf, Er richtet; Er machet selig; Er ist die Wahrheit, Er das Leben: was willst du mehr?

Er kennt den Vater, und der Vater will in Ihm geehret seyn, und der Vater hat Ihm Alles übergeben: was willst du mehr?

Er hat Licht für dein Auge: wandle in dem Lichte, und du tappest im Finstern nie.

Er ist die Wahrheit: laß sie in deinem Herzen Herberge nehmen, und darin wohnen,

und deine Lebensgefährtin bleiben, bis du vom Glauben zum Schauen durchgedrungen seyn wirst — und du irrest nie.

Er kann den Hunger nach Gerechtigkeit, Er den Durst nach Unsterblichkeit stillen: o komm zu Ihm, nahe dich nur seinem Tische, schöpfe aus seiner Quelle — und du darbest, du verschmachtest nie.

Er kann das Ohnmächtige stärken, das Sterbende beleben, das Todte aufwecken: o suche bei dem Arzte Arznei, der das Leben selbst ist, und du stirbst nie, versinkest nie in Todesschwäche.

Er hat leichte Bürden, ein sanftes Joch: — o eile zu Ihm, daß Er dir die erdrückenden Lasten abnehme, und sein Joch auflege! Die es tragen, haben schon Vorgeschmack der ewigen Ruhe. Trag's auch du, und du findest auch Ruhe — deiner Seele!

Er ist der rechte Hirt; Er holet seine Schafe heim, Er bewahret sie, Er weidet sie, Er tränket sie — Er starb für sie und gibt ihnen das ewige Leben: o bleibe bei seinem Stabe! Ohne Ihn findest du die Au des Lebens nicht. Bei Ihm und bei seiner Heerde darfst du nie über Dürre klagen.

Was Er versprach, hält Er genau. Er verläßt den nicht, der an Ihn glaubt, und dem sein Wort heilig ist, Er ist bei den Seinen bis an's Ende. In seiner und seines Vaters Gesellschaft ist nie Ueberdruß, sondern die Fülle der Freude, und Johannes lebte in dieser Gesellschaft, und genoß in der Gesellschaft die Fülle der Freuden, und gönnte sie uns so gern. Joh. I, 6.

O ja, auch ich darf mit Johannes sagen: Ich stehe in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne — und kein Leiden, kein Reiz, kein Tod soll mir diese Gemeinschaft rauben. Denn mit ihr hab' ich alles Gute, und ohne sie bin ich arm und nackt.

Ich will leben, wie Jesus, dann wandle ich in seinem Lichte, dann stehe ich in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, dann hab' ich ewiges Leben, und wenn ich dieses habe, was will ich mehr?

* * *

1.

Hört, was der Lehrer von sich spricht:
„Dem Auge schafft die Sonne Licht,

Den Seelen Ich; Ich bin die Geistersonne;
Den Vater kennen sie nur in dem Sohne,
Und tappen ohne Mich
Im Finstern jämmerlich.

2.

Ihr Wissen ohne Mich ist gleich
Der seelenlosen, kalten Leich':
Ich kann die Leich' aus ihrer Gruft erheben,
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;
Ich sende neue Kraft,
Die Geist und Leben schafft.

3.

Ihr Hungrigen kommt her zu Mir:
Das rechte Himmelbrod ist hier!
Den Leibeshunger stillt das Brod der Erde;
Den Seelenhunger stillt mein schaffend Werde:
Und „Gottes Brod" genießt,
Wer dieses Manna ißt.

4.

Ihr Durstigen, kommt her zu Mir:
Der rechte Labetrunk ist hier!
Den Durst des Leibes löscht die frische Quelle;
Auf ewig stillt mein Trank den Durst der Seele,
Und stillt, schon in der Zeit,
Den Durst nach Ewigkeit.

5.

Viel Glieder liegen hin und her,
Und haben keine Einheit mehr.
Viel Kinder Gottes sind zerstreut auf Erde;
Ich hol' und sammle sie in Eine Heerde,
In einen schönen Leib,
Der fest beisammen bleib'.

6.

Ich will das Haupt der Glieder seyn:
Der Leib soll sich des Hauptes freu'n.
Ich will auf guter Au die Heerde weiden:
Nichts soll die Schafe von dem Hirten scheiden.
„Ein Hirt und Heerde" sey
Der Lohn für meine Treu'!

7.

Wie krümmt (die Menschheit jammert Mich!)
Die schwer belad'ne Schulter sich?
Sie unterliegt, zerdrückt von ihren Lasten:
In meinem Arm und Schooß soll sie ausrasten.
Für Menschenschultern paßt
Mein Joch, die sanfte Last.

8.

Die Reben liegen, dürr und lahm,
Geschieden von dem Mutterstamm;

Erbarmung sucht und pfropft die kranken Reben
Auf meinen Stamm, und Ich will ihnen geben
Von meiner Segenskraft
Gesunden, guten Saft.

9.

Der Mensch will in Gesellschaft seyn;
Er scheut der langen Weile Pein.
Mein Vater wird mit Mir bei ihm einkehren;
Dann wollen wir der langen Weile wehren.
Der Mensch soll nie allein,
Sein Gott stets bei ihm seyn.

10.

Er bebt vor Sterben und Gericht:
Doch, wer Mich liebt, der stirbt ja nicht,
Und darf, hindurchgedrungen bis zum Leben,
Des Richters Freund, nicht vor dem Richter beben.
Zum Richten mit bestellt,
Bestraft er selbst die Welt.

11.

Ganz frißt sein Kleid der Moder nicht.
Ein neuer Leib, hell wie das Licht,
Wird ihm gebildet aus der alten Hülle;
Und angethan mit Kraft und Gottesfülle,
Ist er in meinem Reich'
An Herrlichkeit Mir gleich.

12.

Tief neigt vor Ihm der Engel sich,
Und preist, in seiner Ehre, Mich:
„Gekreuziget auf Erden mit dem Sohne,
„Sitzt er dort oben mit auf Seinem Throne,
„Und herrscht in Gottes Ruh':
„O Mensch! wie groß bist du?"

Aus der Nachfolgung Christi.

Jesus, unser Lehrer.

Rede Du, o Herr! denn Dein Knecht horchet auf Dein Wort. Ich bin Dein Knecht, gib Du mir Verstand, daß ich Dein Wort verstehe. Neige Du mein Herz, daß es Dein Wort über Alles achte; dann laß Deine Lehre wie Thau in meine Seele fallen.

Nicht Moses, oder ein anderer Prophet, Du rede zu mir — — denn Du hast alle Propheten erleuchtet, Du alle begeistert; Du kannst allein, ohne sie, mich vollkommen unterweisen, sie aber können ohne Dich — nichts. III. B. II. H. 1.

Mit Worten Geraüsch machen können sie, aber den Geist geben, können sie nicht. Schön reden sie, aber, wenn Du schweigest, zünden sie das Herz nicht an. Buchstaben setzen sie, aber den Sinn schließest Du auf. Geheimnisse sprechen sie aus, aber den Sinn der Geheimnisse entsiegelst Du. Gebote geben sie, aber Kraft, sie zu vollbringen, schenkest Du. Den

Weg weisen sie, aber Fußsalbe zum Sehen gibst Du. Von Außen und auf's Aeußere wirken sie, aber im Innern erleuchtest und unterweisest Du. Sie begießen das Feld, aber Fruchtbarkeit und Gedeihen gibst Du. Sie schreien uns Worte in's Ohr, aber Du gibst Weisheit, das Gehörte zu verstehen. III. B. II. H. 2.

Jesus, unser Lehrer von Jesus.

Folge Mir nach, denn Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es ist ohne Weg kein sicheres Gehen, ohne Wahrheit kein richtiges Erkennen, ohne Belebung kein Leben. Ich bin der Weg, dem du nachgehen, die Wahrheit, der du glauben, das Leben, das du hoffen mußt. Ich bin der Weg, der nicht verführen, die Wahrheit, die nicht betrügen, das Leben, das nicht aufhören kann.

Ich bin der geradeste Weg, die höchste Wahrheit, das wahre, das selige, das ungeschaffene Leben. Wenn du auf meinem Wege bleibest, so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frei machen, und das ewige Leben wirst du ergreifen.

Wenn du zum Leben eingehen willst, so halt' die Gebote — — wenn du die Wahrheit erkennen willst, so glaube Mir. Wenn du vollkommen seyn willst, so verkaufe Alles. Wenn du mein Jünger seyn willst, so verlaügne dich selbst. III. B. LVI. H. 1. 2.

Dritte Betrachtung.

Die Lehre Jesu von dem heiligen Geiste, dem Tröster aller Menschen.

Alle Lehren Jesu sind Gottes Worte an die Menschen; ein Wort Gottes an die Menschen ist also die Lehre Jesu von dem heiligen Geiste.

Wie gern will ich horchen, denn die Wahrheit spricht von dem Tröster der Menschen! —

Ich gehe wieder zum Vater, Ich werde euch aber nicht waise lassen. Denn da Ich für euer Heil gestorben bin, so werde Ich auch für euer Heil leben. Joh. XIV, 18.

Ich gehe zum Vater, und es ist euch gut, daß Ich hingehe, denn meine sichtbare Gegenwart muß euch genommen werden, damit euch meine unsichtbare heilsam werden kann. Mein Hingang zum Vater ist eine Bedingung, daß der heilige Geist zu euch herabkomme. Joh. XVI, 7.

Dieser heilige Geist wird 1) an euch meine Stelle vertreten, wird euch an Alles erinnern, was Ich euch gesagt habe, wird euch in alle Wahrheit einleiten, denn Er ist der Geist der Wahrheit. Er geht von dem Vater aus, und der Vater sendet Ihn in meinem Namen. Er wird

euch auch vor den Richterstühlen vertheidigen; die Wahrheit wird für die Wahrheit stehen, und ihren Zeugen das rechte Wort auf die Zunge legen. Lasset euch eure Unwissenheit nicht bange machen: der Geist der Wahrheit wird statt meiner euer Lehrer seyn, wird mein Wort, das ihr etwa vergessen habt, euch wieder in's Andenken bringen, wird mein Wort, das ihr nicht versteht, euch verständlich machen.

Noch reget sich in euch der irdische Sinn: Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Aber der heilige Geist wird euch 2) umwandeln, daß ihr zu allem Guten wie neu geboren seyn werdet: Was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Und diese Neugeburt aus Gott ist euch unentbehrlich. Denn, wer nicht von Neuem gezeugt ist, kann das Reich Gottes nicht sehen. Ein sinnlicher Mensch kann sich in diese Sache nicht finden. Es geht ihm wie einem Menschen, der den Sturmwind am Fenster sausen hört. Er weiß nicht, woher er kommt, und wohin er will. Nur das Sausen höret er. So kann ein sinnlicher Mensch wohl allerlei schöne Handlungen an den guten neugeschaffenen Menschen sehen, aber woher ihnen die Kraft komme,

und wozu sie Alles thun, ist dem sinnlichen Menschen ein Räthsel. — Euch wird dieß Alles sonnenklar, und ihr selbst werdet neue Menschen werden. Lasset euch eure Gebrechlichkeit nicht bange machen: der heilige Geist wird eure Stärke seyn. Joh. III, 1—8.

Euer neuer Beruf ist, daß ihr meine Zeugen werdet. Nun wird der heilige Geist 3) durch euch von Mir Zeugniß geben, und wird durch dieß Zeugniß die Welt zurechtweisen und Mich verklären. Es wird durch Ihn die Sünde der Welt offenbar werden, der Unglaube an Mich. Denn das ist ihre Sünde, daß sie wider ihr besseres Wissen, aus Liebe zu ihren Finsternissen, das Licht — Mich — verwarf. Es wird durch den heiligen Geist die Gerechtigkeit offenbar werden, die Mich, obgleich von den Bauleuten verworfen, dennoch zum Ecksteine machen wird. „Ich gehe zum Vater, und der Vater verkläret Mich.“ Das ist die Gerechtigkeit des Vaters, daß Er die Ehre des Sohnes gerade durch die höchste Schmach, die Ich von den Menschen leiden werde, auf den höchsten Gipfel bringen wird. Die Gerechtigkeit meines Vaters macht selbst die größte Ungerechtigkeit der Menschen zum Werkzeuge,

meine Unschuld darzustellen und zu verherrlichen.

Es wird durch den heiligen Geist das Gericht offenbar werden. Der Fürst des Bösen wird sich durch meinen Tod einen Triumph zu bereiten glauben. Aber sein vermeinter Triumph ist sein Gericht. Erhöhet, ziehe Ich Alles an Mich, nehme dem Feinde der Menschen seinen Raub, und kehre mit Siegespalmen zum Vater heim.

So wird der heilige Geist die ungläubige Welt strafen, so wird Er Mich in Allen, die an Mich glauben, verklären.

O, die werden Mich durch ein heiliges Leben verherrlichen, wie Ich den Vater verherrlichet habe. Eine jede Seele, die an Mich glaubt, und mein Wort hält, wird wie eine Sonne leuchten, die ihr Licht von Mir nimmt; wird durch jeden Strahl, der von ihr ausfließt, Mich als die Quelle des Lichtes verherrlichen. Der Vater leuchtet durch Mich, Ich durch sie, der Vater in Mir, Ich in ihnen. Joh. XV, 26. 27. XVI, 5—15.

Der heilige Geist wird 4) als euer Lehrer, Tröster, Führer nicht etwa nur etliche Jahre, wie Ich, bei euch bleiben, sondern immer. Meine sichtbare Gegenwart bei euch währte

nur einige Jahre, dauert nur noch eine kleine Weile. Aber die Gegenwart des heiligen Geistes dauert so lange, als ihr selbst, und durch Ihn werde auch Ich immerfort bei euch seyn und nie von euch scheiden Eben dieser Geist, der immer bei euch bleiben wird, eben dieser euer Beistand wird durch euch eine Heerde Gottes sammeln und regieren, die bestehen wird bis an's Ende der Welt. — — Darum so gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was Ich euch gelehret habe. Joh. XIV, 1. 6. Matth. XXVIII, 19. 20.

Und diesen Geist, der als Geist der Wahrheit euch lehren, als Geist der Kraft euch neuschaffen, als Geist der Wahrheit und Kraft durch euch zeugen, und durch euer Zeugniß Mich verklären und die Welt strafen, als euer Anwalt stets bei euch bleiben, und Gottes Kirche sammeln und regieren, und bis an's Ende der Welt erhalten wird, — — diesen Geist gibt mein Vater 5) denen, die Ihn darum bitten. Deßhalb sage Ich euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden;

klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt; wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brod, und der Vater gäbe ihm dafür einen Stein; um einen Fisch, und der Vater gäbe ihm dafür eine Schlange; um ein Ei, und der Vater gäbe ihm einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben schenket: um wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist denen geben, die Ihn darum bitten? Luk. XI, 9—13.

So spricht Jesus vom heiligen Geiste, und dieß und vieles Andere, was Jesus durch sich und seine Apostel vom heiligen Geiste lehrte, Alles ist voll Trost für mich — eine eigentliche Trostlehre von dem Tröster der Menschen.

Eine Trostlehre: Der heilige Geist ist ein Lehrer der Menschen, der die Stelle Jesu unter seinen Jüngern vertritt, der ihnen das Wort der Wahrheit zuerst in Verstand und Herz, und dann auf die Zunge leget — ein Geist der Wahrheit für Wahrheit suchende Menschen! —

Eine Trostlehre: Der heilige Geist ist eine neuschaffende Kraft für Menschen, die,

aus Fleisch geboren, nur Sinn für Fleisch und Blut haben; ein höheres Leben, das die Werke des Fleisches, Geiz, Hoffart, Neid, Haß in uns tödtet, und die Glieder des Leibes, die vorher im Solde der Sünde gestanden sind, zu Werkzeugen der Gerechtigkeit machet; ein Geist der Heiligung für Menschen, die den Beruf haben, heilig zu seyn, wie Gott. —

Eine Trostlehre: Der heilige Geist — ist ein Zeuge und Prediger des Evangeliums durch den Mund der Apostel und Aller, die in die Fußstapfen der Apostel treten; ein Zeuge Jesu, der die Welt strafet, der Jesum in den Gläubigen verherrlichet, der sein großes Geschäft ausrichtet, daß die Menschen das Bild Jesu an sich tragen, wie Jesus das Bild des Vaters, als sein Eingeborner, auf Erden umhertrug. —

Eine Trostlehre: Der heilige Geist sammelt die Kirche Gottes, und hält sie zusammen und regieret sie bis an's Ende der Welt.

Der Vater sendet uns durch seinen Sohn den heiligen Geist, damit wir, neugeboren, Gottes Kinder, Gottes Erben, Gottes Zeugen und Freunde werden.

Wie groß ist diese Verheißung! Wie groß der Mensch, dem diese Verheißung gegeben ist! Wie klein der Mensch, der diese große Verheißung unbeachtet lässet!

Ich ein Kind des Vaters, ich ein Miterbe des Sohnes, ich eine Wohnstätte des heiligen Geistes, wie groß ist meine Bestimmung!

O Dank Dir, Lehrer, gekommen aus dem Schooße des Vaters, für Alles, was Du mir verkündet hast!

Wie ist doch Alles, was Du lehrest, so himmlisch, so milde, wie Du selbst, und dabei so kräftig, Gottes Ebenbild wieder herzustellen, und das hergestellte von Klarheit zu Klarheit zu verschönern, bis ich, in den Inhalt Deiner Lehre verwandelt — heilig und selig seyn werde, wie Du!

* * *

1.

Der Herr ist heimgegangen,
Vergißt uns aber nicht in seiner Herrlichkeit;
Er höret das Verlangen,
Das muth- und glaubensvoll nach seiner Hülfe schreit.
Die Treue gibt, was Liebe uns verheißt:
Es kommt, von Ihm gesandt, der heil'ge Geist.

2.

Er kommt, Er kommt herunter,
Und was Er bringt, das sagt die flammende Gestalt;
Macht Alles froh und munter,
Macht sonnenhell, was finster war, macht neu, was alt;
Des Heilands Geist ist der verwaisten Schaar
Weit mehr, als einst der Heiland selbst ihr war.

3.

Er öffnet ihre Augen,
Daß sie, bisher gelähmt, nun leicht und weit aufgeh'n,
Und, voll der Klarheit, taugen,
Den tief verborg'nen Rath des Vaters einzuseh'n.
Er will, statt Jesu, Licht und Lehrer seyn,
Und führet sie in alle Wahrheit ein.

4.

Zum Guten neu geschaffen,
Erscheint die kleine Heerd', und kämpfet, voll von Gott,
Mit neuen Geistes-Waffen
Für ihren Hirten, gibt sich hin in Noth und Tod,
Und spricht mit Muth: Wir steh'n für unsern Herrn,
Und leiden froh für Ihn und sterben gern.

5.

Er machet neue Zeugen;
Des Juden Wundersucht, des Griechen Weisheitsruhm

Muß vor dem Kreuz sich beugen,
Und huldiget dem neuen Evangelium,
Das arme Fischer, arm an Witz und Geld,
Nur reich an Kraft, verkünden aller Welt.

6.

Er sammelt aus den Heiden,
Er sammelt aus den Juden die erwählte Schaar;
Er baut dem Herrn aus beiden
Ein Gotteshaus; das bringt Ihm reine Opfer dar;
Da glüht und steigt das Rauchwerk des Gebets,
Da weht und wirkt der Geist der Gnade stets.

7.

Er führt, als Stellvertreter,
Die Heerde Jesu an, und tränkt und weidet sie;
Legt Alle dem Erretter
In seinen Schooß; verläßt die Kirche Gottes nie;
Gießt Trost und Lieb' in jedes off'ne Herz,
Und salbt mit Muth, und trägt es himmelwärts.

Aus der Nachfolgung Christi.

Die Lehre Christi übertrifft die Lehre aller Heiligen, und wer den (heiligen) Geist hätte, würde darin ein verborgenes Himmelbrod finden. Aber, weil Viele den Geist Christi nicht haben, so hören sie das Evangelium fast ohne Rührung. I. B. I. H.

Selig das Ohr, welches das wilde Sausen der Welt nicht mehr höret, und dafür die leise Sprache des göttlichen Geistes vernimmt! Selig das Ohr, das nicht auf die Stimme, die von außen schallet, sondern auf die Wahrheit horchet, die im Innern lehret! Selig das Auge, welches den Eindrücken von außen verschlossen, und dem Inwendigen aufgeschlossen ist!

Fasse dieß wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ' die Thore der Sinnlichkeit, damit du hören kannst, was der Herr, dein Gott, in dir spricht. II. B. I. H. 1.

Die Gnade (des heiligen Geistes) lehret uns die Wahrheit, nimmt Herz und Sinn in Zucht, erleuchtet den Geist, tröstet das Gemüth in allem Drucke, verscheuchet die Traurigkeit, verbannet die Furcht, nähret die Andacht, und feuchtet das Auge mit Thränen. III. B. LV. H. 6.

Der siebente Tag.

Die Thaten und die Leiden Jesu.

Die Lehren Jesu sind voll Weisheit für mich: so auch seine Thaten und seine Leiden; denn sie sind nichts, als seine, in Leben übergegangene Lehren. Seine Thaten und seine Leiden sind lauter Liebe gegen den Vater, der Ihn sandte, lauter Liebe gegen die Menschen, zu denen Er gesandt war, so wie Liebe gegen Gott und den Nächsten der vornehmste Inhalt seiner Lehre war.

Die Thaten Jesu theilen sich in außerordentliche, in eigentliche Wunderthaten, und in Thaten, die man ordentliche nennet, ob sie schon auch Wunder der Liebe und der Weisheit waren. Zuerst von diesen.

Erste Betrachtung.

Die Thaten Jesu.

Jesu! Du kamst von dem Himmel aus dem Schooße — der Liebe, lehrtest — Liebe, und übtest Liebe.

Liebe war Dein Leben. So oft ich lese, was die vier Evangelisten von Dir erzählen, so oft bekommt mein Herz einen neuen Eindruck — der Liebe. Als Sohn des himmlischen Vaters warst Du voll Liebe gegen den Vater, als Sohn des Menschen voll Liebe gegen die Menschen. Und diese Liebe war in sich Eine und dieselbe Liebe, nur verschieden im Aufsehen zum Vater und im Niedersehen zu den Menschen.

Jesus, die Liebe, hatte kein anderes Geschäft auf Erden, als den Willen seines Vaters zu vollbringen, und in Vollbringung seines Geschäftes keinen andern Zweck, als den Namen seines Vaters zu verherrlichen. Vater, Dein Wille geschehe! Vater, Dein Name werde verherrlichet! Das war die Gesinnung, das war das Leben Jesu.

Jesus vollbrachte den Willen seines Vaters zur Ehre seines Vaters: dieß ist die ganze Geschichte Jesu.

Nun aber war der Wille des Vaters im Grunde kein anderer, als das Heil der Menschen. Und eben dieß Heil der Menschen ist die höchste Verherrlichung des gött-

lichen Namens. Der beste Vater hat sein höchstes Wohlgefallen an, und seine höchste Ehre in dem Heile seiner Kinder: wie also Jesus ganz Liebe gegen seinen Vater, so war Er eben deßwegen auch ganz Liebe gegen die Menschen.

Jesus, die Liebe, sammelte sich eine traute Jüngerschaar um sich her. Er wollte, nach dem Auftrage seines Vaters, Menschen durch Menschen selig machen: darum wählte Er zuerst Einige aus dem Haufen, die von Ihm gebessert, und nachhin von Ihm geleitet, die Hebel der Welt-Verbesserung anfassen und die Erde umkehren sollten. Die Liebe sprach das Wort: Folgt Mir nach, und weil die Gewählten dem Tone der Liebe nicht widerstehen konnten, so folgten sie Ihm nach.

Jesus, die Liebe, ward nicht müde, die rohen Jünger zu tragen, die Unwissenden zu belehren, die Fehlenden zu bestrafen, die Stolzen, die hoch obenan sitzen wollten, zum Geringeseyn, die Hartglaubigen zum Glauben, die Blindeifernden, die nichts als Straffeuer vom Himmel rufen wollten, zum stillen, sanften Wesen anzuleiten, und die Lieblosen durch Lieben lieben zu lehren.

Jesus, die Liebe, durchreisete die Lande der Israeliten, um überall den kranken Seelen die gute Botschaft von ihrem nahen Heile zu bringen, und den kranken Leibern Genesung und Wohlseyn zu schaffen. O, selig das Auge, das die Liebe unter den kranken Menschen sehen konnte, voll Segen für die Leidenden! Heil und Leben quoll aus seiner Hand, Erbarmen aus seinem Herzen, Mitleid aus seinem zärtlichen Blicke!

Jesus, die Liebe, ging in die Hütten der Sünder, setzte sich mit ihnen zu Tische, um sie mit dem Worte des ewigen Lebens zu speisen — und die Kinder des Satans zu Kindern seines Vaters umzuschaffen.

Jesus, die Liebe, suchte den Zachäus mit freundlichem Blicke auf dem Baume, und lud sich bei ihm zu Gaste, um ihn zum Tischgenossen an der bessern Tafel Abrahams zu machen.

Jesus, die Liebe, sah die verschriene Sünderin freundlich an, und widerstand der Liebe nicht; ließ es geschehen, daß die Büßerin seine Füße mit ihren Thränen netzte und mit ihrem Haupthaare trocknete; nahm sie wider den selbstgerechten Pharisäer in Schutz,

und ließ sie das Trostwort hören: Deine Sünden sind dir verziehen!

Jesus, die Liebe, rettete die beschämte Ehebrecherin aus den Händen des Gesetzes und ihrer schlimmern Richter, um sie, durch Rettung ihres zeitlichen Lebens, des ewigen empfänglich zu machen: Weib, sündige nicht mehr!

Jesus, die Liebe, wandelte gern unter den Kindern, mütterlicher und zärtlicher als die zärtlichste Mutter. O des schönen Schauspiels! Der Heilige nahm die Kinder aus den Händen ihrer Mütter, drückte sie an sein Herz, segnete sie mit seiner gebietenden Rechten, empfahl sie der sorgsamsten Aufsicht ihrer Eltern und Freunde, und weihete sie zu den sichersten Erben des neuen Reiches, zu den Vorbildern der Demuth, zu den Lehrern seiner Jünger ein: Werdet wie diese Kleinen! Solcher ist das Himmelreich!

Jesus, die Liebe, konnte das zerstreute Volk ohne Hirten, das hungrige Volk ohne Brod nicht ansehen, ohne einen durchschneidenden Jammer im Herzen zu empfinden, und überall Hülfe zu schaffen oder anzubahnen:

Mich jammert des Volkes, war das Sprichwort seiner Liebe.

Jesus, die Liebe, der die Sünder, die Kranken und die Kleinen so gütig pflegte, wußte auch den Nachdruck des Ernstes zu behaupten, indem er bald die Kaüfer und Verkaüfer aus dem Tempel austrieb, bald den Volksführern die Larve der Ehrlichkeit von dem Gesichte riß, und die Graüel ihrer scheinheiligen Bosheit öffentlich strafte; bald die kommenden Gerichte der Gerechtigkeit dem versunkenen Theile der Nation verkündete.

Jesus, die Liebe, die am rechten Orte allen Nachdruck des Ernstes sehen ließ, konnte sich doch der Thränen nicht erwehren, da Er die Stadt anblickte, und die Verwüstung derselben, die mit Riesenschritten herannahte, und keinen Stein auf dem andern zu lassen drohte, wie vor Augen sah. O, wenn du den Tag, an dem dich die Gnade des Himmels heimsuchet, erkennetest!

Jesus, die Liebe, ließ keinen Versuch unversucht, um die harten Fibern seines Volkes zur Gegenliebe zu reizen; kleidete sich

in allerlei liebliche Bilder, um die verschlossenen Sinne der Israeliten aufzuwecken; verglich sich bald mit einer sorgfältigen Henne, die ihre Jungen so gern unter ihre Flügel versammelte; bald mit einem guten Hirten, der Berg und Thal durchlaüft, um das verlorne Schaf wieder zu finden; bald mit dem treuen Arzte, der seine kranken Brüder selbst aufsuchet, um sie zu heilen.

Jesus, die Liebe, schloß keinen Menschen von seinem liebenden Herzen aus, erbarmte sich des römischen Hauptmannes, und des Weibes aus Samaria am Jakobs-Brunnen, wie seiner Landesgenossen; seiner Feinde, wie seiner Vertrauten; der unangesehenen Wittwe, die um ihren Sohn weinte, wie des angesehenen Nikodemus, der Ihn zu Nacht besuchte; der Ausländerin, die sich durch keine scheinbare Härte abweisen ließ, wie seines Freundes Johannes, der Ihm an der Brust lag, oder seiner Freundin Maria, die um ihren Bruder Lazarus weinte.

Jesus, die Liebe, ging wohlthuend und segnend vorüber, und ließ überall, wo Er vorüberging, in Wohlthaten und Segnungen, die Spuren des stillen, sanften,

demüthigen Sinnes, das schönste Gepräge des Wohlthuns und Segnens zurück.

Jesus, die Liebe, heiligte die Stunden des Tages durch Thaten der Liebe, und wenn Er den Tag durch die Thaten der Liebe geheiliget hatte, so heiligte Er die Nacht durch Gebete; übernachtete in den heiligsten Ergießungen seines Herzens, oder stärkte seinen Leib durch nöthigen Schlaf, um den kommenden Tag mit neuen Wohlthaten bezeichnen zu können.

Jesus, die Liebe, konnte Hunger und Durst, Hitze und Frost, Mißverstand und Undank, Arbeit und Spott, Armuth und Verfolgung, alle Mühseligkeiten dieses Lebens dulden, um nur den Gehorsam gegen seinen Vater und das Heil der Menschen zu vollenden: das ist der Lebenslauf der Liebe, der Lebenslauf Jesu!

Jesus, die Liebe, war stets Eins mit dem Vater, und stets geschäftig für das Heil der Menschen. Berge wiederhallen von der Wahrheit, die aus seinem Munde ertönte; Thäler erzählen die Gaben, die seine milde Hand austheilte. Wo Er eine belastete Schulter sah, da ging Er

hin, sie zu entlasten; ein thränendes Auge, da ging Er hin, es zu trocknen; ein beklommenes Herz, da ging Er hin, es zu erleichtern. Im Tempel und auf offenen Straßen, in Synagogen und auf verlassenen Pfaden, auf Feldern und in Städten, an Brunnen und in Haüsern, in Einöden und unter Volksschaaren — — überall, überall suchte sein Auge das Elend auf, überall bot sein Erbarmen Rettung an, überall half seine mächtige Hand, wo sie helfen konnte.

Ihren Vater sollten die verlaufenen Kinder durch Ihn wieder suchen, wieder finden; Vergebung der Sünden sollten die Sünder durch Ihn, Genesung die Kranken durch Ihn, Trost die Trostlosen durch Ihn, Licht die in Finsterniß tappenden Pilger durch Ihn, Kraft die Schwachen durch Ihn, Heil die Verlornen durch Ihn, Alle das ewige Leben durch Ihn empfangen: dazu ließ Er sein Licht leuchten, dazu seine helfende Macht, dazu seine Gnade sich überall offenbaren.

Seyd vollkommen, wie mein Vater, sprach sein Wort; seyd vollkommen, wie Ich, sprach sein heiliges Leben.

Ja, Göttlicher! das spricht Dein Leben in mein Herz: Sey heilig, wie Ich! Und, um heilig zu seyn, wie Ich, so werde ein Bild der Liebe, wie Ich!

Ich bin dein Vorbild: werde du mein Nachbild in Heiligkeit, in Liebe!

Ich bin dein Vorbild in Liebe gegen meinen Vater: werde du mein Nachbild in Liebe gegen den himmlischen Vater!

Ich bin dein Vorbild in Liebe gegen die Menschen: werde du mein Nachbild in Liebe gegen Alles, was Mensch ist!

O, die Liebe, sie macht das Gemüth himmlisch, hell den Verstand, rein den Willen, edel die Thätigkeit, sanft das Auge, mild die Geberde, freigebig die Hand — zum Werkzeug der Gerechtigkeit den ganzen Leib! Die Liebe heiligt zuerst den innern und dann auch den aüßern Menschen, zuerst den Baum, und dann die Früchte — zuerst den Willen, und durch den Willen Alles, was wir thun, denken, wünschen, reden, sind und werden.

Jesus, die Liebe, heilige Du mich, damit mein Leben ein Bild des Deinen werde, Amen!

* * *

1.

Komm, Liebe! in mein Herz und laß dich malen!*)
Aus jedem Striche soll nur Liebe strahlen;
Aus jedem Zuge Funken sprüh'n,
Um kalte Seelen zu durchglüh'n.

2.

Die Liebe steigt aus Gottes Schooß hernieder,
Trägt unser Erdenkleid, nennt Menschen Brüder,
Und lehrt uns kindlich-traulich seyn,
Und, wie ihr Auge, hell und rein.

3.

Sie schafft erst Sauerteig, der gut und kräftig,
Die Menschen zu durchsaüern, stillgeschäftig
Das ganze Mehl mit reger Macht
Durchwirkt, und es genießbar macht.

4.

Sie geht im Land umher, und lauter Segen
Und Heil und Leben sproßt auf ihren Wegen:
Ihr Wort erquickt, ihr Blick macht froh,
Erbarmen ist ihr A und O.

---

*) Diese Reime sollen den Inhalt der drei Betrachtungen des siebenten Tages in das Herz prägen und auf die Betrachtung des achten vorbereiten: darum sind sie hier zusammengedruckt.

5.

Die Kranken, Schwachen sucht sie in den Hütten,
Und stärket sie, und thut mehr, als sie bitten;
Macht regsam das gelähmte Glied,
Und schenkt auch dem Gewissen Fried';

6.

Heilt taube Ohren, daß sie wieder hören,
Und taube Seelen, daß sich ihren Lehren
Von dem, was froh uns macht und gut,
Das innerste Gehör aufthut;

7.

Löst Stummen Zung' und Herz, daß beide sprechen,
Und froh=beredt in Gottes Lob ausbrechen;
Gebeut mit Einem Allmachtswort
Aus Seel' und Leib den Aussatz fort;

8.

Thut blinde Augen auf, und mit dem Auge
Den Geist, daß er zum Seh'n der Wahrheit tauge;
Gebeut dem Winde auf dem Meer —
Der Seelen=Sturm ist auch nicht mehr;

9.

Spricht zu der Leich' im Sarge: Lebe wieder!
Und Leben eilet in die kalten Glieder;
Und spricht zur Seelenleiche: Auf!
Und sie beginnt den Tugendlauf;

10.

Sitzt an den Sünder-Tischen, um die Sünder
Zu locken, daß sie doch das Mahl der Kinder,
Die Kost der Engel nicht verschmäh'n —
Mit ihr zu Gottes Tafel geh'n;

11.

Geht Kindern nach und holt sie voll Erbarmen,
Der trauten Mutterschaar aus Schooß und Armen,
Und küßt und blickt sie segnend an,
Wie nur ihr Auge segnen kann;

12.

Weist Große in die Schule zu den Kleinen,
Und spricht: „Euch weih' Ich als die lieben Meinen —
Um eure Engel zu erfreu'n,
Zu meinen Reichsgenossen ein;"

13.

Schöpft jedem Dürstenden aus frischen Quellen,
Läßt keinem Hungrigen die Speise fehlen;
Schafft Hülf' und Rath in größter Noth,
Ein Vorrathhaus in jedem Brod;

14.

Laüft unermüd't nach dem verirrten Schafe,
Und weckt den Trunknen auf vom Seelenschlafe:
Macht diesen von dem Taumel los,
Legt jenes in des Vaters Schooß;

15.

Läßt jedes Herz von ihrer Huld genießen,
Eins an der Brust, das andre zu den Füßen;
Den Zweifler in der Seitenwunde,
Und Nikodem zur Abendstunde;

16.

Am Jakobs-Brunn ein Weib, das aus der Quelle
Ein Wasser schöpft, das, ewig frisch und helle,
Den Wahrheitsdurst auf immer stillt,
Und alle Schöpfgefäße füllt;

17.

Den Zöllner dort, scharf spähend auf dem Baume,
Das Weiblein, bebend hier am Kleidessaume;
Die Sünderin in Todesqual,
Den Schächer an des Kreuzes Pfahl. . .

18.

So kann die Liebe nichts, gar nichts als lieben;
Und selbst, wenn sie den Heuchler muß betrüben,
So will sie nur durch Lieb' erfreu'n,
Des Kranken Arzt und Retter seyn.

19.

Und um des Kranken Glück und Heil zu gründen,
Das menschliche Geschlecht von allen Sünden,
Und Finsternissen zu befrei'n,
Will sie das große Opfer seyn.

20.

Die Liebe gehet, um den Tod zu tödten,
Um alle Todeserben zu erretten,
Großmüthig in die Todesnoth,
Großmüthig in den Kreuzestod.

21.

Sie liebet noch, von Kindern ausgehöhnet,
Mit Blute reich bespritzt, mit Schmach gekrönet;
Liebt noch, und hat nicht ausgeliebt,
Bis sie den müden Geist aufgibt;

22.

Hat noch nicht ausgeliebt; die Todesbleiche
Trifft sie, die Liebe, nicht; trifft nur die Leiche,
Denn sterben kann die Liebe nicht;
Sonst stürb' auch Gottes Huld und Licht.

23.

Die Liebe kann nicht sterben; — neu erstanden
Vom Felsengrab, und, frei von Todesbanden,
Gen Himmel im Triumphe geh'n,
Kann sie des Glaubens Auge seh'n.

24.

Die Liebe kann nicht sterben; — neu erhaben
Zu Gottes Rechten, theilt sie neue Gaben
Den auserwählten Schaaren aus,
Und baut auf Erd' ein Himmelhaus.

25.

Die Liebe kann nicht sterben; — sie **vollführet**
Den großen Rath des Vaters; sie **regieret**
Durch unsern König Jesus Christ,
Bis Gott in Allem Alles ist.

26.

Komm, Liebe! komm, Du sollst Dich selber malen;
Aus jedem Striche wird dann Liebe strahlen,
Aus jedem Zuge Funken sprüh'n,
Um kalte Seelen zu durchglüh'n.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

(Was Jesus nach der Fußwaschung sagte, das gilt, dem Geiste nach, der allein den todten Buchstaben beleben kann, von dem ganzen Leben Jesu.)

„Wisset ihr, was Ich euch gethan habe? Ihr nennet Mich Lehrer und Herr, und saget recht, denn Ich bin es auch. Wenn nun aber Ich, euer Herr und euer Lehrer, euch die Füße gewaschen habe, so sollet ihr einander auch die Füße waschen. Ein Beispiel hab' Ich euch gegeben, damit ihr einander thun sollet, was Ich euch gethan habe. Amen, Amen, Ich sage es euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, und der Gesandte nicht größer als der, welcher ihn gesandt hat.

Weil ihr dieß nun wisset, so seyd ihr auch selig, wenn ihr es thuet.“ Joh. XIII, 12—17.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern, spricht der Herr. Dieß sind Worte Jesu, die uns ermahnen, sein Leben zu dem Muster des unsern zu machen, wenn wir anders wahrhaft erleuchtet und von aller Blindheit des Herzens frei werden wollen. Im Leben Jesu forschen (um Ihm nachzuleben), sey also unsre höchste Wissenschaft.

Wer den vollen Sinn der Lehre Jesu verstehen, und Geschmack daran finden will, muß nicht ruhen, bis sein Leben gleichsam „ein zweites Leben Jesu" geworden ist. I. B. I. H. 1. 2.

Mein Herr! ich sehe wohl, die Bahn Deines Lebens ist schmal, und von der Welt verschmäht. Stärke Du mich, daß ich die Welt hinwieder verschmähen, und Deinem Leben nachleben kann! denn der Knecht ist nicht größer als sein Herr, der Schüler nicht weiser als sein Lehrer. Laß Dein Leben die Uebungsschule Deines Knechtes werden, denn darin finde ich mein Heil und wahre Heiligkeit. Was ich außerdem lese oder höre, hat nicht Labung für meinen dürren Geist. Mein Sohn! dein Wissen ist gut, und du hast recht gelesen. Wenn du nun auch thun wirst, was du gelesen hast, dann wirst du selig seyn. Wer meine Gebote weiß und sie hält, der hat Mich lieb, und wer Mich lieb hat, den will Ich auch lieben, dem will Ich mich offenbaren, den

will Ich im Reiche meines Vaters auf meinem Throne sitzen lassen. III. B. LVI. H. 3. 4.

Zweite Betrachtung.

Die eigentlichen Wunderthaten Jesu.

Auch sie waren Liebe, Liebe gegen den Vater, in dessen Namen der Sohn Gottes wirkte, Liebe gegen die Menschen, für die der Sohn des Menschen wirkte.

Die Wunder sind Liebe. —

Dieß sehe ich vorerst in dem Zwecke seiner Wunder.

Jesus spricht, spricht nicht, sondern handelt nur, und sieh! die Tauben hören, die Stummen reden, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten leben wieder auf.

Und diese Wunder hatten keinen andern Zweck, als der leidenden Menschheit aufzuhelfen, und sie dadurch auf den Sohn Gottes, der die Thaten verrichtete, und auf den Vater, in dessen Namen Er sie verrichtete, aufmerksam zu machen. Alle diese Wunder hatten Eine Zunge und die Zunge Eine Sprache, die laut aufrief: Der den Tauben das Gehör, den Stummen die Rede, den

Blinden das Gesicht, den Lahmen die Kraft, zu wandeln, den Todten das Leben wieder gab, ist der Gesandte, ist der Sohn des Vaters, und der Vater ist es eigentlich, der durch seinen Sohn die Tauben hören, die Stummen reden, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten wieder leben machte.

Die Menschen sollten, durch die Wunderthaten Jesu gewecket, das Auge aufthun, und in den Wunderthaten den Sohn Gottes, in dem Sohne den Vater erkennen, und in dieser Erkenntniß das ewige Leben finden: denn das ist das ewige Leben, sprach Christus, daß sie Dich, den einigen wahren Gott, und Jesum Christum, den Du gesandt hast, erkennen.

Und dieses ewige Leben wollte Jesus durch seine Wunderthaten offenbaren: der Vater hat das Leben in sich; der Sohn hat es auch in sich von dem Vater; und wer an den Sohn glaubt, auf Ihn trauet, Ihn liebet, der kommt zum Vater, und wer zum Vater kommt, der hat das ewige Leben,

hat das ewige Leben durch den Sohn in dem Vater.

Das sprechen die Wunder Jesu.

Ihr Zweck ist also — Liebe.

Jesus liebte den Vater, liebte die Menschen: darum wollte Er die Menschen an sich anschließen, und durch sich zum Vater führen, zum ewigen Leben führen; darum macht Er sie auf sich und auf den Vater durch die Wunderthaten aufmerksam. Ist das nicht Liebe? — Diesen göttlichen Zweck seiner Wunder machte Jesus selbst bei der merkwürdigsten Wunderthat, bei der Auferweckung seines Freundes Lazarus, namhaft. Ehe Er das große Wort aussprach: Lazarus, komm hervor! hob Er seine Augen in die Höhe, und sagte: Vater! Ich danke Dir, daß Du mich erhöret hast. Ich weiß wohl, daß Du Mich überall erhörest; aber Ich rede dieß nur um des Volkes willen, das da umhersteht, damit sie glauben, daß Du Mich gesandt hast.

Darauf rief Er dem Lazarus, und Lazarus lebte, und Lazarus ging hervor, und bewies durch sein Leben, daß Jesus, der Ihm das Leben gab, von dem Vater gesandt ist.

O Liebe! wie groß sind Deine Thaten, wie groß Deine Zwecke! Was Du thust, ist Liebe, so wie der Zweck, den die That erreichen soll, nichts als Liebe ist.

Die Wunder sind Liebe: dieß sehe ich hernach in den einzelnen Wundern selbst. Die Wunderthaten sind nicht bloß Wunder der Macht, sind auch Wunder der Liebe.

Die Liebe war's, welche die Aussätzigen reinigte, den Knecht des edlen Hauptmannes und viele andere Kranke gesund machte, die Schwiegermutter Petri heilte, daß sie aufstehen, und dem göttlichen Arzte zu Tische dienen konnte; die Geister aus den Besessenen trieb, auch die, die nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden konnten; Wind und Wellen bändigte, um die Jünger zu retten, und sie im Glauben zu stärken; vielen Gelähmten Gesundheit des Leibes und Nachlaß der Sünden und Kraft zum bessern Leben schenkte; verdorrte Hände oder andere Glieder mit Lebenskraft füllte; das arme Weib von der zwölfjährigen Plage, von dem Blutflusse, befreite; die Tochter eines Vorstehers, den Sohn einer Wittwe, und den Bruder seiner Freun-

dinnen vom Schlafe, das ist, vom Tode erweckte; vielen Blinden und auch einem Blindgebornen das Gesicht ertheilte; mit wenig Fisch und Brod viel tausend Menschen mehr als einmal sättigte; auf dem offenen Meere wie auf dem festen Boden wandelte, um in Petrus das sinkende Vertrauen wieder aufzurichten; alle Leidende, die darum baten, daß sie auch nur den Saum seines Kleides anrühren dürften, auf der Stelle gesund machte; den Glauben des Canaäischen Weibes mit der Heilung ihrer Tochter belohnte; seinen vertrauten Jüngern sich selbst auf Tabor in dem Lichte der Herrlichkeit sehen ließ, um ihnen einen tiefern Eindruck der Ewigkeit zu schaffen; den Feigenbaum am Wege augenblicklich verdorren machte, um die Kraft des Glaubens und die Zerstörung der versunkenen Nation in Einem Bilde darzustellen. — — — — Die Liebe war's, die diese und unzählige andere Wunder that, die in den vier Evangelien nur mit dem allgemeinen Ausdrucke, z. B.: Jesus heilte alle Kranke, die man zu Ihm brachte, bezeichnet, oder gar nicht einmal genannt sind, weil sie unzählig sind.

Das heißt lieben: kein Elend ansehen können, ohne es wegzuheben, wenn anders der Unglaube der Liebe die Hände nicht band.

Das heißt lieben: Blinde sehen, Taube hören, Lahme gehen, Todte leben machen, um sie durch Erfahrung dieser sichtbaren Hülfe zum Glauben an eine unsichtbare Macht zu bringen, die auch die Blind-, Taub-, Stumm- und Lahmheit des Geistes, auch den Tod der Seele besiegen, auch dem Geiste Gesicht, Gehör, Rede, Kraft, Leben ertheilen kann!

Das heißt lieben: die Krankheiten des Leibes heilen, um dadurch die Heilung der Gebrechen, die nicht in die Sinne fallen, anzubahnen, und die hergestellte Genesung des Leibes zum Sinnbilde der Gesundheit des Geistes zu machen.

Das heißt lieben: den Funken des Glaubens durch außerordentliche Thaten anfachen, und ihm aufhelfen, damit er in Liebe thätig werde, und das unsterbliche Wohlseyn des Geistes gründe.

Das heißt lieben: den Elenden wohlthun, und sie durch Wohlthun neuer Wohlthaten empfänglich machen. So liebet die Liebe!

Die Wunder sind Liebe: dieß sehe ich endlich auch in dem nächsten Erfolge der Wunder. Alle Augen, die die Thaten Jesu sahen, konnten sich, wenn sie nicht von dem Neide oder einer andern Leidenschaft verschleiert waren, an Jesus nicht satt sehen, und erblickten in den Wundern den Finger Gottes; alle Herzen, die keine Vorliebe zu den Finsternissen verblendet hatte, wurden durch den Anblick der Wunder zur Anbetung Gottes gestimmet; alle Zungen, die kein blinder Eifer gelähmet hatte, brachen in Lobgesang aus, und verherrlichten den unsichtbaren Gott, der sein Volk heimgesuchet; alle gutmüthigen Israeliten riefen bei den Wundern Jesu mit dem Blindgebornen, der sehend geworden war: Solche Wunder wirkt ein Sünder nicht; oder mit Nikodemus: Wer Thaten Gottes thut, ist von Gott.

Das war der einstimmige Eindruck, den die Wunderthaten Jesu auf unbefangene Gemüther machten. Sie wirkten, was Jesus bezielte: Aufschauen zu Jesus, durch den die Thaten geschahen, Lob Gottes, der sein Volk heimgesucht, Glaube

an Jesus und seine himmlische Abkunft.

So konnte denn, o Jesus, Deine Liebe doch nicht von Allen verkannt werden! So gab es denn in Israel doch noch Augen, die in Deinen Thaten das Göttliche sahen; doch noch Herzen, die in Dir das Heil der Menschen verehrten; doch noch Zungen, die keine Menschenfurcht, keine Eifersucht, kein Haß der Wahrheit fesseln konnte, die ausbrachen in das laute Lob Gottes: Gott hat sein Volk heimgesucht!

So wird es wohl auch in meinem Jahrhunderte noch Augen geben, die in Deinen Thaten die Hand Gottes erblicken; noch Herzen geben, die Dir huldigen; noch Zungen geben, die sich nicht schämen, Deinen Vater in Dir zu verherrlichen. Und, wenn alle meine Zeitgenossen ihre Augen von Dir wegwendeten, um sie entweder auf die Thorheit der Welt oder die Götzenbilder ihrer närrischen Weisheit zu heften; wenn alle meine Zeitgenossen ihre Herzen vor Deinem Lichtstrahle vermauerten, um in ihren Finsternissen Heil zu suchen; wenn alle meine Zeitgenossen nur die Lobpreisungen dessen, was sie selbst oder ihre Partei aussinnen und

thun, auf ihre Zungen kommen ließen, und sich verschwören, Deinen Namen nimmer auszusprechen: so würde ich, Göttlicher, an Dich und an Deine Thaten glauben, und um Deinet- und Deiner Thaten willen Deine Lehren mit völliger Unterwerfung meines Herzens auffassen, und mein ganzes Gemüth Deinem Lobe weihen.

O, Du Liebe über alle Begriffe von Liebe, thu' noch ein Wunder an mir, reinige das Auge meines Geistes, damit es die Wahrheit in Dir und in Deinen Thaten noch heller erblicke! Reinige meinen Willen, damit er sich Deiner Liebe noch vollkommener unterwerfe, daß er sich ihr ganz hingebe! Reinige meine Zunge, durchglühe mein ganzes Gemüth, damit es würdig werde, den Vater in dem Sohne zu verherrlichen!

* * *

Denksprüche aus der heil. Schrift.

Jesus Christus: In derselben Stunde heilte er Viele von Seuchen, Plagen und bösen Geistern, und schenkte vielen Blinden das Gesicht. Und Jesus antwortete ihnen: Geht hin, und verkündet dem Johannes, was ihr gehöret habt:

die Blinden sehen,
die Lahmen gehen,
die Aussätzigen werden rein,
die Tauben hören,
die Todten stehen auf,
den Armen wird das Evangelium geprediget, und
selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert. Luk. VII, 21—23.

Petrus: Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann, den Gott vor euren Augen ausgezeichnet hat durch Kräfte, Wunder und Zeichen, die Er durch Ihn mitten unter euch, wie ihr selbst auch wisset, gethan, denselben habt ihr . . . . erwürget. Apostelg. II, 22.

Petrus: Ihr wisset wohl — — — wie Gott denselben Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geist und mit Kraft gesalbet hat, wie Er wohlthuend umhergegangen ist, wie Er Alle, die von dem Teufel überwältiget waren, gesund gemacht hat, denn Gott war mit Ihm. Und wir sind alles dessen, das Er im jüdischen Lande und in Jerusalem gethan hat, Zeugen. Apostelg. X, 38. 39.

Aus der Nachfolgung Christi.

Weil ich noch so schwach in der Liebe, noch so unvollkommen in aller Tugend bin, so ist Deine Stär-

kung. Deine Tröstung für mich ein unentbehrliches Bedürfniß.

Erlöse mich von den bösen Neigungen, und heile mein Herz von allen ungeordneten Neigungen, damit ich, im Innern geheilet und gereiniget,

tüchtig zum Lieben,

stark zum Leiden,

unbeweglichfest zum Ausharren werde.

Es ist eine große Sache um die Liebe, und ein großes Gut. Denn sie macht alles Schwere leicht, alles Ungleiche gleich. Sie trägt große Lasten, und fühlt sie nicht, trinkt Bitterkeiten aus, und spricht: Wie süß ist das!

Die Liebe Jesu treibt, große Dinge zu thun, und immer noch größere thun zu wollen.

Die Liebe will nur oben schweben, und mag unten auf der Erde nicht kriechen.

Die Liebe will frei seyn, und kennt keine Neigung zum Irdischen; nichts kann ihren Blick in das Innere hemmen; kein Vortheil der Welt locket, kein Ungemach beuget sie.

Süßer, stärker, höher, umfassender, durchdringender, lieblicher, besser, vollkommener ist im Himmel und auf Erden nichts — als die Liebe. Denn sie ist aus Gott geboren, und kann, über dem Geschaffenen erhaben, nur in Gott ruhen.

Die Liebe laüft, laüft nicht, fliegt, und wer liebt, kann mitten im Laufe, im Fluge froh seyn, gibt

Alles um Alles, und hat Alles in Allem; denn sein Ruhepunkt ist das Eine höchste Gut, aus dem alles andere Gut hervorquillt. Er sieht nicht auf die Gabe; von allen Gaben weg, ist sein Sinn gekehrt zum Geber.

Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht; keine Mühe ermüdet, keine Enge beenget, kein Schrecken erschrecket sie.

Eine lebende Flamme, eine brennende Fackel, bricht sie oben aus, und geht durch alle Hindernisse sicher durch.

Wer liebt, weiß, was das Wort Liebe sagt.

Die Liebe, in der Seele glühend, ist ein mächtiger Schrei in Gottes Ohren, und die ganze Seele Ein Laut: Mein Gott, meine Liebe, Du ganz mein, ich ganz Dein.

Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, heiter, stark, geduldig, treu, weise, langmüthig, mannhaft, und sich selbst sucht sie in keinem Dinge.

Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, gerade, fern von Weichheit, Leichtsinn und kleinlichen Sorgen; keusch, nüchtern, ruhig, standhaft und in allen Sinnen wohlbewahrt. III. B. V. H. 2. 3. 4. 5.

(Diese Liebe lebte in dem Herzen Jesu, und sollt' in jedem Christenherzen leben!)

Dritte Betrachtung.

Die Leiden Jesu.

Liebe, göttlicher Freund der Menschen, Liebe war Dein Leben: Liebe war auch Dein Leiden, Liebe Dein Sterben. Ich habe in stillen Feierabenden, da ich von dem Joche meines Berufes ausgespannet war, schon oft Dein Leiden zur Weide meiner Seele gemacht, habe Dich von Gethsemane bis auf Golgatha begleitet, habe Deine Leiche mit Joseph von Arimathia und Deinem Nachtschüler Nikodemus in das Felsengrab geleget, und habe bei diesen Uebungen des Glaubens mancherlei Anwehungen Deines Geistes erfahren, neuen Muth, zu arbeiten, zu leiden, zu schweigen, mit zu meinem Tagewerke zurückgebracht: ich will nun auch in dieser Stunde Deine Leiden wieder recht in der Nähe ansehen, um etwas von Deiner Liebe zu fühlen, und neue Lebenskräfte in dem Wunder der Liebe — dem Tode des Lebensfürsten, zu finden.

Schon liegt das Evangelium vor meinem Blicke offen: ich sehe Dich im Kreise Deiner Jünger das letzte Mahl, das Abschiedsmahl halten; ich sehe, wie Du von

dem Mahle aufstehst, und im Bewußtseyn, daß Du vom Vater ausgegangen bist, und wieder zum Vater heimgehen werdest, Dich mit einem Tuche umgürtest, Dich zu den Füßen der Jünger niederlässest, und ihnen die Füße wäschest; ich höre das Wort aus Deinem Munde: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr es auch so machen sollet, wie Ich es gemacht habe. So handelt die Liebe, ehe sie in den Tod geht! Ich höre Deine Abschiedsreden, Dein Vermächtniß an Deine Freunde: Liebet, wie Ich geliebet habe; betet in meinem Namen zum Vater; wer an Mich glaubet, wird die Werke thun, die Ich gethan habe; wer Mich liebet, der hält mein Gebot; wer mein Gebot hält, bei dem werden mein Vater und Ich Herberge nehmen; Ich werde euch nicht waise lassen, werde euch den Tröster senden; in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt.... Dieß und unzähliges Andere füllet mein Herz mit unaussprechlicher Freude. So lehret die Liebe, ehe sie in den Tod geht!

Ich höre Dich beten: so ward auf Erden noch nie gebetet! Die Inbrunst hebt Dir

das Herz, schlägt Dir aus dem Auge heraus, faltet Dir die Hände hoch. Ich höre Dich flehen für die Deinen, und auch für Alle, die noch an Dich glauben würden, also auch für mich; ich höre Dich flehen, daß wir auf Erden Eines miteinander werden mögen, wie Du und Dein Vater Eines sind; Eines mit Dir und Deinem Vater werden mögen in der Herrlichkeit. So betet die Liebe, ehe sie in den Tod geht!

Ich sehe Dich mit den Jüngern über den Bach Cedron gehen, und im Garten Gethsemane, im Anblicke des nahen Todes, mit dem Tode ringen, sehe Blutstropfen, die Dir die Angst auspreßte, auf die Erde rinnen, sehe, wie Du, von dem Drucke des Schmerzens übermannet, niedersinkest zur Erde; ich höre, wie Du dreimal zum Vater betest: Vater! laß den Kelch vorübergehen, doch nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst; ich sehe, wie ein Engel Gottes vom Himmel eilet, und Dich im Todeskampfe stärket; ich sehe, wie Du, neu gestärket, aufstehest von der feuchten Erde und getrost Deinen Feinden entgegen gehst. So kämpfet die Liebe, so suchet sie Stärke im Gebete, so eilet sie, gestärket — für die Geliebten in den Tod!

Ich höre, wie Du Dich der kommenden Rotte zweimal nennest, Ich bin's, um nur die Jünger zu retten; ich sehe, wie Du dem Malchus das rechte Ohr anheilest, das ihm der rüstige Eifer Deines Jüngers abgeschlagen hatte, — Gutes thust dem, der mitkam, Dich gefangen zu nehmen; ich sehe, wie Du den Verräther Judas noch milde anblicken und Dein Antlitz seinem entweihten Jüngerkusse hingeben kannst; ich sehe, wie Du die Hände, die Deinem Volke so viele Kranke geheilet, so viele Hungrige gespeiset, so viele Ohnmächtige gestärket, so viele Unmündige gesegnet, so viele Irrgegangene auf den rechten Weg geleitet haben, binden lässest von der Rotte, die einer Deiner Jünger anführte; ich sehe, wie Dich die Gewalt aus dem Garten in den Hof des Hohenpriesters führet; ich sehe, ich fühle die Zuversicht, mit der sich die Unschuld vertheidiget: Ich habe öffentlich gelehret, frage die, welche Mich gehöret haben; ich sehe, wie Dir die Hand eines Stadtknechts auf den Mund, der die Wahrheit bezeugte, einen Faustschlag gibt; ich höre Dein unvergeßliches Wort des gefaßten, sich stets gegenwärtigen Muthes: Habe Ich Böses geredet, so zeige es; habe

Ich Gutes geredet, was schlägst du Mich?

Ich sehe, wie Du den Jünger Petrus, der Dich dreimal verlaügnet hat, mit freund-lich-vergebender Zärtlichkeit anblickest, und mit Deinem Blicke seine Augen in heiße Thränen zerschmelzest; ich sehe, wie Dich Hannas in Ketten und Banden zu dem Hohenpriester Caiphas, Caiphas zu Pilatus, Pilatus zu Herodes, Herodes wieder zu Pilatus sendet; ich sehe, wie Dich die Wuth der Schriftgelehrten, der Pharisäer, der Priester von einem Richterstuhle zum andern umher-schleppet, um Deiner los zu werden; ich höre, wie Du aufgefordert, im Namen Gottes zu reden, die Wahrheit öffentlich bekennest: Ich bin Gottes Sohn; ich sehe, wie Du mit Lästerungen überschüttet — — — schweigest, als wenn Du stumm wärest, und durch Still-schweigen Deine Größe offenbarest; ich sehe, wie sich Pilatus (das Bild einer halben Gerechtigkeit, denn die ganze sieht nur auf das Recht, und nicht auf Menschen) bemühet, Dich aus den Händen des Neides zu retten; ich sehe, wie das feindselige Wesen des un-bändigen Neides Richter und Volk hintergeht, um nur die Unschuld verdammt zu sehen; ich sehe,

sehe, ich höre, wie das arme Volk, von seinen bösen Führern irre geführet, Dich, seinen größten Wohlthäter, dem Räuber Barrabas nachsetzet; ich höre, wie Sadduzäer mit Pharisäern, wie Priester mit dem Volke, wie Hohe und Niedere, wie Gelehrte und Ungelehrte schreien, wieder schreien: Kreuzige Ihn; wie die Schreier das gewaltige Geschrei als den einzigen Beweis wider die Heiligkeit des Heiligsten geltend zu machen wissen; ich sehe, wie Du Dein Haupt dem Dornenkranze, Deinen Rücken den Geißelstreichen, Deinen Leib dem Spottgewande hingibst — mit dem stillen Blicke der Ergebenheit zu Deinem Vater, und mit dem zärtlichen Blicke der Erbarmung auf den Jammer Deines Volkes; ich sehe, wie Pilatus, überwunden von dem Geschrei der Juden und noch mehr von der Furcht des Kaisers, mit widerstehendem, aber endlich doch nachgebendem Herzen Dich, Du König der Wahrheit, zur Kreuzigung ausliefert; ich sehe, wie Du, mit Deinem Kreuze beladen, die Bahn zur Schädelstätte hinauswandelst, schweigend, wie ein Lamm, ja wahrhaftig wie das Lamm Gottes, das, rein und durchaus unbefleckt, die Sünde der Welt trägt; ich sehe, ich höre, wie Du

nach den mitleidigen Frauen freundlich umblickest, ihre Thränen in Deinem Herzen fühlest, und Deiner Leiden vergessend, sie auf die Tage der Zerstörung aufmerksam machest: Weinet nicht über Mich, weinet über euch und eure Kinder, denn es werden Tage kommen ꝛc. ꝛc. So spricht, so schweiget, so handelt, so leidet, so geht die Liebe in den Tod!

Ich sehe, wie Du entkleidet, auf den Balken hingestreckt, an Händen und Füßen angeheftet, mit dem Kreuze in die Höhe erhoben — am Kreuze dahängst, ein Schauspiel für Himmel und Erde; ich höre, wie nichts als Lästerstimmen erschallen, denn das Mitleid der Frommen schwieg; ich höre, wie selbst ein Mitgekreuzigter die Zahl der Lästerungen mit der seinen vergrößert; ich sehe, wie Du Deinen Mund nur öffnest, um zu segnen; ich höre Dein Segenswort an den andern Mitgekreuzigten: Heute noch sollst du bei Mir im Paradiese seyn; ich höre Dein Segenswort, das Deiner Mutter an dem Johannes einen Sohn, Deinem Freunde an Maria eine Mutter wie im Vermächtnisse zurückläßt; ich höre Dein Segenswort für Alle, die Dich lästerten, und an das

Kreuz bringen halfen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; ich höre Dein letztes Gebet zum Vater: Vater, in Deine Hände empfehle Ich meinen Geist. So stirbt die Liebe! Wahrhaftig, so stirbt die Liebe! Wie konnten Menschen Zeugen dieses Sterbens seyn, und das Göttliche in dem Sterbenden verkennen?

Zwar hatte die Natur selbst seine Leiden gefeiert, indem sich die Sonne verfinsterte, zum Zeichen, daß der, welcher am Kreuze hängt, und in wenigen Stunden erblassen wird, das Licht der Welt ist.

Zwar riß der Vorhang des Tempels mitten von einander, zum Zeichen, daß der Tod Jesu den Vorhang, der bisher vor dem Allerheiligsten hing, zerreißen, und allen Völkern den freien Zugang in das Vaterherz Gottes eröffnen werde.

Zwar hatte die Geduld, die Sanftmuth, die himmlische Gestalt des Leidenden, die unbedingte Ergebung in den Willen des Vaters, der Gehorsam des Sohnes bis in den Tod und in den Tod am Kreuze — laut genug für Dich, für Dich, Heiligster, gesprochen; aber ach! die Stimme der Wahrheit fand in den versteinerten Herzen

Deiner Gegner noch keinen Eingang. Nur ein Ausländer, ein Hauptmann, verstand die Sprache der Wahrheit, und rief laut aus bei Deinem Hinscheiden: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn! Mit diesem Hauptmanne verschwistert sich meine Seele, und ruft mit: Wahrhaftig, Du bist der Sohn des lebendigen Gottes! Gern verweile ich an dem Fuße Deines Kreuzes, göttlicher Freund! Viel, viel spricht Deine todtblasse Gestalt in mein Herz! Und die Wunde an Deiner Seite, die ein Speer eröffnet hatte, daraus Blut und Wasser floß, ach, wie tief verwundet sie meine Seele!

„Ich liebte dich, o Mensch, und gab Mich für dich dahin!“

„Ich starb für deine Sünden und für die Sünden der ganzen Welt — auch für dich!“

„Ich liebte meine Schafe, und gab mein Leben für meine Schafe — auch für dich!“

„Ich bin ein guter Hirt, auch der deine! Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben — auch dir — denn Ich starb für Alle!“

So spricht die Liebe, die das Opfer an dem Kreuze vollbracht hatte, in mein Herz herab:

„Nimm dein Kreuz auf dich und stirb daran, wie Ich das meine getragen habe, und daran gestorben bin.“

„Am Kreuze hangend, konnt' Ich nichts als segnen, die Mir fluchten, beten für die, welche Mich gekreuziget hatten, wohlthun denen, die Mich tödteten: so lerne auch du von Mir in den Stunden deiner Leiden

segnen,
beten,
wohlthun.“

So spricht die Liebe von dem Kreuze in mein Herz herab:

„Ich habe Mich unter Alle erniedriget; deßhalb wird Mich der Vater auch über Alle erhöhen: so lerne auch du von Mir demüthig seyn, dann wird dich mein Vater auch erhöhen.“

„Ich habe in Gethsemane das Wort ausgesprochen: Vater, Dein Wille geschehe, und dasselbe Wort mit dem Tode versiegelt. Vater, Dein Wille geschehe, sprach mein Sterben, wie mein Leben: so lerne auch du den Willen meines Vaters im Leben und im Sterben vollbringen!“

So spricht die Liebe vom Kreuze in mein Herz herab:

Lieben Brüder! ihr suchet Weisheit in den großen oder kleinen Bibliotheken. Es mag Wahres darin stehen, und ihr könnet ein andermal darin suchen: kommet jetzt hieher, da ist ein Buch, da lebendige Wahrheit, da eine göttliche Bibliothek!

Jesus am Kreuze, welch ein Buch!

O, was steht in dem Buche geschrieben!

„Verläugnet euch, das ist: verläugnet das Ungöttliche, das Böse in euch, damit das Gute, das Göttliche sieghaft werde!"

„Liebet, ehret alle Menschen, das Bild Gottes in jedem Menschen!"

„Liebet eure Feinde, denn sie sind auch Menschen!"

„Thut den Willen des Vaters in Allem bis in den Tod!"

„Folget Mir nach! Leidet mit Mir, und Ich werde meine Herrlichkeit mit euch theilen. Lernet von Mir schweigen, leiden, lieben, sterben!"

„Ich lebte, litt und starb für euch Alle: Kommet Alle her zu Mir, Ich will euch erquicken, Ich kann, Ich will, Ich werde euch selig machen."

Wahrhaftig, ein Buch ohne seines Gleichen! Da will ich lesen, da lernen, da meine Lektion wieder lesen, bis ich selbst ein lebendiges Buch werde, heilig und selig wie Er!

* * *

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Dazu (um des Guten willen zu leiden) seyd ihr berufen, indem auch Christus für uns gelitten hat, und uns ein Vorbild hinterlassen hat, daß ihr den Fußstapfen dessen nachfolgen sollet, welcher keine Sünde that, in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, der gescholten, nicht wieder schalt, leidend nicht drohete.... Der unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holze opferte, daß wir der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit lebten; durch dessen Wunden ihr geheilet worden. ——— Weil nun Christus im Fleische gelitten hat, so bewaffnet euch mit demselben Sinne. 1 Petr. II, 21—25. IV, 1.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wenn dein Verstand hohe, himmlische Dinge nicht betrachten kann, so suche ihm ein Ruheplätzchen in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden.

Christus war in der Welt von Menschen auch verschmäht, und in seiner höchsten Noth und Schmach von Freunden und Bekannten verlassen. Christus

wollte leiden und sich verschmähen lassen, und du thust den Mund auf, und klagest über Leiden und Schmach? Christus fand Widersprecher und Widersacher genug, und du willst lauter Freunde und Gönner haben? Woraus soll denn deiner Geduld ihre Krone geflochten werden, wenn dir kein Leiden Stoff zum Lorbeersammeln gäbe? Wenn du nichts Widriges leiden willst, wie wirst du denn Christi Freund seyn können? O, lerne mit Christo leiden, lerne für die Sache Christi leiden, wenn du einst mit Christo herrschen willst!

Wärest du in das Heiligthum des Geistes Jesu hindurchgedrungen, und hättest etwas von seiner brennenden Liebe an deinem Herzen gefühlet: du würdest, um eigenen Nutzen und Schaden unbekümmert, noch Freude daran haben können, um Jesu willen Schmach zu leiden. Denn die Liebe Jesu lehrt den Menschen das Geheimniß, sich selbst (für das Reich Gottes) verschmähen zu lassen. II. B. II. H. 4. 5. 6.

Nimm also dein Kreuz auf dich, und geh' Jesu nach, und du wirst zum ewigen Leben eingehen. Er ging dir voran, als der erste Kreuzträger, und starb am Kreuze für dich, damit du Kraft und Muth bekämest, dein Kreuz auch zu tragen, und am Kreuze zu sterben. Denn wenn du mit Ihm am Kreuze stirbst, so wirst du mit Ihm auch leben. Ein treuer Geselle seiner Schmach, wirst du auch ein Mitgenosse seiner Ehre werden. II. B. XII. H. 2.

Niemand kann sich so recht lebendig mit Kopf und Herz in das Leiden Christi hineindenken, als dem es gegeben ward, ähnliche Leiden auszustehen. 4.

Christus, sagt die Schrift, mußte leiden, und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen: warum suchest du dir also einen andern, als diesen Königs-Weg, den heiligen Kreuz-Weg? 6.

Das ganze Leben Christi war Ein Kreuz und Marterthum: und du suchest Ruhe und Freude? 7.

Halte dich also gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn, der sich aus Liebe zu dir kreuzigen ließ, mit dem unbewegten Muth eines Mannes zu tragen. 10.

Trink den Kelch des Herrn aus Liebe zu Ihm, wenn du sein Freund seyn willst, und Er seine Herrlichkeit mit dir theilen soll. 10.

Wenn du den Punkt erreichet hast, daß du einen Trunk aus dem Leidenskelche Christi schmackhaft finden kannst — im Aufblicke zu Christus, dann darfst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn nun hast du gefunden

„das Paradies auf Erden.“ 11.

Wenn du schon mit Paulus wärest in den dritten Himmel verzückt gewesen, so hättest du deßhalb

noch nicht Siegel und Brief, daß dir nichts Widriges mehr begegnen würde. Ich, spricht Jesus, will ihm zeigen, was er meines Namens wegen leiden müsse. Wenn wir also Jesum lieb haben, und Ihm stets dienen wollen, so bleibt uns für dieses Leben nichts übrig, als „leiden.“ 12.

Der achte Tag.

Die Verherrlichung Jesu.

Die Leiden und den Tod Jesu sah ich, wie ihn das Auge des Glaubens und der Liebe sehen kann.

Aber die Geschichte unsers Herrn ist mit seinem Tode nicht zu Ende. Nur die Geschichte des Sterblichen endete damit; die Geschichte des Unsterblichen fing gerade da, wo der Triumph seiner Feinde auf das Höchste gestiegen war, erst recht an. Jesus hatte mit seinem Leben und Sterben seinen Vater verherrlichet, und konnte mit aller Wahrheit sagen: Ich habe vollbracht — den Auftrag meines Vaters: Ich habe seinen Namen verherrlichet. Aber wo Jesus die Laufbahn seines Gehorsames geendet hatte, da fing die Laufbahn seiner Verherrlichung an. Der Vater verherrlichet jetzt den Sohn: könnte mein Auge auch nur einige Strahlen dieser Herrlichkeit auffassen!

Erste Betrachtung.

Die Auferstehung, das neue Leben auf Erden, und die Auffahrt Jesu.

Nachdem die Freunde Jesu seinen Leichnam in ein neues Felsengrab geleget; nachdem die Feinde Jesu das Grab hatten versiegeln und bewachen lassen: da schien Jesus für diese Welt verloren zu seyn. Selbst die Hoffnungen seiner Jünger schwankten nicht mehr, sondern waren wie die letzten Funken des sterbenden Lichtes verschwunden. Seine Freunde gönnten dem Durchgelittenen die Ruhe im Grabe; die Feinde sammelten noch an den Lorbeeren ihres Sieges, und glaubten ihrer Unverweslichkeit sich nicht genug freuen zu können.

So stand die Sache in den Augen der Menschen. Ganz anders in den Augen der unsichtbaren Welt.

Als Joseph von Arimathia und Nikodemus mit hundert Pfund Myrrhen und Aloe den Leichnam bereits gesalbet hatten, und ihrem Freunde durch diese Salbung und die Begräbniß die letzte Ehre erwiesen zu haben glaubten, sieh! da näherte sich eine Verherrlichung höherer Art, die nicht in Bewahrung der Leiche, sondern in der Belebung des Todten bestand.

Indem die sichtbare Macht der Feinde durch Wächter, so schwach wie sie, das Felsengrab hütete, sieh! da behütete eine unsichtbare, höhere Macht den Leichnam im Grabe, daß ihn die Verwesung nicht anrühren durfte; behütete nicht nur die Leiche, sondern goß Leben und Unsterblichkeit, Verklärung und Herrlichkeit in die Todtengebeine, sprengt Stein und Fels, und stellt Jesum neu lebendig dar, daß Engel und Menschen das neue, seit Grundlegung der Welt nie gesungene Lied, das Lied der Unsterblichkeit sangen:

„Der Herr ist auferstanden!
„Der todt war, lebet wieder!
„Was sucht ihr unter Todten den Lebendigen?
„O Tod! wo ist dein Stachel?
„Verwesung, wo dein Sieg?
„Dein Siegel, Felsengrab?
„Dein Todter, Todtengruft?
„Und dein Triumph, Prophetenmörderin?"

Jesus lebte, und konnte es seinen Freunden nicht länger unbewiesen lassen, daß Er lebe!

Jesus lebt! Magdalena stand vor dem Grabe, und glaubte ihre Thräne nicht umsonst geweint zu haben, wenn sie auch nur die Leiche noch einmal hätte sehen können;

klagt dem Himmel ihr Leid, daß sie den Herrn vom Grabe genommen haben, und indem sie umsieht, ob sie nicht etwa eine Spur von denen sähe, die die Leiche weggetragen hätten, da sieht sie den Lebendigen, und kennet Ihn nicht, redet mit Ihm, und kennet Ihn nicht: Herr! hast du Ihn weggetragen, sag' es mir doch, wo du Ihn hingeleget hast: dann will ich Ihn holen. —

Jetzt spricht der Herr, um ihren Schmerz in Jubel zu verwandeln, das Wort: Maria! Dieß Wort öffnet ihr das Auge, daß sie in dem vermeinten Gärtner den neuerstandenen Heiland ersieht, und, das einzige Wort im Munde, Rabbuni, anbetend zu seinen Füßen sinkt. Jesus lebet! Er zeigt sich zuerst in der Hülle eines Fremden, um durch Wegnehmung der Hülle die Seligkeit des Wiedersehens zu erhöhen. Jesus weiß mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Jesus lebet, und läßt seinen Freunden durch Maria zuerst die Botschaft bringen: Geh' zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem

Gott und euerm Gott, und dann kommt Er selbst nach, tritt zu seinen Brüdern in den Saal, grüßet sie mit dem bekannten Gruße, zeiget ihnen seine Hände und seine Seite — die glänzenden Wundenmale, redet mit ihnen, ißt mit ihnen, und weiß ihr Herz von dem ersten Schrecken zur Entzückung, und von der Entzückung zur dauerhaften Freude und Zuversicht zu bringen. Sie sehen, zweifeln, glauben — beten an und frohlocken. Jesus weiß mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Jesus lebet, und geht den Reisenden nach Emmaus nach, und holet sie ein, und redet mit ihnen als ein Reisender mit Reisenden, erklärt ihnen die Schrift, daß ihnen das Herz im Leibe brannte, läßt sich nöthigen, mit ihnen in einer Herberge einzukehren, nimmt das Brod, und bricht und gibt es ihnen — da sehen sie in dem Fremdlinge den neuerstandenen Heiland, und Er verschwand, aber ihr Herz glaubte: das Auge sah Ihn nicht mehr, aber das Herz jubelte im Glauben an Ihn; denn Er hatte den Eindruck seiner Gegenwart, statt seiner, zurückgelassen. Jesus weiß mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Jesus lebet, und besuchet seine versammelten Jünger wieder, grüßet zuerst die Jünger Alle, dann geht Er auf Thomas zu, der nicht glauben wollte, bis Er seine Hand in die Seite und seine Finger in die Nägelmale des Gekreuzigten gelegt hätte, und spricht zu ihm: Lieber, Ich bin's! komm her zu Mir, reich' deinen Finger her, und lege ihn in meine Hand; reich' deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht mehr unglaübig, sondern glaübig. Wie das der Mund Jesu sprach, sprach sein Auge noch mehr, sprach so viel, als die Liebe des Göttlichen in die offene Seele des bebenden Jüngers sprechen konnte. Thomas glaubte nicht bloß, sondern schwamm in einem Meere von Glaubensfreude, und konnte, von Entzückung und Demuth übermannt, nicht an das Ufer kommen, konnte nur die fünf Worte sagen: Mein Herr und mein Gott! Jesus richtete sich in der Arznei nach dem Unverstande des Kranken — weiß mit Freude zu überraschen — auch den Unglauben!

Der Heiland dachte in diesem schönen Auftritte, den kein Dichter erdichten und kein laügnender Unglaube weglaügnen kann, auch an

uns, die Ihn nicht sehen und doch glauben würden, und sprach zu mir und dir und allen Jüngern, die das Wort hören und glauben würden, ohne gesehen zu haben: Selig, die nicht sehen, und doch glauben, und bereitet durch dieses Wort, das sein Geist durch die Apostel verkündet und durch sich dolmetschet, allen Glaubenden nie empfundene Freuden. Herr, hilf mir, hilf mir wider meinen Unglauben streiten, daß ich glaube, als wenn ich gesehen hätte!

Jesus lebet, und beweiset sein Leben auf mancherlei Weise seinen Freunden, und bequemet sich in jeder Erscheinung nach den Bedürfnissen seiner Lieben. Ungekannt läßt Er sie am Morgen, da sie noch fischten und in der ganzen Nacht nichts gefangen hatten, das Netz zur rechten Seite des Schiffes auswerfen, und sie fingen so viel, daß sie das Netz vor Menge der Fische nicht mehr ziehen konnten, und andere Jünger zu Hülfe rufen mußten, um das Netz an das Ufer zu bringen, und die hundert dreiundfünfzig Fische zu sammeln. Johannes erkannte den Herrn am ersten: Der Herr ist's — sie kommen nun Alle zu Jesus hin; Keiner durfte fragen: Wer bist Du? denn sie kannten Ihn Alle.

Jesus gibt ihnen Brod und Fische, und ißt mit ihnen. So bereitet der Herr den Fischern einen segensvollen Fischfang und ein Fischermahl am Ufer, um den künftigen Menschenfischern den Glauben an seine Auferstehung unauslöschlich in ihre Seele zu graben. Jesus lebet, und weiß die Seinen mit nie empfundener Freude zu überraschen.

Nach dem Mahle nahm Jesus mit Petrus eine besondere Prüfung vor — eigentlich ein Hauptexamen, wie es unsre Schulen ehemals nannten. Am Tage der Leiden hatte der Jünger seinen Herrn dreimal verläugnet: der Herr fordert jetzt von Petrus ein dreimaliges Bekenntniß, daß er Ihn lieb habe.

Petrus fühlt das Gewicht der dreimaligen Frage Jesu, und sagte bei der dritten, als wenn er ein Mißtrauen auf sein Herz hätte: Herr! Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich liebe. So heilet Jesus die Seinen, um sie der ersten Freude würdig zu machen, würdig, seine Schafe und Lämmer zu weiden: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. So überrascht Jesus seine Freunde mit nie empfundener Seligkeit.

Jesus lebet, und zeigte sich einmal fünfhundert Brüdern — Jüngern, die sich Brüder nannten, wie Jesus sich ihren Bruder nannte. Tausend Augen sahen Ihn — und von diesen fünfhundert Brüdern lebten noch einige, als Saulus den Herrn auch schon zu sehen bekommen hatte. Selig, sprechen auch diese fünfhundert zu uns, die nicht gesehen haben, und doch glauben! wir sahen: euer Loos ist glauben — und hernach sehen, wie gut der Herr sey.

Jesus lebet! Er blieb nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage bei seinen Jüngern. Nicht immer, aber recht oft sahen sie Ihn, und Er redete mit ihnen von dem Reiche Gottes.

Wer möchte diese seine Gespräche, diese Aufträge von dem Reiche Gottes nicht mitangehöret haben?

Die letztern, die uns noch aufbehalten sind, können wir nachlesen:

„Gehet nicht von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, von welcher Ich euch gesaget habe: Johannes hat mit Wasser getaufet, ihr aber sollet mit dem heiligen Geiste getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen.“

„Die Zeit und Stunde, in der das himmlische Reich Israel soll errichtet werden, gebührt euch nicht zu wissen: der Vater hat sich dieß Alles vorbehalten."

„Was euch zu euerm Berufe das Wichtigste ist — besteht darin: Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, und dann meine Zeugen seyn in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und weiter hin in allen Landen." Apostg. I, 4—9.

„Ich sende euch, wie Mich der Vater gesandt hat."

„Nehmet hin den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden verzeihet, denen sind sie verziehen; denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Joh. XX, 23.

„Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben."

„Darum so gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes."

„Lehret sie Alles halten, was Ich euch aufgetragen habe."

„(Wenn Ich auch von euch scheiden werde,) so bleibe Ich doch bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Matth. XXVIII, 18—20.

Heilige, unvergeßliche, unausdenkliche Worte, die der Verherrlichte aussprach, ehe Er zu seinem Vater heimging.

* * *

1.

Unvergolten bleibt kein Leiden
In dem schönen Gottes-Staat;
Denn aus jeder Leidenssaat
Keimt die Ernte neuer Freuden.

2.

Jeder Tugend Kampf und Sorgen
Hat hier seinen Ruhetag,
Jede Todesangst und Schmach
Ihren Ostersonntags-Morgen.

3.

Was je Menschen ausgestanden:
Unser Heiland litt noch mehr.
Denn wer litt und starb wie Er,
Durchgeglüht von Schmerz und Schanden?

4.

Mag Ihn Todesnacht umfahen,
Da Er ruht in seiner Gruft;
Darf doch der Verwesung Duft
Ihm, dem Heiligen, nicht nahen.—

5.

Jesus Christ ist auferstanden!
Weggesprenget ist der Fels;
Denn die Kraft Emmanuels
Löset alle Todesbanden.

6.

Lebend sahen Ihn die Seinen,
Und von seinem Grusse war
Hochentzückt die Jüngerschaar:
„Euer bin Ich, Ihr die Meinen!“

7.

„Sehet hier die Wundenmale!
„Kommet und betastet Mich,
„Fühlet hier den Lanzenstich!
„Seht Mich an und glaubet Alle!“

8.

„Euer Vater ist der Meine,
„Und mein Gott ist euer Gott;
„Er erlöst aus jeder Noth;
„Unser ist jetzt all das Seine.“

9.

„Selig, welche an Mich glauben,
„Ob sie gleich Mich nicht geseh'n;
„Denn mein Geist wird sie anweh'n,
„Und nichts ihre Krone rauben!“

10.

„Wann Ich gehe, wird Der kommen,
„Der da Alles zu Mir weis't,
„Der der Geist und Tröster heißt,
„Und vereinet alle Frommen."

11.

„Nehmt hin meinen besten Segen!
„Gehet, sagt es aller Welt:
„Wer nur treu an Mich sich hält,
„Dem kommt Jesus selbst entgegen;"

12.

„Führt ihn heim zu Gottes Throne,
„Lässet ihn von allem Thun
„Sanft in Seinem Schooß ausruh'n—
„Tränket ihn mit Himmelswonne."

13.

„Bis wir Alle dann zusammen
„Sind im lichten Himmelssaal,
„Feiernd sel'ges Abendmahl
„Ewig mit dem Vater, Amen!"

Jesus lebet.. jetzt ward Er, in den Augen seiner Jünger, aufgehoben — noch segnet sie sein Blick, noch segnet sie seine Hand, noch haftet ihr Auge an seinem heiligen

Antlitz. Eine Wolke kam herab und nahm Ihn auf — und trug Ihn empor — — — empor, bis sie Ihn ihren Augen entzog.

Jesus lebet; noch sehen die Jünger Ihm nach, ohne Ihn zu sehen — sehen der Spur der Wolke nach, und glauben, das Auge nimmer auf die Erde herab wenden zu können — hätten sich so gern von der Wolke mitaufnehmen und forttragen lassen, um immer bei Jesu zu seyn. Aber das wollte nur ihr Herz — Gottes Rathschluß wollte anders. Sie mußten erst mit Feuer und Geist getaufet werden und Andere taufen; mußten noch vorher leiden und sterben, ehe sie eine Auffahrtswolke ihrem Jesu nachtrüge!

Jesus lebet; — da sie Ihm so nachsahen, standen zwei Männer in weißen Kleidern vor ihnen, und sie riefen zu den Nachsehenden: „Männer von Galiläa! was steht ihr so und „seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher „von euch gen Himmel aufgenommen ward, „derselbe wird wieder kommen, wie ihr Ihn „gen Himmel fahren gesehen.“

Sieh! wann der Jünger seinem Herrn aus dem Auge verlieren muß, steht ein Bote des Herrn neben Ihm, der seinem Blicke eine neue Richtung gibt.

„Suche

„Suche Jesum nicht in den Wolken — Er ist über alle Wolken erhaben. Schone dein sterbliches Auge: es kann Jesum in der Herrlichkeit nicht sehen — such' Ihn in seinen Brüdern; in diesen sieh, beherberge, kleide, speise, tränke, labe Ihn!"

„Weine nicht um die sichtbare Gegenwart des Herrn — denn Er kommt einst wieder, um alle Dinge zu vollenden. Jetzt muß Ihn der Himmel behalten bis auf die Tage der neuen Ordnung."

„Herab mit den Augen von den Wolken auf die Erde: hier mußt du leiden, hier arbeiten, hier Gottes Kraft empfangen, hier zeugen von dem Herrn — das ist dein Tagewerk auf Erden!"

Jesus lebet zur Rechten des Vaters! Der todt hing am Kreuze, lebet — und lebet auf dem Throne der Herrlichkeit! — Hier neigt sich anbetend — der Glaube, und mit dem Glauben schweigt der Verstand, unfähig, die Herrlichkeit Jesu zur Rechten des Vaters — zu denken.

Jesus lebet . . . was die christliche Muse eines bessern Dichters hievon stammelte, sey uns hier als eine Nachlese zum stillen

Genusse überlassen........ bis wir Ihn selbst sehen werden, Amen!

* * *

Der Sieg des Heilands.

Siegreich stand der Held; dicht gerollte Flammen
Schlungen sich zum Kranz um sein Haupt zusammen,
Die der Sühnaltar, den Er fallen hieß,
Ihm zum Siegeszeichen ließ.

Der vereinte Duft, der seit tausend Jahren,
Von dem Opferherd wolkicht aufgefahren,
Ward zum Wagen Ihm an des Zedrons Strand
Zum Triumph hinabgesandt.

Glorreich ließ Er sich auf der Wolke nieder,
Der erstaunten Schaar jüngst erfocht'ner Brüder,
Die Ihn scheiden sah, sprach Er tröstend ein:
Mein Verdienst soll euer seyn.

Stark mit Blut bespritzt, reicher noch an Palmen,
Zog Er durch den Klang cherubin'scher Psalmen,
Die im langen Zug von der untern Welt
Sich bis zum Olymp gestellt.

Jauchzend floß ein Heer prächt'ger Seraphinen
In Aurorens Schmuck um des Himmels Bühnen;
Als der Vater Ihn, seinem Throne nah',
Majestätisch kommen sah.

„Mein Geliebter, nimm, nimm nun Dein Geschlechte
„Dir zu eigen hin, sitze Mir zur Rechte!
„Juda sey Dein Theil, Dein sey Ephraim!"
Sprach des Vaters Gruß zu Ihm.

Unsers Schicksals Buch ward Ihm übergeben,
Vor Ihm liegt der Tod, bei Ihm steht das Leben,
Macht stützt seinen Arm, Güte ruht bei ihr:
Solchem Fürsten dienen wir!

Engel sind sein Volk, Menschen seine Heerde;
Jauchz' Ihm, Himmel, zu! Schmiege dich, o Erde!
Der ist sein Pallast, diese seine Lust,
Beiden ist sein Sieg bewußt.

Laß mein brünstig Lied, Schilo! bei Dir gelten,
So, wie Adams Land Dir vor allen Welten,
Wie, vom Geist beseelt, Assaphs Saitenspiel
Dir vor Engellob gefiel.

Denksprüche aus der heiligen Schrift.

Er entaüßerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward wie ein anderer Mensch, und an Geberde wie ein Mensch erfunden — Er erniedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.

Darum hat Ihn Gott auch erhöhet, hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu alle Kniee sich beugen sollen im Himmel, auf Erden und unter der Erde; daß alle Zungen bekennen sollen: **Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes, des Vaters.** Phil. II, 7—12.

(In dieser Einen Stelle wird also 1) die **Erniedrigung** und die **Erhöhung** Jesu, 2) die Erhöhung als eine **Frucht** und **Belohnung** der Erniedrigung, und 3) die **Erhabenheit** und **Allgemeinheit** seiner Herrschaft ausgedrückt.)

Aus der Nachfolgung Christi.

Willst du **können**, was kein Sterblicher konnte, dem Kreuze entfliehen? Wie heißt der Heilige, der ohne Kreuz und Plage durchkam? Hatte nicht Jesus Christus, unser Herr, am meisten zu leiden? Er selbst sagte es: Mußte denn nicht Christus leiden und auferstehen von den Todten, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und du willst dir einen andern Weg aussuchen, als den **Kreuzweg**? II. B. XII. H. n. 6.

Zweite Betrachtung.

Jesus zur Rechten des Vaters.

Jesus lebet — zur Rechten seines Vaters: das ist der Inbegriff seiner Herrlichkeit. Jesus lebet auch in seiner Herrlichkeit für uns: das ist der Grund unsrer Seligkeit.

Er hat es bewiesen, daß Er für die Seinen lebe; Er beweiset es noch täglich, und wird es bis an's Ende der Welt beweisen, Er wird es vorzüglich in den Tagen der Wiederbringung der Dinge, wie sie die Schrift nennt, beweisen.

Er hat es bewiesen.

Der erste, wichtigste, auffallendste Beweis des Lebens Jesu war die verheißene Ausgießung des heiligen Geistes, die an dem Pfingstfeste, zehn Tage nach der Auffahrt Jesu, geschah.

Schon Joel, der Prophet, als er diese Begebenheit im Schatten der Zukunft erblickte, brauchte dieses Wort Ausgießung, und es ist der passendste Ausdruck für diese große Begebenheit: Ich will von meinem Gei-

ſie auf alles Fleiſch ausgießen, ſpricht der Herr.

Und Petrus führt dieſe Stelle an dem Pfingſttage zur Vertheidigung deſſen, was der gutmüthige Haufe an ihm und ſeinen Mitjüngern bewunderte, und der unglaübige Spottgeiſt belachte, vor allem Volke an. Wir ſind nicht berauſcht mit Wein — ſondern das iſt es, was durch den Propheten Joel vorher-geſagt ward.

Es war eine Ausgießung himmliſcher Kräfte über die Jünger des Herrn, was ſie erfuhren. Wie der Regen ſich über ein dürſtendes Land ergießet; wie ein Feuerſtrom, der von unten ausbricht oder von oben herabſtürzt, ſich auf die umliegenden Felder ausgießet: ſo goß ſich der beſſere Regen, der himmliſche Feuerſtrom — der Geiſt Gottes über die Apoſtel Jeſu aus.

Ausgegoſſen hat ſich die Erbarmung, die Gnade des Himmels, wie es Jeſus verheißen hatte, und hat ſich ausgegoſſen durch die Kraft Jeſu, und hat ſich ausgegoſſen zum Heile der Menſchen, wie Jeſus auch geweiſſaget hatte. Ich werde euch den Geiſt der Wahrheit von dem Vater ſenden, ſprach Er vor ſeinem Tode. Joh. XV, 26.

Ihr sollt nicht lange nach diesen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden, sprach Er nach seiner Auferstehung, da Er eben gen Himmel auffuhr.

Und nun nach zehn Tagen ergoß sich dieß verheißene, himmlische Tauffeuer wirklich über seine zurückgelassenen Freunde. Und so fing sich das sinnvolle Wort des Herrn zu erfüllen an: Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden zu senden, und was will Ich anders, als daß es angezündet werde?

Denn die himmlische Flamme begnügte sich nicht, die erstern Freunde Jesu zu reinigen, zu laútern, in bessere, selige Menschen umzuschaffen, sondern sie sprach durch ihre Zungen, sie zündete durch ihre Handlungen und Geberden, und zündete in den Gemüthern der Hörenden ein Feuer an, das sich nach und nach als ein Reinigungs-, Laúterungs- und Umschaffungs-Mittel auf der ganzen Erde verbreitete.

Es geschah eine wirkliche Ausgießung über die Apostel und durch sie über unzählige Menschen, und dadurch erfüllte sich der feierliche Aufruf Jesu am letzten Festtage: Wen dürstet, der komme zu Mir und

trinke; wer an Mich glaubet, wie die Schrift saget, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers ausfließen, und damit sich keine menschliche Auslegung an dem Sinne dieses Ausspruches irren könnte, setzte Johannes (der am Pfingsttage eben an dieser Ausgießung Theil genommen, und sein Evangelium erst nach der geschehenen Ausgießung des Geistes geschrieben hatte) hinzu: Das sagte Er von dem Geiste, welchen die empfangen sollten, die an Ihn glaubten.

Jetzt kläret sich uns auch das Gespräch zwischen Jesu und dem Weibe aus der Stadt Samaria auf, und besonders die bedeutenden Worte: Wenn du wüßtest, wer der ist, der zu dir sagte, gib Mir zu trinken, du bätest Ihn, und Er gäbe dir lebendiges Wasser: wer von dem Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird ewig nimmer dürsten, es wird in ihm ein Quellwasser werden, das in das ewige Leben hinüberreicht. Das Quellwasser, das den Durst der Seele nach Heiligkeit und Seligkeit löschet, ist offenbar nichts anders als der Geist Jesu, der heilig und selig machet.

Und dieser Geist goß sich am Pfingsttage aus. Es geschah also eine wirkliche Ausgießung, Ausströmung der himmlischen Kräfte.

Wahrhaftig, Jesus lebet, denn Er goß Leben aus über seine Freunde; Jesus lebet in einer Fülle himmlischer, göttlicher Herrlichkeit, denn Er goß himmlisches, göttliches Leben über seine Jünger aus. Jesus lebet, denn Er bewies sein Leben durch Belebung. Jesus lebet, denn seine Apostel sind nun mit Liebe erfüllet, und Jesus ist, so wie das Licht vom Lichte, so die Liebe von der Liebe. Jesus lebet, denn seine Apostel sind nun mit Muth und Kraft erfüllet, und Jesu ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.

Jesus lebet, denn seine Apostel sind nun mit Friede und Freude erfüllet, und freuen sich sogar, um seines Namens willen zu leiden, und Jesus ging selbst durch Leiden in seine Freude ein, und goß den Geist der Freude über sie aus. Jesus lebet, denn im Namen und durch die Kraft Jesu predigen seine Apostel, daß Jesus lebe, heilen den Lahmgebornen an der schönen Tempelpforte, und thun im Namen Jesu unzählige andere Wunder, zum Beweise, daß

Jesus lebe; reden in mancherlei Sprachen zu mancherlei Völkern, zum Beweise, daß Jesus lebe; leben nicht nur, sondern sterben auch, zum Beweise, daß Jesus lebe — nachdem sie unzählige Menschen auf den Namen Jesu getaufet, mit dem heiligen Geiste zu neuen bessern Menschen umgeschaffen, und aus Juden und Heiden eine Heerde Christi gesammelt, eine Kirche Gottes gegründet hatten.

Jesus lebet zur Rechten des Vaters, denn Er sandte seinen heiligen Geist seinen Jüngern, und lebte in ihnen, und bewies durch ihre Lehren und Thaten, durch ihr Leiden und Sterben, daß Er lebe.

Er beweiset es noch täglich, und wird es bis an's Ende der Welt beweisen, daß Er für die Seinen lebe.

Der Beweis, daß Jesus lebe, den die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste auf das Feierlichste gegeben hatte, derselbe Beweis hat sich, der Hauptsache nach, in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, bis auf diese Stunde an Allen, die nach dem Quellwasser durstig waren, und in Glauben und Buße zu Jesu kamen, erneuert, und erneuert sich, der Haupt-

sache nach, noch diese Stunde an allen Seelen, die nach dem Quellwasser durstig sind, und in Glauben und Buße zu Jesu kommen, und wird sich, der Hauptsache nach, bis an's Ende der Welt an allen Seelen erneuern, die noch nach dem Quellwasser durstig sind, und in Glauben und Buße zu Christo kommen werden. Denn die Verheißung Jesu, daß Er denen, die nach dem Quellwasser dürstet, und die in Glauben und Buße zu Ihm kommen, den heiligen Geist, und mit dem heiligen Geiste Gnade, Licht, Kraft, Trost, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geben werde, diese eigentliche Botschaft der Freude — dieß Evangelium ist ein Evangelium für die ganze Welt, für alle Zeiten und Länder, ist allgemein und unbeschränkt, allgemein in Hinsicht auf die Jünger Jesu, die im Glauben und in Buße zu Ihm kommen, unbeschränkt in Hinsicht auf Zeit und Raum.

So wie für die Menschen aller Jahrhunderte dieses belebende Quellwasser unentbehrlich ist, wenn ihr Bedürfniß nach Heiligkeit und Seligkeit soll gestillet werden: so ist der Vater der Menschen heut und gestern und immer Derselbe, reich an Erbarmung

für alle Menschen, die Ihn anrufen; so ist der Sohn heut und gestern und immer Derselbe, mächtig, Allen, die im Glauben und in Buße zu Ihm kommen, den heiligen Geist zu geben; so ist der heilige Geist heut und gestern und immer Derselbe, immer dieselbe Kraft, die den Verstand erleuchten, die das Herz reinigen, die das ganze Gemüth umändern, die Gerechtigkeit und Friede und Freude schaffen kann; so ist die Kirche Gottes, der der heilige Geist verheißen ist, immer dieselbe bis an's Ende der Welt, Hallelujah!

Hallelujah! die Hand des Herrn ist nicht abgekürzt... Er war und ist und wird seyn das Heil der Welt. Er lebte und lebet und wird leben für die Seinen, Hallelujah!

Jesus lebet und wird vollenden, was Er angefangen hatte, das Heil der Menschen. Er wird wiederkommen im Glanze seiner Herrlichkeit. Indeß, sagt der erleuchtete Petrus, muß Ihn der Himmel behalten, bis auf die Zeit, da wiedergebracht wird Alles, was Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an, geredet hat. Apostg. III, 21. Indeß, sagt der geistvolle Paulus, ist

Er das belebende Haupt seines Leibes, der Kirche.... und alle (gesunden, lebendigen) Glieder hängen mit Ihm und untereinander zusammen. Indeß, so glaubt und bekennt die ganze christliche Kirche in ihrem ältesten Symbole, sitzet (d. i. herrschet, regiert) der Sohn zur Rechten des Vaters.... aber wenn das Rad der vorherbestimmten Zeit wird abgelaufen seyn, wenn die Fülle der Heiden wird eingegangen seyn... wenn die Reste Israels werden dem Oelbaum eingepfropft seyn..... dann, dann kommt der Herrliche wieder; dann erscheint, der todt war — und wieder lebet und nimmer stirbt und den Tod abthut; dann müssen die Gräber, das Meer, die Erde ihre Todten zurückgeben; dann spricht der Lebendige das Wort aus: Steht auf!

Dieß Wort geht aus mit Kraft, und stellet überall, wo Tod war, Leben her; dann scheidet der Heilige die Guten von den Bösen; dann vergilt der Gerechte nach Gerechtigkeit.... dann sehen Ihn die Heiligen, wie Er ist, mit unaussprechlicher Freude; dann sehen Ihn Alle, die sich in Hoffnung — — gereiniget haben, wie Er rein ist; dann... (Worte fehlen, Begriffe fehlen

hier, — — Ein unausdrücklicher Begriff bleibet uns noch, Ein inhaltvolles Wort bleibet uns noch, und Ein unaussprechliches Geheimniß liegt in dem Worte:)

Dann vollendet der Allvollender.

Glauben können wir, anbeten müssen wir, hoffen dürfen wir, lieben dürfen, sollen wir — — lieben Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe aus allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst; — — lieben, lieben, lieben wollen wir, wie Jesus uns liebte, Ihn, und in Ihm den Vater, und um seinetwegen alle Menschen; — lieben, lieben, lieben wollen wir —

— bis Er wieder kommt, der Allvollender, Amen!

* * *

Jesus lebt.

1.

Die Sonne lebt, und gibt davon Beweis:
Verscheucht die Nacht und bricht und schmelzt das Eis,
Und macht die Traube reif und süß;
Der Heiland lebt, und gibt davon Beweis:
Verscheucht der Seele Nacht und schmelzt ihr Eis,
Und schafft in ihr — ein Paradies.

2.

Der Sturmwind saust: es stürzt die heil'ge Gluth
Auf seine Freund' herab, und macht sie gut —
Macht Alle himmlisch-rein und froh;
Erfüllet sie mit Zuversicht und Muth,
Zu predigen mit Wort und That und Blut
Von Gottes Evangelio.

3.

Es lebt der Herr und steht zu ihrem Wort,
Und wirkt von Ost bis West, von Süd bis Nord:
Der Blinde sieht der Wahrheit Reiz,
Und fühlet ihn, und glaubt und betet an;
Der Lahme geht auf Christi neuer Bahn;
Der Stolze beugt sich vor dem Kreuz.

4.

Verwandlungen gescheh'n auf Christi Nam';
Hier wandelt sich der Löwe in ein Lamm,
Dort kriegt die Schlange Taubensinn.
Die Lüge kehrt in ihre Höll' zurück,
Nur Wahrheit spricht in Wort, Geberd' und Blick;
Der Menschenhaß ist auch dahin.

5.

Es lebt der Herr, es lebt sein heil'ger Geist,
Verklärt in Glaübigen den Sohn, und preist
Den Vater im verklärten Sohn;

Ein Eckstein einet, was sich längst getrennt,
Und Jud' und Heid', Ein Herz, Ein Geist, bekennt
Den Einen Herrn — in Schmerz und Hohn.

6.

Es lebt der Herr, als seines Leibes Haupt:
An seinem Leib ist Glied, wer an Ihn glaubt,
Und alle Glieder sind sein Leib.
Sein Leben fließt in alle Glieder ein,
Daß Alle sich des guten Hauptes freu'n,
Und jedes stark und thätig bleib'!

7.

Es lebt der Herr; sein allbelebend Wort
Schallt einst durch alle Gräber fort und fort,
Und gießet Leben in den Staub;
Das Leben lebt, und was es ist, das schafft
Es auch, und todt ist alle Todeskraft —
Geraubt dem Tode all sein Raub.

8.

Es lebt der Herr, es lebt der Menschensohn,
Und herrscht mit Allgewalt auf Gottes Thron,
Und herrscht, bis seines Vaters Rath
Im Schooß der Ewigkeit vollendet ist, —
Bis jedes Knie dem König Jesus Christ
Anbetend sich geneiget hat.

Schriftstelle.

Nun ist Er durch die rechte Hand Gottes erhöhet, hat empfangen von dem Vater die Verheißung des heiligen Geistes, hat dieß ausgegossen, was ihr da sehet und höret. Denn David ist nicht in den Himmel gefahren, und doch sagt er: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze Dich zu meiner Rechten, bis daß Ich meine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. So soll nun das ganze Haus Israel gewiß wissen, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat. Apostelg. II, 33 — 37.

Aus der Nachfolgung Christi.

Wende dich von ganzem Herzen zum Herrn, und verlaß diese elende Welt, und deine Seele wird Ruhe finden. Verschmäh' das Außenwerk, und ergreif' das, was dein Innerstes belebet, und du wirst das Reich Gottes in dich kommen sehen. Denn das Reich Gottes ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dieses Reich ist nicht für die Gottlosen. Christus wird zu dir kommen und dich seine Tröstungen genießen lassen, wenn du Ihm in deinem Innersten eine würdige Stätte bereitest. — — — Denn es ist sein Wort: Wer mich lieb hat, und mein Wort hält, zu dem werden wir kommen und bleibende Herberge bei ihm nehmen. II. B. I. H. n. 1. 2.

Dritte Betrachtung.

Der Schluß der vorangehenden Betrachtung sey der Anfang der letzten:

Lieben sollen, wollen wir Den, der uns zuvor geliebet hat.

Das ist der Sinn und Geist aller Gebote, aller Betrachtungen, aller Uebungen ... auch dieser Uebungen ... Sinn und Geist dieses und des zukünftigen Lebens.

„Laßt uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt." Joh. IV, 19.

Alles, was uns in dem Guten festhalten kann, vereiniget sich in dem: Er hat uns zuvor geliebt. Und Alles, was wir seyn, thun, leiden sollen, um dem Rufe Gottes zu folgen, vereiniget sich in dem: Laßt uns Ihn lieben.

Alle unsere Pflichten liegen in der Pflicht: Liebe Ihn, und die stärksten Triebe zur Erfüllung aller unsrer Pflichten liegen in dem Triebe: Er hat uns zuvor geliebt.

Die unsichtbare, heilige, ewige, allmächtige, allwissende, höchstweise Liebe — Gott hat uns zuvor geliebt.

Gott ist die Liebe (1 Joh. IV, 16.), eine heilige Liebe, die Wesen nach ihrem Bilde

schaffet, um sie heilig und selig zu machen; eine unsichtbare, ewige Liebe, die nicht durch sinnliche Reize erwecket werden darf, nicht durch sinnliche Werkzeuge wahrgenommen werden kann, und keinen Tod zu fürchten hat, ewig ist; eine allmächtige Liebe, die so weit reichet, als die grenzenlose Kraft Gottes reichen kann; eine allwissende, höchstweise Liebe, die nicht aus blinder Neigung entstehen, und keine andere als die würdigste Absicht vollstrecken kann, die im Lichte wandelt, und nichts will — als heilig und selig machen.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt; hat den Menschen erschaffen, da er nicht war; hat ihn nach seinem Bilde geschaffen; hat ihm die schönste Bestimmung gegeben, seinem Schöpfer in Liebe und Seligkeit gleich zu werden und zu bleiben; hat ihn mit den edelsten Kräften ausgerüstet — hat ihn Gottes empfänglich gemacht; hat ihm Licht in den Verstand, Liebe in den Willen gegeben; hat den Menschen gerade, aufrichtig, frei, unsterblich — geschaffen.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt; hat den Men-

schen, der seine erste Herrlichkeit um ein blendendes Nichts weggeworfen hatte, finster, böse, elend, sterblich geworden war, — nicht seinem Elende überlassen, sondern durch geheimnißvolle, ewig anbetungswürdige, ewig unausdenkliche Führungen wieder in seine Herrlichkeit zurückgeleitet; hat selbst ihren Eingebornen dahingegeben, um Ihn zum Erlöser des verirrten Geschlechtes zu machen; hat ihren guten, heiligen Geist in das Herz ihrer Kinder gegeben, damit sie ein Unterpfand ihrer kommenden Herrlichkeit hätten — und will sich selbst als Erbtheil im bessern Lande allen denen geben, die den Ruf ihrer Huld angenommen haben.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt; hat uns vor Grundlegung der Welt ausersehen, und dazu bestimmet, daß wir dem Bilde ihres Sohnes gleich werden sollten; hat uns in der Zeit berufen, da wir, blind und taub — in dem Verderben Heil suchten; hat uns, da wir der Ungerechtigkeit als Sklaven dienten, gerecht gemacht und zu Werkzeugen der Gerechtigkeit umgeschaffen, und wird uns, wenn wir ihrer Führung treu bleiben, auch herrlich machen. Röm. VIII, 28 — 31.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt, hat auch mich zuvor geliebet, hat mich, wider alles Verdienst, zur Zeit, wo ich in Finsterniß Licht, in Sünde Ruhm, im Tode Leben, in der Hölle den Himmel suchte, ergriffen, zu sich gerufen, hat auch mir Reue in das Herz, Bußthränen in das Auge, Sündenbekenntniß in den Mund, Gnade, Verzeihung meiner Sünden, ewiges Leben in die Seele gegeben.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt, hat mich erst in diesen acht Tagen zu allem Guten wie neu geschaffen, daß ich, auf den Flügeln der Barmherzigkeit getragen, in den Umarmungen des Vaters — das gültige Zeugniß seines Geistes, du bist mein Kind — und sollst mein Erbe werden, wieder vernahm, und nichts als danken, danken, danken kann — der Liebe, die mich zuvor geliebt.

Gott ist die Liebe, und die Liebe hat uns zuvor geliebt. Und diese Liebe, die mich erschaffen, mit Wohlthaten überhaufet, mit aller Langmuth getragen, in dem Labyrinthe meines Jammers selbst aufgesucht, gefunden und

heimgeholet hat, und noch diese Stunde in ihrem Schooße trägt, und wie ihren Augapfel bewahrt — und, was noch mehr, als dieß Alles ist, das herrlichste Erbtheil in dem Lande der Unsterblichkeit, als meine sicherste Hinterlage, für mich aufbehält... diese Liebe soll für mich nicht alle, nicht die stärksten Triebe zur Gegenliebe in sich fassen?

Was kann mich zur Liebe Gottes treiben, wenn mich die Liebe nicht dazu treibt?

Wäre ich edel genug, daß mich nur das Schöne, das Edle, das Heilige, das Würdige zur Liebe bewegen könnte: nun, was ist schöner, edler, heiliger, würdiger als Gott — die Liebe, diese reinste, diese heiligste, diese edelste, diese liebenswürdigste Liebe, die mich zuvor geliebt hat, noch liebt, ewig lieben wird?

Bin ich fähig, wenigstens durch Dankbarkeit zur Gegenliebe getrieben zu werden: nun, was hat mehr Anspruch auf meine Dankbarkeit als Gott — die Liebe, die mich erschaffen, da ich nicht war, erhalten, getragen — von Sünde, Irrthum, Elend erlöset, und einst von Tod und allem Elend erlösen, und von Sünde, Irrthum, Tod und Elend ewig frei erhalten wird?

Bin ich so schwach und so gefühllos für alles Gute, daß mich nur der Trieb nach Wohlseyn beleben kann: nun, wo werde ich ein reineres, dauerhafteres, alle meine Bedürfnisse stillendes Wohlseyn finden, als in Gott — der Liebe, die alle Bedürfnisse nach Seligkeit, die ich habe, in mich geleget, alle meine Bedürfnisse nach Seligkeit kennet, und stillen kann und stillen wird?

Ist es Weisheit, das meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Weisheit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Weisheit stillet?

Ist es Heiligkeit, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn besser stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Heiligkeit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Heiligkeit stillet?

Ist es Freundschaft, Umgang mit guten, seligen Wesen, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Menschenfreundlichkeit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Freundschaft stillet, in ihnen Herberge nimmt, und sie einst in die

lieblichste Verbindung mit allen übrigen Kindern Gottes bringet?

Ist es Ruhe, Stille, Friede, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Ruhe selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach Ruhe stillet, und einen ewigen Sabbath für ihre Freunde werden läßt?

Ist es endlich die volle, ganze Seligkeit, was meinen Durst reizet: wo werde ich ihn stillen können, als in Gott — der Liebe, die die Seligkeit selbst ist, und Allen, die zu ihr kommen, den Durst nach voller Seligkeit stillet?

O Gott, die Liebe! in Dir, in Dir finde ich die stärksten, finde ich alle Triebe zur Gegenliebe!

Wenn ich Dich nicht liebe, wen, was soll ich lieben?

Gott — lieben, ist die höchste Tugend: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe? —

Gott — lieben, ist die höchste Weisheit: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe?

Gott — lieben, ist der höchste Adel, die höchste Würde der Seele: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe?

Gott — lieben, ist die höchste Freude in Zeit und Ewigkeit: was soll ich lieben, wenn ich Gott nicht liebe?

Gott — die Liebe, nicht lieben, ist das höchste Laster, der schimpflichste Undank, die größte Thorheit, die tiefste Erniedrigung des menschlichen Geistes, das beweinenswürdigste Elend — und ich soll Dich, die Liebe, nicht lieben? Ich erschaffen, erhalten, getragen, gebessert, getröstet von der Liebe, soll Dich, die Liebe, nicht lieben, soll in der Liebe nicht die stärksten, nicht alle Triebe zur Gegenliebe finden?

2.

So wie der Christ in Gott — der Liebe, alle Triebe zur Gegenliebe, so findet er in der Gegenliebe — alle seine Pflichten, und erfüllet, indem er Den liebt, der ihn zuvor geliebt hat, alle seine Pflichten.

Wenn ich Den liebe, der mich zuvor geliebt hat, so ist mir all sein Wille heilig,

denn sein Wille ist mir Ein Gebot: und das Eine Gebot heißt Liebe. Liebe Gott über Alles, deinen Nächsten, wie dich!

Wenn ich Den liebe, der mich zuvor geliebt hat, so wohnt die Liebe in mir, und die Liebe ist, wie sie Einer beschreibet, der die Beschreibung aus seinem Herzen nahm, freundlich, langmuthvoll, eifert nicht, bläht sich nicht auf, sucht nicht das Ihre, läßt sich nicht erbittern, freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, hat nur Freude an der Wahrheit, trägt, glaubt, hoffet, duldet Alles. 1 Kor. XIII, 4—9.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so habe ich eine himmlische Kraft in mir, die, in Hinsicht auf Gott, Glaube, Gehorsam, Zuversicht, Anbetung, in Hinsicht auf den Nächsten, Erbarmen, Mitleiden, Wohlthun, in Hinsicht auf mich, Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Demuth, Geduld — heißt.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so habe ich eine heilige Flamme in mir, die den Boden des Herzens in mir hell und rein machet, und außer mir erleuchtet und anzündet, was sich erleuchten und anzünden läßt.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so folget meine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dem Geiste Gottes.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so hängt mein Gemüth durch dieses heilige Band mit Gott, mit Christo, mit allen Gottes-Kindern zusammen.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so hat die Seele Lust und Muth, zu beten, zu wachen, zu streiten; zu beten, daß das heilige Feuer aus Mangel an Nahrung nicht sterbe; zu wachen, daß es keine List des Feindes auslösche; zu streiten, daß es keine Gewalt zerstöre.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so ist das Herz frei zum Helfen, wo es helfen kann, die Hand frei zum Geben, wo sie geben kann; das Auge frei zum Schauen und Nichtschauen, wo es Wahrheit schauen und Eitelkeit nicht schauen soll; der Verstand frei zum Rathschaffen, wo er rathen soll; der Wille frei zum Thun und Leiden, wo er thun und leiden soll.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so bin ich ein Kind den Kindern, ein Vorbild den Schwachen, ein Tröster den Weinen-

den, ein Vater den Waisen, ein Sachwalter den Wittwen, ein Auge den Blinden, eine Zunge den Stummen, ein Ohr den Tauben, Alles — Allen.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so bin ich stille, wenn sie mich lästern; ruhig, wenn sie mich drängen; taub, wenn sie mich loben; gefühllos, wenn sie mich reizen; vorsichtig, wenn sie mich in ihr Garn locken; stumm, wenn sie meine Beistimmung zum Bösen fordern; einfältig, wenn sie ihre Weisheit auslegen; unbewegsam, wenn sie drohen, und stillharrend auf die Hülfe des Herrn, wenn sie mich kreuzigen.

Wenn die Liebe in mir wohnet, so predigt mein Reden und mein Schweigen, mein Arbeiten und mein Ruhen, mein Beten und mein Leiden, mein Leben und mein Sterben die Liebe, die für uns redete, schwieg, arbeitete, betete, litt und starb — und noch für uns lebet und wachet. —

Wenn die Liebe in mir wohnet, so sehe ich den Balken in meinem Auge, und habe nicht Zeit, den Splitter in einem fremden zu betrachten; fühle die Sünde, die sich in mir beweget, und habe nicht Muth, die Ab-

sichten Anderer zu richten; schaue in die Ewigkeit, und habe nicht Lust, die Thorheiten der Zeit auszuforschen; wohne am liebsten in mir — und habe nicht Lust, auf dem Jahrmarkte des Jahrhunderts zu tändeln — gehe am öftesten mit Gott, meinem ewigen Freunde, mit Christo um, und sehne mich nicht nach der Gesellschaft mit den Kindern des Tages, die heute noch fest auftreten, und morgen im Grabe liegen.

Wo die Liebe wohnet, da wohnet sie, und mit ihr Gerechtigkeit und Friede und Freude; da wohnet und verwandelt sie den sauern Pflichtdienst in den süßen, freudigen Dienst der Liebe; da wohnet sie, und thut mehr, als der Buchstabe der Pflicht erheischt, und glaubt nichts gethan zu haben, wenn sie Alles gethan hat; da wohnet sie, und baut das Paradies; da wohnet sie, und lebt ewig, und wird der Himmel Gottes und des liebenden Menschen.

* * *

Der Liebenswürdigste.

(Nach dem lateinischen Hymnus des heil. Bernard.)

1.

Schon Deines Namens Süßigkeit
Ist Honig, der das Herz erfreut:
Noch süßer bist Du, Jesus Christ,
Der Seele, die Dich selbst genießt.

2.

So lieblich tönet kein Gesang,
So lieblich keiner Harfe Klang,
Und Alles, was man herrlich nennt,
Ist nichts für den, der Jesum kennt.

3.

Ein thränend Auge suchet Dich,
Ein liebend Auge findet Dich;
Du lohnst dem Sucher seine Pein;
Was mußt Du erst dem Finder seyn?

4.

Du sendest Licht in unsre Brust,
Du schaffst dem Herzen Gottes Lust:
Erfreuender, als alle Freud',
Ist Deiner Liebe Lieblichkeit.

5.

Nein, keine Zunge spricht's genug,
Noch schildert es ein Federzug —
Nur der's erfahren, weiß allein,
Wie gut es sey, Eins mit Dir seyn.

6.

Dich will ich suchen fort und fort,
Jetzt in des Herzens stillstem Ort,
Jetzt unter vieler Menschen=Schaar,
Jetzt, wo kein Mensch noch sichtbar war.

7.

Am frühen Morgen suche ich
Im Garten, wie Maria, Dich;
Dann traüfelt auf Dein Felsengrab
Wohl manche stille Thrän' herab.

8.

Rabbuni, ruft mein Herz, bis mich
Dein Wort erfreut: Sieh, hier bin Ich!
Dann stürz', entzückt, ich vor Dir hin,
Und halte Dich, so lang ich bin.

9.

Und halte Dich, der für uns starb,
Und Heil und Leben uns erwarb,
Jetzt über Tod und Moder schwebt,
Und für uns noch im Himmel lebt.

10.

„Ach! bleib' bei uns, Du guter Herr!
„Verlaß uns nicht, Du Freundlicher!
„Der Zeiten Abend dringt herein:
„Wir können ohne Licht nicht seyn."

11.

Kommst Du in's Herz, der Morgen bricht
Mit Dir herein, und Mittagslicht
Scheint, wo Du bleibst, uns hell und klar,
Macht Deine Liebe offenbar:

12.

„Er liebt auch uns, und seine Lieb'
„Ist grenzenlos; sein Herzenstrieb
„Ist himmlisch-schön und göttlich-rein:
„Er will ohn' uns nicht selig seyn."

13.

„D'rum floß für uns sein theures Blut;
„D'rum ließ Er sich der Feinde Wuth;
„D'rum kauft' Er uns von Sünde los,
„Und öffnet uns des Vaters Schooß."

14.

Erkennt es doch, wie Er geliebt,
Und fühlt's, was seine Liebe gibt!
Erkennt es doch, und liebet Ihn
Mit Dankgefühl und treuem Sinn.

15.

Nur treuer Sinn und Dankgefühl,
Nur Liebe ist's, was Jesus will:
„Es sollen Liebesflammen weh'n:
„Die Liebe will nur Liebe seh'n."

16.

O Du, der alles Sehnen stillt,
Aus dessen Tode Leben quillt,
Still' dieses Sehnen auch, und gib
Auch mir ein Uebermaß von Lieb'! —

17.

Ein neues Herz gib mir, das Dich
Nur meint, Dich liebet ewiglich,
Auf Dich im finstern Lande schaut,
Auf Deine Hülf' allein vertraut!

18.

Mich Armen! für Dein Lob zu klein,
Zu voll von Dir, um still zu seyn,
Was soll ich thun? Im Herz und Sinn
Ist Liebe nur, und macht mich kühn. —

19.

Die Zunge spricht, was ihr gebeut
Der Seele höchste Seligkeit.
Die Liebe flammt, die Funken sprüh'n,
Die Seele brennt, die Worte glüh'n:

20.

„Wer von Dir ißt, den hungert noch;
„Wer von Dir trinkt, den dürstet noch:
„Doch hungert ihn allein nach Dir,
„Doch dürstet ihn allein nach Dir."

21.

Die Liebe ist, ohn' Ueberdruß,
Dem Liebenden nichts als Genuß,
Und aus Genuß wird neuer Drang
Nach Dir, und neuer Lobgesang:

22.

„Wann kommt mir denn dein göttlich Reich,
„Und machet mich den Engeln gleich,
„So hell und mild und rein, wie Du,
„Und voll von Gott — in Himmelsruh'!"

23.

Sie kommt, sie kommt die Himmelsruh',
Und strömt, mit Gottes Kraft, mir zu —
Sie kommt, sie kommt in Jesu Christ,
Der, „unser Aller Heiland" ist.

Stellen aus dem ersten Briefe des heiligen Johannes.

Sehet, welch eine Liebe der Vater an uns bewiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen. III, 1.

Daran haben wir die Liebe erkannt, daß Er sein Leben für uns dahingegeben hat: und wir sollen auch unser Leben für die Brüder darangeben. I, 16.

Laßt uns einander lieb haben, denn die Liebe ist aus Gott. Wer lieb hat, ist aus Gott geboren, und kennt Gott. Wer nicht lieb hat, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. IV, 7.

Daran erschien die Liebe Gottes gegen uns, daß Er seinen Eingebornen in die Welt gesandt hat, dazu, daß wir durch Ihn leben sollen. IV, 9.

Ihr Lieben! wenn uns Gott so geliebt hat, so sollen wir auch einander lieben. IV, 11.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. IV, 16.

Laßt uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt. IV, 19.

Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? IV, 20.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. V, 3.

Aus der Nachfolgung Christi.

Frei will die Liebe seyn und rein von aller Weltliebe, damit ihr innerer Blick ungetrübet bleibe, da-

mit ihn kein zeitlicher Reiz seitwärts lenke, kein zeitliches Ungemach niederschlage. Süßer, stärker, höher, tiefer, seliger, reicher, besser ist auf Erden und im Himmel nichts — als die Liebe.

Diese Liebe hat aber zwei Kennzeichen: ihre Abkunft ist aus Gott, und ihr Ruhepunkt in Gott. — Geboren aus Gott, ruht sie in keinem Dinge, das nicht Gott ist — — sie gibt Alles um Alles, denn sie ruht in dem Einen höchsten Gut, aus dem alles andere Gute kommt. Sie bleibt bei keiner Gabe stehen; schwingt sich über alle Gaben zum Geber hinauf. — —

Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht; keine Mühe kann sie ermüden, keine Klemme beklemmen, kein Schrecken erschrecken, wie eine lebendige Flamme kennt sie kein Hinderniß, geht sicher, bricht überall durch, und schlägt oben aus.

Wer liebt, weiß, was die Liebe kann. Die Seelensprache des Liebenden: Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein, ich ganz Dein, ist der mächtigste Schrei in Gottes Ohr. — —

Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, anmuthig, freundlich, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, sucht in keinem Dinge sich selbst. —

Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, geradsinnig, rein von Leichtsinn und Weichlichkeit, verschlossen für

Eitelkeiten, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig und in allen Sinnen wohlbewahrt.

Die Liebe ist gern unterthan den Obern, gering in ihrem Auge, voll Dank und Andacht gegen Gott, traut und baut auf Ihn allein — auch wenn sie keinen Geschmack an Gott fühlet. III. B. V. H.

Zweiter Abschnitt.

Die Wahl.

Das Bild des Wahren und Guten, das uns die Geschichte Jesu vormalet, hab' ich bisher mit aller Aufmerksamkeit, die ich der Wahrheit, und mit aller Achtung, die ich der Heiligkeit schuldig bin, betrachtet: nun kommt es darauf an, daß mein Inneres und Äußeres diesem Bilde des Wahren und Guten je länger je treuer nachgebildet werde. Darauf kommt es an, daß ich wähle, d. i. ergreife, thue, vollende, was mich diesem Bilde immer ähnlicher machet.

Zu dem Ende will ich mir die Grundsätze, nach denen der Christ wählet, Entschließungen fasset, im Allgemeinen vorhalten; und dann diese allgemeinen Grundsätze auf das Bedürfniß meiner ganzen Gemüthslage anwenden, und alle jene Entschließungen wirklich fassen, deren Bewerkstelligung mich dem Bilde des Wahren und Guten, das Jesus uns hinterlassen hat, gleichförmig machen kann.

Grundsätze, welche die Wahl des Christen leiten.

Auch die bessern Menschen, die ihre Bestimmung kennen, thun nicht selten Fehlgriffe in der Wahl der Mittel und der Versuche, sich derselben zu nähern; thun Fehlgriffe entweder in der Wahl einer besondern Lebens- und Berufsart, oder in der Wahl einzelner Unternehmungen, einzelner Handlungen.

Solche Fehlgriffe thut der erleuchtete Christ am seltensten. Er hat seine Bestimmung stets im Auge, und kennt die sicherste Art, zu wählen, und befolget sie: das bewahrt ihn vor mancherlei Fehlgriffen, die seine Nachbarn thun.

Er hat seine Bestimmung stets im Auge, und macht sie zur höchsten Richtschnur seines Lebens, also auch jeder Ueberlegung, jeder Wahl.

Gutseyn, Rechtthun, Gott kennen, lieben, ehren, seinen Willen thun, durch Ihn heilig werden — das ist die Bestimmung des Menschen hienieden. Und diese Bestimmung ist die höchste Richtschnur jeder vernünftigen Wahl. Jede Lebensart, jede Unternehmung also, die sich mit seiner

hohen Bestimmung nicht vereinigen läßt, kann für ihn kein Gegenstand einer Wahl werden. Was dem Endzwecke widerstrebet, kann kein Mittel zur Erreichung des Endzweckes werden, darf eben deßwegen nicht gewählet werden. Was aber ihn, in Hinsicht auf seine Kräfte und seine ganze Lage, der Bestimmung seiner Natur am nächsten bringen kann, das ist für ihn der würdigste Gegenstand seiner Wahl. Das höchste Gesetz jeder vernünftigen Wahl ist also dieß:

„Wähle nie, was deiner Bestimmung widerspricht."

„Wähle das, was dich, nach allen deinen Kräften und Verhältnissen, am wenigsten in Erreichung deiner Bestimmung hindern, und am meisten darin fördern kann."

Wer nun dieses Richtmaß aller vernünftigen Wahl stets im Auge behält, der wird, wenn er in seiner Wahl die sicherste Weise befolget, am seltensten anstoßen.

Die sicherste Weise, zu wählen, dürfte wohl diese seyn:

1) Ehe du wählest, und noch ehe du die Gründe für und wider überlegest, sieh in

dein Herz, und forsche genau, ob dich nicht in Geheim eine Neigung für oder wider die Sache eingenommen habe, und geh' nicht an das Ueberlegungsgeschäft, ehe du die Neigungen deines Herzens in das Gleichgewicht gebracht hast. Denn, wenn die Wagschalen nicht wagegerecht sind, so ist alles Bemühen der Vernunft, die Gründe nach ihrem Gewichte zu wägen, eine eitle Arbeit. Die Vernunft muß, um richtig zu entscheiden, frei, unbefangen untersuchen können: aber wie soll sie unbefangen untersuchen, wenn sie von der Neigung für oder wider schon gefangen genommen ist? Wie soll ein Richter, den eine Partei schon vor dem Verhör für sich gewonnen, und zur Entscheidung für sich bestimmt hat, nach dem Verhör wider dieselbe Partei, die er in den Schutz genommen, einen entscheidenden Ausspruch thun können? Auge, sey ruhig, um helle sehen zu können, Auge, sey unbefangen, um ruhig seyn zu können!

2) Damit deine Vernunft das Geschäft der Ueberlegung und das Geschäft der Entscheidung desto unbefangener beginnen, fortsetzen und vollenden kann, so laß sie im Auge Gottes, des allgegenwärtigen Zeugen und des

höchsten Richters, der einst alle ihre Aussprüche revidiren und in der letzten Instanz entscheiden wird, untersuchen und entscheiden. Wir Menschen sind den geheimen Einflüssen des Herzens, den Täuschungen der eigenen und fremden Neigungen so sehr hingegeben, daß keine menschliche Vernunft, die nicht durch Achtung gegen den höchsten Richter in volle Unbefangenheit gesetzt und darin gehalten wird, in Ueberlegung und Entscheidung ganz sicher gehen kann. Wie, wenn der Fürst, voll Einsicht und Gerechtigkeitsliebe, den geheimen Conferenzen seiner Minister selbst beisitzet, diese in dem Auge des Fürsten einen Wächter und Advokaten gegen die Einlispelungen ihrer lichtscheuen Neigungen haben: so hat die Vernunft in dem Glauben an Gottes allsehendes Auge und seinen allentscheidenden Richterspruch — eine neue Potenz, die sie wider die Bestechung der Neigungen schützet.

3) Wenn du nun das Bewußtseyn in dir trägst, daß deine Neigungen in Hinsicht auf die vorliegende Untersuchung in dem Stande des Gleichgewichtes sind, und daß deine Vernunft sich das Recht der vollen Unbefangenheit durch den Glauben an Gottes allsehendes Auge und allentscheidenden Ausspruch

gesichert hat: so laß noch vor der Ueberlegung dein Gemüth sich in einem Gebete um Licht und Kraft zur Vollendung dieses Geschäftes vor Gott ausgießen, z. B.: „Vater, nichts will ich, als was Dein Wille ordnet, füget. Nichts anders will ich für mich wählen, als was Deine Liebe für mich schon gewählet hat. Laß mir nun Deine Wahl, laß mir Deinen Willen kund werden! Regiere meine Vernunft, daß sie, von Neigungen unbefangen, nur Wahrheit sehe, und nur Deine Weisheit — entscheiden lasse. Amen."

4) Jetzt darf und soll die Vernunft alle Gründe für und wider die vorliegende Frage mit allem ihr gegebenen Scharfsinn durchsuchen; darf und soll sie von allen Seiten betrachten; darf und soll das Gewicht eines jeden und das Uebergewicht dieser oder jener Gründe mit aller ersinnlichen Genauheit prüfen; darf und soll dieß Untersuchungsgeschäft so lange fortsetzen, bis es ihr helle wird: „Diese Lebensart, diese Unternehmung, diese Handlung kann nie unvereinbar mit meiner Bestimmung werden, widerspricht durchaus nicht dem Zwecke der menschlichen Natur und dem Zwecke dieses Lebens, kann, im Verhältnisse mit meinen Kräften, Pflichten, Um-

ständen, Vorübungen, mich weiser, besser machen, kann mich meiner Bestimmung näher bringen, als eine entgegengesetzte Lebensart, Unternehmung, Handlung, oder als die Unterlassung dieser." Wo die Vernunft sehen kann, da soll sie sehen; wo sie untersuchen kann, da soll sie untersuchen; und sie da nicht sehen, sie da nicht untersuchen lassen wollen, ist Unvernunft. Und Unvernunft soll nie auf der Seite der Tugend, soll immer nur auf der Seite des Lasters anzutreffen seyn.

5) Hat deine Vernunft ihr eigenstes und erstes Geschäft, das der Untersuchung nämlich, vollendet: so soll sie, vor Abfassung des entscheidenden Urtheils, um ihrer Sache recht gewiß zu werden, noch diese Fragen an sich thun: Wenn ich nicht mir, sondern einem Freunde, dem ich die höchste Tugend und die höchste Seligkeit — von Herzen gönnte, zu rathen hätte, und der Freund sich genau in meiner Lage, genau in demselben Wahlbedürfnisse befände, wie ich: was würde ich ihm, und würde ich ihm dasselbe rathen, was ich mir so eben gerathen habe?

Wenn ich jetzt, gleich nach dieser Wahl, sterben, und also diese Wahl gleichsam vor dem Richterstuhle des Todes vornehmen müßte:

was würde ich wählen — im Angesichte des Todes? Wenn ich, gleich nach dieser Wahl, vor den höchsten Richterstuhl Gottes citiret würde, und also meine Wahl wie vor dem herzdurchschauenden Auge vornehmen müßte: was würde ich wählen — im Angesichte des höchsten Richters?

6) Wenn deine Vernunft, nach einer bejahenden Beantwortung dieser drei Prüfungsfragen, in ihrer ersten Ansicht der Dinge nichts zu ändern fände, und also das entscheidende Urtheil wirklich abfaßte, und hiemit auch ihr zweites Geschäft, das der Entscheidung, vollendet — den Ausspruch gethan hätte: Diese Lebensart, diese Unternehmung, diese Handlung ist, an der Richtschnur deiner Bestimmung gemessen, und verglichen mit deinen Kräften, Pflichten, Umständen — für dich die wählbarste: so lege, ehe noch dein Wille nach dem vorgelegten Ausspruche der Vernunft wählet, alle die Gründe, die dir überwiegend sind, und dein ganzes Gemüth noch einmal wie vor Gottes Angesicht hin — und sprich: „Sieh, Vater! noch ist die Wahl in Deiner Hand, wie mein Wille und mein ganzer Geist! Ich habe vor Deinem Auge untersucht: ich will

nur nach Deinem Willen — nur nach Deinem Vaterherzen wählen: regiere meine Wahl, und nimm mir lieber den belebenden Athem, als daß Du mich wider Deinen heiligen Willen handeln ließest....... Vater, Dein Wille geschehe, nur Dein Wille!"

7) Findest du, daß, nach jener Untersuchung und Entscheidung deiner Vernunft, und nach diesem Gebete deines Gott suchenden Herzens, noch das vorige Licht der Gewißheit in dir scheine: so darf dein Wille unbesorgt zur Wahl schreiten, und das wählen, wofür die Vernunft so viel überwiegende Gründe dargeleget hat. Wähle also getrost, und lege deine Wahl in den Schooß der Providenz, und erwarte ihren allmächtigen Segen mit Zuversicht, — und handle!

Bestimmte Entschließung, die ich fassen und ausführen solle.

Eingeweiht in das christliche Wahlgeschäft, will ich nun das große Bild des Wahren und Guten, das mir die Geschichte Jesu vorgehalten hat, mir nochmal en Miniature vergegenwärtigen, und im Angesichte meines

Herrn festsetzen, was ich thun müsse, um Seinem Bilde immer ähnlicher zu werden.

Das Bild unsers Herrn en Miniature.

So wie Er das „Licht vom Lichte" war, so war Er auch, als das vollkommenste Bild des Vaters, lauter Liebe. Wer Gott malen könnte, müßte die Liebe malen können, und wer die Liebe in menschlicher Natur, Gestalt und Geberde malen könnte, hätte unsern Herrn gemalt. Christus — die Liebe. Aber eine Liebe, die zugleich Licht und zugleich Leben war.

Diese Liebe war lauter Licht, denn sie hing stets an dem Vater, der das Licht selbst ist; die Liebe war lauter Leben, denn sie lehrte, heilte, segnete, tröstete, erquickte — bis sie den Auftrag des Vaters vollbracht hatte. Diese Liebe war lauter Licht und Leben in den Tagen des Erdenlebens; war lauter Licht und Leben in den Finsternissen und Ohnmachten des Todes; war lauter Licht und Leben in der Auferstehung; war lauter Licht und Leben in den vierzig Tagen des verklärten Menschensohnes auf Erden; war lauter Licht und Leben in der Auffahrt zum Himmel; war lauter Licht und Leben,

als der Sohn sich setzte auf den Thron seines Vaters; war lauter Licht und Leben, da Er den Geist seiner Liebe, Licht und Leben, herabsandte auf seine Freunde; war und ist lauter Licht und Leben bis auf diese Stunde, und wird seyn — lauter Licht und Leben bis auf den Tag der Wiederkunft, indem Er die Herzen der Seinen erleuchtete und belebte, erleuchtet und belebet, erleuchten und beleben wird, bis Er kommt; wird seyn — lauter Licht und Liebe in den Tagen der Wiederkunft. . . Hier fällt mir der Pinsel aus der Hand. — — — — —

Der Herr ist die Liebe, und die Liebe ist lauter Licht und Leben.

Das war, das ist, das wird seyn — unser Herr.

Dem Bilde sollt' ich ähnlich seyn.

Ich sollte seyn Licht in meinem Erkennen, Liebe in meinem Wollen, Leben in meinem Thun und Leiden, und ich sollte seyn — ein Licht, angezündet von dem Lichte Christi; ich sollte seyn Liebe, angeflammet von der Liebe Christi; ich sollte seyn ein Leben, beseelet von dem Leben Christi. Wer mich sieht, sollte Jesum en Miniature sehen.

Was bin ich?

Ich sehe in Jesu — nichts als Licht, Liebe, Leben, und in mir ein Licht, — — — schwach zum Erlöschen, eine Liebe, schwach zum Sterben, ein Leben — kalt wie der Tod.

Ich will werden, was ich noch nicht bin.

Licht, Liebe, Leben, wie Jesus war, helles Licht in einer finstern Lampe, himmlische Liebe in einem irdischen Gefäße, unzerstörliches Leben in einer zerstörlichen Hütte — möcht' ich werden...

Wie werd' ich's?

Durch Christi Gnade und meine Treue: anders werd' ich es nicht.

Was ist Christi Gnade?

Eine Liebe — die lauter Licht und Leben ist.

Worin besteht die Treue, die ich beweisen soll?

Ich will der Gnade Christi Raum machen, will dieselbe in mir aufnehmen, will dieselbe in mir bewahren, dieselbe in mir wirken lassen, will mit derselben wirken, was ich kann und soll.

Wie das?

Hier meine Entschließungen: Christus gab das Wollen — Er gebe auch das Vollenden.

1) Ich finde in mir, wenn ich tief in mich blicke, das Ungeheuer — Eigenliebe, die sich bald als Eigendünkel, bald als Eigenlust, bald als Eigennutz zeiget. Dieses Ungeheuer will ich schärfer als sonst beobachten, damit es mich nicht mehr so oft überliste, und männlicher als sonst bekämpfen, damit es mich nicht so leicht überwinde. Das sey meine Entschließung!

2) Ich fange deßwegen von Beobachtung und Bekämpfung dieses Ungeheuers an, weil die himmlische Liebe Gottes und der Menschen nur alsdann und in dem Verhältnisse in mir Platz nehmen kann, wenn und in welchem Verhältnisse die Eigenliebe in ihrer Wurzel angegriffen und in ihren Früchten besieget seyn wird. Da ich aber dieses Ungeheuer ohne höhere Kraft, die mir das Auge zum Beobachten und die Hand zum Kämpfen stärkt, nicht besiegen kann, so will ich öfter und inniger als sonst zu Christus um siegende Kraft flehen. Ich will mich nicht nur am Morgen und am Abende, nicht nur bei Anfang und Vollendung meiner täglichen Arbeiten, nicht

nur in den Stunden öffentlicher oder haüslicher Gottesverehrung, die ich nicht leicht versaümen werde, nicht nur vor und nach Tische in den paar Augenblicken, die in jedem bürgerlichen Hause, und auch noch in einigen andern Haüsern, dem Gebete geweihet werden, sondern auch in meinen Erholungen —. — — zu Christus wenden, mich mit Ihm unterhalten, und aus jeder neuen Unterhaltung mit Ihm neue Kraft holen, das Ungeheuer Eigenliebe zu bewachen und zu bändigen: das sey meine Entschließung!

3) Es ist aber nicht genug, das Böse, das sich in mir reget, zu unterdrücken, und das beste, das heiligste Wesen, Gott, durch treuen Aufblick zum Vater der Menschen, und zu Dem, welchen Er gesandt hat, Jesum Christum, anzufassen: es muß das Gute, das ich thun kann und soll, wirklich gethan, es muß der Geist des Christenthums, die Liebe, wirklich die Seele meines Innern und Aeußern werden. Wie aber das, wenn ich die schönen Entschließungen wieder erkalten lasse, ehe sie zu Thaten werden? Und wie sollten sie zu Thaten werden, wenn entweder sie selbst nicht ganz bestimmt und auf meine Lage berechnet sind, oder ich nicht

heute noch, nicht sogleich Hand anlege, sie in's Werk zu setzen?

Ich will also heute noch all das abthun, ändern, beschränken, verbessern, was ich heute noch abthun, ändern, beschränken, verbessern kann: das sey meine Entschließung!

Ich finde z. B. und muß es vor Dir, Du Herzerforschender, gestehen, daß ich bisher auf das, was man Erholung, Ergötzung nennt, zu viel Zeit und Geld verwandt habe. Das muß nun auf der Stelle geändert seyn! Sogleich schneide ich von der Summe des Geldbetrags, den ich in meiner Hausrechnung auf entbehrliche Erholungen für jedes Jahr bestimmt habe, die Hälfte weg, und versende sie an den Almosenpfleger N., damit er sie zur Erquickung der ärmsten Wittwe und zur Erziehung des dürftigsten Waisen verwende. Denn, wenn ich der arme Waise wäre, und die große Rubrik entbehrlicher Erholungen im Rechnungsbuche meines Nachbars läse, zur Zeit, wo mir das nöthige Stückchen Brod mangelte: so würde ich gewiß wünschen, daß der Nachbar mir etwas von seinen entbehrlichen Erholungen zur Sicherung meines nothdürftigen Unterhaltes möchte zufließen lassen. Was ich nun an der Stelle des Armen wünschte,

daß Andere mir thäten, will ich ihm auch thun. Das sey meine Entschließung, und ich will in der Reihe meiner Entschließungen keine Sylbe weiter schreiben, bis diese — That geworden ist.

Ich finde vor Deinem Auge, Du Allsehender! daß zwei meiner Hausgenossen, die in ihrem Dienste mehr Treue, als andere beweisen, einen zu geringen Gehalt haben, als daß sie, nach vollbrachter saurer Arbeit, ihres Lebens froh werden könnten. Wenn ich nun an der Stelle dieser treuen Arbeiter wäre, und mich mit schmalem Solde begnügen müßte: würde ich nicht wünschen, daß er mir, nach dem Maße des Verdienstes, erhöhet würde? Was ich nun an der Stelle der Diener wünschen würde, daß der Hausvater an mir thäte, das will ich als Hausvater ihnen auch thun. Das sey meine Entschließung, und werde sogleich That!

Ich finde vor Deinem Auge, Du Allsehender! daß ich den Schmeicheleien des Nachbars Z gern zugehöret, und dieselben sogar mit bedeutenden Geschenken belohnet, dagegen den edlen Mann A, der mir die Wahrheit sagte, mit stolzer Verachtung abgewiesen habe. Das soll nun anders werden: dem edlen

Manne A will ich heute noch, — sogleich mit einer Zeile danken für die Wahrheiten, die er mir gesagt hat, und ihn bitten, daß er mir auch in Zukunft mit seiner Freimüthigkeit wider meine Thorheiten zu Hülfe kommen möchte. Dagegen schreibe ich dem Schmeichler Z auf der Stelle: „Nachbar! du hast durch deine Schmeicheleien so oft meine Eitelkeit gereizet. Ich fühle mit Schamröthe, und bekenne es, daß ich Thor genug war, mich taüschen zu lassen. Der Thor will ich nun nimmermehr seyn. Wenn du in Zukunft noch mit einer feinen oder groben Schmeichelei in meiner Gegenwart hervorrückest, so werde ich dich allein stehen lassen, und mich durch Entfernung vor dem Gifthauche der Lüge verwahren müssen." Das ist meine Entschließung — und That!

Ich finde vor Dir, Du Alldurchschauender! daß ich im Umgange mit einem Unglücklichen, dem Christus, der Gekreuzigte, Unsinn ist, nicht allemal bestimmt genug das Zeugniß von meinem Glauben an Ihn abgeleget habe, vielleicht aus der kindischen Furcht, in die Zahl der Anbeter des Unsinns gesetzet zu werden. Nun sey es von heute an beschlossen: Wenn mich Geschäfte oder Zufall wieder in die

Gesellschaft mit solchen Unglücklichen bringen sollten, und der Faden des Gespräches auf das Christenthum hinführte: so würde ich es geradezu bekennen: Was dem Unglaubigen Unsinn, dem Aberglaubigen Aergerniß, das ist dem Glaubigen Kraft Gottes, und dann das Loos der Schmach, das mich treffen möge, Dem überlassen, der recht richtet. Das sey meine Entschließung! Es ist doch schön, die Schmach mit Christo theilen.

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich im Blicke auf den bessern Mann M, dessen Tugend meinen Leichtsinn bestraft, eine geheime Anwandlung des Neides in meinem Herzen erfahren, und, um dem Eindrucke der Strafpredigt, die mir sein Beispiel hielt, zu mildern, die Reinheit seiner Absichten in Zweifel gezogen habe. Das ist Haß des Lichtes: dem Lichte will ich mich so lange nähern und hinhalten, bis ich mein Schlechteres, im Anblicke des Bessern, durch Nachahmung des Bessern getilget haben werde. Das sey meine Entschließung! und damit sie nicht wieder kalt werde, will ich den bessern Mann sogleich einladen lassen, mich heute noch zu besuchen.

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich oft, wenn mir eine gute That gelungen war, und der Geist über das Fleisch die Oberhand behalten hatte, auf dem erfochtenen Siege mit geheimem Wohlgefallen verweilet, und die Ehre — nicht geraden Wegs an Den, von Dem alle gute Gabe kommt, zurückgewiesen habe. Diese Unlauterkeit des Geistes sey mir ein Graüel, denn sie beflecket das Gute, und macht sich selbst bezahlt. Ich will wachen, streiten, beten, um diese feinen Angriffe der Eitelkeit zurückzuschlagen. Das sey meine Entschließung!

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich, in den Zeitpunkten nach Tische, zu allem Bösen reizbarer und zu allem Guten träger bin als sonst. Ein Wort jagt mich in die Hitze, und ich möchte nichts als Ruhe genießen, wie ein wiederkaüendes Thier. Um nun jene Reizbarkeit zum Bösen zu schwächen, und diese Trägheit zum Guten leichter zu überwinden, will ich mir in Zukunft jenes Maß von Speise und Trank vorschreiben, das die Tüchtigkeit des Geistes zum Arbeiten und Selbstbewachen nicht sonderlich schwächet, und nach Tische mich etwas strenger bewachen, daß ich die Reize zur Ungeduld, zum

Zorne ꝛc., ehe sie mir zu mächtig werden, bändigen möge. Und diese zweifache Entschließung will ich gleich heute, bei dem kommenden Mittagmahle, bewerkstelligen: der Gott, der mir dieß Wollen gab, schenke mir auch die Vollendung!

Ich finde vor Dir, Du Allsehender! daß ich in meinen Haus- und Amtsgeschäften nicht allemal das Nothwendige zuerst und zu seiner Zeit gethan habe, wodurch sich die Geschäfte haüften, und eine Unordnung nach der andern erzeugten. Um diesem Uebel abzuhelfen, will ich 1) mir alle unnöthige Erholung versagen, bis die gehaüften Geschäfte in das Reine gebracht seyn werden; will ich mir 2) an jedem Morgen eine Tabelle machen von alle dem, was an jedem Tage gethan werden muß, und es, in sofern meine Kräfte zureichen, ganz oder wenigstens, so viel sich thun läßt, vollenden; will ich 3) an jedem Abende einen Blick auf die Geschäfte des Tages thun, und das, was ich nicht vollbracht habe, aufzeichnen, und zur Vollbringung desselben die nächste freie Zeit festsetzen; will ich 4) in dem Kleinen so treu seyn und so streng auf Ordnung halten, daß der Tod, wenn er käme, nicht nur mein Inneres vorbereitet,

sondern auch alle meine Haus- und Amtsgeschäfte in jener Ordnung, die in Hinsicht auf die Natur der Arbeiten, auf das Maß der gegebenen Zeit, auf die unvorgesehenen Umstände, und auf meine Kräfte bewirkbar ist, vorfände.*)

— — — —

— — — —

— — — —

4) Weil das Feuer auf dem Herde stirbt, wenn es nicht unterhalten wird, weil auch ein starker Körper kraftlos wird, wenn ihm nicht das stärkende Brod täglich neue Kräfte zuführet: so will ich, um das Feuer meiner Entschließungen nicht sterben, und die Kraft meiner Gesinnungen nicht ohnmächtig werden zu lassen, 1) jeden Tag eine Morgen- und eine Abendstunde festsetzen, die ich dem Umgange mit mir und mit Gott, dem Gebete, dem Lesen im neuen Testamente rc. rc. weihen werde; 2) alle

*) Wie jeder Mensch nur für sich, für keinen Andern essen kann: so kann jeder Leser auch nur für sich Entschließungen fassen.... Er thue es also nach seinem Bedürfnisse. Der Verfasser konnte nur mit diesen Beispielen winken.

Erweckungs- und Stärkungsmittel der Andacht und der Berufstreue, die mir die christliche Kirche in öffentlicher Gottesverehrung, Predigt, Beicht und Communion, in der Feier des Sonntages und anderer Gedächtnißtage rc. rc. anbeut, gewissenhaft benutzen; 3) die Triebe zum Guten, die der Umgang mit bessern Menschen, bewährten Christen, geprüften Freunden verschaffen kann, als Gottes Wort respektiren; 4) keinen Tag, keinen Sonnabend, keinen Monat, kein Jahr sich schließen lassen, an dem ich nicht mich vor mir zu Gericht fordere, und mir von mir Rechenschaft ablege, wie ich diesen Tag, diese Woche, diesen Monat, dieses Jahr zugebracht habe rc. rc.; 5) die Uebungen des Geistes, welche in diesem Buche enthalten sind, alle Jahre nicht etwa durchlesen, sondern durchüben, und also, so viel an mir liegt, die Quelle, die mir diesesmal gesundes Wasser gab, wieder besuchen.

— — —
— — —
— — —

5) Endlich, weil es, in dem Heile des Menschen, vor Allem darauf ankommt, daß nicht die Eingebungen von Fleisch und Blut,

oder Träume der zerrütteten Vernunft den Menschen regieren, sondern die heilige Wahrheit den Verstand erleuchte, und die himmlische Kraft den Willen rein, kräftig, stark, frei mache: so will ich nicht auf meine Tugend, nicht auf meine Weisheit, nicht auf meine Entschließungen bauen — sondern allein auf den Herrn, sein Licht mir auf meiner Bahn vorleuchten, seine Huld mir in jeder Arbeit vorarbeiten, seinen Segen mich in jedem Geschäfte begleiten lassen, und meine Pflicht allein darein setzen, Seinem Lichte überall zu folgen, mit seiner Huld jederzeit zu arbeiten, um seiner Segnungen immer empfänglicher zu werden. Amen!

Beilagen.

Zur

Förderung des nützlichern Gebrauches

der

Geistesübungen.

Ars artium, regimen animarum.

Gregor. Magn.

A.

Erinnerungen an Gewissensfreunde,
denen
es obliegt, Zöglinge des bessern Lebens in ihren geistlichen Uebungen zu leiten.

Der Verfasser der geistlichen Uebungen hat tiefe Blicke in das Geschäft der Seelenführung gethan. Hier die vornehmsten mit Erlaüterungen und Zusätzen. Ich wende mich, um klärer und gerader an das Herz reden zu können, an einen Seelenführer, und was ich ihm sage, sey Allen gesagt!

Lieber Freund Christi und der Menschen! du willst deinem Mitchristen, der sich in seiner ersten Angelegenheit dir anvertrauet hat, in eben dieser Angelegenheit Freund und Führer seyn. Du willst etwas Großes: sieh zu, daß du das große Ziel nicht verfehlest!

1.

Sey erst selbst ganz zu Gott bekehrt, und auf dem Pfade des heiligen Lebens schon weit vorgerückt, sey zuerst selbst ein treuer Freund Christi, ehe du es wagest, einen

Andern zu Gott zu bekehren, zu Christo zu führen, zum heiligen Leben anzuleiten.

Denn, wenn du die Liebe zu Christus noch nicht in deinem Herzen erfahren, und sie noch nicht mit dankbarer Liebe zu Christus zu erwiedern angefangen hast: wie willst du in Andern ein Feuer anzünden, das dich noch nicht berühret hat? Das Erste zuerst, Lieber!

Hast du denn nicht gelesen, daß Christus seine Jünger warten, und von Ihm nicht zeugen hieß, bis sie mit Kraft dazu gerüstet waren?

2.

Dringe dich als Führer Niemand mit Gewalt auf, der dich nicht zum Führer haben will, und schließe Keinen von deiner Führung aus, der dich zum Führer haben will. Sieh ihn an, als wenn ihn Gott an dich adressirt hätte; denn er ist im Grunde doch von Gott an dich gesandt.

3.

Wenn sich Jemand deiner Führung anvertrauet hat, so überzeuge ihn vor allem Andern von dem Zwecke und der Noth-

wendigkeit der geistlichen Uebungen, in denen du ihn leiten sollest.

Der Zweck dieser Uebungen ist im Grunde kein anderer, als den Menschen eines göttlichen Lebens empfänglich zu machen. Denn die höhern Gaben kann kein Buch mittheilen, keine Anstrengung menschlicher Kräfte verschaffen: sie kommen von oben, und sie suchen, nach dem bekannten Gedanken des heiligen Augustin, nichts als ein leeres Gefäß, um dasselbe zu füllen. Dieser schöne Zweck erhellet aus dem Inhalte und Gange der Uebungen selbst, und die Verfasser des Unterrichtes für die, welche die genannten Uebungen leiten sollen, haben diesen Zweck nicht übersehen, haben ihn vielmehr rein aufgefaßt und helle dargestellt. *)

„Man darf sich aber auch nicht verwun„dern, daß diese geistlichen Uebungen so große „Wirkungen und in so kurzer Zeit, und ich „darf beisetzen, ohne sonderlich große Mühe „hervorbringen. Denn da unsere Heiligung „Gottes Wille ist, wie der Apostel saget, und „also jene unermeßliche Güte stets bereit ist,

*) Directorium in exercitia spiritualia S. P. N. Ignatii. Antverpiae 1635. p. 10. n. 8.

„ihre Gaben über ihre Geschöpfe auszuschütten, so können diese leicht und bald große „Gnaden von Gott erlangen, wenn sie nur „selbst keine Hindernisse legen, sondern viel„mehr derselben empfänglich zu werden streben!“

„Nun aber diese Empfänglichkeit schaf„fen die geistlichen Uebungen, indem sie die „Seele tüchtig machen, die Gaben Gottes zu „empfangen.“

„Denn vorerst holen sie das Gemüth aus „dem Gewirre aller andern Geschäfte und „Gegenstände heraus, und führen es in eine „Art von Einsamkeit, damit Gott dem Men„schen an das Herz reden, und der Mensch „thun und erfahren möge, was im Psalm „beschrieben ist:

„Erfahret und sehet, daß Ich euer „Gott bin.“

„Nachher legen sie die großen Wahrheiten „von der Bestimmung des Menschen, das ist, „von der ewigen Seligkeit der Hei„ligen, vor Augen, und zeigen dadurch die „großen Verirrungen des Menschen, und er„zeugen in ihm sofort die Reue und den Haß „der Sünde, (und führen ihn zu Christus „und durch Christus zum Vater.)“

„Darnach lassen sie die Schönheiten der „Tugenden in einem treffenden Gemälde sehen, „und entzünden durch die vorgewiesenen Bei„spiele unsers Herrn Jesu Christi zur Nach„ahmung derselben."

„Endlich legen sie einen Plan dar, wie „das ganze Leben nach dem Willen Gottes „neu gebessert und umgeschaffen werden kann, „es mag übrigens auch eine Standesänderung „mit vorgenommen werden oder nicht. Eine „Verbesserung des Menschen muß allemal „erfolgen, wenn er auch gleich in seinem vorigen „Berufe bleibet."

Nach enthülltem Zwecke dieser Uebungen laß deinen Schüler die Nothwendigkeit derselben, die Wahrheit — fühlen, daß er ohne Uebung, ohne Treue in Allem, was er zur Verbesserung seines Sinnes und Lebens beitragen kann und soll, nicht besser werden kann. Der Herr, der sprach: Ich will euch zu Mir bekehren, sprach auch: Bekehret euch zu Mir. Nicht ich, ruft Paulus, sondern die Gnade Gottes mit mir. Der himmlische Säemann wirft den Samen des Heils in die Erde des menschlichen Herzens, und gibt sein Gedeihen; aber das Herz muß den Samen aufnehmen,

bewahren und Frucht bringen lassen. Was der Mensch selbst thun muß, das muß er thun, das thut Gott nicht für ihn. Gnade gibt der Herr, von dem Menschen fordert Er Treue.

4.

Darauf präge ihm den wichtigen Grundsatz tief in das Herz, daß uns im Guten nichts so schnell und so weit voranbringe, als wenn wir mit einem großen, vertrauenden, freigebigen Herzen zum Herrn hinzugehen, und uns Ihm ganz überlassen, indem seine Freigebigkeit die unsre sicherlich zu übertreffen wissen, und seine Güte unser Flehen nie waise lassen, und unsre Treue mit neuen Gaben krönen wird.

Wie unser Vertrauen zu dem Herrn, und unsre Freigebigkeit gegen den Herrn, so unsre Fortschritte im Guten. Enge, kleine, verschlossene Herzen sind untüchtig, große Schätze zu empfangen, und das Mißtrauen, wie das ängstliche Markten mit Gott und unsern Pflichten macht lauter enge, kleine, verschlossene Herzen. Glaube, Vertrauen, Liebe sind

und bleiben das Element des heiligen Lebens.

5.

Um ihn in Betrachtung der Wahrheit, die da selig machet, auf die nützlichste Weise zu üben, lege ihm die einzelnen Lehren, über die er nachdenken soll, nur zuerst in kurzen Sätzen vor, und lehre ihn dann aus sich selbst darüber nachdenken, und sein Herz den Eindrücken des Lichtstrahls öffnen und offen halten. Denn die Blitze, die ihm unter dem eigenen Nachdenken aufgehen, werden ihm mehr Genuß der Wahrheit verschaffen, als deine ausführliche Erklärung, die ihn mit Lehrstücken nur überladen würde, ohne ihn eigentlich zu belehren. Dieß Vorpunktiren des Betrachtungsstoffes darf übrigens dem Stolze des Zöglings gar nicht schmeicheln, soll nur den Kopf des Menschen im Menschen ehren, und dem stillen Nachdenken über die vornehmsten Lehren von dem Heile der Menschen verhülflich seyn. Denn nicht die Fülle des Wissens, sondern nur der innige Genuß der Wahrheit kann den Hunger der Seele stillen.

6.

Flöße deinem Zöglinge sowohl in seinen Betrachtungen, als in den Uebungen seines Willens, und noch mehr bei diesen, als bei jenen, einen tiefen, bleibenden Respekt vor Gottes allsehendem Blicke ein. Denn diese Stimmung des Gemüthes macht den Verstand geschickter, das Wort Gottes als solches zu betrachten, und den Willen empfänglicher, das Wort Gottes als solches aufzunehmen, zu bewahren und in sich Frucht bringen zu lassen. Auch ist es eigentlich der Wille, der zunächst gut, besser werden muß, und der, als gebietender Herr im Hause, die übrigen Kräfte, nach dem vorleuchtenden Schimmer der Wahrheit, in Bewegung setzen und in Bewegung erhalten muß. Die Eindrücke von der Gegenwart des heiligsten Zuschauers und Zeugen — Gottes — auf das Gemüth des Menschen sind allemal wohlthätig, weil sie ihn aus dem Staube des Thieres emporheben und zur Treue spornen. Es ist eine alte und sichere Weisheitslehre: Nicht nur, wenn du betest, auch wenn du liesest, betrachtest, dein Innerstes erforschest, kurz, in Allem, was du

thust, steh' wie vor den Augen des Herrn, und harre auf seinen Wink.

7.

In allen deinen Einflüssen auf die Leitungen deines Freundes sieh vorerst, ehe du ihm irgend einen Rath ertheilest, auf seine Gemüthsfassung, Lage, Alter, Talente, Bedürfnisse, und zwar auf seine jedesmaligen Bedürfnisse. Du darfst ihn nicht aus dir, du mußt ihn aus ihm und durch ihn leiten. Du bist nicht sein Regent, sondern sein Freund; nicht sein Gott, sondern nur ein Diener seines Gottes, der ihn zu diesem seinem Gott führen soll; nicht der Schöpfer seiner Natur, sondern der Arzt, der die Arznei nach dem Bedürfnisse des Kranken, und nicht nach Willkür des Gesunden einrichten muß.

8.

Deßhalb sey es deine erste Sorge, mehr den ruhigen Zuschauer dessen, was in deinem Zöglinge vorgeht, als einen stürmischen Einwirker in sein Inneres, mehr einen treuen Beobachter dessen, was Gott in ihm wirket, als einen eigenmächtigen Gebieter in einem fremden Reiche zu machen. Lerne ihn zuerst kennen, ist die erste Regel in Verbes-

serung eines Andern, wie das, lerne dich zuerst kennen, in eigener Verbesserung. Wie willst du ihn aber kennen lernen, wenn er sich nicht zu kennen gibt? Wie soll er sich aber zu erkennen geben, wenn du in seinen Augen alles Vertrauens unwerth erscheinest? Wie sollst du aber in seinen Augen vertrauenswürdig werden, wenn du ihn gewaltsam nach dir modeln willst, da du doch deine Lehren, Winke, Räthe, Behandlungen nach seiner Empfänglichkeit und nach seinen Bedürfnissen einrichten solltest? Sey aufmerksam, um ihn kennen zu lernen, und klug und gütig genug, seinem Bedürfnisse, wo nicht vor, doch auf halbem Wege entgegen zu kommen.

9.

Wenn er also Traurigkeit, Mißtrauen, Unzufriedenheit, Muthlosigkeit ꝛc. blicken läßt, so sollst du ihn nicht etwa durch Härte noch weiter zurückstoßen, nicht noch mehr niederschlagen, nicht noch unzufriedener machen, sondern durch eine milde Behandlung anziehen, aufrichten, trösten. Gelind sey dein Wort, mild dein Ton, sanft dein Blick, freundlich dein Gang und Geberde. Der gute Geist ist nach Paulus ein milder Geist (spiritus

ritus lenitatis), und dieser milde Geist ist siebenmal milder gegen den Schwachen, als gegen den Starken. Wenn du stark bist, so zeige deine Stärke durch Milde gegen den Schwachen. Das Lamm erschrickt vor dem Löwen, und nichts gibt dir eine so fürchterliche Löwengestalt, als der brennende Eifer, der sich im Sturm ankündet, und durch Ton, Blick, Geberde, Gang etc. erschüttert.

10.

Hat er Wonnestunden der Andacht, so zähme vorsichtig den jungen, muthigen Schiffer; denn man kann bei günstigen Winden so gut irre fahren, wie bei widrigen, wenn das Steuerruder in sorglosen Händen ist. Laß ihn nie ein unzeitiges Gelübde thun, nie eine voreilige Entschließung fassen: denn nach Sonnenschein kommt Regen, und die Gestalt des menschlichen Gemüthes ändert sich noch öfter, als die Gestalt des Wetters. Die Fieberhitze taugt im Guten so wenig, als im Bösen.

11.

Bleibt er bei seinen geistlichen Uebungen ohne sonderheitliche Gemüthsbewegung, ohne Besserungstrieb, ohne Unruhe und hin und

her treibende Gewissenszweifel: so habe Acht, ob er in seinen Uebungen treu und in seinen Bekenntnissen aufrichtig genug sey. Denn, wo das Licht Eingang findet, da erfährt es einen Widerstand von den Finsternissen, und wo sich das Gute reget, da beginnt ein Widerstreit des Bösen. Wo also alle Zeichen jenes Widerstandes und dieses Widerstreites fehlen, da darf man darauf rechnen, daß die Neigungen der Menschen noch im guten Einverständnisse miteinander leben, und von keinem ernsten Gedanken an Verbesserung in ihrem gefährlichen Hausfrieden gestöret worden seyen. Krieg ist hier besser als Friede. Und Kranke, die immer sagen: Mir fehlet nichts, sind schlimmer daran, als die sich selbst verdächtig werden, und den Arzt rufen.

12.

Weil die meisten Menschen sich selbst im Guten hindern, und nicht erst bedürfen, von außen gehindert zu werden: so sorge dafür, daß die gemeinen Hindernisse, die den größten Theil der Menschen nie recht zu sich kommen lassen, nicht auch die Wirkung aller geistlichen Uebungen in deinem Geistes-Neulinge hemmen.

Die Zerstreuung des Sinnes, die mit den Geschäften und Sorgen des Lebens bei den meisten Menschen verbunden ist, die Gewohnheit, sich mit Speise und Trank zu überladen, und dadurch zum eigentlichen Leben des Geistes noch weit unfähiger zu machen, als man schon ist, und dabei die Gewalt der bösen Beispiele, die den Schwächern wie mit Stricken binden, oder wie reißende Ströme mitfortziehen, halten die meisten Menschen in so großer Entfernung von sich selbst, von Gott und Gottes Reiche. Damit nun diese drei Stützen der Unordnung nicht auch in deinem Freunde das eingewurzelte Böse festhalten können, so triff die nöthigen Anstalten, 1) daß er sich nach einzelnen Uebungen des Geistes nicht wieder, wie vorher, in die Dornen des Lebens, in die zerstreuenden Sorgen und Geschäfte verwickeln lasse, denn diese ersticken allen guten Samen; 2) daß er sich durch treue Selbstbeherrschung, die er nöthig hat, um das rechte Maß in Speise, Trank, Schlaf 2c. zu halten, zu größern Kämpfen vorübe, und zum Gebete und andern Uebungen des Geistes tüchtig halte; daß er 3) sich allen Umgang mit Menschen, der ihm sonst schädliche Bei-

spiele vorhielt, oder wenigstens mancherlei Zerstreuungen gewährte, strenge versage.

Diesen dreifachen Vortheil gewährt ihm die Einsamkeit, wenn er die Kunst versteht, in der Einsamkeit einsam zu seyn, und der Einbildungskraft noch strenger, als den fünf Sinnen das freie, gesetzlose Auslaufen auf das Welt- und Lebens-Theater zu verbieten weiß. Die rechte Einsamkeit macht den Menschen geschickt, Gott zu suchen und zu finden; macht ihn tüchtig, sich Gott zu nahen, und desto mehrere Gaben zu empfangen, je näher er zu Ihm kommt.

13.

Wenn er anfängt, den Kopf zu hängen und sauer drein zu sehen, auch zu glauben scheint, die Tugend bestehe darin, daß man aussieht wie ein Marterbild: so laß ihn einsehen, daß es allerdings eine Reue gebe, deren es uns nie gereuen kann, daß es eine Traurigkeit gebe, die zu Gott führe, daß aber alle wahre Reue, alle wahre Traurigkeit, die zu Gott führen kann, den schönen Zweck habe, uns froh und heiter zu machen; daß es kein höheres Vergnügen auf Erden geben könne, als in einem Herzen, das die

Gerechtigkeit, den Frieden und die Freude im heiligen Geiste hat; daß Gott das ganze Herz des Menschen fordere, aber nur, um es gut und selig zu machen; daß das Kopfhängen weiter zu nichts tauge, als die Tugend in übeln Ruf zu bringen, und die Larven der Heuchelei zu vervielfältigen u. s. w. Indeß, wenn das Gefühl der Sünde ein gegründetes Herzeleid in ihm hervorgebracht hat, so mußt du ihn aus diesem Herzeleid nicht zu früh, nicht zu gewaltsam herauszwingen wollen. Denn ein zerschlagenes, zerknirschtes Herz gefällt dem Herrn, und ist dem Sünder ein Vorbote des Seelenjubels, der mit der Vergebung der Sünden in sein Herz kommen wird.

Es hat auch der ganze erste Zeitraum der geistlichen Uebungen den wichtigen Zweck, den Menschen zu sich und in sich zum Gefühle seiner Sündhaftigkeit, und von da zur wahren Buße zu bringen.

14.

Eben deßwegen darfst du nicht eilen, eine Seele, die gut und fromm werden möchte, aus der ersten Periode, die zur Reinigung vom Bösen und zur Gründung des guten

Willens bestimmt ist, sogleich in die zweite, die den guten Sinn in's Feine bringen soll, zu versetzen. Nichts Halbes, etwas Ganzes: das sey dein Grundsatz! Und, wie du nichts erzwingen wollen darfst, so soll auch der Anfänger im Guten nichts erzwingen wollen.

Lehre ihn nur treu seyn, und dem Zuge der Gnade folgen; diese, mit seiner Treue verbunden, wird ihn schon aus dem Groben heraus, und in das Feine hineinarbeiten. Sie soll das Zeitmaß der ersten Periode bestimmen. Denn du kannst dem Menschen wohl eine Tagesordnung vorschreiben, aber seinem Gott nicht.

Sey also nur ein Begleiter der Gnade, kein Führer der Gnade: denn Führer der Gnade kannst und sollst du nicht seyn — so wenig, als Geber der Gnade. Ein Führer des Menschen darfst du schon seyn, aber nicht Gottes. Sieh! der Arzt ist nicht die Arznei, und will auch nicht die Arznei selbst seyn; leitet nur den Kranken, daß er die Arznei einnehme, und in sich wirken lasse, der Arznei durch die Diät in die Hände arbeite, und so die Heilungskraft derselben in sich selbst fördere. Der Arzt sey dein Vorbild!

Es ist traurig, wenn Menschen den heiligen Geist Gottes nach ihrer Methode meistern und regieren wollen; da vielmehr der Geist Gottes ihre Methode regieren sollte. Und, wenn dein Eigensinn Gottes Führungen an einem Schwachen hindert, wer ist Schuld daran, du oder der Schwache? Die geistlichen Uebungen sollen ja nur das Herz empfänglich machen, daß es Gottes Licht und Kraft in sich aufnehme, mit Gottes Licht und Kraft arbeite, und vor Allem Gottes Licht und Kraft nicht hindere, das Böse zu strafen und das Gute zu pflanzen.

Unterscheide also genau:

1) was Gott allein thun kann,

2) was dein Zögling thun kann und soll,

3) was du thun kannst und sollst.

Der Zögling kann und soll sich der Gnade Gottes empfänglich machen, und mit der Gnade an seinem Heile arbeiten. Gott allein kann Gnade und Gedeihen geben; du kannst und sollst den Zögling auf die Gnade aufmerksam machen, und ihn leiten, daß er ihr folge.

15.

Da es in Allem, was uns gut, besser macht, am meisten auf die Treue des Men-

schen ankommt, (denn Gott läßt es an Gaben nicht fehlen): so mache es deinem jungen Kämpfer begreiflich, daß er seine Uebungen in den Stunden der Dürre, der Geschmacklosigkeit am Guten, der Trostlosigkeit nicht sogleich abbrechen, sondern darin auch mit Selbstverlaügnung aushalten solle, theils, um zu beweisen, daß man Gott nicht des Soldes, nicht seiner Tröstungen wegen dienen müsse, theils um sich neuer Gaben, die nur bewährten Freunden Gottes zugeworfen werden, fähig zu machen.

16.

Sobald sich das Herz des Menschen mit Ernst nach dem Guten ausstrecket, so wird es von mancherlei Geistern, bald von einem guten, bald von einem bösen, beweget. Und da heißt es, wie bei Johannes: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen, und wie bei Paulus: Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Da nun aber der Anfänger im Guten so wenig prüfen kann, als der Saügling gehen: so liegt die Pflicht, zu prüfen, seinem Gewissensfreunde auf der Seele. Wie sollte aber dieser die Geister prüfen, wenn er das Gute und Böse selbst noch nicht zu unterscheiden weiß? Und wenn

er es noch nicht weiß, wo sollte er es lernen? Freund! es gibt Menschen, die die Geister prüfen und unterscheiden können: zu solchen geh' in die Schule. Der Verfasser des Büchleins: Exercitia spiritualia, p. 124—133., hat die Elemente einer Geister-Unterscheidungslehre vorgetragen, und sie sind es werth, gekannt, geprüft und angewandt zu werden.

1) Was den Menschen, die noch tief in der Sünde stecken, immer nur die Lüste des Fleisches vormalet, damit sie im Netze der Wollust fein sicher verstrickt bleiben, das ist ein böser Geist; denn der gute straft in uns das Böse, schärft unser Gewissen und warnet vor Unrecht. Wie die Frucht, so der Baum: ein böser Baum bringt keine gute, ein guter keine böse Frucht.

2) Was die Menschen, die mit großem Eifer wider das Böse kämpfen, und immer reiner, gottseliger werden wollen, ängstiget, verwirret, und im Fortgange auf dem Wege des Guten hemmet, das ist ein böser Geist; denn der gute gibt Muth zum Rechtthun, Trost im Rechtthun, Seelenruhe nach dem Rechtthun, gibt Licht zu neuen guten Thaten, und Schwung zur Andacht. Wie die Frucht, so der

Baum: ein böser Baum bringt keine gute, ein guter keine böse Frucht.

3) Jede Geistesfreude, die die Seele zur Liebe Gottes erhebet, und sie kein Geschöpf mehr als um Gottes wegen lieben läßt; jede Geistesfreude, die dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe neuen Wachsthum gibt; jede Geistesfreude, die das Gemüth zur Betrachtung himmlischer Dinge, zum Frieden in Gott, zum reinen Eifer für das Seelenheil noch geschickter machet, als es schon ist; jede Geistesfreude, die in Hinsicht auf unser voriges Leben oder auf das Leiden Jesu das forschende Auge mit Thränen feuchtet, und das Herz mit Zuversicht füllet, ist von einem guten Geiste; denn was von einem bösen kommt, kann den Blick der Seele nur verfinstern, die Neigungen abwärts zum Staube oder aufwärts in das Land der Traüme lenken, Mißtrauen auf Gott, Unruhe, Furcht, Lauheit oder Kälte in der Gottesverehrung mit sich führen, das Gemüth trostlos machen oder gar zur Verzweiflung bringen. Wie die Frucht, so der Baum: ein guter Baum bringt gute, ein böser böse Frucht.

4) Was sich einmal als eine entschieden gute Wirkung eines guten Geistes in uns er-

wiesen hat, das soll dir nichts in der Welt verdächtig machen können. Wahr ist wahr, gut ist gut, und wenn es auch die Finsternisse aller Welt bekämpfen, die Leiden aller Art verfolgen sollten! Am allerwenigsten soll dich der Zustand innerer Trostlosigkeit von dem Glauben an das Entschiedengute abbringen können.

Eben deßhalb sollst du die Entschließungen, die du, vom guten Geiste getrieben, gefaßt hast, schon gar nicht abändern, wenn dein Gemüth finster geworden, und sich so recht in dem peinlichen Stande der Desolation befindet. Denn jetzt bist du unfähig, eine vernünftige Entschließung zu fassen, weil dein Blick finster, dein Herz unruhig ist, und das Böse in dir gar leicht übermächtig werden könnte. Vielmehr sollst du dich gerade jetzt vorzüglich im Gebete, in Selbsterforschung, in Ergebung an Gottes Willen, im stillen, unvorgreifenden Harren auf die Stunde des Lichtes üben, und dadurch das Wiederkommen desselben beschleunigen. Denn auch im Zustande der Desolation sind dir immer noch einige Kräfte gelassen, und diese Kräfte mußt du gerade jetzt fleißig gebrauchen, um dich gegen alle

Regungen des Bösen tapfer zu wehren, und in der Geduld unbesiegt zu erhalten. Mit sich Geduld haben — ist eine Perle, die nur in der Meerestiefe der Leiden gefischet werden kann. Und diese Geduld, dieß Sichselbstanhalten an das Entschiedengute, zur Zeit, wo Finsterniß und Mißtrost herrschend werden, bewährt das Wahre, das Gute sonderlich, und beweiset gar sehr den guten Geist, der dich trieb. Ein guter Baum bringt gute Frucht: dieß bleibt in der peinlichsten Gemüthslage wahr, und thut seine Wahrheit gerade in den Stunden der Trostlosigkeit kund — indem es der Anker wird, durch den sich das Schifflein — halten kann.

5) Wie Alles, so hat auch die Desolation ihre Ursachen, und es ist nützlich, dieselben zu kennen. Bald ist sie eine Folge unsers lauen, trägen Wesens, eine Strafe unserer Untreue; bald ein Versuch, der uns bewahren soll, ob wir Gott nur um des Zuckers willen dienen, oder auch ohne das Wonnegefühl, das sonst mit seinem Dienste verbunden ist, Gott um Gottes willen lieb haben; bald ein Beweis, daß wir die Andacht, die Liebe, die

Freude, die wir sonst empfanden, nicht unsern Kräften auf die Rechnung schreiben, sondern als Gottes Gaben dankbar anerkennen, und also unser Herz vor der Sünde der Selbstgefälligkeit und des geistlichen Stolzes mit größerm Eifer bewahren sollen. Die Desolation hat also den schönen Zweck, uns entweder zum Guten zurückzuführen, oder das Gute in uns zu bewähren, oder das Gute in uns vor dem Bösen zu hüten. Sie soll uns also so wenig das Entschiedengöttliche in unsern Führungen verdächtig machen, als die höhere, reine Geistesfreude, die offenbar von dem guten Geiste kommt.

Es kommen und gehen, kommen wieder und verschwinden wieder die Stunden des Lichtes und des Trostes, und wer weise ist, benützet ihr Gehen und Kommen zur Erreichung des heiligen Zweckes, den der höchste Führer der Seelen dadurch bezielet, nämlich den guten Sinn in uns zu bewahren, zu gründen, zu reinigen und zu stärken.

6) Wenn dir also die Stunde der höhern Geistesfreude schlägt, so mußt du dich auf die kommende Desolation gefaßt

machen, und aus der himmlischen Tröstung Kraft holen, die Pein der Trostlosigkeit, die nicht lange ausbleiben wird, unbesiegt auszuhalten. Es wird auch wohlgethan seyn, wenn du dich vor dem Herrn erniedrigest und daran denkest, wie träge und niedergeschlagen du in dem Zustande der Trostlosigkeit seyn würdest, wenn dich die Güte Gottes nicht aufrecht hielte.

Wenn du dich aber in der finstern Lage der Trostlosigkeit befindest, so fasse Muth, und überzeuge dich, daß du alle Anfälle deiner Feinde werdest zurückschlagen können, wenn du auf Gottes Kraft deine Hoffnung setzest, und mit dieser Hoffnung deine Brust bewaffnest. Der gute Geist flößt uns also Demuth ein, wenn wir im Lichte wandeln, und Muth, wenn die Nacht einbricht.

7) Ueberhaupt ist Muth, Zuversicht, entschlossener Widerstand in Sachen des Kampfes wider das Böse von großem Gewichte. Denn der Feind unsers Geschlechtes, wie unsers Heils, hat Weiberart und Weibersitte in Hinsicht auf Schwäche und Eigensinn. Wie das zankende Weib, wenn sie im Manne Standhaftigkeit und

festes Entgegentreten sieht, den Muth verliert und davon lauft, dagegen aber, wenn sie ihn furchtsam und blöde findet, kühn und trotzig wird, und wüthend auf ihn losgeht: so flieht unser Feind, wenn er den Kämpfer mit Muth gerüstet, und unerschrocken findet, und überwältiget ohne Mühe, was sich ihm nur halb und halb widersetzet.

8) Es sind noch andere Kennzeichen, durch die sich das Genie unsers Feindes verräth. Er spielt gern die Rolle eines verschmitzten Liebhabers. Wie dieser, um eine Tochter oder Frau desto sicherer zu verführen, nichts mehr zu hindern suchet, als daß die Tochter dem Vater, das Weib dem Manne seine Absichten entdecke: so dringt unser Feind vor Allem darauf, daß der angegriffene Theil die feindlichen Eingebungen nicht dem Gewissens- oder einem andern bewährten Tugendfreunde offenbare. Aufrichtigkeit, Offenheit des Versuchten vereiteln den Plan des Versuchers.

Manchmal ahmt er auch einem geschickten Heeresführer nach, forscht zuerst die schwächste Seite der Festung aus, greift sie an der schwachen Seite an, und nimmt sie, ohne sonderlichen Widerstand, ein.

Er verklärt sich ferner nicht ungern in die Gestalt eines Lichtengels, sucht zuerst mit guten Vorstellungen Eingang zu finden, um hernach die bösen desto sicherer auszulegen. Deßhalb ist es nützlich, jeder Eingebung tief auf den Grund zu sehen, und, sobald man eine Spur von dem Drachenschwanze erblickt hat, z. B. einen bösen Zweck, der irgend einer guten Handlung zum Grunde läge, so lange nachzuforschen, bis man den ganzen Drachen in natura aufgefunden hat. Denn wo sein Schwanz ist, da muß auch er, der Drache, selbst seyn.

9) Dagegen ist es guten Geistern eigen, nicht nur einen Glanz des Lichtes, sondern das Licht selbst, nicht nur einen Schein der Freude, sondern die wahre Freude selbst in die Seele zu gießen, und Alles, was sie verwirret und ängstiget, fortzuschaffen.

10) Es ist ein ausschließendes Regale Gottes, ohne vorangehende Ursache plötzliche Tröstung wie Blitz in die Seele fallen zu lassen. Das kann Er allein; Er kann in das Heiligthum des Geistes eingehen, und es ganz mit Licht und Liebe füllen.

Wenn aber die Tröstung in den Sinnen, oder im Verstande, oder in dem Wil-

len Stoff, Anlaß und Gründe vorfindet, so kann sie das Werk eines guten oder bösen Geistes, kann das Werk natürlicher oder höherer Kräfte seyn.

Um hierin das Wahre von dem Falschen desto sicherer zu unterscheiden, so muß man überdieß noch den Anfang, das Mittel und das Ende irgend eines Gedanken genau durchforschen; denn wenn wir überall nichts als Gutes finden, so darf uns die Quelle desselben nicht besonders verdächtig seyn.

Bedeutend ist dem bewährten Manne auch die Art der Eingebungen. Ein guter Geist wirkt, seiner Natur nach, sanft, milde, lieblich, etwa wie ein Tropfen Wasser in den Schwamm fällt; der böse hart, gewaltsam, stürmisch, wie der Regen, der mit einem starken Rauschen auf dem Felsen aufschlägt. Indeß ist dieses Zeichen nicht ausschließend; denn wenn das Haus offen ist, geht ein guter und ein böser Geist, ohne Anklopfen, hinein; wenn es aber versperret ist, klopfen beide mit Nachdruck an.

Endlich muß auch die göttliche Tröstung von ihrem Nachhalle in der Seele sorgsam unterschieden werden. Denn, wäh-

rend der Tröstung redet Gott allein; während des Nachhalls mischt sich leicht das Ich des Menschen drein, und wer diese zwei Zeitpunkte nicht genau unterscheidet, kann das Gold der Eingebung mit den Schlacken seiner Einfälle vermischen.

Diese Grundsätze wird der, welcher mit unsern Weltweisen das Reich des Satans für eine Chimäre des Aberglaubens und ein jüdisches Vorurtheil ansieht, lächerlich finden. Wer aber mit Jesus, mit Paulus, Petrus, Johannes ꝛc. dieses Reich für ein wirkliches, ungeträumtes Reich hält, wird sie gern nochmal lesen. Und, wenn du, lieber Seelenführer, sie klug anwendest, so wirst du dir und deinem jungen Freunde viele Leiden und Irrungen ersparen können. — — —

17.

Wenn der Zögling sich noch im ersten Zeitraume befindet, so mache ihn nicht neugierig auf das, was im zweiten Zeitraume vorkommt. Denn das zerstreut den Sinn, und Kenntnisse, die wir jetzt noch nicht bedürfen, und vielleicht noch nicht tragen können, sollen uns jetzt auch nicht gegeben werden. Brauche, was du hast, und jetzt

brauchen kannst, und jetzt brauchen sollst, und was, wenn du es jetzt nicht brauchest, dir wird genommen werden: dann empfängst du, was du noch nicht hast, noch nicht brauchen kannst, noch nicht brauchen sollst. Das ist der Gang Gottes, und seiner Verehrer mit Menschen, die fromm werden wollen: das sey auch der deine!

18.

Hat dein Freund noch nicht zwischen Stand und Stand, zwischen Lebensweise und Lebensweise gewählet: so lenke ihn du weder zu A, noch zu X, sondern warte zu, bis ihn Gott lenke. Bleib' du zwischen Gott und ihm in Mitte stehen, und laß Gott mit ihm selbst die Sache ausmachen. Denn, wie gesagt, du bist nicht Gott, sondern Gottes Zuschauer, nicht der Braútigam, dem die Seelen gehören, sondern nur der Freund des Braútigams.

Eines darfst, eines sollst du thun: Wenn Gott im Menschen Hindernisse findet, auf ihn zu wirken, und ihn zum Bessern zu lenken, weil sich dieser schon für das Schlechtere erkläret hat, sich es schon in den Kopf gesetzt hat, z. B. schlechterdings ein reicher,

angesehener Mann werden zu wollen, sage Gewissen und Vernunft Ja oder Nein dazu: so mußt du den Sinn dessen, den du zu leiten hast, in das Gleichgewicht herüberzubringen suchen. Der Mensch soll, vor der Wahl, weder für, noch wider eine Berufsart eine entscheidende Neigung haben, soll so gegen Gott gesinnet seyn, so nach seiner innerlichen Empfindung beten können: Herr! wenn Du willst, will ich diesen Beruf wählen, wenn Du nicht willst, will ich ihn nicht wählen: ich übergebe mich Dir ganz — und also auch diese Wahl. Zu dieser Gesinnung darfst und sollst du ihn zu bringen suchen.

Wenn du aber mehr thust, so greifst du der heiligen Vorsehung, ihren Führungen und der Freiheit des Menschen vor, und machest dich der schrecklichen Folgen schuldig, die daraus entstehen, daß so oft in dem Staate und in der Kirche der rechte Mann ohne seinen Posten, und der Posten ohne seinen rechten Mann ist.

19.

Bleibt dein Probeschüler, bei dem ehrlichsten Streben, ein anderer Mensch zu wer-

den, doch immer sich gleich: so darf dir, als Führer, deine Führungsmethode verdächtig werden, und du hast Ursache, die strengste Frage an dich zu thun, ob deine Behandlungsweise dem Sinne des Evangeliums und dem Geiste Jesu durchaus angemessen sey.

Nicht selten versehen es die Führer in einer oder der andern Grundmaxime der Menschenbesserung. Entweder dringen sie bei ihren Anvertrauten nicht tief genug auf das Verderben der menschlichen Natur, oder sie weisen nicht stetig und ernstlich genug auf den Einen großen Restaurator des menschlichen Geschlechtes. Manchmal, und wohl am öftesten unterstützen sie weder jenes Andringen, noch dieses Hinweisen mit der siegenden Kraft des Beispiels und eigener Erfahrung.

Dieß sind die drei gemeinsten Fehler in dem Betragen der Seelenführer. Wenn sie ihre Pflegekinder nicht tief genug in die Selbsterkenntniß einführen, nicht den Abgrund der Eigenliebe, aus dem die drei weltverheerenden Bestien, Hochmuth, Wollust und der abgöttische Geiz, heraufsteigen, vor ihren Blicken aufdecken, nicht die schändliche Heuchelei, die mit dem Scheine der

Heiligkeit die Graüel der Gottlosigkeit zudecket, vor ihren Augen und in ihrem Innern entlarven, nicht das Unvermögen der Sklaven, sich die Freiheit der Kinder Gottes mit eigenen Kräften, die eben auch gefesselt und zerrüttet sind, zu verschaffen, in's helle Licht setzen: so werden aus den sogenannten geistlichen Uebungen lauter getaüschte Seelen mit hoher Meinung von sich, und mit halben Vorsätzen, besser zu werden, hervorgehen, und so die letzten Dinge ärger als die ersten werden.

Was würde es aber auch nützen, den Schwachen mit seiner Schwächlichkeit, den Bösen mit der Bösartigkeit seines Sinnes, den Getaüschten mit den Blendwerken der taüschenden Eigenliebe bekannt gemacht zu haben, wenn du ihn nun entweder im Schlamme der Sünde und des Elendes sitzen ließest, oder, was noch schlimmer wäre, ein falsches Errettungsmittel in Vorschlag brächtest, das ihn noch tiefer in den Schlamm versenkte, nachdem es ihn mit peinlichen Rettungsversuchen umsonst gemartert hätte?

Und das ist genau das Bild jener Führer, die den Sündern einen andern Er-

löser als Christus verkünden, oder sie auf einem andern Wege, als den Christus und seine Apostel genannt haben, — auf einem andern Wege, als dem der Buße und des Glaubens, zu Christus bringen wollen.

Es gibt zwar unter den Seelenführern nicht wenige, welche in ihren Predigten und Schriften die Worte: Sünde und Sündentilger Christus, Buße und Glaube, oft genug vorkommen lassen. Allein, weil sie selbst die Sache nur vom Hörensagen, und nicht aus eigener Erfahrung kennen: so fehlt es ihren Worten an dem bestimmten Sinn, den ihnen nur die Erfahrung geben kann, und an dem Nachdrucke, mit dem nur die Sprache des Herzens an das Herz sprechen kann. Und so ist, leider! unter Christen kein Mangel an Führern, die, den Führern im jüdischen Volke ähnlich, nicht viel besser sind, als die blinden Führer der Blinden, die mit den Geführten in die Grube, die sie nicht sehen, fallen.

20.

Ist es dir, unter den wohlthätigen Einflüssen einer höhern Führung, wirklich ge-

lungen, den Mitpilger, der sich deiner Leitung überlassen hat, auf den Pfad der Gottseligkeit, den Christus mit Wort und That und mit seinem Blute bezeichnet hat, hinüber geleitet zu haben, und wandelt er wirklich auf diesem neubetretenen Pfade muthig fort: so hast du weiter nichts mehr zu thun, als seine Tritte vor Ausgleitung zu sichern, so viel es dir als Führer und Begleiter gegeben ist.

Da der Pfad der Gottseligkeit durch die Welt hindurch zu Gott, und durch die Zeit zur Ewigkeit gehet: so hat er mit allen Gefahren, die von dem Geiste der Welt und dem Strome der Zeit kommen können, zu kämpfen. Diese Gefahren sind

1) Schwärmerei, die ein Gemächte der Einbildung, oder einen Plan der Vernunft, oder eine Vorstellung der Sinne, durch Hülfe einer Taüschung, die sich als Wahrheit aufdringt, für das unmittelbare Werk des heiligen Geistes hält, und sofort den armen Pilger aus dem Garten Gottes in das Labyrinth seines erhitzten Kopfes und eingenommenen Herzens versetzet. Hier führt wahrhaftig ein Blinder den andern!

2) Spalt,

2) Spalt, Sekte, Irrlehre, die den allgemeinen Heilspfad der Offenbarung Gottes durch Christus verlassen, und die Betrogenen durch die erhöhten Reize ihrer eigenen oder fremder nachgebeteter Erfindungen jämmerlich hinhalten und in Moräste ziehen. Auch hier führt ein Blinder den andern.

3) Mechanismus, der, ohne den Geist der Andacht und innern Gottesverehrung zu besitzen, bloß die außern Uebungen mitmachet, und bei Menschen, die entweder nie zum lebendigen Glauben, der in Liebe thätig ist, und durch Zuversicht froh macht, hindurchgedrungen, oder das Feuer der ersten Liebe haben ausgehen lassen, und in den Zustand der Lauheit verfallen sind, sein Wesen hat.

4) Eifer ohne Licht, der Gott einen Gefallen zu thun glaubt, wenn er, im Streben außer sich alle Berge eben zu machen und alle Thäler auszufüllen, seine Nachbarn, die nicht nach seinem Sinne denken, reden, handeln, als Feinde der Wahrheit aufsucht, und mit den Waffen der außerlichen Gewalt zur Annahme seiner Begriffe nöthiget, und auf diese Weise Andern, ohne sie zu bessern, wehthut, indem

er in sich Neid, Haß, Schadenfreude, Härte, Gefühllosigkeit, unter dem ausgehängten Schilde der Tugend und Religion, herrschen, und die Keime des Guten erdrücken läßt.

5) Modegeist des Zeitalters, der in den thörichten Gedanken von gewaltsamer Umkehrung der Gestalten und stehenden Ordnung der Dinge hineingezaubert, mit Ruinen die kranke Welt heilen will, und dabei den gräßlichsten Aussatz, an dem sein Verstand und Wille kränkelt, und der ihm unter den gefährlichsten Kranken des Jahrhunderts in dem großen Spitale der Welt die erste Stelle anweiset, nicht einmal gewahr wird.

Diesen und ähnlichen Gefahren wird der muthige Pilger leicht entkommen, oder wenigstens unbeschädigt zwischen denselben hindurchkommen, wenn er, von seinem weisen Führer geleitet, sich in allen seinen Gesinnungen und Handlungen an den neunten Artikel unsers Glaubensbekenntnisses, das von den apostolischen Zeiten zu uns gekommen ist, Ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, anschließet, und nie müde wird, alles Böse und Falsche,

das sich in das Licht des Guten und Wahren verkleidet, durch Gebet, Wachsamkeit und Widerstand in sofern zu entkräften, daß sein Herz von den schädlichen Einwirkungen desselben, wo nicht unangegriffen, doch unbesieget bleibt.

* * *

So wirst nicht nur du aus deinem Zöglinge einen wahren Gottes-Menschen, und, wie Paulus, einen (zweiten) Timotheus bilden, sondern er wird auch selbst in der Hand Christi ein taugliches Werkzeug werden, „neue Gottes-Menschen durch Gottes Gnade" zu bilden.

B.

Freuet euch! Noch einmal: Freuet euch!

Eine
Ermunterung zur Freude
an
gute, ängstige Seelen.

Nehmet, gute, bekümmerte Herzen, diese Worte aus einem Herzen, das glaubt, die Guten hätten das Vorrecht, froh zu seyn, und die Angst sey das Erbtheil des Bösen, und das wünscht, daß ihr täglich besser und täglich freudiger werden möchtet.

— — — — Es kommen in den Betrachtungen dieses Buches manche Stellen vor, die eure Stimmung zur Angst, wider die Absicht des Verfassers, für sich dolmetschen könnte: hier ein Versuch, die gutmeinende Angst der Gebesserten, die aber noch in einem Stande der Unmündigkeit leben, auf die verlornen Pfade der Zuversicht zurückzuführen.

Natur und Christenthum, Gott und die Schöpfung, Christus und sein Evangelium, die Gnade und ihre Quelle, der heilige Geist,

Alles zielt dahin, uns hier wahrhaft gut und froh, und dort in vollem Maße selig zu machen.

„Freuet euch," ruft euch die Wahrheit durch Paulus zu, „freuet euch in dem Herrn allezeit!" Gut und froh sollten wir werden. Deßwegen setzte uns Gott auf die Erde, und ließ die schöne Sonne über uns aufgehen, und gab uns ein Herz in den Leib, das sich freuen, eine Vernunft, die die wahre Freude von der falschen unterscheiden, und einen Sinn für die unsichtbaren, ewigen Güter, der uns der höchsten Freuden würdig machen kann.

Gut, froh, freudig sollten wir seyn. Deßwegen kam der Sohn Gottes in Menschengestalt zu uns herab — um uns wahrhaft zu erfreuen. Deßwegen ging Er wohlthuend umher, um nicht nur mit Wort und Beispiel die lautern Grundsätze der Freude auszustreuen, sondern auch mit That und Kraft das Elend zu verscheuchen, und wahres Wohlseyn an dessen Stelle zu pflanzen. Deßwegen kehrte Er bei Sündern, das heißt, bei Menschen, die die wahre Freude und das Recht dazu verloren hatten, ein, um Freude und Seligkeit in ihr Haus, und vorerst in ihr Herz zu bringen. Deßwegen kehrte Er z. B. auch

bei Zachäus ein, um ihn gut und froh zu machen, da er ein Sklave der Sünde und ein Mensch ohne wahre Freude war. Deßwegen lud Er sich selbst bei ihm zu Tische, um sein ganzes Haus zu erfreuen, und zu Gott, zur Quelle aller Freude, zurückzuführen.

Zachäus wäre zufrieden gewesen, wenn er Jesum nur hätte sehen können: deßhalb stieg er auf einen hohen Baum, um den Vorübergehenden von oben herab zu sehen. Aber Jesus wußte wohl, daß diese Freude, Ihn nur mit körperlichen Augen zu sehen, noch nicht die wahre Freude sey. Ach! der Sünder kann vom bloßen Anblicke Jesu nicht selig werden. Es ist ja sein Herz noch keiner wahren Freude fähig; es muß sein Herz erst umgewandelt werden, um gut und selig zu werden. Jesus ging also in dessen Haus, und berührte sein Herz mit dem Blitze der Gnade, und Zachäus erkannte und verfluchte seine Sünde, ward ein Sohn Abrahams, ein Kind der Freude. So ward seinem Hause Heil, wahre Freude.

Dieß war also die Absicht, warum das Wort Mensch ward, warum der Eingeborne des Vaters unter Menschen lehrte, Wunder

that, litt und starb, nämlich, die Traurigen zu erquicken, und die Sünder gut und wahrhaft froh zu machen. Er kam, zu suchen, was sich vom Wege der Freude verirret hatte, und selig, wahrhaft freudig zu machen, was verloren war — und keinen Anspruch zur rechten Freude mehr hatte.

Das ist also auch unser christlicher Beruf auf Erden: Lernen sollen wir, gut und im Guten froh zu werden. Deßwegen stiftete Jesus seine Kirche auf Erden — die nichts seyn soll, als eine auserwählte Gesellschaft guter, froher, trug- und angstloser Menschen.

Deßwegen sind auch die christlichen Feste, Weihnacht, Ostern, Auffahrt, Pfingsten u. s. f., eingesetzet, damit wir nämlich die verlorne Freude gleichsam wieder finden, und die geschwächte wieder auffrischen können.

Wenn nun Gott und die Schöpfung, Christus und sein Evangelium, Kirche und Kirchenfeste unsere Besserung und die daraus quellende Freude zur Absicht haben: wie kommt es denn, daß so wenige Menschen zur festen, dauerhaften Freude gelangen? Wie kommt es denn, daß so viele Christen,

auch von denen, die sich von groben Ausschweifungen rein halten, die sich Gewalt anthun, um auf der Bahn Christi zu beharren, dennoch die wahre Freude nicht zu kennen scheinen, nicht nur scheinen — wirklich nicht kennen und nicht haben?

Woher dieß komme, das wollen wir jetzt untersuchen.

Eine der Hauptursachen ist wohl diese: „Wir Kinder kennen unsern Vater nicht; wir Brüder Christi kennen unsern Bruder, unsern Erlöser Christus nicht.“

Bei dem größten Theile der Menschen ist Mangel an Eifer, gut zu werden, Unglaube an das Bessere, Nichtglaube an den Vater der Menschen, Un- und Nichtglaube an Christus Ursache ihrer Unzufriedenheit; bei Einigen ist Unerkenntniß Schuld daran. Den Letztern möchte ich hier den Weg zur Freude eben machen.

Wenn man eine gute, ängstliche Seele zur Freude ermuntern will, und zu ihr nach der Lehre unsers Evangeliums sagt: „Sieh! Gott ist gut, freue dich,“ — da treten allemal gleich zwölf bis vierzehn und noch mehrere Aber, das heißt, Zweifel, Schein-

gründe, Bedenklichkeiten dagegen auf, welche die Freude aus dem Herzen stehlen, oder vielmehr der Freude allen Eingang in's Herz vermauern. Diese Aber möchte ich aus euern Herzen jagen, damit Freude und Ruhe freien Zutritt in dasselbe bekäme.

1.

Gott ist gut, aber auch gerecht: also müssen wir vor Ihm zittern.

Gerecht, ja, liebe Freunde, gerecht ist Er. Aber die Gerechtigkeit Gottes kann doch aus dem Vater keinen Tyrann, aus dem göttlichen Freunde seiner Kinder keinen Feind derselben machen.

Gerecht ist Er. Aber die Gerechtigkeit kann doch auch nichts anders, als eine heilige, weise Liebe des Guten seyn, die alles Böse hasset und zurückstößt.

Gott ist die Liebe, zwar eine heilige, gerechte, aber doch die Liebe selbst. Oder ist Gott nicht Vater?.. Wozu also der Anfang des Gebetes des Herrn: Vater unser?

Wenn wir vor Gott weiter nichts als zittern müßten: so hätte uns der Sohn Gottes wohl anders müssen beten lehren. Statt:

Vater unser, müßten wir sagen: O Du furchtbarstes aus allen furchtbaren Wesen!.. Statt: Vater! müßten wir sagen: Allgewaltiger, der Du thust, was Schrecken und Schauer verbreitet, und Freude daran hast, daß wir vor Dir erzittern!

Das Wort, Vater, ist aus allen Wörtern das lieblichste, und dieses Wort ist von Gott im vollsten, höchsten Sinne wahr: und wir sollten vor Gott nichts als zittern? Das Kind freut sich, wenn es den Namen Vater nennen hört: und wir sollten nichts als zittern müssen vor unserm Vater? Durch Christus kommt ein kindlicher, Vater rufender Sinn in unser Herz: und wir Kinder sollten nichts als zittern?

Nein, das kann nicht Wahrheit seyn. Gerade umgekehrt: alles das, was Gott, das höchste Gut, den Guten von der liebevollsten Seite vorstellt, was Ihn, den Guten, liebenswürdiger macht, das ist wahr — oder es ist in aller Welt nichts wahr. Und, was Gott nur als ein furchtbares Wesen malet, das Lust daran hätte, uns zu erschre-

cken, das ist falsch — oder es ist in aller Welt nichts falsch. *)

Das erste Aber soll mich also nicht traurig machen. Denn so wenig der Vater deßwegen, weil Er sein Kind züchtiget, aufhört, liebenswürdig zu seyn: so wenig hört Gott auf, liebenswürdig zu seyn, deßhalb, weil Er seine Gerechtigkeit offenbaret.

Denn die Gerechtigkeit Gottes ist doch auch eine Liebe, aber eine weise Liebe, die schlägt, um zu bessern, eine heilige Liebe, die das Böse zurückstößt, und das Gute anzieht. Vielmehr macht die Gerechtigkeit Ihn erst recht liebenswürdig. Denn, wenn es möglich wäre, daß Gott nur gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn: so würde Er durch seine Güte das Reich der Tugend und Glückseligkeit zerstören, das sie doch gründen wollte. Er würde den Bösen belohnen, wie den Tugendfreund; Er würde dadurch, daß Er keine Abweichungen von der Ordnung strafte, uns zu Unordnungen locken; Er würde selbst da-

*) Der heilige Salesius hat diesen Grundsatz für sein Herz, und für viele fromme Menschen nicht ohne Segen gebraucht. Und Salesius hat wahrhaftig der Pflicht und dem Eifer, der Heiligkeit nachzustreben, nichts vergeben.

zu helfen, daß die Welt ein Räubernest, oder eine lahme Brut von wollüstigen, elenden Geschöpfen würde.

Wenn es möglich wäre, daß Gott nur gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn: so würde Er in seinen Belohnungen parteiisch seyn können; so würde Er auf Personen mehr, als auf das Herz sehen können; so würde Er in Regierung der Menschen blind oder eigensinnig zu Werke gehen können; so würde Er sich gegen die unterdrückte Tugend gerade so verhalten können, als wie gegen das hochgepriesene Laster. Wenn es möglich wäre, daß Gott gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn: so würde die Unschuld Abels und der Brudermord Kains, die Liebe des Johannes gegen seinen Meister und der Verrätherkuß des Judas, der Gehorsam des sterbenden Jesus am Kreuze, und der Messiasmord, dessen sich die Priester und Aeltesten des Volkes schuldig gemacht haben, gleich viel bei Ihm gelten müssen. Der Menschenmörder würde bei Gott gerade so gut daran seyn müssen, als der Freund der Menschen, der sein Leben für seinen Bruder opfert. Die wilde Unzucht würde den nämlichen Werth in den Augen des Reinsten ha-

ben müssen, wie der mühsam erkämpfte keusche Sinn; Gebote und Verbote müßten aufgehoben, alle Naturgesetze zernichtet werden, wenn Gott gütig seyn könnte, ohne gerecht zu seyn. Was wäre die Welt ohne Gesetze, was wären Gesetze ohne Strafe? Und was wären Gesetz und Strafe ohne Gerechtigkeit? Also könnte Gott nicht gütig, nicht liebevoll gegen uns seyn, wenn seine Güte keine gerechte Güte, seine Liebe keine gerechte Liebe wäre. So wenig euch also, gottliebende Seelen, der Gedanke erschrecken kann, daß Gott die lauterste Liebe, die vollkommenste Güte sey: so wenig soll euch der andere Gedanke irre machen, daß Gott gerecht sey; denn Gerechtigkeit ist nichts als die vollkommenste, die heiligste Liebe.

2.

Gott ist gut; aber wir haben gesündiget: also müssen wir vor seiner Strafgerechtigkeit zittern.

Gesündiget haben wir: aber ist denn die Sünde mächtiger als die Vaterliebe Gottes? Gesündiget haben wir: aber hört deßwegen der Vater auf, Vater zu seyn, weil sein schwaches Kind einen Fehltritt thut? Ge-

sündiget haben wir: aber weiß es denn Gott nicht, daß wir schwache Geschöpfe sind, aus Staub gebildet? Hat Er uns nicht selbst gebaut? Sind denn die Erbarmungen Gottes nicht größer als alle Sünde? Ist etwa der Allbarmherzige nicht reich genug an Erbarmungen, jedem Sünder seine Sünde zu vergeben, der mit Glauben und Vertrauen um Erbarmung flehet, und zum Guten wieder umkehren will? Kann Gott aufhören, gut zu seyn, sobald wir anfangen, Böses zu thun? Hat Er nicht seinen Sohn für uns dahingegeben, da wir Sünder waren? Wird Er uns jetzt von seinem Angesichte unbarmherzig wegweisen, nachdem das Blut seines Eingebornen für uns fürbittet? Nein, Brüder, Schwestern! wer großmüthig genug ist, die Erbarmungen Gottes fest anzufassen, der kann nie so kleinmüthig werden, über seine Sünde ängstlich zu jammern. Ein leidenschaftlicher Mensch verzeiht seinem Feinde, der ihn um Vergebung bittet, und Gott, der uns gebildet hat, der uns innig liebt, der aus Liebe zu uns seinen Geliebtesten dahingab, der ganz Liebe ist, soll uns unsere Sünden behalten, wenn wir mit zerschlagenem Herzen um Gnade bitten?

3.

Gott ist gut; aber wir können nicht wissen, ob Gott mit unserer Buße zufrieden sey: also können wir auch nie fröhlich seyn.

Laß dich die Worte: Ich kann nicht wissen, ob Gott mit mir zufrieden sey, nicht verführen. Wie dein Herz gegen Gott gesinnet ist, davon kannst du Gewißheit, und wie das Vaterherz Gottes gegen dich gesinnet ist, darüber kannst du Beruhigung haben.

Sey ruhig: verlange nicht mehr zu wissen, als du wissen kannst; lerne glauben, hoffen, wo du nicht wissen kannst.

Ich wiederhole es: Etwas kannst du wissen, etwas darfst du hoffen — und mehr bedarfst du nicht, um ruhig zu seyn.

Etwas kannst du wissen: das Uebrige darfst du hoffen.

Ob es dir mit Buße und Besserung ernst sey, das kannst du wissen; daß Gott dir die Sünde verziehen hat, das darfst du hoffen.

Etwas kannst du wissen.

Ich weiß es, wenn mich dürstet oder schläfert: und ich soll es nicht wissen kön-

nen, ob ich es mit Gott redlich meine oder nicht? Ich weiß es, wenn ich diesen Menschen lieber habe als einen Andern: und ich soll es nicht wissen können, ob mir Gottes Wille lieber sey, als die Sünde oder nicht? Ich weiß es, wenn mich z. B. der Zorn übereilet, daß ich meinen Bruder mit auffahrenden Worten kränke: und das soll ich nicht wissen können, ob ich die Regungen des Zorns um Gottes willen unterdrücke oder nicht? Das weiß ich, wenn ich sündige: und das soll ich nicht wissen können, ob ich der Neigung zur Sünde widerstrebe oder nicht? Wenn ich auf die Uhr sehe, so kann ich's leicht wissen, auf welche Stunde der Uhrzeiger deute: und das soll ich nicht wissen können, wo der Uhrzeiger in meinem Herzen hinweise? Das Rabenschwarze kann ich vom Schneeweißen unterscheiden: und ein reuvolles, zerschlagenes, sündefliehendes Herz soll ich von einem irdischgesinnten, sündeliebenden, gottesvergessenen Herzen — nicht unterscheiden können?

Die Ziffer 1, 2, 3 kann ich von den Summen 1000, 2000, 3000 wohl unterscheiden: ob ich aber bei vorkommender Gelegenheit die Hand zur Sünde ausstrecke,

oder von der Sünde zurückziehe, das soll ich nicht unterscheiden können? Die größte Sonnenhitze kann ich von der größten Winterkälte wohl unterscheiden: und das soll ich nicht wissen können, ob mein Herz gegen Gott kalt, oder von Liebe entzündet sey? Wenn ich nicht überzeugt seyn kann oder darf, ob ich Buße gethan habe, so kann ich auch das nicht wissen, ob ich gesündiget habe, und wenn ich das nicht wissen kann, wofür soll ich Buße thun? — So gewiß ich weiß, ob ich meinen Bruder mit dem Messer verwunde, oder ob ich Oel in die Wunde gieße: so gewiß weiß ich's, ob ich meinen Bruder liebe oder hasse, die Sünde beweine oder darüber lache u. s. w. Also etwas kann ich wissen. Wenn ich aber wissen kann, daß mein Herz ein zerschlagenes, reuvolles Herz sey, so darf ich auch hoffen, daß Gott mein zerschlagenes Herz nicht verschmähen werde. Denn Gott sieht auf das Herz — oder Er wäre kein Gott. Wenn ich wissen kann, daß mein Herz Gottes Willen lieber hat, als Geld, Weltehre und Wollust, so darf ich auch hoffen, daß Gott mich als sein Kind ansehen werde. Denn Gott liebt den, der Ihn liebt. Wenn Jemand wis-

sen will, ob er z. B. keinen Dintenflecken im Angesicht habe, so sieht er in den Spiegel: und der Spiegel sagt es ihm. Und wenn ich ruhig werden will, so sehe ich in mein Gewissen, und mein Gewissen, das durch das Evangelium aufgehellet ist, das durch den Geist Gottes erleuchtet ist, sagt es mir, ob es rein oder unrein sey. Straft mich mein Gewissen nicht, so sehe ich zwar noch mit Scham und Demuth, aber doch mit Zuversicht zu Gott auf. Straft mich mein Gewissen, so demüthige ich mich vor dem Herrn, und schreie um Erbarmung, und höre nicht auf, mich in Glauben und Buße zu üben, bis ich wieder mit Zuversicht zu Ihm aufschauen darf.

Also etwas kann mir mein Gewissen bezeugen: das Uebrige darf ich von Gottes Erbarmung hoffen, und in dieser Hoffnung ruhig seyn: — was wollt' ich mehr?

4.

Aber eben das weiß ich nicht, ob das Gewissen nicht irre: also kann und darf ich nie ruhig werden.

Dieses Aber taugt eben so wenig als das vorige.

Denn es ist erstens: für uns von großer Wichtigkeit, daß wir uns selbst sagen können: Ich habe mein Gewissen redlich befragt, und mein redlich gefragtes Gewissen straft mich nicht.

Gewissenhaftigkeit fordert Gott von uns, weil er uns das Gewissen, als unsern nächsten Gesetzgeber, Zeugen und Richter gegeben hat, und wer vor diesem Gesetzgeber, Zeugen und Richter besteht, wen sein redlich gefragtes Gewissen nicht straft, der steht schon auf festem Boden. Denn gesetzt auch, daß sein Gewissen, wider sein ehrlichstes Wissen, irrig wäre, so dürfte er bei Gott wegen dieses unvermeidlichen Fehlgriffes kein anderes als ein gutes Loos erwarten.

Das Gewissen ist gleichsam eine Vorschrift unter Menschen ausgetheilt, wie (lasset mich unmündig reden, um von Unmündigen verstanden zu werden) die Schreibmeister Vorschriften zum Schönschreiben unter ihre Schüler austheilen. Wenn der Schreibmeister unparteiisch ist, so kann er nicht mehr fordern, als daß der Knabe genau nach der gegebenen Vorschrift schreibe... Wenn wirklich die Vorschrift nicht ganz vollkommen wäre, das hätte der Knabe nicht zu verant-

worten, außer er hätte die Vorschrift selbst verderbet. So kommt es auch bei uns vor Allem darauf an, daß wir der Vorschrift Gottes, jeder seinem redlich gefragten Gewissen, treu nachleben.

Thu jedesmal, was du jedesmal kannst, und der Herr wird thun, was wir nicht können.

Darum, meine Theuern! höret auf, zu grübeln, und lernet euer Innerstes fragen. Sehet ruhig in euch hinein, und horchet auf die Stimme des Gewissens. Es ist ein Gott in euch, der euch verklaget oder vertheidiget, tadelt oder lobet, belohnet oder strafet, selig spricht oder verdammet, und diesem Gott dürft ihr trauen.

Wenn ich mit leichtsinnigen Menschen zu thun hätte, so würde ich sagen: Habet Ehrfurcht vor diesem Gott, bewahret euer zartes Gewissen in seiner Zartheit und Empfindlichkeit. Weil ich aber mit guten, ängstlichen Seelen zu thun habe, so sage ich nur: Verwirret euer Gewissen nicht durch Grübelei: schauet mit festem Blicke in euch hinein, und was ihr sehet, das glaubet ein für allemal gesehen zu haben, und danket Gott

dafür, wenn es gut ist, und bessert es, wenn es böse ist — und seyd ruhig.

Zweitens: weil aber doch das ehrlichste Gewissen noch irren kann, und die Furcht vor dem möglichen Irrthum die ängstlichen Seelen von dem Wasser in das Feuer wirft: so suchet euch einen frommen, weisen, männlichen Gewissensfreund aus, und wenn der euch einmal im Namen Jesu das Wort gesagt hat: Seyd ruhig; so trauet dem Worte, und sprecht zu Christus: Hier bin ich! mein Loos ist in Deiner Hand: mein Gewissen verdammet nicht; aber Du, der unser Herr ist, der gerecht machet — Du bist meine Zuversicht!

5.

Aber mein Gewissen ist so verwirrt, so trübe, daß ich nichts darin als Verwirrung sehen kann: wie könnte ich, in diesem Zustande der Verwirrung, froh werden?

Du mußt also, wenn das Wasser trübe ist, nicht noch mit einem Stabe darin wühlen; sonst wird es noch trüber. Du mußt nicht grübeln, nicht untersuchen; du mußt stille seyn, warten, bis das Wasser helle wird,

und indeß, wie ich schon gesagt habe, dem weisen Freunde deines Gewissens, der in diesem Zustande dein Auge seyn muß, durch Den du siehst, mit Verläugnung deines eigenen Sinnes folgen. Außer diesem ist keine Rettung für dich.

Lerne still seyn, folgen, warten — und der Grund deines Gewissens wird wieder helle werden.

6.

Ich weiß aber dennoch nicht, ob mein Name in Gottes Gnaden- und Lebens-Buche geschrieben sey.

Das brauchst du aber auch nicht zu wissen. So oft dich dieser Gedanke plaget, so denke nur: „In das Buch des Lebens kann ich freilich nicht hineinsehen, aber wohl in das Buch meines Gemüthes. Wenn dieses Buch mit Gott in Liebe Eines ist: so steht mein Name gewiß auch in jenem Buche darin. Das geht mich also schon gar nichts an, zu wissen, ob mein Name darin stehe, oder nicht darin stehe. — Das allein geht mich an, zu wissen, ob ich Muth und Sinn habe, nach meinem Talente und Berufe den Willen Gottes zu erfüllen, oder nicht. Das

kann ich thun, und wissen, ob ich's thue: und das Thun und Wissen reicht dazu hin, daß ich froh seyn kann und darf. Ein gutes Kind martert sich nicht lange damit, ob es wohl bei seinem guten Vater in Gnaden stehe; denn der gute Vater kann ein gutes Kind nicht anders als lieb haben." Das sey also unsere Sorge, daß wir gute Kinder seyen — das Uebrige, ob Gott seine Kinder liebe, ist Alles unnütze Sorge. Er ist gut und weise genug dazu. Und dann: meint ihr etwa wirklich, es gebe so ein großes Buch, wo Gott mit Feder und Dinte die Namen seiner Auserwählten hineinschreibt, wie wir unsere Ausgaben und Einnahmen im Schreibkalender aufzeichnen, um zu wissen, wie es mit unserm Hauswesen stehe? Nein, das ist nur bildlich und menschlich geredet. Gott braucht Buch, Feder, Dinte, Schreiber nicht, weil seine Allwissenheit Alles sieht, wie es ist, und nichts von Allem vergißt. Es heißt nur so viel: bei Gott ist es unwandelbar ausgemacht, wie es mit uns Allen gehe... Er weiß Alle, die zu Ihm kommen, und Er zieht sie zu sich, und behält sie bei sich. Er kennt alle Auserwählte, und alle Kinder des Verderbens. Seine

Allwissenheit und sein heiliger Wille, die weise Liebe Gottes sind das Buch des Lebens.... Wenn wir also unsern Vater lieben, so wird es mit uns, als seinen Kindern, gut stehen. Es ist aber schon so: die Menschen haben selten Freude an dem, was sie wissen können und sollen, und geben sich so gern mit dem ab, was sie weder wissen können, noch zu wissen brauchen. Daß Gott die Seinen lieb habe, und ewig selig mache, daran können wir nicht wohl zweifeln, und das können wir nicht zu oft beherzigen; daß wir Gottes Kinder seyen, wenn wir den Geist Gottes haben; daß wir Ihm gehören, wenn wir Vertrauen zu Ihm und seinen Willen lieber als den eigenen haben, das können wir nicht laügnen, und daran können wir nicht zu oft denken. Aber wie groß die Zahl der Auserwählten, und ob dieser oder jener darunter sey, das können wir nicht wissen, und brauchen es nicht zu wissen. Genug, seine Erbarmungen haben keine Schranken und seine Belohnungen kein Ende: wir wollen uns also den grenzenlosen Erbarmungen in den Schooß werfen, und muthig kämpfen, damit wir der endlosen Belohnungen theilhaftig werden!

7. Auch

7.

Auch von dem Buche des Lebens weggesehen, weiß ich doch nicht, ob ich bei Gott wirklich in Gnade oder Ungnade stehe.

Hierüber hat der heil. Salesius in einem seiner Briefe ein Wort gesagt, das ich allen guten, und aus Unerkenntniß ängstlichen Gemüthern als einen Balsam für ihre Wunden empfehlen darf.

„Forsche nicht, ob deine Seele Gott gefalle, sondern, ob Gott deiner Seele gefalle."

Wer über das Erste forscht, zerbricht sich den Kopf über ein Geheimniß, das für seinen Kopf zu hoch liegt. Wer über das Zweite nachsinnt, kann in seinem eigenen Hause nachsehen, kann in seinem Archiv die Belege dessen finden, was er suchet.

Wenn dir deine Thaten bezeugen: daß dir Gott mehr gefalle als alle Reize zur Sünde, wie sie es bezeugen können, wenn du die Reize zur Sünde wirklich überwunden hast; wenn dir dein Gewissen auf die erste Frage ein getrostes Ja antwortet:

so darfst du um die Auflösung der zweiten durchaus unbekümmert seyn.

Denn, wenn dir Gott über Alles gefällt, so darfst du nicht daran zweifeln, daß du Ihm auch gefallest.

Arme Menschen! ihr möchtet so gern in den Himmel steigen und im Rathe Gottes lesen — und leset nicht, was in euern Herzen, vor euern Augen geschrieben steht. Ihr zerreißet eure Herzen über Dinge, die ihr nicht sehen könnet und die ihr euerm Gott kühn überlassen dürfet, und sehet nicht, was in euerm Innersten vorgeht. Ihr verlasset den festen Punkt in euch, und schwebet außer euch in Lüften. Was ich vorher sagte, gilt auch da: Eines könnet ihr wissen; das Andere dürfet ihr hoffen.

Wenn ich aus Erfahrung weiß, daß ich Gottes Willen höher schätze als alles Irdische: so kann ich wohl nicht mehr zweifeln, so darf ich hoffen, daß ich (um euern Ausdruck beizubehalten) bei Gott in Gnaden stehe. Wer aus Gott geboren ist, der liebt seinen Bruder... Wenn mir also mein Herz sagt, daß ich meinen Nächsten herzlich lieb habe, so darf ich hoffen, daß Gott an mir sein Wohlgefallen habe u. s. f.

Doch, es liegt noch ein anderer Beherzigungsgrund in der Nähe, den ich euch nicht vorenthalten will.

Was die Gnade Gottes in Gott sey, das wollen wir dem lieben Gott überlassen; was sie in uns sey, das ist, nach den Zeugnissen der heiligen Schriften, sonnenklar.

Die Gnade Gottes ist das, was uns, vorausgesetzt, daß unser Wille es an Treue nicht fehlen lasse, gut, gütig, geduldig, freundlich, friedlich, demüthig, keusch, gottselig machet u. s. f.

Es geht mit der Gnade Gottes, wie mit der geheimen Kraft des Baumes. Ob der Baum gut oder böse sey, gute oder schlechte Früchte bringe, lerne ich wohl am sichersten aus den Früchten selbst kennen. Wenn die Frucht gut ist, welches Jeder leicht wahrnehmen kann, so darf ich, ohne Gefahr, zu irren, sagen: Der Baum muß doch auch gut seyn, der so gute Frucht bringt. So mit der Gnade. Wir können sie freilich mit den körperlichen Augen nicht sehen, mit den körperlichen Ohren nicht hören: so wenig als das Wesen des Baumes; aber die guten Gesinnungen, die frommen Begierden, die edlen

Handlungen, die Früchte der Gnade können wir gar leicht wahrnehmen, wenn wir unser Herz nur redlich fragen. Wenn wir also die Früchte der Gnade in uns sehen, so dürfen wir, ohne Gefahr, zu irren, sagen: Wie die Früchte, so der Baum: wo die Früchte der Gnade, da die Gnade. Die Früchte der Gnade sind überdem so leicht kennbar, so leicht von den Früchten der Leidenschaft zu unterscheiden, als leicht ich einen ausgedorrten, abgestandenen Baum, an dem keine Frucht hängt, von einem gesunden, schön belaubten und mit Früchten behangenen Baume unterscheiden kann. Paulus nennt sie bei ihren Namen, diese Früchte: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit.

Ich denke, diese schönen Früchte sind von Haß, Traurigkeit, Zwietracht, Unfreundlichkeit, Rachsucht, Kleinmüthigkeit, Unmäßigkeit, Mißtrauen, Unzucht so leicht zu unterscheiden, wie Tag und Nacht.

Sieh du also auf die Früchte, und wenn sie gut sind, so grüble nicht darüber, ob es auch die Kraft sey.

8.

„Aber eben dieß, was Paulus fordert, muß den Menschen auf ein Neues unruhig machen; wer wird es so weit bringen, daß er diese schönen Früchte der Gnade in sich zur Reife kommen sehe?“

Lasset euch den Schein nicht blenden, liebe Freunde! Ist denn von der Blüthe des Baumes bis zur reifen Frucht nicht auch ein großer Abstand, und muß nicht die Blüthe dennoch vorausgehen? Und, wenn die Frucht am Baume hängt, so hängt sie doch wohl daran, wenn gleich die Vorübergehenden behaupten wollten, es sey nicht möglich, daß dieser Baum Frucht trage. Sehet, so ist es mit dem L e b e n d e r G n a d e. Die Frucht ist nicht in einem Augenblicke reif, die Tugend des Menschen auch nicht. Ach! auch der Fromme wanket oft, strauchelt oft, fällt oft. Aber wenn er wieder von dem Falle aufsteht, und durch das Fallen und Aufstehen weiser und stärker wird, als er vorher war, was schadet ihm das Fallen? Freilich muß man nicht f a l l e n, um aufstehen zu können: aber, wenn der Fall geschehen ist, so muß man auch nicht muthlos auf dem Boden liegen bleiben,

und deßhalb an der Gnade Gottes verzweifeln. Glaubt es mir: es kann auch der Fall selbst eine Stufe werden zum Aufsteigen zu Gott, wenn ihr nur wollet. Auch lasset euch dadurch nicht betrüben, daß es mit dem Wachsthum eurer Tugend etwas langsam zu gehen scheine. Seyd nur immer guten Muthes, und bleibt nie stille stehen: gewiß seyd ihr dann in Kurzem weiter vorgerückt, als ihr glaubet. Auch sollen euch die unzähligen Stufen von dem Anfange bis zur Vollendung nicht kleinmüthig machen. Denn es ist die Blüthe von Gott, wie die reife Frucht. Es ist die ganze lange Zwischenlinie des Wachsthums, von der Blüthe bis zur Frucht, von Gott, wie Blüthe und Reife. Nur Muth gefaßt, nur darauf fest bestanden, daß ihr, unter Gottes Beistand, durch die Kraft Christi, und in seiner Schule gut, daß ihr heilig werden wollet, koste es, was es wolle.

Nur tapfer gekämpft wider Trägheit und Kleinmuth, wider Eigenliebe und Fleisch und Blut!

Nur nicht nachgegeben dem finstern Gedanken: Ich bringe es doch nicht weiter!

Nur mit neuem Vertrauen gebetet, und mit neuem Eifer gearbeitet!

Nur Gott für alles Gute gedankt, und bei allem Bösen, das ihr an euch wahrnehmet, an die Brust geschlagen; nur tief und immer tiefer gewurzelt im Mißtrauen auf euch und im Vertrauen auf Gott, und ihr werdet zur festen, zweifellosen Zuversicht kommen, daß Gott euer Vater und ihr seine guten Kinder seyd. Und diese Zuversicht wird euch wieder neues Leben, neuen Muth geben, euer Herz immer mehr zu reinigen, und so werdet ihr von Tugend zu Tugend, von Kraft zu Kraft fortschreiten, bis Liebe und Freude, Glaube und Friede, Sanftmuth und Demuth, Mäßigkeit und Keuschheit, Geduld und Langmuth in euch reife Früchte werden geworden seyn.

Erwartet vom Tage nicht, was nur Jahre geben können! Vergesset aber auch nicht, daß Jahre aus Tagen bestehen, und bleibt bei dem Entschlusse, keinen Tag unbenützt vorbeigehen zu lassen! Seyd thätig und froh, seyd muthig und wachsam; danket für das Licht des heutigen Tages, und freuet euch auf den morgigen, und ihr werdet sicher zum Ziele kommen!

9.

Das ganze Menschengeschlecht ist so tief, so tief gesunken, und trägt die Brandmale der

Sünde, der Zerrüttung: wie kann nun einer aus diesem Geschlechte hoffen, daß er die Bahn der Rückkehr zu Gott vollendet habe, da der Abfall von Gott so allgemein, die Rückkehr so nothwendig ist; da die Eigenliebe, die uns in Allem taüscht, am allerleichtesten in der Angelegenheit der Umkehr zu Gott uns taüschen kann?

Leichtsinnig, edle Seelen, möcht' ich euch nicht machen: nur die Angst, die nichts tauget, möcht' ich von euern Herzen heben.

Leichtglaübig möcht' ich euch in der wichtigsten Sache nicht machen: nur das Zittern, wo man Hand anlegen soll, das Trauern, wo man danken soll, möcht' ich euch ersparen.

Ein Kopfkissen falscher Sicherheit möcht' ich euch nicht unterlegen: nur die Unruhe, die nicht bessert, die keinen Grund hat, die selbst die Sehne der Tugend schwächet — möcht' ich von euch nehmen.

Allerdings ist unser Geschlecht der Schmach und der Zerrüttung hingegeben; allerdings ist der Abfall von Gott, leider! sehr allgemein; allerdings ist Umkehr zu Gott nothwendig; allerdings muß die Bahn dieser Umkehr vollendet werden; allerdings werden die Men-

schen in dem wichtigsten Geschäfte des Heils, in dem, was man Buße und Rückkehr zur Gerechtigkeit nennet, am meisten getaůschet — von ihrer oder fremder Eigenliebe, von ihrer oder fremder Trägheit, von ihrer oder fremder Unwissenheit; —

Aber so wahr und so bedeutend dieß Alles ist: so wahr und so bedeutend ist auch die andere Wahrheit, die für euch, ihr guten, und aus Unerkenntniß und Mangel an rechter Führung ängstigen Seelen, die rechte, die passendste Wahrheit ist, —

Die Wahrheit: „Der Gott, von dem die Menschen abgefallen sind, will die Menschen wieder mit sich, und sich mit den Menschen vereinigen; der Gott, der seine verlornen Söhne außer seinem Hause im Elende schmachten sieht, will sie wieder in sein Haus aufnehmen; der Gott, der von den Irrenden Um- und Rückkehr in seine Arme fordert, streckt selbst seine Arme aus, geht selbst den Irrenden entgegen, kann verzeihen, will Alles, was Undank, Ungehorsam war, vergessen, will Alles, was Schaden angerichtet hat, vergüten; der Gott, der das Menschenherz fordert, kann

es auch ausfüllen, und will es zuerst mit Liebe und Frieden, und dann mit Seligkeit ausfüllen; der Gott, dem ein zerschlagenes, reuevolles Herz, eine schmelzende Thräne der Buße das angenehmste Opfer ist, kann die Thräne trocknen, kann das Herz reinigen, trösten, stärken; der Gott, der von seinen Freunden Anbetung im Geist fordert, will ihnen auch den Frieden, der alle Begriffe übersteigt, geben; will durch überströmende Freude, die seine Huld in dem Herzen des Menschen ausgießt, beweisen, daß ihm mit Angst nicht gedienet sey; der Gott, der die Liebe selbst ist, offenbaret diese Liebe vorzüglich an den Sündern, die sich ihm in den Schooß werfen; der Gott, der seinen Sohn für die Sünder hingab, will die Jünger und die Freunde seines Sohnes nicht verstoßen; der Gott, der volle Besserung des Sinnes und Wandels fordert, will auch Kraft und überwiegende Kraft dazu geben; der Gott, der will, daß die Verirrten die Bahn der Umkehr zu Ihm vollenden, schaut mit Wohlgefallen auch auf die herab, die diese Bahn so eben betreten haben, und führet sie an seiner Hand weiter, wenn sie sich nur führen lassen, und sendet ihnen Trieb zur Vollendung, und begleitet sie zum Ziele, und

krönet sie selbst — wenn sie nur seine Hand nicht zurückstoßen" u. s. f.

10.

Gesetzt auch, daß ich mich wegen der Vergangenheit und Gegenwart beruhigen könnte: — so weiß ich aber dennoch nicht, ob mich Gott nicht im letzten Augenblicke meines Lebens verlassen werde.

Gott mich verlassen? Sein Geschöpf verlassen? Verlassen im letzten Augenblicke? Das wäre Gott gelästert, wenn wir wüßten, was wir sagten, und so redeten. Gott mich verlassen? Das Wort, verlassen, im strengen Sinne genommen, paßt wohl auf einen falschen oder schwachen Freund — aber ja nicht auf Gott, auf die höchste Liebe. Wenn es möglich wäre, daß Gott eine Freude an unserm Verderben haben könnte, so wäre es auch möglich, daß Er von uns seine Hand in einem Zeitpunkte abziehen könnte, wo wir Seiner am meisten bedürften, und Ihn nicht mit Gewalt von uns stoßen. Gott will, daß ich selig werde — und soll mich verlassen? Eine Mutter, heißt es bei Jesaias, kann ihres Kindes nicht vergessen, und wenn die Mutter ihres Kindes vergäße, so

würde Gott unser nicht vergessen können: und Gott soll mich verlassen? Jesus Christus mich verlassen? Er starb für mich, und soll mich im Tode verlassen? Den Saulus, der Ihn blind lästerte, hat Er mit dem Lichte seiner Gnade umstrahlet... und mich, der ich an Ihn glaube, auf Ihn vertraue, sollte Er verlassen? Den Mitgekreuzigten, der ein Mörder war, hat Er in's Paradies mit sich genommen, und mich, einen seiner Jünger (Jüngerinnen), die an Ihn glauben, auf Ihn trauen und seinen Willen thun, sollt' Er von sich stoßen? Nein, das kann Jesus Christus nicht.

Christus mich verlassen? Steht Er doch vor der Thüre, und klopfet an, und will nichts als eingelassen werden. Die Liebe kann mich nicht waise lassen, da ich ihr mein ganzes Herz offen lasse. Was kann aus der Quelle des Lichtes anderes ausströmen, als Licht in das offene Auge: und die Quelle des Lichtes soll sich dem offenen Auge entziehen können?

Ich, ich kann die Liebe, wenn sie auch beide Hände nach mir ausstreckt, verlassen, weil ich Staub bin, weil ich unter die Sünde verkauft bin. Aber mich kann die Liebe

nicht verlassen — wenn ich beide Hände nach ihr ausstrecke.

Wenn ein Pilger das Auge vor der leuchtenden Sonne zuschließt, oder sich vor dem Sonnenstrahle in einer finstern Kammer verbirgt: so kann man nicht wohl sagen: die Sonne hat den Pilger verlassen, sondern vielmehr: der Pilger hat die Sonne nicht mehr in sein Auge leuchten lassen. Auf eine ähnliche Weise wird nicht so fast der Mensch von Gott, als Gott von dem Menschen verlassen.

11.

Ja, aber Gott ist doch der Herr; Er kann thun, was Er will.

Also auch verlassen den, der sich glaubig an Ihn hängt? Er ist mein Herr: aber dieser mein Herr ist mein Vater. Er kann thun, was Er will: aber Er will nichts, als was nur wahrhaft gut, und seiner Güte würdig ist. Er ist mein Herr: aber kein eigennütziger, kein eigensinniger, kein rachgieriger, kein grausamer Herr. Er ist mein Herr: aber ein guter, gnädiger Herr. Er herrscht über mich: aber nur, um mich gut und selig

zu machen. Er herrscht über mich, weil ich blind und schwach bin, weil ich mich ohne seine Leitung nicht regieren kann, weil ich ohne seine Herrschaft so wenig gut und selig werden, als ohne seine schaffende Allmacht leben kann. Er hat ein Zepter: aber das Zepter heißt Liebe. Er hat Gebote: aber alle Gebote sind nur Eines, und dieß Eine heißt: Liebe. Er hat Strafen: aber die Strafen sind nur eine bewaffnete Rückweisung zur Liebe. Und vor diesem Herrn, dessen ganze Herrschaft Liebe ist, soll ich nichts als zittern?

12.

Aber auf den letzten Augenblick kommt doch Alles an — und vielleicht falle ich noch im letzten Augenblicke vom Glauben an Gott ab — und dann ist Alles umsonst. Wenn mich Gott auch nicht verläßt, vielleicht verlasse ich Ihn?

Du Wesen voll Angst, schon wieder eine äußerst unnöthige Sorge!... Brauche den Augenblick, den du hast, gut, und laß dich den, der noch nicht da ist, nicht irre machen. Wer das Gegenwärtige braucht, wie es seyn soll, wird sich auch in's Zukünftige wohl zu

fügen wissen. Neige dich nur jetzt recht stark auf die rechte Seite zur Tugend und Zuversicht hinüber, so lange du deiner mächtig bist, und es wird dich im letzten Augenblicke kein Satan auf die linke Seite hinüber bringen können. Der letzte Augenblick ist der Wiederhall vom vorhergegangenen Leben... Sey also treu im Leben — und du wirst es auch im Tode seyn.. Lerne kämpfen, so lange du gesund bist, und du wirst nicht unterliegen, auch wenn du krank bist. Lerne im Leben streiten, und du wirst im Tode siegen. Thu', was du kannst — und alles Uebrige stelle dem lieben Gott anheim: Er wird thun, was wir nicht können! Habe Acht, daß du heute gottgefällig betest, arbeitest, leidest.....

Und wenn du den morgigen Tag erlebest, so thu' das Nämliche, was du heute gethan hast. Aber ehe er da ist, sey du seinethalben ganz ruhig.

Lebe heute, wie du sollest, und laß indeß den morgigen Tag, der noch nicht da ist, für sich selbst sorgen!

Sieh, was noch nicht ist, das ängstiget dich, und was heute schon ist, das belehret, stärket, erfreuet dich nicht!

13.

Aber, es kommt doch so manche Bitterkeit über uns, daß es scheint, als hätte Gott unser vergessen.

Es scheinet nur so, Geliebte!.... Ueber keinen andern Menschen kam mehr Bitterkeit als über Jesus, und an keinem Andern hatte der Vater mehr Wohlgefallen als an Ihm. Er war der Geliebteste Gottes — und der Betrübteste. Wie mit Jesu, so mit allen Heiligen. Und gerade, die Jesu am ähnlichsten, am nächsten waren, mußten auch am meisten leiden. Wer beschreibt die Leiden der Mutter Jesu, die ihr Herz durchstachen, als sie Ihn am Kreuze erblassen sah? Und war sie deßhalb, war sie in dieser heißen Leidensstunde nicht mehr die Hochbegnadigte, nicht mehr die Auserwählte? War sie in der Sterbestunde Jesu weniger die Gott gefällige Magd des Herrn, als sie es in jener heiligen Freudenstunde war, da das Wort Fleisch ward in ihr? War Paulus im Gedränge seiner Leiden nicht mehr das auserwählte Gefäß des Herrn? War Petrus in dem Augenblicke seines Martertodes nicht mehr der von Christus gepriesene Felsenmann, der Gott-liebende und der

von Gott geliebte Petrus? War Johannes, den der Herr lieb hatte, in Pathmos, als er ein Mitgenoß der Trübsal Jesu war, nicht mehr der Jünger, den der Herr lieb hatte?

Also gerade die edelsten, Christo ähnlichsten Seelen mußten den bittersten Kelch austrinken, mußten auch im Leiden Ihm, dem großen Vorgänger auf dem Leidenswege, gleich werden.

Das dürfen, sollen wir nie vergessen: Paulus, Petrus, Johannes, Maria u. s. w. waren doch wohl mit dem Geiste Jesu Christi am nächsten verwandt, und diese nächsten Verwandten mit dem Geiste Jesu mußten Ihm auch in Erduldung der Trübsal am nächsten kommen. Also dürfen wir deßwegen, weil wir viel zu leiden haben, den Muth nicht verlieren — oder wir schänden unser Evangelium.

14.

Wenn ich auch meinetwegen kummerlos wäre . . . aber es gibt doch gar so viel Böses, so viele Sünde in aller Welt — wer soll da nicht traurig werden?

Freunde! wir dürfen die Welt nicht regieren. Gott regiert — und Er wird sich am Tage des Gerichts schon zu verantworten wis-

sen, warum Er Alles hat geschehen lassen, was geschieht. Er weiß auch aus dem Bösen das Gute herauszubringen. Kann's Gott dulden, so sollen auch wir dulden, was wir nicht hindern können, und schweigen, und es Ihm zutrauen, daß Er Alles recht machen werde. Wenn nur Jeder aus uns seine Seele rettete, und für die Andern bäte und thäte, was er könnte und sollte — das Uebrige dürfen wir Gott ganz überlassen. Er wird es schon hinausführen. Gottes Weisheit ist weiser als unser Verstand, und Gottes Liebe liebender als unser Herz, und Gottes Allmacht mächtiger als unsre Hand — und hiemit regiere Er — Er ist der Herr. — Da ist der Gedanke von Gottes Herrschaft wohl angewendet. Herr! vollende Du Deine Sache, regiere Du Dein Reich — Du bist König, Deine Knechte, Mägde wir!

C.

Für Ordensleute,

die von diesem Buche Gebrauch machen wollen. *)

Ich setze hier voraus, daß die Leser dieser Schrift, welche in Klöstern leben, aus reiner

*) Es werden manche Leser noch besondern Stoff zu sogenannten Considerationen und Gewissensprüfungen in diesem Buche nachsuchen, und auch reichlich finden, wenn sie recht suchen, d. i. wenn sie 1) die ganze Einleitung, 2) die eingestreuten Lesestücke, 3) die angehaüften Stellen aus der Schrift und Nachfolgung Christi, 4) die Erinnerungen für Seelenführer, 5) die Ermunterung zur Freude für Aengstige, und 6) was noch in der Beilage nachkommt, eben diesen Aufsatz für Ordensleute, die Auszüge aus dem heiligen Augustinus, die Denksprüche des heiligen Ignatius, und 7) die Betrachtungen selbst, die an Inhalt so reich sind, und gerade den besten Stoff zum Nachdenken und Selbsterforschen darlegen, zur Erreichung des Zweckes, die Wahrheit und sich kennen zu lernen, anwenden wollen.

Absicht diesen Stand gewählet haben; ich setze voraus, daß sie Muth haben, in diesem Stande zu leben und sterben; ich setze endlich voraus, daß sie ihre Pflichten als Menschen, Christen und als Glieder eines besondern religiösen Instituts genau erfüllen möchten.

In dieser Voraussetzung lasse ich eine edle Seele in irgend einem Kloster für Alle reden — — sie redet mit sich und mit ihrem Gott.

1.

Die Gesellschaft, in der ich lebe, sondert mich allerdings von den rauschenden Gesellschaften und den glänzenden, in's Große laufenden Geschäften der Welt, wie auch von den schweren Arbeiten und Sorgen des niedern Hausstandes, der Familie, ab; — indeß, wenn mich gleich die vier Mauern meines Aufenthaltes vom vermischten Umgange mit Menschen abschneiden, so sind sie doch nicht im Stande, mich von der Welt selbst zu sondern — wenn ich nicht will. Wenn auch mein Fuß nicht freien Zutritt hat — zu den Festen und Freuden der Welt: so kann doch meine Einbildungskraft und vor Allem mein

Herz in die Welt hinausgehen, so oft es will, und die Welt mit sich herein nehmen.

Die Welt, in sofern dieß Wort etwas Böses bezeichnet, das man fliehen muß, ist, nach der richtigen Schilderung Johannes, nichts als Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, ist die gesetzlose Lust, zu haben, zu genießen, zu glänzen, u. s. f.

Nun habe ich schon als Mensch und Christ die heilige Pflicht, diesem Weltsinne abzusterben, indem ich sonst immer böser und elender werden müßte. Die Eigenliebe, die immer mehr haben, immer mehr genießen, immer mehr glänzen und geehret seyn will, macht nicht nur den Willen des Menschen immer träger zum Guten, und immer sklavischer im Dienste des Bösen, sondern vermehrt auch die Plagen des Herzens und des Gewissens — macht böser und elender. Ueberdem hab' ich mich selbst aus dem Gewirre der zeitlichen Dinge zurückgezogen, und aus dem Meere der irdischen Sorgen und Angelegenheiten gleichsam auf diese Insel hieher geflüchtet und mich abgeschnitten von den großen Reizungen der Augenlust, der Fleischeslust und der Hoffart des Lebens, um

mich desto leichter von den Fesseln dieses Weltsinnes frei zu machen und frei zu halten.

Es legt mir also nicht bloß das Gesetz, das mir als Menschen in das Herz geschrieben ist, nicht bloß der Geist des Evangeliums, dem ich als Christ dienen soll, es legt mir auch der Zweck und Geist der religiösen Gesellschaft, deren Mitglied ich bin, die Verbindlichkeit in das Herz, zu wachen, zu beten, zu streiten, daß das Verderben der Welt, die blinde Lust, zu haben, zu genießen, zu glänzen, in mir nicht herrschend, sondern vielmehr meine ganze Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dem heiligen Willen und Geiste Gottes unterworfen, und also, statt der Liebe zur Welt, die mit allen ihren Lüsten vergeht, die Liebe des Vaters, die ewig bleibet, wie Gott, in mir gegründet, und mit jedem Tage vervollkommnet werde. 1 Joh. II, 15—17. Das ist der große Beruf, den ich als Mensch, als Christ und als Glied einer religiösen Gemeinde erfüllen soll.

Das muß also mein erstes Augenmerk auch in den Uebungen des Geistes, die ich jetzt angefangen habe, das muß bei allen einzelnen Geschäften, die mir mein Stand

anweiset, das muß heute und in der ganzen noch übrigen Strecke dieses Lebens der Mittelpunkt, in dem sich alle meine Gebete, Betrachtungen, Entschließungen concentriren, das muß das Element meines klösterlichen Lebens seyn:

„Das Ungöttliche, das sich in mir noch „regt, die Liebe der Welt, die Lust, zu „haben, zu genießen, zu glänzen, die sich wider „Gott und Gottes Willen empöret, zu unter„drücken — und das Göttliche, die Liebe „des Vaters, die rein und heilig macht, „und die höchste Seligkeit in ihrem Gefolge „hat, als das bessere, ewige Leben in „mir herrschen zu lassen.“

2.

Zu diesem großen Zwecke kann mir Mancherlei, das mir in der Verfassung des Klosters zu Gutem kommt, Führer und Begleiter werden.

Der Samen des Wortes, das Christus in die Herzen der Menschen streut, wird bei den meisten durch die Dornen des Lebens ersticket.

Die Dornen des Lebens sind theils die peinlichen Sorgen, sich und den Seinen

den Unterhalt des Lebens zu schaffen, theils die stechenden Begierden nach Reichthum, die das Gemüth immer tiefer verwunden, und die Wunde nimmer heilen können.

Von jenen heimlichen Sorgen des Lebens und diesen stechenden Begierden nach Reichthum hast Du, bester Vater, mein Herz frei machen wollen, da Du mich zu dieser Gemeinde hieher gebracht hast, deren Vorsteher mir Speise und Decke, und was noch zur Pflege dieses Lebens gehört, zu schaffen auf sich genommen haben. Ich habe mich sogar alles Rechtes zum Eigenthume begeben, um mit diesem Rechte alle Sorgen für den Lebensunterhalt, und alle Begierden nach Reichthum — auszuziehen. Es wäre also eine Thorheit, eine Art des Widerspruches mit mir und meinen Entschließungen, wenn ich einerseits alles Recht, zu haben, darangegeben hätte, und andererseits tausend kleinliche Sorgen, dieß oder jenes zu haben, mein armes Herz martern ließe. Und doch, wie oft habe ich mich dieser Thorheit, dieses Widerspruches schuldig gemacht? Wie viel Welt, das ist, wie viel Lust, zu haben, tyrannisirt noch meine Seele? Christus hatte nicht, wo Er sein Haupt hinlegte — ward um meinetwegen

arm, da Er reich war. Ich habe der Begierde, Güter der Erde zu suchen und zu sammeln, zu haben und zu vermehren, feierlich entsaget, und lebe von den Früchten dieser Entsagung vielleicht weit behaglicher als viel tausend Menschen, die ihr Brod recht eigentlich im Schweiße des Angesichtes essen, und begnüge mich nicht einmal mit dieser Lebenspflege, die mir so reichlich verschafft wird, — kreuzige mich mit allerlei thörichten Begierden, zu suchen und zu sammeln, zu haben und zu vermehren — um auch da ein Kreuz zu haben, wo ich das Recht und die Pflicht hätte, keines zu haben!

Das, Vater! sey in Zukunft fern von mir. Wie lästig ist doch die Neigung, zu haben, wie schändlich ist es, ihr Joch mir selbst wieder an den Nacken zu werfen, da ich mich schon einmal davon los gemacht habe?

Wohl mir, daß ich mir, statt der irdischen Schätze, deren ich nicht bedarf, Schätze besserer Art sammeln und hinterlegen kann — da, wo kein Dieb stehlen, keine Motte nagen, kein Rost fressen kann! Matth. VI, 19. 21. Unvergängliche Schätze will ich suchen

bei Dem, der sie geben kann. Da soll mein Herz seyn, da soll es bleiben ewig!

3.

Viele Menschen, unfähig, sich selbst zu regieren, und doch lüstern, ihr eigener Regent zu seyn, werden von einem Leiden in das andere geworfen, weil sie, selbst blind, einem Blinden — sich folgen. Vor diesem Loose, welches das eigentliche Loos des Eigenwillens ist, der überall Führer seyn will, und fast überall nur zur Sünde und Thorheit und zum Herzeleid anführet, wolltest Du, guter Vater, mich erlösen, indem Du mich zu dieser stillen Versammlung gebracht hast. Das Evangelium, das mein Gesetzbuch bleibt, das Institut, das dem Evangelium nicht widersprechen darf, und das lebendige Wort eines Führers, der den Beruf hat, alle übrige Glieder der Gemeinde väterlich zu lieben, und mit dem Stabe der Sanftmuth in Liebe zu leiten, sollen nur meinen thörichten Eigenwillen beschränken, um dem guten Willen, der mit dem göttlichen Eines ist, recht frei zu machen.

Dazu habe ich mich anheischig gemacht, dem Institute treu, und dem Worte des

Führers gehorsam zu seyn, wie ich als Mensch dem Gewissen, als Christ dem Evangelium gehorchen muß.

Zwar mögen hie und da die Führer ihres schönen Berufes vergessen, und die sanfte Bürde in ein schweres Joch verwandeln; — doch, Vater, das liegt außer meinem Kreise, darüber müssen sie Dir Rechenschaft geben. Meine Sache ist, den Eigenwillen der gemeinsamen Ordnung zu opfern, und dann die Wohlthat der gemeinsamen Ordnung zur Unterhaltung des göttlichen Lebens in mir, zur ruhigen Ansicht der Wahrheit, zum stillen Forschen in den heiligen Schriften ꝛc. ꝛc. zu benützen.

Wie viele große Leiden ersparte mir dieses kleine Opfer des Eigenwillens? Denn klein ist es der Liebe, und kein Opfer mehr dem, welchem die Liebe durch Uebung das Schwere leicht gemacht hat.

Ich bin frei, wenn ich willig gehorche, denn der Gehorsam drückt in mir nur die lästige Neigung, zu glänzen, recht zu haben, zu regieren, obenanzustehen — aber nicht den himmlischen Trieb, Gott allein in Liebe an-

zuhängen, und sein Gesetz, seinen Geist in mir herrschen zu lassen.

Ja, Göttlicher, Du bist die Wahrheit, und die Wahrheit machet frei. Wenn ich den Winken des menschlichen Führers folge, und, um einem fremden Willen folgen zu können, den eigenen, der selbst gebieten will — auch da, wo er kein Recht hat, unterdrücke, und im Aufblicke zu Dir, der sich unter alle Knechte erniedrigte, um sie Alle zu erhöhen, mich willig unterwerfe, dem Menschen um Gottes willen unterwerfe: so werde ich durch diese Unterwürfigkeit je länger je mehr von der Uebermacht böser Neigungen erlöset, werde ein Freigelassener, den die Wahrheit regieren, den das Gute treiben, den Dein Sinn und Geist, o Du allvermögender Zerbrecher aller Bande der Sünde und des Todes! gut und selig machen kann. Zwar klagt mich auch hierin mein Gewissen an; denn bald hinterlistet mich die Lust, zu glänzen, bald überwindet mich die Lust, zu genießen, daß ich lieber dem Dünkel eigener Thorheit, die sich Weisheit nennet, als dem Winke fremder Weisheit, die mir Thorheit zu seyn scheint, gehorche; und so ist auch in dem Sinne noch viel Welt in mir, weil mich die blinde Lust,

zu glänzen und zu genießen, so oft zum Sklaven des Eigenwillens macht: — aber die Liebe dessen, der uns die Freiheit schenkt, die Macht des Sohnes, die uns die Ehre wieder gibt, Kinder Gottes zu seyn und zu heißen, vermag, was ich nicht vermag, wird mich beleben und stärken, daß ich den Weltsinn, der in mir noch fest sitzet, der mich noch so oft unterjocht, die elende Lust, zu glänzen und zu genießen, vollends besiege. Unser Glaube ist der Weltüberwinder: er werde es auch in mir!

Was Andern das Schwerste ist, die Selbstbeherrschung des Geschlechtstriebes, das ist mir durch mein Temperament, durch die Erziehung im väterlichen Hause, durch die Bewahrung meiner Jugendjahre, und durch die Gabe der Enthaltsamkeit, die Du mir hast werden lassen, leicht und ein Gegenstand des freudigen Dankes geworden.

4.

Unter den Wohlthaten meines Standes zähle ich auch die Beispiele meiner bessern Brüder (Schwestern), die mir täglich in die Seele leuchten, und den Schlummer, der das matte Auge schon halb geschlossen hat, wieder

aus dem Auge reiben. Wie gehen doch die Schwachheit der menschlichen Natur und die Kraft des Beispiels über alle Begriffe? Wie bald läßt der fleißigste Arbeiter die Hände sinken, wenn es alle seine Mitarbeiter thun? Wie schnell rafft er sich wieder zusammen, und geht mit frischem Muthe an sein Tagewerk, wenn ihm seine Brüder vorangehen?

O, ich danke Dir, guter Vater! daß Du so viele, so ausgezeichnete Muster der Liebe, der Demuth, des Eifers zum Gebete, der Verträglichkeit, der Arbeitsamkeit rc. in meinen Ordensgenossen, meinem Auge und meinem Herzen nahe legtest, und dadurch meiner Trägheit, — die gewecket werden muß, zu Hülfe kamst!

Oft geht mein Tugendsinn auf so schwachen Beinen, daß ihn der leichteste Hauch des Bösen umwehen und niederwerfen könnte. Da leihst Du mir die Stütze des Guten, das ich an Andern sehe, daß ich nicht umfalle, bis sich neue Kraft in meine Knöchel gießt, und ich, neugestärkt, weiter fortwandeln kann.

5.

Mit den Beispielen des Guten vereinigen sich die Gespräche mit den Guten, die den

sterbenden Docht nicht erlöschen lassen, sondern wieder beleben. Eine Herzensergießung in das Ohr und in die Seele des bewährten Christen, der, durch Feuer und Wasser durchgegangen, jedem Rathsbedürftigen rathen kann, schaffet dem Schwachen neue Stärke, daß er nicht unterliege, sondern Trost und Muth mit in seine Zelle bringt.

Heilige Freundschaft, deren Bande Fleisch und Blut nicht knüpfen, und eben deßhalb Fleisch und Blut nicht lösen kann! Heilige Freundschaft, deren Bande sogar die Zertrümmerung des Ordens nicht auflösen würde — eben deßwegen, weil sie auch den Einsturz des Weltenbaues aushalten könnte! du, nur das Werk der Religion, die nichts als Liebe ist, du machest die Bitterkeiten der Erde süß, du machest die Einsamkeit der Zelle gesprächig, du die Bürde der Ordnung leicht, du selbst die Schreckensgestalt des Todes milde! Aber weh, weh den Klöstern, wenn und wo die Liebe dahin ist. Da wird alle Wohlthat — Last, alle Freude — Pein, alles Leben — Tod, und das Gute selbst — eine Hölle! O, Du Gott der Liebe, weil Du die Liebe selbst bist, laß den Geist der Liebe in mir und meinen Brüdern (Schwestern) über alle

Kräfte der Eigenliebe, und alles dessen, was daher stammt, des Parteigeistes, der Herrschsucht, des Stolzes, — des Weltsinnes vollends siegen!

6.

Wenn mich das Gute, das mir mit und in der Verfassung des Klosters zu Theil wird, zu dem großen Zwecke, das Ungöttliche in mir zu unterdrücken, und das Göttliche herrschen zu lassen, hinführet und begleitet: so soll mich auch das Widrige, das theils die menschliche Gebrechlichkeit, theils andere Verhältnisse mit dem klösterlichen Leben in Verknüpfung bringen, nicht muthlos machen — soll mich nicht von jenem großen Zwecke wegleiten können, soll mit der Geduld, die das Christenthum lehrt und der Christ übet, getragen — sogar eine Quelle des Segens für mich und viele Andere werden.

Ich bin ein Mensch, habe ein menschliches Herz, fühle wie ein anderer Mensch. Vater meines Lebens, Du kennst mich! Auch Klosterleute sind Menschen — und in Menschen-

händen wird alles Göttliche menschlich. Du weißt es, wie mich meine Laune und die Laune Anderer, meine Schwachheit und fremde Schwachheiten, bald der Ton des Obern, bald der Blick des Nachbars, bald die Kränklichkeit des Leibes, bald die Ungenügsamkeit der Seele, bald die Vergangenheit, bald die Zukunft, bald die Leiden der Zeit, bald die Schrecken der Ewigkeit, bald die Einflüsse meiner Brüder auf mich, bald der Zusammenhang der Auswärtigen mit unserer Gemeinde ꝛc. ꝛc. ꝛc. hemmen, drücken, plagen, mich mit mir, mit meines Gleichen, mit Dir entzweien! das ist Menschenloos. Es hat mich aber auch die Erfahrung und der Glaube an das Wort Christi belehret, daß alle diese selbstgemachten oder nicht selbstgemachten, vermeidlichen oder unvermeidlichen Leiden — sich tragen lassen, und, mit Muth getragen, erträglicher werden, und mit Aufsicht zu Gott getragen — den Sinn des stillen Dulders mitleidig und geschmeidig, milde und vertragsam, weise und rein, froh und heiter, fest und bewährt — gottgefällig und gottselig machen.

Es weiß zwar Niemand, als der selbst im Kloster lebt, was es heiße, im Kloster leben: aber ich denke, es weiß auch Niemand,

was es heiße, außer den Klöstern leben, als wer selbst außer den Klöstern lebt. Im Grunde betrachtet, ist doch jeder Stand eine Art Kloster, eine Art Absonderung von andern Ständen und Verhältnissen, eine Art Prüfungsschule, eine Art Erziehungsanstalt, der es an Leiden nicht fehlen kann, wie es in Klöstern nicht daran fehlt.

Und dann weiß ich auch, daß der Geist des Christenthums, da, wo er lebt, alles Böse besieget und alles Leiden versüßet — es sey in Familien oder in Klöstern, und wo er nicht lebt, wo nur sein Schatten, oder nicht einmal sein Schatten ist — da wird die Herrschaft des Bösen mit jedem Tage siegender, da wird die Verwundungskraft des Leidens schneidender.

O Du heiliger, Du göttlicher Geist, der Du alle Stände reinigest und heiligest, die sich reinigen und heiligen lassen, der Du in jedem Stande alle Menschen, die Deinen himmlischen Arbeiten nicht widerstreben, zu Gottes Kindern weihest, der Du Licht und Liebe, Liebe und Gerechtigkeit, Gerechtigkeit und Friede, Friede und Zuversicht, Zuversicht und Geduld, und mit der Geduld unzählige Segnungen in

das Herz bringest, das Du mit Deiner Gegenwart erfreuest! o komm, und laß mich Deines Lichtes froh werden, und in Liebe und Gerechtigkeit, und Friede und Zuversicht und Geduld — Dein Tempel werden: dann ist mein Herz ein Himmel und meine Zelle ein Paradies!

D.

Freundliche Ermahnungen des heiligen Augustinus an meine Zeitgenossen.

Diese merkwürdigen Auszüge aus den Schriften eines demüthigen Lehrers sollen den Freunden der geistlichen Uebungen wohl machen, und manche Wunde, die in ihrem Herzen noch offen ist, sanft zusammendrücken, manchmal auch einen Funken schlagen, wo noch Finsterniß liegt: dazu sind sie übersetzt, und hier eingerückt.

1.

Der Geist der Schrift.

Den Umfang aller göttlichen Aussprüche faßt die Liebe in sich, und bleibt im sichern Besitze davon, jene Liebe, die Gott und den Nächsten liebet. Denn unser einziger himmlischer Lehrmeister lehret uns, und spricht:

Du sollst Gott, deinen Herrn, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben, und deinen Nächsten, wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Wenn du also nicht Kraft und Muße genug hast, alle heilige Blätter durchzusuchen, alle Hüllen der Wahrheit zu enthüllen, alle Geheimnisse der Schriften zu erforschen, so halte du dich nur an die Liebe, an der alles Uebrige hängt. Und wenn du die Liebe hast, so hast du Alles, was du in der Schrift gelernet, und auch was du nicht gelernet hast. Denn, wenn du die Liebe (aus Erfahrung und Besitz) kennst, so kennst du das, an dem auch jenes hängt, was du vielleicht noch nicht kennst. In dem, was dir in der Schrift offenbar ist, ist die Liebe offenbar, und in dem, was dir noch verborgen ist, ist die Liebe verborgen. Wer also die Liebe hat, und in seinem Leben lebendig darstellt, der hat Alles, was in den göttlichen Schriften offenbar, und was in den göttlichen Schriften noch verborgen ist. Deßhalb, liebe Brüder, ringet vor Allem nach

dem Besitze der Liebe. Sie ist das freundliche und heilschaffende Band der Gemüther; ohne sie ist der Reiche arm, mit ihr der Arme reich. Die Liebe ist geduldig in trüben, mäßig in heitern Tagen; stark im Ertragen schwerer Leiden; heiter in Vollbringung guter Werke; sicher mitten unter reizenden Versuchungen; freigebig in Beherbergung der Fremden; herzinnigfroh mit wahren Brüdern, höchst duldsam bei falschen.

Die Liebe war in Abel gottgefällig durch sein Opfer; in Noah unbekümmert bei der großen Wasserfluth; in Abraham stets treu auf seinen Pilgerreisen; in Moses sanft bei erlittenem Unrechte; in David mild im Gedränge der Leiden.

Die Liebe sah in den drei Knaben unschuldig-froh dem liebkosenden Feuer entgegen, die Liebe hielt in den Machabäern großmüthig das marternde Feuer aus.

Die Liebe war keusch in Susanna als Frau, in Anna als Wittwe, in Maria als Jungfrau; freimüthig in Paulus zum Bestrafen, in Petrus demüthig zum Nachgeben; menschlich in den Christen zum Be-

kenntnisse Christi, göttlich in Christo zur Begnadigung der Sünder. Aber, was kann ich von der Liebe Größeres oder Herrlicheres sagen, als was der Herr durch den Mund des Apostels sagt, indem Er uns den trefflichsten Weg zeiget: „Die Liebe ist geduldig und gutmüthig; die Liebe neidet nicht, thut nichts Böses, ist nicht aufgeblasen. Sie ist nicht ehrgeizig, suchet nicht ihren eigenen Nutzen, ist nicht aufbrausend, denkt nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, hat aber ihre Freude an der Wahrheit. Sie erträgt Alles, glaubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles" ꝛc. ꝛc. ꝛc. 1 Kor. XIII, 1—8.

Wie groß ist die Liebe! Sie ist die Seele der Schrift, der Geist der Prophezie, das Heil der Sacramente, die Grundfeste der Wissenschaft, die Frucht des Glaubens, der Reichthum der Armen, das Leben der Sterbenden. Was ist so großmüthig, als für Gottlose sterben, so gütig, als Feinde lieben? Der Liebe allein ist fremdes Glück nie ein Dorn im Auge, weil sie nicht eifert. Der Liebe allein ist das eigene Glück nie Anlaß zum Hochmuth, weil sie sich nicht aufblähen lässet. Die Liebe allein fühlt nie

einen Stich des bösen Gewissens, weil sie nichts Böses thut. Sie ist ruhig, wenn sie gelästert, wohlthätig, wenn sie gehasset, freundlich, wenn sie von feindlicher Rache verfolget, edelfroh, wenn sie von Nachstellungen umlagert wird, voll Jubel, wenn die Wahrheit siegt, voll Kummer, wenn Böses geschieht. Was ist stärker, als sie, nicht das Unrecht mit Unrecht zu vergelten, sondern zu vergessen? Wer ist treuer, als sie, im Arbeiten nicht für die Eitelkeit, sondern für die Ewigkeit? Darum trägt sie Alles in diesem Leben, weil sie Alles von dem kommenden glaubt. Darum erduldet sie alle Leiden, die hier zu erdulden sind, weil sie Alles hofft, was dort verheißen ist.

Wahrhaftig, sie dauert ewig.

So trachtet denn nach der Liebe! In heiligen Gedanken an die Liebe bringet Früchte der Gerechtigkeit! Und, wenn ihr etwas Besseres zum Lobe der Liebe ausfindig machen könnet, als was ich gesagt habe, so lasset dieses Bessere in euern Sitten erscheinen. (Serm. 350.)

2.

Ob, und in wiefern wir die erschaffenen Dinge lieben dürfen.

„Gott hat ja dieß Alles gemacht: warum soll ich denn nicht lieben, was Gott gemacht hat?"

Gottes Geist sey in dir, und lehre dich recht einsehen, daß dieß Alles gut ist. Aber wehe dir, wenn du die Geschöpfe liebtest, und den Schöpfer verließest! Sie sind schön für dein Auge: aber um wie viel schöner ist Der, der sie Alle gemacht hat? Habe Acht, und laß dich durch ein Gleichniß zurechtweisen, damit dich der Satan nicht überliste, und etwa auch dir sage, was er zu sagen pflegt: „Laßt euch wohl seyn in der Schöpfung Gottes: wozu hätte Er denn Alles gemacht, als daß euch recht wohl seyn möge? Und so berauschen sich die Unverständigen, und gehen zu Grunde, und vergessen ihren Schöpfer. Jeder unmäßige, gierige Gebrauch der Geschöpfe ist eine Verachtung des Schöpfers. Solche hatte der Apostel im Auge, da er schrieb: Sie haben mehr dem Geschöpfe ge-

dienet, als dem Schöpfer, der ist gepriesen in Ewigkeit!

Gott verbietet dir nicht, diese Dinge zu lieben, aber die Seligkeit darin zu suchen, das verbietet Er dir. Du darfst sie gut finden, und darfst das Gute in ihnen als gut verkünden, aber um den Schöpfer in seinem Werke zu preisen.

Liebe Brüder! wenn ein Bräutigam seiner Braut einen Ring machte und gäbe, und die Braut den empfangenen Ring mehr liebte, als den Bräutigam, der ihn für sie gemacht hat: würde die Braut, durch ihre Anhänglichkeit an die Gabe des Bräutigams, nicht eine Art Ehebruch gegen ihn begehen, wenn sie gleich nur liebte, was ihr der Bräutigam geschenket hätte? Sie liebte offenbar nur das Geschenk des Bräutigams, und doch, wenn sie spräche: Mir genügt dieser Ring: ich mag ihn, den Bräutigam, nimmer ansehen: was wäre das? Wer wird diese Thorheit nicht verabscheuen, wer würde das Ehebrecherische dieser Gesinnungen nicht offenbar darlegen können? „Du liebst das Gold statt des Mannes, den Ring statt des Bräutigams: wenn du den Ring

statt des Gebers liebest, und den Braútigam nimmer ansehen magst, so ist ja der Ring kein Vereinigungs-, sondern ein Trennungspfand. Der Braútigam gab dir das Pfand seiner Liebe, damit er in seinem Pfande sollte geliebet werden."

Sieh! so gab dir Gott dieß Alles. Liebe Den, der Alles gemacht hat. Was Er dir noch geben will, ist weit mehr, als was Er schon gegeben hat; sich selbst, der dieß Alles gemacht hat, will Er geben. Wenn du aber dieses Alles liebest, und den Schöpfer über der Liebe zu seinem Werke vergissest, und die Welt lieb hast, wird diese deine Liebe nicht ehebrecherischer Art seyn? Tract. II, in Ep. Joan.

Gefallen dir die Leiber, so nimm davon Anlaß, Gott zu loben, und lenke die Liebe zu ihrem Schöpfer zurück, daß dich dein Wohlgefallen am Geschöpfe dem Schöpfer nicht mißfällig mache. Der Alles gemacht hat, ist doch besser als dieß Alles.

Gefallen dir die Seelen, so liebe sie in Gott, denn sie sind auch wandelbar, und können nur unwandelbar seyn, in sofern sie in Gott ruhen; außerdem gleiten sie aus, und

gehen zu Grunde. Liebe sie also in Gott, und ziehe sie, reiß sie mit dir hin zu Ihm, so viel du mitnehmen kannst, und sage zu ihnen: Laßt uns Diesen lieben, denn Er hat dieß Alles gemacht, und ist nicht fern von uns. Er hat seine Werke nicht gemacht, und ist davon gegangen. Sie haben ihren Bestand aus Ihm und in Ihm. L. IV. Conf. C. XII.

3.

Bei Zertrümmerung ganzer Reiche.

Christ, laß deine Hoffnung nicht matt, deine Liebe nicht lau werden! Umgürte deine Lenden, zünde deine Leuchte an, und laß sie scheinen! Warte deines Herrn, bis Er von der Hochzeit kommt! Was wirst du blaß, was bebest du, wenn Reiche untergehen? Dazu ist dir ja das himmlische Reich versprochen, daß du mit dem irdischen Reiche nicht zu Grunde gehen solltest. Brüder! gründet eure Zuversicht auf den Herrn, sehnet euch nach dem Ewigen, erwartet das Ewige. Brüder, wir sind Christen! Nicht um der zeitlichen Freuden willen stieg Christus in das Fleisch herab. Die Güter der

Erde fordern von uns eher Ertragung als Liebe. Was uns drücket, trägt das Brandmal der Vergänglichkeit; was uns reizet, das Gepräge der falschen Schmeichelei. Traue dem Meere nicht, auch wenn es windstille ist. Es soll uns nicht umsonst gesagt werden: Sursum corda, hebet eure Herzen zu den himmlischen Dingen empor. Was heften wir das Herz an die Erde, die der Zerstörung nicht entgehen kann?

4.

An die getaüschten Liebhaber falscher Weisheit.

Wenn ihr die Lüste des Fleisches mit dem Geiste werdet getödtet haben, so werdet ihr leben. Röm. VIII.

Das ist unser Werk in diesem Leben, die Fleischeslüste mit dem Geiste tödten, täglich kreuzigen, schwächen, zähmen — tödten. Die im Guten zunehmen, haben an Manchem, das ihnen vorher eine reizende Lust war, keine Lust mehr. Da sie nun die Lust empfanden, und ihr nicht einstimmten, so schlugen sie dieselbe auf das Haupt, um sie zu ertödten. Wo sich keine Lust mehr reget, da ist sie wie todt. Tritt du, was todt ist,

mit Füßen, und geh' zu dem über, was noch lebet; tritt auf dem, was zu Boden liegt, einher, und kämpfe wider das, was dir noch Widerstand thut. Es ist eine Lust erstorben, aber sieh, eine andere lebt noch: auch dieser versetzest du durch Nichteinstimmung tödtliche Streiche; und wenn der Gegenstand gar keine Lust mehr in dir erreget, so hast du sie (gleichsam) ertödtet: dieß ist unser Thun, unser Kriegsberuf. Wenn wir diesen Todeskampf kämpfen, so haben wir Gott zum Zuschauer, und wenn wir uns in diesem Kampfe schwach fühlen, so rufen wir Gott um seine Beihülfe an. Denn, wenn Er nicht mithilft, so werden wir nicht nur nicht siegen, sondern auch nicht einmal recht streiten können. — — — Da muß nun Jeder auf der Hut stehen, daß er die Kraft, die Lust des Fleisches zu ertödten, nicht in seinem Geiste zu suchen sich ermesse. — —

Und damit du diese Kraft nicht etwa deinem Geiste beimessest, und also durch Hoffart zu Grunde gehest, damit dir nicht etwa von dem Gott, der den Hoffärtigen Widerstand thut, und den Demüthigen Gnade gibt, widerstanden, und seine Gnade entzogen werden möchte, setzt Paulus nach den Worten:

Wenn ihr mit dem Geiste die Lüste des Fleisches ertödtet haben werdet, dann werdet ihr leben, die Worte hinzu: denn so viele von dem Geiste Gottes getrieben werden, so viele sind Kinder Gottes, offenbar aus der Absicht, daß der menschliche Geist sich nicht erhöbe, und sich aus sich selbst für tüchtig und stark genug zu einem so großen Werke hielte. Was wolltest du dich also, als du die ersten Worte hörtest: Wenn ihr mit dem Geiste die Lüste des Fleisches ertödtet haben werdet, dann werdet ihr leben, in eitler Anmaßung erheben? Nicht wahr, du dachtest: das kann mein Wille, das kann mein freier Wille! sieh doch, wenn jener dich nicht leitet, so fällst du, wenn jener dich nicht aufhebt, so bleibst du liegen. Wie wolltest es du nun mit deinem Geiste vermögen, da du Paulum reden hörest: So viele vom Geiste Gottes getrieben werden, so viele sind Söhne Gottes? Du willst dich selbst treiben, du von dir selbst getrieben werden, zur Ertödtung der Fleischeslüste?

Was soll es dir nützen, dem Epikureismus zu entkommen, wenn du dem Stoicis-

mus in die Schlinge fällst? Du magst ein Epikureer oder ein Stoiker seyn — du bist in keinem Falle unter Gottes Söhne zu zählen. Denn die, welche von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Gottes Söhne. Nicht die nach ihrem Fleische leben, nicht die nach ihrem Geiste leben, nicht die von der Lust des Fleisches, nicht die von ihrem Geiste, sondern die von dem Geiste Gottes getrieben werden, die sind Söhne Gottes.

Da sagt Jemand:*) Also wird in uns *gewirket*, und wir wirken nicht selbst? Darauf antworte ich: Es wird in dir *gewirket*, *und du wirkest selbst*, *und wirkest alsdann Gutes*, wenn dich das Gute treibet. Denn der Geist Gottes, der dich zum Wirken treibt, steht dir im Wirken bei. Und, weil Er dir *beisteht*, so sagt es ja das Wort: beistehen, beihelfen, schon selbst, daß auch du etwas wirkest. Bedenke nur, um was du bittest, und was du bekennest, wenn du so sagst: *Steh' mir bei*, *ver-*

laß

*) Genau die Sprache meiner Zeitgenossen, die den Brunnen der Wahrheit vom Grund aus durchsuchet und ausgeschöpfet zu haben wähnen.

laß mich nicht! Du flehest Gott um seine Beihülfe an. Nun fällt ja der Begriff einer Beihülfe weg, wenn du nichts thust. Es heißt ja: Wie viele vom Geiste Gottes getrieben werden, so viele sind Söhne Gottes. Getrieben, nicht von dem Buchstaben, sondern von dem Geiste, getrieben, nicht von dem gebietenden, drohenden, verheißenden Gesetze, sondern von dem ermahnenden, erleuchtenden, beihelfenden Geiste. Wir wissen, sagt der nämliche Apostel, daß den Gottliebenden alle Dinge zum Guten mitwirken. Wenn du kein Wirker wärest, so wäre jener kein Mitwirker.*) Serm. 156.

5.

Das Geheimniß der Gottseligkeit.

Gott schuf uns, da wir nicht waren, und schenkte uns, was wir haben. Weil wir aber die Gabe mehr liebten, als den

*) Es ist merkwürdig, daß alles praktische Unchristenthum von jeher und auch heut zu Tage noch, entweder von dem groben Epikureismus, oder von dem feinern Stoicismus begründet und gefördert ward und wird.

Geber, das Geschöpf mehr, als den Schöpfer: so fielen wir in den Fallstrick des Satans, und wurden seine Knechte.

Da erbarmte sich Gott unsers Jammers, und sandte seinen Sohn, damit Er die Knechte erlösete; sandte den heiligen Geist, damit Er die Knechte an Kindesstelle einsetzte; den Sohn gab Er als das Lösegeld, den heiligen Geist als Unterpfand der Liebe, Sich selbst und Sich ganz spart Er auf als Erbgut und Kindestheil.

E.

Denksprüche des heiligen Ignatius.

Wer den Werth seiner Geistesübungen noch nicht genug zu schätzen weiß, der lerne den Werth des Mannes aus seinen Grundsätzen kennen.

1.

Alles zur größern Ehre Gottes!

2.

Dein Vertrauen auf Gott sey so thätig, als wenn Gott nichts, du Alles thätest; deine Thätigkeit sey so Gott-vertrauend, als wenn Gott Alles, du nichts thätest.

3.

Von einem Himmelsstriche zum andern wallen, ändert nur den Wohnort außer dem Menschen, aber nicht das Herz im Menschen. Den Menschen bessert die Veränderung seines Sinnes, nicht des Ortes.

4.

Die Tugend der Jünglinge hat zu leichte Schultern für schwere Unternehmungen.

5.

Es kann der Mensch nichts Gotteswürdiges unternehmen, ohne daß nicht wider ihn die Welt sich empöre, oder die Hölle Tumult errege.

6.

Gott ist freigebig: aus seinen Händen nehme ich, was ich in Menschenhänden nicht finde. Wenn Menschen nichts geben, so nehme ich Alles von Gott.

7.

Je freigebiger du gegen Gott seyn wirst, desto freigebiger wirst du Gott gegen dich finden.

8.

O mein Gott! wenn Dich die Menschen kenneten!

9.

Eitelkeit und Ruhmsucht stammen von Unerkenntniß seiner selbst, und von blinder Eigenliebe her.

10.

Gott um Gottes willen verlassen*) — ist kein Verlust, ist großer Gewinn.

11.

Die Höhe, die die Trägheit in vielen Jahren nicht ersteigt, kann der Fleiß in wenig Augenblicken erfliegen.

12.

Die Wahrheit triumphirt am Ende doch; Lüge und Taůschung können sie zwar bestreiten, aber den Sieg über sie erstreiten — können sie nicht.

13.

Sich vor Zank und Fehde rein halten — ist an sich edel, ziemt dem christlichen Friedenssinn, und gewährt große Vortheile.

14.

Schlimm, Alle auf Einem Wege zur Tugend nöthigen, noch schlimmer, Andere nach sich messen wollen.

---

*) Z. B. das Gebet unterbrechen, um den Kranken zu pflegen.

15.

Rechne nie auf dauerndes Wohlseyn; oft ist man gerade da, wo alle Dinge nach Wunsche gehen, dem Wechsel des Glückes am nächsten.

16.

Wo die Wahrheit sich selbst durch Thatsachen rettet, bedarf sie keiner Ehrenrettung — durch Buchstaben.

17.

Wo lange äußere Ruhe herrschet, da nistet sich gern das Laster ein.

18.

Was dir nur durch Bändigung deiner Neigungen werden kann, das erwarte nicht von dem Gebete mit ungebändigter Neigung.

19.

Um inne zu werden, was Gott von dir wolle, ziehe vorerst all dein Eigenwollen für und wider die Sache aus.

20.

Thu nichts, rede nichts, ehe du die Frage an dich gethan hast: Gefällt es Gott, und nützt es den Menschen?

21.

Wer große Dinge im Reiche Gottes thun will, sey vor Allem klein in seinen Augen.

22.

Weisheit muß der haben, der Andere weisen will; Folgsamkeit der, welcher dem Weisenden folgen soll.*)

23.

Der Arbeiter im Weinberge des Herrn stehe immer nur mit Einem Fuße auf der Erde; denn der andere muß zum schnellen Weitergehen auf den Wink seines Herrn aufgehoben seyn.

24.

Dem, der Gott in sich hat, fehlt nichts, wenn ihm auch Alles fehlt.

---

*) Es kann nichts als Unordnung entstehen, wenn Obere gehorchen und Untere befehlen.

25.

Wer sein Geschäft glücklich vollführen will, richte sich nach dem Geschäfte, nicht das Geschäft nach sich.

26.

Wer den Ordensmann, wider den Geist seines Institutes, zu irgend einem, auch guten Zwecke nützen will, zerstört den Baum, um seine Früchte zu genießen.

27.

Wer die Gnade hat, für Wahrheit und Gerechtigkeit viel zu leiden, hat mit dieser Einen Gnade unzählige andere empfangen.

28.

Es gibt Fälle, wo nur Abschneidung des faulen Gliedes den übrigen Körper retten kann.

29.

Die Verläugnung des Eigenwillens hat mehr Werth, als die Erweckung der Todten.

30.

Billig gegen Alle, parteiisch gegen Keinen: das ist die goldene Regel im Umgange mit Menschen.

31.

Wenn dir Gott einen großen, vollen Leidenskelch einschenket, so gibt Er dir das sicherste Pfand, daß Er dich zu einem großen, heiligen Mann machen will.

32.

Wer alle seine zeitlichen Aussichten dem Dienste Gottes opfert, für den sorgt Gott ungleich besser, als er für sich gesorget haben würde, wenn er den Dienst Gottes seinen zeitlichen Aussichten geopfert hätte.

33.

Wer im Reiche Gottes die oberste Stelle einnehmen soll, muß sich vorerst zur untersten erniedriget haben.

34.

Willst du die Weltreformation am rechten Ende anfassen, so fange sie — von dir selbst an.

35.

Wer die ganze Welt unter seine Füße gebracht hat, der gleicht einer Statue, die sich den Purpur ohne Widerstand ausziehen, und mit einem Lumpenkleide decken läßt.

56.

Aller Honig, der sich aus den Blumen dieser Welt sammeln läßt, hat nicht so viel Süßigkeit, als die Galle und der Essig in der Kreuzschule Jesu.

37.

Laß den Eingang des Gespräches den Irdischgesinnten, aber den Schluß desselben behalte dir vor, damit das Metall ihrer Rede von deinem Golde tingiret werde.

38.

Zu Manresa, wo Gott selbst das Lehramt übernahm, habe ich in einer Stunde mehr gelernet, als mich alle Lehrer nicht hätten lehren können.

39.

Kein Herz ist geschickter, das Feuer der Liebe gegen Gott auf deinem Herde anzuzünden, als das Holz des heiligen Kreuzes.

40.

Meeresstille ist oft gefährlicher, als der gefährlichste Sturm: der schlimmste Feind ist — keinen haben.

41.

Gerade da hebt sich die Zuversicht gegen Gott auf's Höchste, wo die menschlichen Hoffnungen am tiefsten sinken; denn wo alle menschliche Hülfe weichet, da macht sie der göttlichen Platz.

42.

Mehr als alle Schätze der Welt — gelte dir das Heil eines einzigen Menschen.

43.

Der wahre Werth einer Sache ist nur der, den ihr der Stempel Gottes aufdrückt.

44.

Ich freue mich, wenn ich die Guten gesund, die Bösen krank sehe; denn jene können ihre Kräfte zu Gottes Ehre brauchen, diese durch Krankheit zu Gott getrieben werden.

45.

Wenn dir Gott auch ein Hündlein zum Wegweiser gäbe, so folge ihm; denn du folgest doch nur Gott.

46.

Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen.

47.

Besser ein Gran mit Gewissensruhe, als hundert Pfund mit Seelengefahr.

48.

Gott! nur die Liebe zu dir, und deine Gnade gib mir, dann bin ich reich genug, und ich wünsche weiter nichts mehr!

49.

Eine Freude, die der Freude im heiligen Geiste gleich käme, kann dir aus allen Geschöpfen keines geben.

50.

Ach, wie ekelt mir an der Erde, wenn ich den Himmel ansehe!

51.

Wer Menschen fürchtet, thut nichts Großes für Gott.

52.

Wie der rohe Klotz keine Ahnung hat, daß er durch die Hand des Künstlers ein Wunder der Kunst werden kann, obgleich das Auge des Künstlers schon voraus sieht,

was er aus ihm machen werde: so ahnen die meisten Menschen nicht, was Gott aus ihnen bilden könnte, wenn sie den Bewegungen seiner Künstlerhand nicht widerständen.

53.

Wer sein selbst vergißt, um allein an Gottes Willen zu denken, der hat ein Auge über sich, das seiner nie vergißt, und stets für ihn wacht.

54.

Auch die Gaben der Natur können zur Förderung des Seelenheils mitarbeiten, aber erst alsdann, wenn sie vom innern Tugendleben Stoß, Richtung und Kraft bekommen haben.

55.

Gott lieben, und keinen andern Lohn dafür haben wollen, als Ihn noch mehr zu lieben — dieß ist die einzige gerechte Ehrbegierde für unsterbliche Wesen.

56.

Der Diener Christi darf und soll Allen Alles werden, um Alle Christo zu gewinnen.

57.

Nenne dich nicht Christi Freund, wenn dir die Seelen, für die Er sein Leben gab, nicht theurer sind, als das deine.

58.

Der zu oft straft, verräth mehr Herrschbegierde, als Zuchteifer.

59.

Denen, die dich besuchen, weil sie Langeweile haben, wirf ein ernstes Wort von Gott, von Christus, vom Tode, vom ewigen Leben an das Herz. Dadurch wird ihnen geholfen, oder dir. Denn entweder gehen sie besser nach Hause, als sie gekommen sind, oder sie stehlen dir die Zeit nicht wieder.

60.

Bleibe deßhalb nicht von dem Tische des Herrn weg, weil dir das Andachtsgefühl mangelt: denn das hieße vor Hunger sterben wollen, weil man keinen Honig zum Brode hat.

61.

Der allein lebt selig auf Erden, der sein Herz stets bei Gott, und Gott im Herzen hat.

62.

Nicht etwa nur der große Sternenhimmel, sondern auch das kleinste Gräschen schwingt dem Gotteskenner die Flügel, daß er zu seinem Gott auffliege.

63.

Den, der nichts anders als Gott suchet, traurig sehen, ist ein eben so seltenes Wunder, als den freudig sehen, der alles Andere — nur Gott nicht suchet.

64.

Die Selbstbeherrschung hat zwei Stufen, die erste, deine Leidenschaften zähmen, daß sie nie zum Ausbruche kommen; die zweite, sie regieren, daß sie die Vernunft nicht hindern, nach ihrem Gesetze zu handeln.

65.

Beurtheilet die Bücher nie nach dem, was sie im Anfange einleiten, sondern nach dem, wo sie am Ende hinleiten.

66.

Gott hat zwei Schulen, in denen Er uns unterrichtet, eine öffentliche durch Menschen, eine geheime durch sich.

67.

Rauch oder Flamme — ist fast immer die Folge des vertrautern Umganges mit einem Weibe, wenn es gleich noch so geistreich ist.

68.

Besser, daß die Knechte Gottes durch Tugend des Herzens als durch große Anzahl der Köpfe, besser, daß sie durch wahren innern Werth als durch Namen und Kleidung sich auszeichnen.

69.

Dem Ansehen der Obern schadet nicht bloß die übertriebene Strenge, die eine Scheidewand zwischen ihnen und ihren Anvertrauten aufführet, sondern auch schon der bloße Verdacht, daß sie zu strenge seyen.

70.

Wenn Gott denen, die um seinetwillen das Ihre verlassen haben, seine Hülfe versagen könnte, so wäre dieß das größte Wunder aller Wunder.

71.

Das sey die Kampfschule des Reichen, daß er seine Güter besitze, nicht die Güter ihn.

72.

Vergiß den Tugenpfad, der schon hinter dir ist, und strecke dich nach dem aus, der noch vor dir liegt, und fange jeden Tag deine Reise mit dem Eifer an, als wenn du heute den ersten Tritt auf die gute Bahn gethan hättest.

73.

Das Ungewitter, das sich ohne unsere Schuld wider uns erhoben hat, ist nur ein Vorbote großer Segnungen Gottes.

74.

Die Verfolgung ist weiter nichts als die Wurfschaufel, welche die Tenne unserer Tugend reiniget.

75.

Was nichts als Verbitterung und Zank schaffen kann, thu' und schreibe nie.

76.

Wer Gott bei sich im Herzen trägt — trägt das Paradies mit sich umher.

77.

Ein Keil treibt den andern, eine Gewohnheit die andere aus.

78.

Bei Gott hat jeder Mensch nur so viel Werth, als er sich innig mit Gott vereiniget, um ein Werkzeug zu guten Thaten in seiner Hand zu werden.

79.

Die Mutter, die ihr krankes Kind zärtlicher pflegt, als die gesunden, sey dein Vorbild im Umgange mit Sündern.

80.

Lerne deine Angelegenheiten so ansehen, als wenn sie fremde wären, damit die Eigenliebe dein Urtheil nicht besteche, und Wahrheit, nicht Leidenschaft darüber entscheide.

81.

Kein Vernunftschluß gibt uns so viel Wahrheit, als der demüthige Aufblick zu Gott.

82.

Die Strenge, die deinen Leib entnervt, macht dich so verantwortlich vor Gott, als die Weichlichkeit, die ihn entmannt.

83.

Je luchsaügiger im Bemerken fremder, desto blinder im Wahrnehmen eigener Gebrechen.

84.

Wer seine Neigungen zahm gemacht hat, erntet in einer Viertelstunde, die er der Betrachtung himmlischer Dinge widmet, mehr Frucht ein, als der rohe Sinnenmensch in vielen Stunden.

85.

Dein Gutesthun verstopfe den Mund derer, die von dir Böses reden.

86.

Wenn die Untergebenen Gott mit heiterer Seele dienen, ohne in Geheim über ihren Obern zu seufzen, so ist dieß der strengste Beweis von der Weisheit des Obern.

87.

Der Probeschüler der Tugend muß den alten Menschen allerdings abtödten, aber so, daß der neue nicht sterbe.*)

88.

Die fremden Fehler seyen dir ein Spiegel der deinen, (und die Häßlichkeit jener ein Antrieb zur Tilgung dieser.)

89.

So soll dein innerer Mensch geordnet seyn, daß von ihm aus Ordnung in den äußern übergehe.

90.

Wer würde seine eigenen Fehler erkennen, wenn sie ihm Gott nicht im besondern Lichte offenbarte?

91.

Wenn du auf morgen etwas zugesagt hast, so thu' es lieber heute, als daß du es auf übermorgen verschöbest.

---

*) Das rechte Maß treffen, ist überall das schwerste Kunststückchen.

92.

Die Klugheit hat zwei Augen, Eines, das voraussieht, was man thun soll, das Andere, das nachher besieht, was man gethan habe.

93.

Wenn dir gleich deine Vernunft und die Vernunft aller Menschen eine Unternehmung anräth: so lege du doch die Hand nicht an das Werk, bis du noch zuvor Gott im Gebete um Rath gefragt hast.

94.

Der Umgang mit Gott zäumet die vordringende (und spornet die feuerscheue) Natur des Menschen.

95.

Wie der Wind neues Leben hauchet in die sterbende Flamme, so ein Gespräch mit einem gottseligen Manne in die ohnmächtige Liebe.

96.

Wenn ich den Knechten meines Herrn diene, so ist mir, als wenn ich dem Herrn selbst diente.

97.

Gott steht vor unserm Herzen, und hat die Hand voll Gaben, aber unser störriger Wille sperret Ihm die Hand, da sie sich zum Wohlthun öffnet.

98.

Die nie das Ihre, und immer nur die Sache ihres Herrn Christi zu fördern suchen, sind die seltensten auch unter den guten Arbeitern Christi.

99.

Ich höre eine Musik in meinem Herzen, aber ohne Stimme, fühle eine Harmonie, aber ohne Schall, und doch ist sie so lieblich, daß nichts in der ganzen Welt mit ihr in Vergleichung kommen kann.

100.

Die Tugend ist viel geschickter, als die Gelehrsamkeit, sowohl die Gaben des heiligen Geistes zu empfangen, als sie Andern mitzutheilen.

101.

(An seine Söhne): Gehet hin, und setzet die ganze Welt in Brand! (Vergl. Luk. XII, 49.)

102.

Dem Bösen ist auch das Gute verdächtig; vor dem, der am Schwindel leidet, drehen sich alle Dinge, auch die in Ruhe sind.

103.

Die Eigenliebe ist eine Zauberin; sie blendet das Auge, daß wir Unmöglichkeit zu sehen glauben, wo die Sache mit leichter Mühe gethan werden könnte und sollte.

104.

Da der Gegenstand der heiligen Liebe unermeßlich ist, so kann die Liebe immer zunehmen, und doch ihren Gegenstand nie erreichen.

105.

Ein Hagel von Edelsteinen, der dem Weinstocke zwar seine Blätter raubte, aber dem Besitzer desselben einen köstlichern Schatz gäbe — das ist dem Gerechten die Verfolgung.

106.

Wie das Oel der brennenden Lampe das Innere der Lampe anfüllt, das Äußere hell macht, und selbst von allen Seiten durch-

scheinet, so füllt die Demuth das Innere des guten Menschen, macht sein Äußeres helle, und scheinet selbst in allen seinen Handlungen durch.

107.

Die seltenen Gaben, die du empfangen hast, sind Gold und Edelsteine, du das Gefäß, die Güte Gottes die Künstlerin, die das geringe Gefäß mit köstlichen Schätzen ausschmücket.

108.

Wer Seelenfrieden suchet, kann ihn nicht finden, so lange er den Grund des Unfriedens in sich duldet.

109.

Ob sich gleich der Verstand von selbst dahin neigt, wo Schein der Wahrheit ist, so können ihn doch die angehängten Gewichte des Willens mehr auf eine als die andere Seite neigen — in allen Fällen, wo ihn die Augenscheinlichkeit der Sache nicht zum Beifalle nöthiget.

110.

Laß du es dir nur nie an Demuth und Sanftmuth fehlen: Gott fehlt es sicherlich nie an Güte und Macht, dir zu helfen.

111.

Wo Richtschnur und Mäßigung fehlt, da verliert sich selbst das Gute in das Böse.

112.

Je näher du zu Gott hinzutrittst, desto mehr Gaben kannst du aus der Quelle alles Guten schöpfen.

113.

Jeder Mensch muß fertiger seyn, den dunklen Meinungen seines Nachbars einen guten, als einen schlechten Sinn zu unterlegen (denn der Gute sieht Alles aus dem Gesichtspunkte des Guten).

114.

So oft wir ein fremdes Verbrechen mit geheimer Schadenfreude an das Licht stellen, so oft stellen wir unser eigenes auch mit auf den Leuchter.

115.

Der bloße Anblick deines Äußern soll deinen Nachbar reizen, sein Inneres zu ordnen.

116.

Die Eigenliebe und die Weltliebe entzweien am meisten: also wird die Besiegung der Eigen- und Weltliebe die Getrennten am glücklichsten vereinigen.

117.

Nie soll die Vorliebe für Einen die gleiche Liebe zu Allen in den Obern schwächen.

118.

Es ist kein stärkeres Gegengift wider die Langeweile des irdischen Aufenthaltes, als die Liebe, die mehr im Himmel wohnt, als auf Erden.

119.

Es ist wahre Klugheit, der seinen nicht zu viel trauen, besonders in eigenen Angelegenheiten, die den Richter zu sehr bestechen, als daß er parteilos endurtheilen könnte.

120.

Der Ordensmann hat sich mehr vor der Armuthsscheu, als vor der Armuth selbst zu scheuen.

121.

Je vertraulicher dein Umgang mit Gottes Freunden, desto seliger ist er mit Gott.

122.

Die Liebe unsers Vaters und die Weisheit unsers Arztes züchtiget und reiniget Jene am meisten, die er am meisten lieb hat, und am schnellsten mit sich vereinigen will.

123.

Unser Auge soll Gott in allen Dingen sehen, und unser Gemüth nicht bloß „im Gebete" gen Himmel erhoben seyn.

124.

Das goldene Mittel, allen Geistesplagen in diesem Leben auszuweichen, ist die vollständige und unbedingte Hingebung unsers Willens in den göttlichen.

125.

Jede religiöse Gemeinde lebet nur so lange, als sich ihr erster Lebensgeist erhält.

126.

Es ist schwerer, den Geist bändigen, als das Fleisch kasteien.

127.

Gott ungefragt — nichts angefangen.

128.

Die Wahrheit hat Glanz genug von ihrem eigenen Lichte, — bedarf des Lügen-Scheines nicht.

129.

Da ist rechte Buße, wo Zerknirschung im Herzen, Bekenntniß im Munde, Ergänzung des vorigen Unrechts im Wandel ist.

130.

Wenn der heilige Geist zur Wahl treibt, so supplirt Er wohl auch die Wahlform.

131.

Wer zu behutsam ist, thut keine Heldenthaten — in Sachen Gottes (wie in Sachen der Welt).

132.

Wenn schon Alles überlegt und beschlossen ist: so soll doch die Nacht noch die letzte Stimme geben.

133.

Gott sey Ehre und Dank, von dessen Güte wir sind und leben, und aus dessen Fülle alle Gaben kommen!

Noch zwei Gebete,
die
ihm sehr lieb waren.

Nimm auf, o Herr! alle meine Freiheit, nimm hin alle meine Kräfte, das Gedächtniß, den Verstand, und all meinen Willen. Was ich habe oder besitze, hast Du mir gegeben, und was Du mir gegeben, das stelle ich Alles in Deine Hände zurück, und übergebe es Deinem Willen, damit Du es regierest. Nur die Liebe zu Dir und Deine Gnade gib mir, und ich bin reich genug, und verlange sonst nichts.

Ein anderes.

Die Seele Christi heil'ge mich!
Sein Leib sey meine Speise,
Sein Blut mein Trank!
Das Wasser, das Ihm aus der Seite floß,
Sey meine Reinigung,

Sein Leiden meine Stärke,
Sein Tod mein Leben!
Erhöre mich, Du guter Jesus!
Verbirg in Deine Wunden mich.
Nichts soll mich von Dir scheiden!
Vor böser Feindesmacht
Sey Du mein starker Schild!
Laß Deinen Ruf mich hören
In meiner letzten Stunde,
Und sprich: Komm her zu Mir,
Daß ich mit allen Heiligen
Dich ewig lobe, Amen!

F.

Grundsätze des heiligen Franz von Sales.

Seine besondere Gabe, auf die Herzen seiner Zeitgenossen zu wirken, und sie den Eindrücken der Wahrheit zu öffnen, soll auch an den Lesern dieses Buches, die nichts suchen, als in den Geist desselben einzudringen, nicht umsonst seyn, und sie gleichsam zu seinen Zeitgenossen machen. Dazu sind einige seiner lichten Grundsätze übersetzet, und bestimmt, den Schluß der Uebungen des Geistes zu machen.

* * *

Ich weiß es wohl, daß die kleinen Verdrießlichkeiten durch ihre Menge und ihr Ungestüm, dem Gemüthe mehr zu schaffen geben, als die großen, und die haüslichen mehr, als die auswärtigen: aber, ich weiß auch, daß die verborgenen Siege, die man über sich selbst erkämpfen muß, um die Anfälle dieser kleinen

Feinde auszuhalten, in Gottes Auge größern Werth haben, als jene glänzenden Siege, die uns in dem Urtheile der Welt für große Verdienste angerechnet werden.

* * *

Laß es dich nicht verdrießen, daß dich deine Krankheit unfähig zu angestrengten Betrachtungen himmlischer Dinge machet. Unter den Schlägen des Herrn geduldig aushalten, ist gewiß kein geringeres Gut, als die Lehren des Herrn betrachten. Es ist ungleich größer, mit unserm Heilande am Kreuze hängen, als Ihn am Kreuze bloß betrachten. — — Lege dein Herz in die Hand Gottes, und du hast genug gethan.

* * *

Arbeit ist ein Gegengift wider die Pest der Schwärmerei u. s. f. „Unser Leben sey ein rechtes Arbeitsleben," denn wir Christen sind eigentlich Kinder der Arbeit, und des Todes unsers Herrn ꝛc. — — Laßt uns arbeiten mit Demuth, Einfalt und Zuversicht des Herzens, und es wird uns die Zerstreuung des Gemüthes, die etwa damit verbunden seyn mag, nicht schaden können.

Der Seelenfriede, der die Arbeit scheut, und keinen Beitrag zu Gottes Verherrlichung thun mag, ist nicht der rechte Friede — ist Trägheit unter der Larve der Frömmigkeit.

* * *

Danke Gott dafür, daß du genügsam bist, zufrieden mit dem, was Er dir gegeben hat, und höre nicht auf, zu danken: denn es ist die wahre Seligkeit dieses zeitlichen, bürgerlichen Lebens, mit Wenigem genügsam seyn. Denn wer sich mit Wenigem nicht begnügen kann, wird sich auch mit Vielem nicht, wird sich mit gar nichts begnügen. Wer an dem, was genug ist — zur Erhaltung dieses Lebens, nicht genug hat, der wird an nichts genug haben.

* * *

Du sollst dich selbst weder beschuldigen, noch entschuldigen — außer nach reifer Wägung der Gründe für jenes oder dieses. Denn wenn du dich ohne Grund entschuldigest, so siegt deine Eigenliebe, und macht dich übermüthig. Und wenn du dich ohne Grund beschuldigest, so raubst du dir selbst die Zuversicht, und wirst kleinmüthig. Laß

dieß — und wandle gerade vor Gott, denn gerade wandeln heißt sicher wandeln.

* * *

Bewahre die Kraft deines Körpers, und schwäche ihn nicht mit zweckloser Strenge, denn er muß dem Geiste zu seinen geistlichen Verrichtungen dienen. Haben wir jenen mit unnöthigen Lasten überladen: so muß es dieser nicht selten in seinem Berufe büßen; kann ohne seinen Mitarbeiter nicht wirken in der Welt zum Besten Anderer.

* * *

Das beste Mittel wider die Todesfurcht ist der Glaube an unser Leben — Christus. Man soll nie an den Tod denken, ohne zugleich an Christus, den Uebermann des Todes, mitzudenken.

* * *

Die himmlische Liebe sänftige und friedige dein Herz, denn ohne diese Liebe hat unser Herz kein wahres Leben, und unser Leben kein wahres Wohlseyn. — Wozu Traurigkeit? Nichts soll dir mißfallen als die

Sünde, und selbst das Mißfallen an der Sünde soll der heiligen Freude — nur Platz machen.

* * *

Die Lästerung, die ich nicht hemmen kann, soll ich nicht hemmen wollen. Denn die Providenz weiß am besten das Maß der öffentlichen Ehre, das ich nöthig habe, um in ihrem Dienste all das Gute zu thun, das sie durch mich thun will. Und ein größeres oder auch ein kleineres Maß, als sie mir lassen will, darf auch ich nicht haben wollen, und will es auch nicht.

* * *

Du thust wohl, daß du mir die Demuth empfiehlst: du weißt ja, daß der Wind, wenn er sich in unsern Thälern zwischen den Bergen einschließt, die kleinen Blumen zerknickt, und die großen Baüme aus ihrer Wurzel hebt. Nun wohn' ich, als Bischof, obendrein ein Bischen in der Höhe: da kann mir der Wind noch leichter etwas anhaben. Rette Du uns, o Herr, gebiete Du dem Winde der Eitelkeit, und — er leget sich!

* * *

Wir müssen aus Liebe zu Christus unser Herz opfern auf demselben Kreuzaltar'

auf welchem Christus das seine aus Liebe zum himmlischen Vater geopfert hat. Das Kreuz ist auch die königliche Pforte an dem Tempel der Heiligkeit: wer hinein will, kommt am sichersten durch sie hinein.

* * *

Das beste Mittel, in dem Leben des Geistes weiter zu kommen, ist: täglich von Neuem anfangen, und nie glauben, genug gethan zu haben.

* * *

Oft ist die Replik ein Oel in die Lampe der Verlaümdung, und das Schweigen ein Wasser, das sie auslöscht.

* * *

Eine Unze Liebe, die uns heilig machet, ist uns besser als hundert Pfund Wundergabe, die uns nicht besser macht, sondern nur für Andere gegeben wird. Sein Fleisch kreuzigen hat mehr Werth als Todte erwecken.

* * *

Die Liebe gegen Gott hält sich leichter in der Trübsal als im Glücke. Denn da die

Trübsal nichts Liebliches für unser Auge hat, als die Hand Gottes, durch die sie uns zukommt, so ist es leichter, diese Hand Gottes, an die sie uns selbst anweiset, unmittelbar zu erfassen, als in den Tagen des Glückes, das durch seinen Zauber unsere Sinne blendet, wie eine zweite Dalila, unsre Vernunft einschläfert, und unser Herz unvermerkt an das Wohlseyn, das von Gott kommt, anheftet, und von Gott, dem Geber, selbst los macht.

* * *

Den bösen Willen muß der Mensch in sich ertödten, um seinen ganzen Willen mit dem göttlichen zu vereinigen. Die Vollkommenheit besteht nicht darin, daß wir die Welt nicht sehen, sondern darin, daß wir an dem, was in der Welt böse ist, keinen Geschmack haben. Allerdings kann uns das Sehen gefährlich werden, indem wir gereizet werden können, das Böse in der Welt zu lieben; aber dem entschlossenen Freunde des Guten schadet das Sehen des Bösen nicht. Mit Einem Worte: die Vollkommenheit der Liebe ist die Vollkommenheit des Lebens. — — Unsre ersten Christen waren in der

Welt mit dem Leibe, aber nicht mit dem Herzen, und die Vollkommenen ans ihnen hörten deßhalb nicht auf, vollkommen zu seyn.

* * *

„Einige glauben, sie müßten, um sich der Andacht zu weihen, die Menschen fliehen wie die Nachteulen das Licht,“ sagt Bischof Camus in seinem Geiste des heiligen Sales; „aber Sales dachte anders. Er wünschte, daß die Andächtigen selbst das Licht der Welt und das Salz der Erde seyn möchten, um die Andern, die noch keinen Geschmack an der Andacht haben, durch die Reize ihres Beispiels zur wahren Frömmigkeit zu führen.“

* * *

Sieh nie mit lüsternem Blick auf den Garten deines Nachbars: baue den deinen. Verlange nichts, als das ganz zu seyn, was du an deinem Platze seyn solltest. Fülle deine Stelle aus, trage die Kreuze, sie seyen klein oder groß, die auf deinem Wege liegen. Glaube mir: es ist ein großes Wort, das selbst die Seelenführer am wenigsten verstehen: „Wir

wollen den Herrn lieben, wie wir wollen, aber nicht wie wir sollen, nach unserm Geschmack, nicht nach seinem Willen. Wenige lieben Ihn, wie Er geliebet seyn will." Was nützt es uns, in Spanien Schlösser bauen wollen und in Frankreich wohnen sollen.

* * *

Als er Eisberge und fruchtbare Thäler gesehen hatte: „Ich habe wunderbare Dinge gesehen, Thäler voll Haüser, Berge voll Eis. Arme Wittwen, geringe Landleute sind wie die niedrigen Thäler, so fruchtbar an Tugenden, und wir Bischöfe, so hoch erhoben in der Kirche Gottes, sind ganz Eis. Ach! wann steigt die Sonne herauf, die das Meine schmelzt."

* * *

An einen Aengstlichen: Sey du in Gesellschaft — nur ruhig, man möge sagen oder thun, was man wolle. Ist es gut, so danke Gott dafür; ist es böse, so wende dein Herz davon, ohne eine Verwunderung oder einen Verdruß darüber zu aüßern, denn du hast nicht Ansehen genug, das Böse hindern zu können, und wenn du dir selbst

dieß Ansehen geben wolltest, und deiner Vorsatz, das Böse hindern zu wollen, merken ließest: so würden die letztern Dinge ärger als die erstern seyn.

* *
*

Von der Beredtsamkeit der Prediger: Es ist nicht genug, daß uns der Frühling die Baüme mit Blüthen schmückt:— es muß auch der Herbst mit seinen reifen Früchten nachkommen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Übungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens

Bd.: 2

Sulzbach 1848

Asc. 4188 qe-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267041-0